Sieben
Böse Geister/

Welche heutiges Tages guten Theils

die Küster/

oder ſo genandte

Dorff-Schulmeiſter

regieren;

Als da ſind:

1. Der ſtoltze/ 2. Der faule/
3. Der grobe/ 4. Der falſche/
5. Der böſe/ 6. Der naſſe/
7. Der dumme Teuffel.

Welchen kömmt hinten nach gehuncken/
als ein Uberleyer/

Der arme Teuffel/

Aus deſſen miſerablen Auſſzug und Erzehlungen der elende Zuſtand der armen Dorff-Küſter einiger maßen zu erkennen.

Die ſollen ſichs nicht nehmen an/
Die keine Urſach haben dran.

Mit angefügten

Sieben Küſter-Tugenden.

Cosmopel. auff Unkoſten der Societät.

Verf.: Johann Gottfr. Leidler.

ALls vor einiger Zeit einem vornehmẽ Præsidenten in einem Consistorio die Schulmeister mit vielen Verdrießligkeiten den Kopff warm gemacht / gedachte er / wie daß der sel. *Doctor* Schupp in Hamburg einen Tractat geschrieben / mit diesem Tittel: **Sieben böse Geister / welche heutiges Tages Knechte und Mägde regieren / welche Schrifft bey dem Gesinde guten Nutzen geschafft**; Es wäre aber ja so nöthig / wo nicht nöthiger / daß sich jemand die Gedult nehme / und einen Tractat schriebe / genannt: **Sieben böse Geister / welche heutiges tages die Schulmeister / oder Dorffküster regieren / meinete auch / weil mich schreiben nicht verdrösse / ich solte mich nicht uneben dazu schicken / mit dem Erbieten / wo es mir an Materie fehlete / mir exactis eins und das andere zu communiciren.** Durch diese Veranlassung ist nun gegenwärtiger Tractat entworffen / und waren die 7. Geister eben nicht weit zu suchen / oder schwer zusammen zu bringen / indem auff Reisen und in Conversation mir so viel Materie an die Hand gegeben ward / daß ich / wo es nötig / einen Folianten daraus hätte kön-

nen zuwege bringen. Nachdem es nun in Erforschung menschlicher Gemüther nicht genug ist / daß man der Menschen Affecten / Temperament und Sitten insgemein beschreibe / sondern die gemeinen Lehren auch mit Exempeln beleuchtet / und auff gewisse menschliche Verrichtungen appliciret werden müssen / als hat man auch diese Schrifft einiger massen dazu zu gebrauchen. Und haben sich dannenhero die Herren Schulmeister umb so viel weniger darüber zu beschweren / so wenig sich andere Art Leute zu gratuliren haben / daß das Exempel nicht von ihres gleichen / e. g. von Gelehrten / Handwerckern / Soldaten oder Bauren genommen. Ich halte auch die Herren Schulmeister (wenn sie klug seyn) werden so wenig dieses Tractats halben Ursach haben wider mich zu singen / als die Studenten dem Andreæ Fabricio die Fenster einzuwerffen / oder die Soldaten den sel. Doct. Mengeringen heraus zu fodern / weil jener den gelehrten Teufel / dieser aber den Soldaten Teufel geschrieben. Es sind vor uns dergleichen Bücher geschrieben / werden auch nach uns geschrieben werden / und wird selten ein Priester gefunden werden / der nicht auf der Cantzel sage / daß der Teufel die Leute regiere / und man

höret

höret gleichwohl nicht/ daß ihnen dieſes vor übel gehalten / oder ihnen ein Injurien-Proceß deswegen an Halß geworffen werde. Denn es iſt viel ein anders/ wenn ich einem den Teuffel ſchuld gebe/ wie die Jüden dem Herrn Chriſto thaten Joh. VIII. als weñ ich ſage: dieſer und jener werde vom Teufel verführet. Iſt alſo nicht das Schulmeiſter-Ampt / noch gewiſſe oder bekante Perſonen hierinnen geſchimpffet / ſondern nur beſchrieben/ wie ſich ein ſtoltzer/ fauler/ grober / falſcher Kerl ꝛc. anſtellen würde / wenn er ein Schulmeiſter werden ſolte/ und weſſen ſich ein Patronus oder Pfarrer/ wenn er einen ſolchen Menſchen zum Küſter annehme / zu ihm zu verſehen habe. Und werden ſich diejenigen Leſer ſehr betrogen finden / die etwa lebendige Exempel darinnen anzutreffen vermeinen/ damit ſie bekante Perſonen agiren wolten/ denn ich verſichere/ daß die Acten / deren in dieſem Büchlein gedacht wird/ ſo alt ſind / daß denen Perſonen/ die dabey intereſſiret geweſen kein Zahn mehr wehe thut / weswegen einer ſehr einfältig handeln würde / der dieſe alte Händel / wenn ſie ſich etwa ohngefehr auff ihn ſchicken ſolten / auff ſich ziehen / oder darüber böſe werden wolte. Solte ja jemand eins und das andere darinnen nicht anſtändig ſeyn/ ſo darff er nur dencken/ daß alles was dariñen löbliches erwehnet/ im Lutherthum/ und alle ſchlimme Händel im Pabſtthum geſchehen. Wiewohl ich gleube das nichts altes noch frembdes unter der Soñen geſchicht/ ſondern wohl müglich ſeyn kan/ daß eben dergleichen noch heutiges tages hie uñ da geſchehe. So nun jemand ſeine Lection hier finden möchte/

dem

dem wird es hoffentlich lieber seyn/daß ihm ein Buch in fremder Person die Warheit sagt/ als weñ einer vor ihm stehet/der ihm zubefehlen hat/ und ihn ausfilzet/ gleichwie es einem Esel nicht halb so wehe thut/ weñ man auf den Sack schlägt/als weñ man ihn auff die dürren Knochen trift. Gemeine Laster zu tadeln ist jederzeit vergönnet gewesen/weñ man nur niemãd nennet. Und wer es nicht auf sich ziehen wil/ist darzu ungezwungen/wie man sichs im Gegentheil nothwendig annehmẽ muß/wo mans einem unter die Augen sagt. Damit nun die Herren Superintendenten/ und Pastores denen Schulmeistern hinführo nicht so viel verpredigen/ und sich über sie ereiffern dürffen/ kan ein Scribent sie dieser Mühe ein mal vor alle mal überheben/weñ nur auch diese sich selbst vor den 7. bösen Geistern wohl in acht nehmen. Deñ wo sie dieses thun werden/werden sie Ruhe finde vor ihre Seele/und bey ihren Diensten feste sitzen/ werdẽ sich auch des armen Teuffels wegen/ als welcher ohne dem gut auf ihrer Seiten ist/ nichts zu befahren haben. Wer endlich mit Schulmeistern nichts zuthun hat/ und diesen Tractat gleichwohl nicht ohne Nutzen lesen wil/darf nur die application mutatis mutandis entweder auf sich selbst/ oder auf Leute machen/ mit denen er umbgehet (dieweil sich eben diese 7. böse Geister in allerley Ständen und Professionen befinden) so wird er es schon vor sein Geld zu brauchen wissen. Der Höchste helffe daß wir alle mit einander die Teuffelsbücher zu unserer Besserung bald aus studiren/damit wir bald daß Glück haben auch Engelbücher in allen Ständen zu erleben. Adieu!

Sieben böse Geister/

Welche heutiges Tages gemeiniglich die Küster/ oder so genante Dorff-Schulmeister regieren.

I.

Der stoltze Teuffel.

Nachdem der Mensch von der edlen Einfalt und Gleichheit/ dazu ihn GOtt anfänglich erschaffen/ darinnen auch die heiligen Ertzväter vor GOtt vorzeiten richtig gewandelt/ einmal abgewichen/ und in die schädliche Thorheit gerathen/ daß er ihm eingebildet/ ein Mensch wäre besser/ als der ander/ es müsten schlechter Dinge unter den Menschen gewisse Stände seyn/ und diese Stände wären was gutes/ da sie doch vielmehr vor ein Unglück und vor eine Straffe zu achten/ so hat der Mensch nicht anders gekont/ als Stände über Stände zu machen und einzuführen/ und unter solchen Ständen immer nach den besten und höchsten zu greiffen/ nach dem er gemeinet dabey entweder am meisten über andere zu herrschen/ vor andern geeh-

ret zu ſeyn / geruhige Tage zu haben / und die Armen in die Seite zu ſtecken / gute Bißgen zu eſſen / oder viel Geld zu ſamlen / und hat man das Wort Chriſti: Der gröſte ſoll ſeyn wie der geringſte / und der Herr wie ein Diener / dabey auf die Seite geſetzt / ja gantz und gar auff den Trödel gehengt. Dabey es nicht fehlen kan / man muß / wo man etwas auff Stände hält / und ſich dabey etwas einbildet / die Demuth und Niedrigkeit Chriſti aus den Augen und Hertzen thun / ohne welche wir doch keine Chriſten ſeyn können. Sintemal Chriſtus uns im N. Teſtament aus der Ungleichheit und Unruhe der Stände / wider in die Gleichheit Einfalt und Ruhe zu bringen getrachtet. Womit uns aber nicht gedienet iſt / ſondern ſuchen unſer Himmelreich in den unterſchiedenen und ungleichen Ständen / als hätte ſie GOtt urſprünglich alſo eingeſetzt / da ſie doch nur bey heutigen unſerm verderbten Zuſtande ein nothwendiges Ubel ſind / welches wir zwar dulten / aber kein ſo gros Weſen draus machen müſſen. Denn wo wir nicht fräſſen ſöffen und wider die Natur lebten / ſo brauchten wir keine Aertzte. Wenn wir fromm lebten / und uns unter einander vertrügen / brauchten wir keine Richter / oder Soldaten. Und wenn wir die Religion der Patriarchen / oder der Heil. Apoſtel hätten / ſo brauchten wir keine Prieſter noch Küſter. Nun wir aber das Widerſpiel thun / ſind wir nicht zu beklagen / daß wir mit hunderterley Ständen geſtrafft werden / und wenn wir unſern Staat zu führen trachten / in die höchſte Unruhe fallen. Denn ſo lange man die falſche Lehre:

te: als hätte Gott die Stände als etwas an sich selbst gutes eingesetzt/ heget/ ist der Hoffart nicht zu wehren/ und thut kein Mensch dem andern kein gut. Und wenn Moses und Aaron alle Tage 3. Predigten hielten. Der Staat wil und muß geführet seyn per fas & nefas, denn man meinet/ man thue GOtt einen Dienst daran/ und thäte grosse Sünde/ wenn man sich nicht nach seinem Stande hielte. Niemand ist mit seinem Stande zu frieden/ Ein Weltlicher wil ein Geistlicher/ ein Ungelehrter ein Gelehrter/ ein Edelmann ein Baron, ein Bauer ein Edelmann/ ein Priester ein Superintendens, und ein Küster ein Priester seyn. Denn man gläubet nicht/ was es vor ein Elend ist/ wenn ein Kerl nichts ist/ und doch gern etwas seyn wolte. Ego volo etiam aliquid esse (Ich bin auch keine gemeine Sau) sprach jener Pennal/ da ihn der Depositor mit subtilen Fragen ins examen rigorosum führete/ und hatte also den guten Willen was rechtes zu seyn. War nur schade/ daß der gute Wille diß mal nicht vor die That genommen/und in actum deduciret ward/ denn sonst hätte ohnfehlbarlich secundum primam figuram, & quidem in Barbara folgen müssen/ daß der Beanus wäre Magister oder Professor gewesen. Id quod est absurdum. Gleichwohl/ungeachtet man diesen Bacchanten mit seiner Antwort auslachet/ so machens nichts desto weniger die meisten Leute auch nicht besser als er.

Denn itzt nur von unsern Herrn Dorff-Schulmeistern zu reden/ weil sie auch Staats-Leute sind

und heissen / so ist nichts gemeiners bey ihnen / als daß sie nichts gemeines seyn wollen / sondern sich einbilden / daß sie auch Geistliche und Gelehrte seyn: (Denn wie wolte man auch selig werden / wenn man kein Geistlicher oder Gelehrter ist / oder zum wenigsten ihrer Hülffe geniesset?) Welche Einbildung aber eben so klug heraus kömpt / als der gute Wille jenes Bachanten. Welcher Schulmeister wird ihm das ausreden lassen / daß er kein Geistlicher sey? Und wolte ich nicht gerne mit ihnen in diese Frage mich einlassen. Zum wenigsten / wenn diese Quæstion auff eine Universität verschicket würde / würde mir der edle Canon Metaphysicus an Halß geworffen werden: Quæ differunt secundum plus & minus, non differunt realiter. Oder wie es sonst heisset: Plus & minus non variant speciem. Da doch deswegen ein Eichhörnlein kein Fuchs / und ein Hase kein Esel ist. Daß aber diese Einbildung vom Teuffel herkome / kan ein jeder Bauer nicht nur verstehen / sondern auch greiffen. Denn so wenig ein Häscher Bürgermeister ist / weil er hinterm Bürgermeister her gehet / und die Rathhauß-Treppe vielleicht öffter als der Bürgermeister selbst steiget / so wenig ist ein Küster ein Geistlicher / ob er gleich in der Kirchen zu thun hat / und den Geistlichen den Schwantz nachträgt. Der Küster hat mit Predigen und Sacramentreichen / noch mit der Seelsorge nichts zu thun / woher ist er denn ein Geistlicher? Weil es ausgemacht ist / daß eigentlich nichts geistlich ist / als Gottes Wort. So wil ich nun gerne sehen / wie Kirchen kehren / Läuten / Tauffwasser holen

holen / Liecht putzen / und andere Handlangerey einen Küſter geiſtlich machen könne / da der Hundepeitzſcher / und alle die am Kirchen-Gebeude / oder auffm Kirchen-Acker arbeiten weltlich bleiben. Denn daß die Organiſten und Calcanten weltlich ſeyn bedarff keinen Beweiß / weil jene im Degen ſtutzen und unterweilen in foro practiciren / dieſe aber die Woche über arbeiten / wie andere Tagelöhner. Ich bedinge hier voraus / daß ich das Wort (geiſtlich) vor dis mal im gebräuchlichen Verſtande nehme / denn ſonſt eigentlich zu reden kan auch wohl ein Soldat / wenn er from̃ iſt / ein Geiſtlicher / und ein böſer Pabſt ein Weltlicher ſeyn. O wie gerne lieſſen ſich die Herren Cuſtodes Halb-Geiſtliche und Halb-Ehrwürdige tituliren / da ſie bißher nur mit dem Ehrenveſten Schreiber-Tittel haben müſſen vorlieb nehmen / und nicht lange iſt / daß man ſie noch Erbar und Wohlgeacht tituliret hat: Denn ſie haben gute Sperantz, weil der geringſte Pfarrer Wohl-Ehrwürdig heiſſet in comparativo, es werde nun das alte Ehrwürdig in poſitivo, weil es die Prieſter nicht mehr brauchen / auff ſie kommen / gleichwie ſie den Schulmeiſter-Tittel / den die Rectores in Städten / nach dem ſie / Ihre Excellenz genennet werden / weggeworffen / auffgerafft haben. Deſſen ſie aber jetzt ſo überdrüßig ſind / daß ſie ſpeyen möchten / wenn man ſie Schulmeiſter heißt: Denn ſie meinen es klünge gar zu Meiſterhafftig / und ſtünde reputirlicher / wenn man ſagte Schulherr / als Schulmeiſter / gleichwie man ſagt: Pfarrherr / und nicht Pfarrmeiſter. War-

umb wolte man sie auch nicht Schulherren titu-liren / da itzt grammode ist / daß man sagt: Herr Famulus, Herr Junge / Herr Bettelvoigt / ꝛc. wenn man ihnen aber nur ein wenig das / Vos non sic, Ihr aber nicht also / vorpredigt / so ligt der Schulherr im Drecke. Und damit sie einfältige Leute verblenden / pflegen sie sich meisten theils (den blossen Kragen ausgenomen) priesterlich zu kleiden / den Mantel lieber zu lang / als zu kurtz zu tragen / schwartze Handschue / schwartze Perrücken / schwartze Stöcke ꝛc. zu führen / auch zum Theil sich an frembden Orten vor Priester auszugeben / denen die sie aus Unwissenheit Herr Magister heissen / nicht groß zu widersprechen / auch so sie Dienstloß / so gut als ein vertriebener Priester zu betteln / wozu sie ihre Lateinische alloquir-Orationes im Vorrath haben und so fertig auswendig können / daß sie nicht eine Sylbe drinnen verfehlen. Alles affen sie den Pfarrern nach / und wenn sie von ihnen was erschnappen / bringen sie es auff allen Bier-Bäncken wieder vor / als ihre eigene Gedancken und Erfindungen. Alle ihre Discurse sind von Predigten / Kirchen-Ceremonien, Consistorien- und Kirchen-Sachen / und von allen Priestern / die im 2. biß 3. Meilen herumb wohnen / sagen sie wären mit allen bekant / und rühmen grosse Vertrauligkeit. Da heißts: Mein Pfarrer meine Kirche / mein Kirchspiel ꝛc. Ich bin so und so lange im Ministerio, oder im Ampte ꝛc. Ich kan mein Ampt nicht schimpffen lassen / da ich doch gut dazu bin / wenn es dem Herrn Schulmeister nicht wehe thut / daß

Ampt

Ampt werde nichts fühlen / und da man von keinem Schul-Ampt weis / wohl aber von Schul-Diensten. Und damit sie nicht vor schlechte Famulos angesehen werden / schreiben sie sich nicht schlecht weg/ Schul-Diener/ sondern Kirchen-und Schul-Diener / da doch die Prediger Kirchen-Diener sind/ sie aber nur Kirchen-Hüter und Kirchen-Kehrer/ und wissen solten / daß der Dienst/ den sie in der Schule mit Unterweisung der Kinder verrichten / zehen mal höher ist / als alles was sie in der Stein-Kirchen dienen und handlangen; Denn mit der lebendigen Kirchen haben sie ja sonst weniger als nichts zu thun. Und weil ihrer etlichen die Nase so hoch stehet / daß sie sich ihres Küster-Diensts schämen / und das Ansehen haben wollen / als wären sie etwas bessers werth / und grosse Candidati Ministerii, schreiben sie fein das p. t. (pro tempore) dazu / das ist / ob du gleich heute ein Küster bist/ wer weis was du morgen wirst? Denn man gläubet nicht was das edle pro tempore der Historie und Chronologie vor ein Liecht giebt / und was es vor einen greulichen Irrthum in Chronicken geben würde wenn aus versehen das p. t. ein Pfarrer im Menschen-Register/ noch in die Küster-Classe gesetzet würde. Ach/ dencken sie/ wäre es nicht fein/ wenns bey den Evangelischen auch so wäre wie bey den Catholischen / da einer vom Küster-Dienst / dabey ein Geistlicher allzeit/ wie ein Oberster von der Musquete, anfangen muß/ so hoch steigen kan/ daß er endlich Bischoff wird/ wenn das Glück gut ist. Nichts verdreust die Küster hefftiger/ als wenn sich in alten Urkunten e. g. in Kirch-Rechnungen

nungen findet/ daß sie nur des Pfarrers Diener sind genennet worden: Zum Exempel: 6. Groschen dem Herrn Pfarrer/ und seinen Dienern vor Wein auff Ostern zur Malzeit. ꝛc. Denn sie wollen nur Gottes-Diener/ und nicht Menschen-Diener seyn/ und wenn ihnen der Priester etwas anmuthet/ kommen sie gleich mit dem Spruch Pauli auffgezogen: Ihr seyd theuer erkaufft/ werdet nicht der Menschen Knechte. Doch ich weis schon/ man werde mir opponiren/ daß ich die Dorff-Küster nolens volens vor Geistliche müste passiren lassen/ weil ich auff den Tittel selbst gesetzt: Daß sie von sieben Geistern NB. geistlich besessen würden; Da es doch eben ein solcher Beweiß ist/ als wenn ich spräche: Weil ich den oder den auff Frantzösisch einen ꝛc. hiesse/ so wäre er ein Frantzoß/ oder wenn ich einen auff Türckisch prügelte/ so wäre er ein Türck.

Einmal ist gewiß/ daß die Herren Schulmeister eine quasi-possession einiges geistlichen Characters allzeit vorzuschützen pflegen: Denn Consuetudo valet pro lege. Quia communi appellatione Clericorum, veniunt etiam Custodes. Quia Clericieos, tanquam Con-clericos, non decimant. Denn wenn ein Bauer spricht/ so und so viel muß ich von der Hochzeit ꝛc. den Geistlichen geben/ so wird ja der Schulmeister allwege mit darunter verstanden. Und in allen Kirchen- und Consistorial-Ordnungen/ im Carpzovio &c. stehen allwege Pfarrer und Schulmeister beysammen. Was nun Gott zusammen gefüget hat/ sprechen sie/ solle der Mensch nicht scheiden. Und warum solten

sie

ſie keine Geiſtliche ſeyn? Einmal hätten ſie ja ihr Examen (ſo wohl als ein Prieſter) vorm Herrn Superintendenten ausgeſtanden / hätten ihre ſchrifftliche confirmation / (wie wohl ohne Chreſam) und ihre geiſtliche Freyheit / daß ſie niemand nichts gäben / auch kein Häſcher ihnen dürffte vor die Thür kommen / ꝛc. Da doch eben der Häſcher auch dergleichen Freyheit hat / Item der Schweinhirte / die doch noch lange keine Geiſtliche ſind. Denn unius rei plures poſſunt eſſe cauſæ (Ach es hängt mir noch immer die liebe Metaphyſica an / die ich vor zeiten zu Gießen gelernet!)

Wieviel den Küſtern daran gelegen / daß ſie vor Geiſtliche / und Quaſi-Prieſter gehalten werden / iſt unter andern daraus zu erkennen / daß ſie ſo überaus gerne predigen wollen / und weil ſie dazu ſchlecht Geſchicke haben / zum wenigſten etliche Exordia auswendig lernen / die ſie allen Predigten die ſie aus Lutheri Hauß-Poſtille leſen voran fügen / welche denn eben ſo fein ſich dazu ſchicken / als eine Fauſt auff ein Auge / oder wie ſich des Horatii Ars poëtica anfängt: Humano capiti cervicem pictor equinam jungere ſi velit. &c. Wiewohl jener Cuſtos ſich beſſer zu verſorgen wuſte / indem da er ſich des Poſtillenleſens ſchämete / er an deſſen ſtatt etliche 60. Predigten / damit er das gantze Jahr gedachte auszukommen / aus unterſchiedenen Poſtillen auswendig lernete / und ſie her betete / als wie die Nonne den Pſalter / gleich als wenn es mehr erbauete / weñ man einem etwas auswendig vorſagt /

als wenn man einem etwas vorlieſet. So ſagten denn die Bauren: Der alte Schulmeiſter kunte nicht als leſen; Jetz haben wir gleichwohl alle Sontage unſere Predigt. Der Herr Megiſter und der Herr Schulmeiſter predigen einer umb den andern Wechſelsweiſe. Das hieß wol: Mundus vult decipi, gleich als wärens nicht auch ſo wohl Poſtillen Predigten geweſen/ als die vorigen.

Ob nun wohl den Schulmeiſtern das Predigen ſo wohl anſtehet / als den Herren von Schilde ihre Regierung / auch ihnen ſolches zum öfftern durch öffentliche Conſiſtorial-Ausſchreiben/ wegen ihrer Tölpel-Poſſen / ſo ſie in Predigten vorgebracht/ bey Verluſt ihres Dienſtes verboten worden / ſo entſchuldigen ſie ſich doch immer ſo gut ſie können / entweder mit dem Nothfall (gleich als wären keine Poſtillen mehr in der Welt / da ihrer doch faſt ſo viel vorhanden daß man in Mangel der Ziegel / die Häuſer mit decken könte/) oder mit ihrer langhergebrachten Poſſeſſion, vel quaſi. Allein ich erinnere mich / ſie bekamen eins mals auff ihr vel quaſi eine greuliche Naſe / indem der beſte unter ihnen/da er auff ſeinen 9. Augen blieb / ſich zu einer Probe reſolviren muſte. Der gute Mann aber meinete/ man würde ihm etwa ein Wochen oder ſechſe Zeit vergönnen/ und zum wenigſten drey Viertel von des Herrn Pfarrers Bibliothec ausſtanckern laſſen; Allein / ach Unglück! er ward genötiget ſich mit einer Teutſchen und Hebräiſchen Bibel und Griechiſchen N. Teſtament in einen Stübgen auff der Superintentur einſperren zu laſſen / und nach Verflieſſung

zweyer

zweyer Stunden/ in der Audienz-Stube in des Superintendenten Hauſe eine Predigt über einen ſchweren Text abzulegen. Denn weil ſie hatten den Nothfall vorgeſchützet / ſo ward ihnen geſagt/ es könte keiner vor einen Lücken Büſſer im Nothfall paſſiren/ er wäre denn ein rechtſchaffener guter Extemporaneus, daß er eine Predigt gleichſam aus dem Ermel ſchütteln könte. Er bat umb einen Abtritt / überlegte die Sache mit ſeinen Herren Confratribus, die wuſten ihrem Leibe keinen Rath. Endlich trat ein alter Emeritus herfür und ſprach: Er ſolte nur ſagen: Es hieſſe ja:

Haurit aquam cribro, qui diſcere vult ſine libro.

Er muſte daraus einen Syllogiſmum machen/ der lautete alſo:

Quicunque vult diſcere, non poteſt eſſe ſine libro.

Ego volo diſcere concionem.

Ergo non poſſum eſſe ſine libro.

Atqui, ſprach der Superintendens, tu non vis diſcere, ſed docere, quæ? qualis? quanta? Tu non es ſine libro, habes tecum tres libros. Muſte alſo unverrichteter Sache abziehen/ und weil er ſich über Bücher beklagte / ward er zu einer groſſen halb Centner ſchweren Poſtilla / daraus zu leſen condemniret. Welches ihm die andern / die auch nicht mehr als leſen gelernet / wohl gönneten. Er aber trug das Conſiſtorium auff allen Bier-Bäncken aus / als wäre ihm vor GOtt und aller Welt unrecht geſchehen. Das hat einer davon

(ſprach

(sprach er) wenn man was rechtschaffenes studiret hat / und den lieben Gott auch in seiner Kirchen dienen will/ daß einer nur Verfolgung und Anfechtung leiden muß. Ich habe das meinige so wohl studiret als der Herr Pfarr / nur daß ichs nicht so flugs kan von mir geben. Drumb verbieten sie einem die Cantzel / daß die Leute dencken sollen/ sie wären alleine gelart. Einem von den Bauren giengen die Augen über / und aus Mittleiden gieng er heim/ und schrieb ihn mit Rötelstein in den Calender unter die Heiligen Märterer.

Nun was würde denn aber daraus / wenn alle Schulmeister / ja alle Jungen predigten? Zwar wenn sie mit ihren Predigten könten alle Flegel und Keulen zu Christen machen / oder einen bestialischen Menschen nur aus dem allergröbsten bekehren / daß er seinen Nechsten zu gefallen nur lernete eine Thür zu machen/ oder einen Stein aus dem Wege werffen / so solte man ihnen die Cantzel billich vergönnen. Weil aber ein Flegel 1000. Priester-und Superintendenten Predigen hören kan / ehe er eine höffliche und bescheidene Ader kriegt / daß er nur eine Thür zu machte/ oder einen Stein auffhübe/ so dürffte es wohl mit Küster-Predigten viel weniger angehen/ und dürffte wohl ehe der jüngste Tag kommen / ehe die Herren Schulmeister die Predigkunst recht begrieffen / daß sie ein Vieh weg / und einen Menschen / schweige denn einen Christen herpredigten.

Indessen heißt es gleichwohl immer mit ihnen: **Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas.**

Ein Schelm ders beſſer macht/ als ers gelernet hat. Hat etwa einer ein Bündel alte Concepte unter ſeiner Vorfahren Büchern gefunden/ oder ſonſt bey einer Pfarr-Wittwen auffgerafft/ ſo weis er ſich ſolche trefflich zu nutze zu machen: Da ſagt er gantze Diſpoſitiones daraus her/ und wenn ihm ein Prediger vorkömpt/ der keine ſolche Diſpoſitiones artificiales braucht/ auch mit Fleiß ſich davon/ als einem pædantiſchen Weſen abſtrahiret/ ungeachtet er die beſten Realien hat/ ſo verachtet er die rechtſchaffenen Leute in ſeinem Hertzen/ wie die Michal dem König David/ da er vor der Laden Gottes her tantzete/ und weis ſolche Predigten zu vernichten/ und vor einfältig auszuruffen/ ſcheuet ſich auch nicht zu ſagen: Wenn ich den Text erklären ſolte/ ſo wolt ich ihn alſo diſponiret haben ꝛc. Die guten Leute müſſen ja dencken/ ſolche Diſpoſitiones rhetoricæ, oder vielmehr pædanticæ wären was groſſes/ daß ſie ſagen könten: Was wäre vor ein Königreich in Iſrael/ wenn du thäteſt?

Weil nun alſo die Küſter mit ins Predigampt nicht genommen werden/ ſo dürffen ſie allen Anſehen nach/ wohl zu kurtz kommen mit ihrer angemaßten Geiſtlichkeit/ wenn ſie ſich nicht auff eine andere Manier zu helffen wiſſen. So dencken ſie nun: Gehets mit einem nicht an/ ſo gehets mit dem andern an: Es muß wohl ſeyn eine arme Mauß/ die nur weis zu einem Loch hinaus. Und weil ein Geiſtlicher noch mehr zu thun hat/ als zu predigen/ ſo nehmen ſie ſich aller Prieſterlichen Dinge an/ außgenommen des heiligen Beichtſtuhls/ damit ja

ein

ein Affter-Geistlicher / oder Affen-Geistlicher draus werde / der dasjenige / was an Priestern oder Geistlichen / als das geringste beyweg fällt / sich zu nutz macht / daraus seinen Staat formiret / und seine Grandezza darinnen sucht / als in äusserlichen Dingen und Ceremonien, und in alle dem / was den Theologis und Priestern albernes und pædantisches noch anklebt / daß die Küster solches / als ein Heiligthum aufheben / und damit vor gemeinen Leuten gros thun / als die vornehmlich auff solch Aussenwerck sehen. Und haben sie dabey eine grosse Confidenz zum Pöbel / daß weil sie solche äusserliche Dinge mehr und öffter brauchen / als der Priester selbst / der Kirchen näher wohnen / öffter hinein gehen / und auff den Thurm / der das beste und ansehnlichste an der Kirchen ist / steigen (da der Pfarrer oder Superintendens wohl im Jahr und Tag nicht hinauff kömpt) die Glocken alle mit Nahmen zu nennen wissen / ob sie Osanna, oder Alleluja heissen / auch wie viel sie Centner weniger als die Erffurdische haben / alle Bilder in der Kirchen den Frembden zeigen / und alle Traditiones davon in ihrem Scrinio pectoris haben / ihre Weiber die heiligen Altar und Tauffstein-Tücher waschen / sie auch selbst die heiligen Wachs-Liechter anzünden / und auff die Taaleuchter stecken / putzen / und das Wachs davon abknaupeln / und den Zwirn damit wichsen / ja selbst zu Sommerszeiten öffters in der Kirchen neben / Schuh flicken / ihren Haußrath / Laden / Rollen ꝛc. darinnen haben / ihr Bier oder Kosent / wie in einem Keller / unterm Thurm liegen haben /

haben/ ja wohl Stroh und Heu draus holen. ꝛc. ꝛc. ꝛc. so würden ſie die Leute noch wohl eher vor Kirchen-Diener erkennen/ als die Prediger ſelbſt/ weil es ihnen doch alles nur umb die Kirche/ als einen groſſen Deckel/ den ſie über ſich breiten/ wenn ſie nicht fromm ſind/ zu thun iſt. Gewiß die Küſter würden ſich als liebe geiſtliche Herren/ vortrefflich umb die Bauren meritiren/ wenn ſie die groſſe Erffurdiſche Glocke/ oder die Kirche ſelbſt mit ſampt dem Thurm/ des Sonntags umb Glocke 1. in der Nacht über die Schencke her ſterpen/ oder ihren Mantel/ wie der groſſe Käyſer Conſtantinus über ein paar Duellanten, oder Hurenpack breiteten. Gewiß/ es würden keine liebere Leute ſeyn/ als ſie/ und würden ihnen Würſte gegeben werden/ ſo lang als ein Saudarm iſt. Da die armen Leute itzt keinen Deckel/ als den Beichtſtuhl haben/ und damit doch nicht alles ſo rein bedecken können/ daß nicht bißweilen etwas vorkucken ſolte.

Ich wolte ihnen wohl einen guten Rath geben/ wie ſie auffs nächſte könten Geiſtliche werden/ oder doch dafür angeſehen werden/ Ich darff es aber ohne ein ſonderliches Privilegium bald nicht wagen/ und muß zum wenigſten veniam petiren/ und mit Gunſt ſagen: Ihr Herren Schulmeiſter wiſſet (das Wiſſen blehet auff) das alle Geiſtlichen zum Unterſcheid anderer Stände ihre gewiſſe alte und einhellige Tracht und Kleidung haben: Die Papiſten ihre Kutte/ hären Hembde/ Liripipium, &c. Die Lutheraner einem langen kohlſchwartzen Prieſter-Rock/ mit weiten Ermeln/ Auffſchlägen und Kragen/

gen/ Paret/ Krauſe oder Uberſchlag/weiſſe Handtätzgen. ꝛc. Iſt eins/ und nicht zwey. Ihr wiſſet ferner/ daß ſie dieſe ihre Tracht dem ſeel. Luthero, (nicht Philippo Melanchthoni, denn der trug einen Peltz) abgeſehen haben. Ihr wiſſet zum 3. daß Lutherus muß notwendig einen Schulmeiſter gehabt haben. Wo Prieſter/ da Küſter/ es ſind Correlata, poſito uno, ponitur alterum. Ihr wiſſet zum 4. daß ihr ſo gut Recht habt/ euch an Lutheri ſeinem Küſter zu verſehen/ als die Herren Paſtores an Luthero. Wo kommen wir aber hinter die Mode? Etwas zu ertichten wäre gefährlich/ wie mit Lutheri Dintenfaß/ daß er nach dem Teufel ſoll geworffen haben. Ihr wiſſet zum 5. daß der alte Mahler zu Wittenberg/ Lucas Kranach/ Lutherum mehr als 100. mahl abconterfeyet hat/ ſo wird er ja/ iſt er anders ein tüchtiger Mahler geweſen/ ſeinen Küſter zum wenigſten 50. mal abgemahlet haben/ weil doch ein Küſter allezeit halb ſo viel an Accidentien kriegt/ als der Prieſter. Dieſe Originalia werden ja nicht alle verlohren/ ſondern zum wenigſten noch etliche davon vorhanden ſeyn. Solte nun gleich ſo ein Original 20. oder 30. Thaler koſten/ ſo wäre doch das Geld/ wenn ihr dadurch könter in Geiſtlichen Stand geſetzt werden/ wohl angewandt. Und dürffen nur die Herren Schulmeiſter/ oder Cantores in Thüringen dazu contribuiren/ oder auff gut Thüringiſch/ zuſammen geſchieſſe/ ſo wäre ſolch Geld leicht auffzubringen. Doch/ bin ich nicht wunderlich? Stehet doch der Abriß davon im Catechiſmo/ und in der

Kirchen-

Kirchen-Agenda bey der Taufſe/ da der Küſter dem Prieſter das Buch vorhält/ was brauchen wir denn groſſe Weitläuffigkeit? Ihr wiſſet zum 6. daß unter euern Herrn Confratribus eher ein halb Schock Schneider aufzubringen/ als einer unter tauſend Prieſtern. Könnet euch alſo den habit nach dem alten Abriß ſelbſt machen/ und dürffet nicht der Schneider Gnade leben wie die Prieſter. Ich weis/ ihr werdet eure Tracht ſo gut/ als kein Prieſter behaupten/ weil ſie ja ſo altväteriſch/ und γνησίως Lutheriſch ſeyn wird/ als die ihrige. Und brauchet darüber kein ſonderlich Privilegium, denn haben doch die Prieſter auch keins. Das wird euch in Wahrheit beſſer laſſen/ als wenn einer ſchwartz/ der ander grau/ der dritte in braunen Kleide/ der vierdte in der roten Weſte aufgezogen kömpt. In ſolchen langkurtzen Röcken könnet ihr die Flügel-Ermel hinterſchlagen/ und die Arme durchſtecken/ auch ein gut Kleid und Weſte drunter tragen/ könnet auch zur Noth den Knecht-Ruprecht drinnen agiren/ und ein halb Dutzend böſe Kinder drein ſacken. Denn wer den Knecht-Ruprecht nicht agiren kan/ kan vor einen Clericum nicht beſtehen. Komme denn einer her und ſage/ ihr wäret keine rechte Geiſtliche/ ſo ſeyd ihrs doch wegen eurer Geiſtlichen Tracht/ die euch nimmermehr keiner nachthun wird. Ich halte auch/ wenn ein Hauffen Spötter und Atheiſten bis an den Jüngſten Tag diſputirten und vorgäben: Der Unterſcheid inter Clericos & Laicos wäre ein Menſchen-Gedicht/ ihr würdet ſie alle bloß mit der Kleidung/ und in der

That refutiren / da ihr ihnen bißher darinnen einen Zweiffel erreget / daß ihr euch ſo Weltlich gekleidet.

Nun wir haben den Herren Schulmeiſtern zur Geiſtlichkeit geholffen / wie helffen wir ihnen aber zur Gelahrheit / weil ſie doch eben ſo gerne Gelehrte / als Geiſtliche ſeyn wollen. Blos mit Gelehrten umbzugehen / thuts wol nicht / daß ſie nemlich mit Prieſtern offt converſiren / und wenn ſie hinter ihnen hergehen / die verzettelte Gelahrheit auffleſen / denn ſonſt müſten die Prieſter-Weiber wohl gelehrter ſeyn / weil ſie gar bey den Geiſtlichen ſchlaffen. Lateiniſche Wörtgen auffſangen in den Predigten / und von Advocaten / kan ein jeder Bauer. Ich dächte aber unmaßgeblich / weil viel Prieſter auffm Lande / wenn ſie einmal befördert ſind / nichts mehr ſtudiren / als auff ihre Predigten / ſo könten ſie wol den armen Schulmeiſtern etwas von Latein ꝛc. ſo ſie ohn dem mit unterpflügen / vor Geld und gute Wort zukommen laſſen. Oder es köntens die Schulmeiſter / als rem derelictam, nach der Juriſten-Regel: Quod nullius eſt, cedit occupanti, auffheben und ihnen zueignen. Und weil etliche / ſonderlich die Pietiſten / ſo gar üble Haußhalter ſeyn / daß ſie auch die güldene Metaphyſica, Logica, und deraleichen feine Sächelgen zum Fenſter hinaus werffen / ſo könte ja ein ehrlicher Schulmeiſter ſich noch wohl damit bereichern / und auffm Aſchenhügel ſolche Lümpgen auffleſen.

Zwar daß die Schulmeiſter Gelehrte ſeyn / bedarff keines groſſen Beweiſes: Es kan ja einer ein

paar

paar Lateiniſche Bücher vor 6. Pf. in der Auction kauffen / und auffn Tiſch legen / wenn jemand zu ihm kömpt / oder er kan einem Studioſo ein Lateiniſch Collegium auff nimmer wieder geben abborgen / Item / er kan vor den Bauren ein hauffen Lateiniſch ausm Donat her beten / e.g. Hiccine, Hæccine, Hoccine. Quilibet, quælibet, quidlibet vel quodlibet. Genitivo, cujuslibet per tria genera. &c. ſo hat er ſchon auff ſeinem Dorffe der Gelahrheit halben Credit genug. Denn daß ein jeder Schulmeiſter ſich lange auff Gymnaſiis und Univerſitäten auffhalten / und ſein Patrimonium da verzehren ſolle / dürffte wohl die Mühe nicht bezahlen. Davor dürffen ſie ſich nur mit Studenten und Lateiniſchen Kinder-Muhmen / ſo den Bauerjungen das Hiccine, hæccine, hoccine lehren / bekant machen / und mit ihnen Brüderſchafft ſauffen / ſo werden ſie den gantzen Statum Academicum leicht erfahren. Sind ſie denn gleich keine Academici, ſo werden ſie doch davor gehalten / nach dem alten Vers:

Noſcitur ex ſocio, qui non bene noſcitur ex ſe.

Denn da giebt es Schulmeiſter / die alle Profeſſores zu Leipzig / Wittenberg und Jehna an einem Schnürgen her zuerzehlen wiſſen / auch was ſie vor Weiber und Töchter haben / wer Bedell, Depoſitor und Oeconomus iſt / qui regnat in Paulino. Und es müſte ja ſeltzam ſeyn / wenn ein Küſter des Jahrs einmal oder ſechſe uñ öffter nach L. oder W. ins Conſiſtorium geſchicket / oder ſeiner loſen Händel halben

dahin citiret wird/daß er nicht solte den Statum Academicum, quasi aliud agens, erlernen/ja wohl besser als sein Pfarrer/der gar selten dahin kömpt/und nur ex Actis Eruditorum, Programatibus und Menschen-Registern bisweilen was erschnappet. Hat einer ein mal vor diesem den unvergleichlichen Hülsemann/ Calovium oder Schertzern von ferne gesehen/ behüte Gott/ wie weis sich der Kerl so viel damit/ als hätte er mit der Königin in Reich Arabia das Glück gehabt/ dem weisen Salomon auffzuwarten. Oder hat etwan einer ein mal zu Quedlinburg in Pott gesessen/ so bläset ihm die grosse Schulweißheit den Bauch auff/ wie dem Elihu dem Sohn Baracheel von Bus. Was aber nun rechte Academici, oder Degen-Küster sind/ dürffen die Gelahrheit so weit nicht suchen/ sondern haben selbige mit so guten Recht/ als ihre Pfarrer selbst erlanget/ weil man doch auff Universitäten alles/ ausser diesem aber nichts studiret. Ja wenn sie es so weit gebracht/ daß sie auff Universitäten Magister worden/ ist es desto besser vor sie/ denn da muß man ihnen doch ihren rechten Respect geben/ und darff sie der Pfarrer (sonderlich wenn er kein Magister ist) desto weniger commendiren. Wiewohl sie den Magister-Tittel schon unter dem Nahmen Ludimagister implicitè haben/ wie die Ziegen das Fett. So muß man auch nicht meinen/ daß es dem Herrn Magister an seiner Reputation verkleinerlich sey/ wenn er als Schulmeister dem Pfarrer den Priester-Rock nachtragen/ oder wenn der Pfarrer den Bauren eine Mahlzeit giebt/ vor dem

Tische

Tiſche auffwarten und einſchencken muß / denn er wird ſo dann ſub alio formali conſideriret / und ſo lange er auffwartet legt er den Magiſter ab / und den Küſter an / Item wenn er in die Schencke gehet / und ihm die Bauren Ohrfeigen geben / ſo gehets über den Küſter / und der Magiſter fühlet es nicht. Ja wenn gleich der Teuffel den Küſter holete / ſo müſte er doch des Magiſters verſchonen.

Weil auch der gemeine Mann die Gelahrheit meiſtlich nur darinnen ſuchet / daß einer Maulgelehrt iſt / und predigen kan / denn ſie dencken / wenn einer ſo viel ſtudiret / daß er predigen könne / ſo könte man ihm ausgelernet geben; So befleißigen ſich die Cantores, Küſter und Orgelſtipper deſſen vor allen Dingen / machens ſo gut ſie können / verſäumen über ſtudiren und auswendig lernen ihrer Predigten die Informations-Stunden / bieten ſich allenthalben aus / wie ſauer Bier / und ſind keine Dienſtfertigere Leute mit predigen / als ſie. Hat einer etwa einmal vor einen krancken / oder verreiſeten Prieſter ſich hören laſſen / ſo denckt er gleich / Er ſey Mit-Pfarrer und Mit-Seelſorger / maſſet ſich einer groſſen Autorität über die Eingepfarrten an / reſpectiret hernach ſeinen Prieſter deſto weniger / rechnet ihm die Auffwartung theuer an / und zeuchts ihm anderswo an Reſpect und Gehorſam ab / daß der arme Mann hernach ſich reſolviret / lieber einen Studioſus von 3. oder 4. Meilen her zu holen / oder in die Kirche zu kriechen und die Predigt ſelbſt zu verrichten / ehe er einen ſolchen Kerl die Cantzel einreume. Hat denn der Schulmeiſter auff Univerſi-

täten einen grossen Theologum gehöret/ oder hat er etwan einen Superintendenten zum Vetter/ so führet er dieser ihre Schrifften continuè in Predigten an/ da heißts: So schreibt mein hochseliger Herr Præceptor, der unvergleichliche Doctor N. der Weltberühmte N. der umb die gantze Kirche Christi vorlängst höchstverdiente N. So schreibt mein hochgeehrter/ oder hochseeliger Herr Vetter/ Doctor N. Und kömpt der arme Pfarrer dabey viel zu kurtz/ wenn er keinen solchen Hochgeehrten Herrn Vetter hat. Ja mancher darff wohl sagen/ wenn sich die Bauren der Predigt wegen gegen ihn bedancken: Ihr dürfft nicht dancken/ es ist meine Profession. Könten denn die Küster beweisen/ daß sie mit zum Predig-Amt/ als Vicarii und Lückenbüsser gehöreten/ so wäre es schon ausgemacht/ (denn ein Vice-Pastor ist auch ein Pastor) daß ihr Stand auch von Gott sonderlich eingesätzt wäre/ weil doch niemand an göttlicher Einsetzung des Priester-Standes zu zweiffeln Ursach hat. Eben wie ein Studiosus Theologiæ ihm festiglich einbildet/ daß er das Höltzgen sey/ daraus ein Priester nothwendig müste geschnitzet werden/ ungeachtet mancher/ der wohl hundert mal geprediget/ hernach doch wohl ein Küster/ Soldat/ Lateinischer Bier-Brauer/ Dorff-Richter/ oder wohl gar ein schlechter Bauer wird. Könten die Schulmeister ihre Ankunfft so wohl aus der alten Kirchen-Historie/ als die Priester/ und Studiosi Theologiæ homileticæ & speculativæ die ihrige beweisen/ wer wolte vor ihnen bleiben? Weil aber die ersten Christen keine Kirchen/

keine

keine Glocken / keine Orgeln / Positive und Regale / keine Wachskertzen ꝛc. ja auch keine solche Dorff-Schulen / keinen Kikrihihan / und keine Esels-Remmen gehabt / und man also solche Kerl die damit umgehen / nirgend zu gebraucht; sondern der Stuben-Schlüssel und Kirch-Schlüssel ein Ding gewesen / die Magd die Stube an stat der Kirche ausgekehret / der Priester ihm keinen Priester-Rock nachtragen lassen / weil er keinen gehabt / und ein jeder seinen Kindern das grosse A selber gelehret / so können die Herren Schulmeister ihren Stand auch nicht aus der alten Christlichen Kirchen deduciren / wiewohl sie meinen / sie könten sich noch eher als die Priester selbst / mit den Aposteln vergleichen / weil sie mehr als jene in alle Welt laufen müssen / und sich das Ite mehr als das Rite gebrauchen. Vielweniger können sie ihren Stand aus der Bibel beweisen / (wiewohl sie sich immer mit den Leviten vergleichen wollen) daß derselbe von Gott / ich will nicht sagen immediatè (denn das ist gar zu sehr ausgepeitzscht) sondern nur mediatè dependire. Wäre ihnen also zu rathen / wenn ihnen zu helffen stünde / sie schwiegen immer stille von ihrer prædentirten Divina Vocatione, und liessen sich genügen / daß sie nur eine gute und gewisse Menschliche Vocation hätten / e. g. Wie ein Amptschreiber / oder Bauermeister / denn mir ist bange / wenn sie Menschliche Bestallung verschmähen / die göttliche aber nicht behaupten können / sie möchten sich mit der Weise gar zwischen zweyen Stühlen nieder setzen.

Gleichfalls treibet der grosse pædantische Stoltz gemeiniglich die Küster an / daß sie in Kinderlehren so trotzig examiniren / und die Kinder / auch wohl grosse Knechte / Mägde / Jungfer Köchinnen / Handwerckspursche / Mühlknappen ꝛc. anfahren / wie die Sau den Bettelsack / daß niemand gerne in das Examen geben will / wenn der Schulmeister examiniret / denn die Pædanten dencken sie seyn in ihrem A b c Gymnasio, da man sie nach Inhalt des 4. Gebots (si credere fas est) Du solt deinen Schulvater / und deine Schulmutter ehren / als grosse Monarchen respectiren muß / und müsse sich ein jeder von ihnen anschnautzen und ausesein lassen. welches aber wenig erbauet. Denn wenn ein Kind nur das geringste Wörtgen in auswendig sagen verrückt / oder versetzt / so gehet die Ungedult an / da werden die Leutgen vexiret und ausgehöhnet / daß sie darüber dem Catechismo spinnen feind werden / und sagen: Ach wenn der Herr Pfarrer examiniret / so hat einer doch Lust in die Kinderlehre zu gehen; aber wenn der Herr Schulmeister examiniret / so möchte einer lieber davor dreschen / es solte einem so verdrießlich nicht seyn. Will nun der Priester die Eseley nicht passiren lassen / so muß er alles selbst verrichten / oder muß die Kinderlehre öffters gar nachbleiben. Und muß doch der gute Mann wohl dabey leiden / daß ihn der stoltze Teuffel mit seiner Gedult und Sanfftmuth verhöhnet.

Gnade Gott dem Priester / der einen guten Musicum zum Schulmeister hat / der Priester mag seine Collecte noch so demütig und andächtig singen / so

ſo kan ers doch nicht wehren / daß nicht der ſtoltze Teuffel durchs Küſter-Maul trotzig antworten / und ein pralendes Amen dazu ſchreyen ſolte. Denn ſie ſingen auch die Buß-Lieder an Bettagen ſo trotzig / als wenn ſie einen heraus fodern wolten: Sie blöcken in der Paßion das Eli, Eli, lamah aſabthani ſo trotzig / daß es einem Runda / oder dem juchzen eines vollen Kerls / wenn er umb Mitternacht aus der Schencke kömpt / ähnlicher ſiehet als dem jämmerlichen Todes-Geſchrey des liebſten Heylandes / denn ſie können die Perſonen in der Paßion ſo ſchön agiren / daß einer die Ohren zuhalten muß. Kommen ſie denn aus der Melodey in einem Teutſchen Liede / und machen eine Sau / oder ſehen übers Geſangbuch weg / daß ſie ins unrechte Geſetz kommen / ſo wollen ſie aus groſſem Stoltz die Schande nicht heben / als hätten ſie es verſehen / ſondern machens wie jene ſtoltze Frau / die einen hatte ſtreichen laſſen / da die Magd ſagen muſte: Meiner Frauen ihren Arß habe ich gelaſſen. Schmeiſſen die Jungen mit dem Backel auff die Köpffe / und ſchreyen überlaut mitten unterm Liede: Singt ihr Schelme! Singt ihr Schelme! Die Application iſt dieſe: Unſers Herrn Schulmeiſters ſeine Sau haben wir Jungen gemacht. Oder wenn eine Diſſonanz in der Paßion geſchicht / geben ſie die Schuld den Adjuvanten, oder Filial Küſtern: Haben immer ein Pfeiffgen mit auffm Chor / damit ſie ihnen (weñ es gleich nicht von nöthen iſt) den Ton geben / oder ſingen ihnen alles laut an / damit ſie nur etwas zu commandiren haben / daß ſich die Adjuvanten

schämen/ und ihnen keiner mehr will singen helffen. Können sich auch vor grosser Hoffart nicht enthalten/ wenn der Priester das Gloria, Evangelium/ Collecte, oder die Worte der Einsetzung beym H. Abendmahl singet/ mit einzustimmen/ und gleichsam den Priester einzuhelffen/ der es ihnen doch schlechten Danck weis/ sonderlich in den Verbis Institutionis, in dem es fast das Ansehen hätte/ als könte der Schulmeister auch mit consecriren/ trans- oder consubstantiationiren/ und so wohl als der Priester sagen: Fiat Piscis. Wissen sich trefflich viel/ wenn etwa ein Student prediget/ und zugleich die Diaconalia vor dem Altar verrichtet/ der das Gloria nicht singen kan/ da singen sie es an ihrer stat gantz gerne/ denn so höret man doch daß die Schulmeister auch eine Gloria haben. Soll bey Gastereyen ein Danckied nach dem Essen gesungen werden/ so treibet manchen der stoltze Geist/ daß er nicht flugs nach dem Gebet das Lied anfängt/ sondern macht zuvor ein langes Aufheben/ Stirnreiben/ Maulwischen/ trinckt wohl erst ein mal/ oder reuspert und geberdet sich wie ein Affe/ ehe er anfängt (bildet sich ein/ er habe so gut Recht dazu/ als ein Prediger/ der nach dem Amen im Glauben auch die Predigt nicht stracks anfängt/ sondern eine gute weile inne hält/ biß eine grosse Stille in der Kirchen wird) daß der Priester sich wohl zwey oder drey mal nach ihm umsehen/ und ihm etliche mal winckeu muß/ daß er singen solle. Unterdessen weil es so lange wäret/ wird den Gästen verdrießlich zu warten/ etliche sprechen: Profit die Mahl-

zeit/

zeit/ und bedancken ſich gegen den Wirth/ etliche trincken einander eins zu/ andere gehen ihren Bier-Weg/ ehe der Küſter einmal anfängt/ oder es muß der Pfarrer ſelbſt das Lied anfangen/ davon er aber ſchlechten Danck erlanget/ weil der Küſter mit ihm hernach expoſtuliret/ als habe er ihm in ſeinem Ampte einen Eingriff gethan: Stellen ſich als wolten ſie aus der Haut fahren/ wenn ein ander im Liede eben ſo lange aus hält/ als ſie/ oder wenn ſie es zu lang hinaus dehnen/ flugs die folgende Zeile wieder anfängt: Muthen dem Prieſter an/ er ſolle es von der Cantzel den Leuten verbieten/ ſonſt möge ein ander ſingen: Wie ſie denn gewohnet ſind/daß wenn ihnen nur etwas die quere kömpt/ und ihnen nicht recht auffgewartet wird/ ſie gleich den Leuten den Stuhl vor die Thür ſetzen/ wie der Hirte/ der nicht austreibet/ und das Vieh ſtehen läſſet/ wenn man es nicht macht/ wie er es haben wil. Ihre groſſe cantoriſche Hoffart erſcheinet auch unter andern daraus/ daß wenn ihnen der Prieſter die Wahl läſſet zu ſingen was ſie wollen/ ſie gemeiniglich die neuen Lieder mit den bundſcheckigten Melodeyen ſingen/ und ſich gar viel damit wiſſen/ dazu ſie ſich denn Crügers Geſang-Buch mit 800. oder 1000. Liedern anſchaffen/ laſſens prächtig übergülden/ als wenns etwa das Corpus Juris, oder die Formula Concordiæ wäre. Und glaubt niemand/ wie gram ſie den alten guten Lutheriſchen Liedern ſeyn/ z. E. Es iſt das Heyl uns kommen her/ Aus tieffer Noth ſchrey ich zu dir ꝛc. daß wenn es bey ihnen ſtünde/ ſie ſie längſt ausgemertzet und auff den Trödel gehengt/ oder

oder allenthalben nach der neuen Reim-Art/ ärger als im Braunschweigischen Gesang-Buche/ geändert und überklügelt hätten. Nichts singen sie lieber als was Neu-Poetisch ist/ als/ Zebaoth wilt du mich verlassen (da doch kein Ding in der Welt ist das Zebaoth heisset) oder da etwas von albern Latein innen ist/ e. g. Mein Hertz heißt dich ein Lilium: Zwingt die Seiten in Cithara, und laßt die süsse Musica &c. Das consummatum est: In dulci Jubilo, ho ho. Puer natus in Bethlehem &c. Daß die Bauren sehen sollen/ daß sie auch grosse Lateiner sind. Denn wie wolte auch das Römische Reich/ oder die Christliche Religion bestehen/ wenn der Herr Schulmeister kein Latein könte. Singen sie zum neuen Jahr/ so weiset sichs aus/ wie geringe sie die alten guten Lieder halten/ weil sie sie nur vor armer Leute Thüren singen; vor des Edelmanns/ Pfarrers/ Schultzens/ Einnehmers Thür aber die neupralenden anstimmen. Daß es wohl heißt: Den Armen wird das Evangelium geprediget. (gesungen) und durch des Küsters Unverstand ihnen das beste zu theil wird. Den Sirach halten sie vor ihr bestes Buch/ weil er Cap. XLIV. v. 5. schreibet von den berühmten Leuten altes Testaments: Sie haben Musicam (NB. cam) gelernet/ denn sie meinen/ sie wären alle solche harmoniales, vocales, musicales gewesen/ wie sie/ und hätten das ut, re, mi, fa, sol, la studiret; Da ich doch einmal einen Ebräischen Vogel habe singen hören: Daß die Lateinische und Teutsche Poësis und Musica der Ebräischen nicht das Wasser reiche. Und

wenn

wenn mancher Priester keinen grossen Staat von der Music macht/ und also keine Epistel oder Evangelium singen kan/ sondern immer in den Thon der Paßion damit kömpt/ bieten sie ihm gleich ihre getreue Information an/ und singen ihm vor: So schreibt Cackobus &c. auff gut Voigtländisch oder Plateanisch: Höret an das heilige Euanchellium: Herr Pfarr/ er muß singen Alta vozze ditchtinkte (alta voce, diskinctè) dabey man wohl eines Reuchlius oder Camerarii bedürffte/ der das Hechingische Latein ein wenig abhobelte. Hat sich einer etwa ein mal erzehlen lassen/ wie Zuinglius zu Zürich auffs Rathhauß gangen/ und seine Supplic abgesungen/ so erbosset er sich auff den ehrlichen seligen Mann/ als auff einen Spötter der gantzen löblichen Halbgeistlichkeit/ sagt es habe ihn der Teuffel geholet/ und sey sein Cörper nicht mehr in rerum naturâ: Er lobe doch den seel. Lutherum, der hätte doch viel von der edlen Musica gehalten/ und wisse man doch wo er begraben sey. Denn wo wolte man auch solche hohe Wissenschafft in Historien suchen/ als bey den Herren Schulmeistern/ die solches etwan in einer Anhaltischen Dorff-Schencke auffgefangen/ wenn es die Lutherischen Bauren den Reformirten/ als einen Beweis ihrer falschen Lehre vorgeworffen. Ich möchte aber wohl wissen/ was denn Zuinglius damit gesündiget/ daß er das singen vor ein alber Wesen ausgeruffen? Ein mahl ist es doch gewiß: Reden ist eines Menschen Stimme/ singen aber ist eines Vogels Stimme/ weswegen es eben so ein Geschicke hat/ wenn ein Mensch seine Worte her singet/

als

als wenn ein Vogel redet / wenn er singen soll. Hätte der Mensch nicht gesündiget / und wäre er nicht durch den Fall gantz bestialisch und vogelisch geworden / so würde er sich eben so sehr schämen / den Vogeln nachzusingen / als den Hunden nachzubellen. Man kan dencken / wie es klingen wolte / wenn ein Mensch seine Supplication auff den Rathhause herbellen wolte. Es wäre endlich eine schlechte Kunst / wenn man nur ein recht Hundsmaul hat / wie die Küster ihr Maul zum Schnabel gemacht. Nun möchte es endlich unter andern Menschlichen Thorheiten mit hin passiren / daß ein Mensch etwa ein mal versucht / ob er fistuliren kan / wie eine Nachtigall / oder ein Canarien Vogel / und Gott kan endlich wohl einen Gesang leiden / wie ein Vater seinen kleinen Kindern ihre Kurtzweile lässet / es mag sich reimen oder schicken wie es will. Gott kan also wohl leiden / daß David spricht: Singet dem HErrn ein neues Lied. Denn er accommodirt sich nach Davids Schwachheit weil er in einen solchen verderbten galanten musicalischen Seculo lebte. Er hat es aber den H. Patriarchen nicht befohlen / daß sie singen solten / man lieset auch nicht / daß sie jemahls gesungen / man wolte denn den heiligen Jubal mit drunter rechnen. Darumb spricht Paulus von den Zeiten neues Testaments nicht: Singet dem HErrn mit dem Maule / sondern singet dem HErrn in eurem Hertzen. Das Hertz aber giebt keinen guten Schnabel / Flöte oder Dulcian ab. Doch es ist was rares / wenn ein solch animal musicale einen Spruch vernünfftig verstehen soll. Sonst könten sie ja greif-

sen /

sen/ daß ich damit nicht zu frieden seyn würde / wenn mir einer etwas zu sagen hätte / und wolte mirs so her singen / wie die Schüler im Chor vor den Thüren singen / da sie ein Ding zehen mal widerholen / und aus einer Sylbe offt acht oder zehen machen/daß man nicht weis/ obs Teutsch oder Rothwelsch/ gehauen oder gestochen ist. Und wird damit nicht besser/ wenn man es defendirt und spricht: Es sey doch gleichwohl eine Kunst/ reden könten alle Bauren / aber nicht musiciren. Denn es ist auch eine Kunst die Worte herbellen/ oder hermautzen wie ein Katze/ ein Verständiger aber macht deswegen keinen Staat / vielweniger (wie mit dem singen) ein nötig Stück des Gottesdiensts draus. Die Hottentotten / ein Barbarisch garstig Volck in Africa, singen alles was sie reden/ und haben eine Sprache naturell wie die Truthähne. Und ist gewiß / wenn die Hottentotten den Christlichen Glauben annämen/ so würden ihre Prediger die gantze Predigt in der Truthahns-Melodey her singen/ eben wie die Priester das Evangelium und Epistel vorm Altar in der Vogelsprache singen. Gott würde es ihnen auch leicht zu gute halten / wenn sie sonst fromm wären / denn sie können nach ihrer Unvollkommenheit nicht anders reden. Wer es aber affectiren / und eine solche gesungene Truthahns-Predigt höher als eine verständige Rede halten wolte / der wäre ein greulicher Narr. Also mag singen wer da wil / ich begehre es auch nicht abzuschaffen/sondern ich sage nur daß es aber Ding ist/ wenn man sich damit etwas einbildet: Denn solche Einbildung kömpt schlechter

Dinge

Dinge vom stoltzen Teuffel/ der dem ersten Pfaffen eingegeben / wenn er besser als gemeine Leute seyn wolte / so müste er auch eine andere Sprache haben/ darüber sich der gemeine Mann verwunderte: Daher ist das lören und plärren ursprünglich enstanden und in die Kirche gekommen. Welches den Herren Schulmeistern zur guten Lehre angeführet wird/ nicht als wolte man sie reformiren / und ihnen das Singe-Handwerck legen / Ein anders ist lehren/ ein anders reformiren / welches sie aber kaum noch in hundert Jahren werden unterscheiden / sondern daß sie Demuth lernen / und fein demütig hinführo singen / wie die Kinder in des Vaters Gegenwart/ mit ihren Kinder-Händeln schamhafftig und heimlich thun.

Ists denn ferner wahr / was man sagt: Dat Justinianus honor, so werden sich auch die Herren Schulmeister nicht versäumen in der Jurisprudenz zu pfuschen und zu stören. Ist einer etwan ein mal ein Copist in einer Canceley / oder eines Schreibers Secretarius gewesen / so macht er den Bauren Suppliquen wieder die Edelleute und Amptleute / practicirt aus seinem Doctor Bolckmann / troß Licentiat Absatz und Licentiat Amboß/ wiewohl er besser verstehet / was Lex in podice, als was Lex in Codice ist / weil sie mehr cum Podice, als Codice umbgehen / macht Testamente und Inventaria, hält den Proceß vor die gröste Kunst in der Rechts-Gelahrheit/ und legt sich einig und allein darauff / flickt aus den Rechts-Büchern von allerhand Lappen was zusammen / wie eine

ne Predigt in ſeiner Poſtillen / und interpretirt die Leges, wie die aus der Bibel heraus geriſſenen Sprüche / da man nicht ſiehet wie die Sache an einander hängt. Theils Schulmeiſter / wenn ſie nicht mehr können / ſchreiben den Bauren ihre ſo genanten Teuffels-Acten ab / und thut ihnen in der lincken Kniekehlen wohl / wenn ſie ihre Clienten (oder hundert und ein und funffzig Eaten) κατ' ἐξοχὴν ihren Seelſorger nennen / welches bey den Bauren itzt ein Advocaten-Nahme iſt / weil ſie ſie mehr als die Prieſter in Gewiſſens-Sachen conſuliren / und ihnen ihre Seele (wenn ſie ſie in einem Baum gebohret) oder zum wenigſten ihre Seele die im Federkiel ſteckt / vor andern vertrauen. Hat ein grober Bauer etwas angerichtet / ſo ſpricht er: Ich muß flugs in die Stadt reiten / und muß ſehen wo ich einen Schelm kriege / uñ ſolte michs was anders koſten (meinend einen gewiſſenloſen Schadvocaten) ſo beut ſich öffters in ſolchen groſſen Nothfall der Hr. Schulmeiſter an / und verwaltet das Aemptaen nach ſeinem beſten Vermögen. Und ſo viel von Licentiat Glockenſtrang.

Was die Mediciniſche Facultät betrifft / wenn ein Schulmeiſter etwan ein mal der Pfarrfrau / weñ ſie Roſen-Waſſer gebrandt / die Kohlen angeblaſen / ſo macht er ſich gleich ein eigen Laboratorium, krabbelt und paddelt in der Erden wie ein Maulwurff nach den Wurtzeln / und hält den Teuffels Abbiß vor ein ſonderlich Arcanum. Hätte er denn dabey Tauſendgüldenkraut / ſo hätte er ſein Studium Mediorum zur Perception gebracht. Weil auch die

Herren Schulmeiſter nach ihrer Auslegung des 84. Pſ. leicht zu Schwalbennestern gelangen können/ machen ſie gut Schlag- und Schwalben-Waſſer/ ja ſie haben auch guten Schlag-Balſam/ den ſie den Kindern/ wenn ſie die Lection nicht können/ mit dem Backel appliciren. Unter andern wiſſen ſie auch die Clyſtiere am beſten zu appliciren/ indem ſie aus langwieriger praxi und oculari inſpectione der nacketen Hintergeſtelle utriusque ſexus, die rechten Löcher beſſer/ als kein Apothecker-Geſelle treffen können. Weil aber unter den 3. hohen Facultäten die Mediciniſche noch die demüthigſte iſt/ als können die Herren Schulmeiſter/ ihren Staat dadurch zu erhöhen/ wenig gewinnen.

In der Philoſophie haben ſie/ nach der alten Mode zu reden) alle ſieben freyen Künſte gefreſſen/ alſo daß ſie wohl/ als Magiſtri derſelben/ Titulum ſuum meritiren/ und damit auff den Brand betteln könten. In der Grammatica beſtehet ihre Haupt-Profeſſion, oder wie es die Bauren nennen/ ihre Ege und Pflug. Darumb eignen ſie ſich auch vor andern zu das groſſe A/ oder das Amega, da doch die gelehrteſten Leute ſich nur des kleinen a bedienen. Das groſſe A iſt der groſſe (Kirch) Schlüſſel aller Gelahrheit/ welchen ſie von rechtswegen ja ſo gut könten im Wapen führen als der Papſt ſeinen Binde- und Löſe-Schlüſſel/ und damit vor Geiſtliche paſſiren (welches oben leider vergeſſen/ und hier in P. S. eingerücket) Ihnen zu gefallen müſſen die Buchdrucker das groſſe A mit groſſen Koſten anſchaffen und halten/ welches ſie ſonſt nicht viel gebrau-

brauchen/ indem ſonſt ſelten ſo groſſe Verſalien vorkommen. Da heißt es: Dieſer Doctor, dieſer Hoffrath ꝛc. hat bey mir das groſſe A gelernet: So viel Doctores, Licentiaten und Magiſtri ſind aus meiner Information, tanquam ex Equo (vel Aſino) Trojano kommen. Und wenn ein Schulmeiſter den Anfang ſeiner Information nicht vom groſſen/ ſondern vom kleinen a. machte/ ſie würden ihn in einem National-Concilio öffentlich vor einen A B C. Ketzer erklären. Das Bellum grammaticale könten ſie brav agiren an ſtat einer Comœdie, indem ſie das Comœdien-Weſen in gutem exercitio haben/ und jährlich auff Weihnachten mit den (un) Heiligen (Anti) Chriſt eine Probe davon ablegen. Wie können ſie wie eine ziſchende Schlange den Prieſter auslachen/ wenn er e. g. bey der Tauffe das Kind allwege im Nominativo nennet/ und ihres Erachtens keinen caſum formiren kan; da doch der rechtſchaffene Mann ſolches mit Fleiß thut/ daß die Bauren und andere gemeine Leute nicht in die Gedancken gerathen/ er habe ihnen das Kind verdebt/ und des Kindes Nahmen bey der Tauffe viermal verändert/ und nicht wiſſen/ ob das Kind us, oder i, o, oder um heiſſe. Denn ſie ſind die Leute die den caſum formiren können/ ſonderlich wenn ſie des Abends aus der Schencke kommen/ und ſich per caſus rectos & obliquos im Dreck abforen.

In der Logica haben die Schulmeiſter zwar noch zur Zeit eben keine groſſe Thaten gethan; Sie haben aber doch das näheſte Erbrecht und Anwar-

tung dazu / und können alſo vielleicht darauff eine beſſere prætenſion formiren / als der König in Franckreich auff die vereinigten Niederlande. Die Juriſten und Medici haben ihnen ihr Recht da ihnen ſchon cediret / mit den Theologis iſt auch gute Hoffnung: Denn es dürffen nur zwey Augen zu gehen / wenn der alte Doctor Terminus ſtirbt / der ein ſteter valetudinarius iſt / und keine Erben zu hoffen hat / ſo haben ſie davon die völlige poſſeſſion, weswegen ſie ſich auch ſchon in eventum huldigen laſſen. Und ob wohl eigentlich die Clerici kein Heergewette verlaſſen / ſo wäre es doch unbillich / daß dieſe Arma Achillis jemand anders auſſer der Freundſchafft ſolten zu theile werden / weil doch die Medici und Juriſten damit nicht umbgehen / und keinen Ketzer damit niederſtoſſen können. Iſt alſo doch gut / daß man weis / bey wem man ins künfftige die Warheit ſuchen ſoll. Haben die Bauren zu N. eine ſolche Wiſſenſchafft im Schacht- und Damen-Spiel erlanget / daß ſie auch mit Fürſten und Herren zu ſpielen ſich nicht ſcheuen / warumb ſolten denn die Herren Küſter nicht auch in der Logica allen Gelehrten auffzurathen geben / beſonders da ſie zum Theil ſo artig auff der Mühle zu ſpielen wiſſen / welches eine rechte Logica hieroglyphica iſt: Denn da haben ſie ihre Figuren mit drey Terminis, ihre Syllogiſmos wenn ſie zuziehen / ihre Dilemmata mit der Zwickmühlen / ihre Sophiſmata mit dem Springen / die Inventionem Medii termini, wenn ſie auff die Creutze ſetzen / ꝛc. Daß wenn alle Philippiſtiſche und Ramiſtiſche Logiken verlohren giengen / ſie doch

damit

damit die Logicam experimentalem erhalten wůrden.

In der Rhetorica haben ſie ihre Progymnaſmata im Hochzeitbitten/ in Orationen bey Bauer-Verlöbniſſen / wenn kein Prieſter dazu zubekommen iſt. Da haben ſie wunderſchöne Inventiones, z. E. von Tobias ſeinem Hunde der vor Freuden/ daß ſein Herr ſo eine gute Heyrath getroffen / mit dem Schwantz gewedelt / mit der gelehrten application. daß gegenwärtiger Herr Bräutigam / der Ehrenwohlgeachte und Namhaffte N. N. des auch Ehrenwohlgeachten und Namhafften N. N. Senioris ſel. weiland Nachbars und Aufſpänners zu N. hinterlaſſener eheleiblicher Sohn / auch dergleichen Freude haben/ und ſich auch ſo luſtig erzeigen werde/ wenn er ein erfreuliches Ja Wort erhalten werde. Und wenn ſie ein mal erſchnappet / daß Lutherus geſagt: Es könte keiner ein Prediger ſeyn / der nicht aus einem einigen Wort eine Predigt machen könte/ ſo halten ſie Orationes vom Wörtlein Ja/ (vom Wörtlein Und) treten ihrem Widerpart bey Verlöbniſſen gantz nahe auff den Halß/ ſchlagen die Augen nieder/ und ſehen keinen Menſchen an/ und ſagen ihr Zeugelgen ſo andächtig her / als wenn ſie ihren Herrn Confrater anbeten wolten/reden auch keinen an/ als den Herrn Confrater, gleich als wenn die andern nicht ehrlich wären. Es iſt bekant/ daß vor etlichen Jahren ein paar ſolche Oratorés bey einer Verlöbnis / da der Bräutigam ein Bauer / die Braut aber eines Müllers Tochter war / gegen einander auffgezogen/ da der eine die Müller durch alle

prædicamenta und postprædicamenta als Diebe durchgezogen/ und alles memoriter und præmeditatè recitiret; Da ihm der andere Herr Confrater, der auff der Braut Seite war/ desperat geantwortet/ und das gemeine Sprüchwort: Der beste Bauer ein Schelm ex tempore angeführet und appliciret/ und also jenem mit gleicher Wahre bezahlet. Wiewohl sie endlich beyde eingelencket/ die Heyrath/ da sie erst einander auf beyden Theilen schwartz gemacht/ gleichwohl glücklich gestifftet/ und vor ihre Leckerey ein paar schöne Citronen zum Recompens bekommen. Ist nur ewig Schade/ daß diese herrlichen Orationes nicht gedruckt seyn sollen wie die Orationes adversariæ Æschinis & Demosthenis. Was sie in Oratoriâ Ecclesiasticâ præstiren/ ist oben angeführet. Und ob ihnen wohl die Wortkrämerey eben nicht viel einträgt/ als was sie mit dem Maule davon bringen/ so erhalten sie doch damit ein mal ihre Autorität/ denn in einer Gesellschafft führet allwege der vornehmste das Wort/ zum andern den Ruhm eines guten Gedächtnisses/ daß sie so viel schöne Wort in einem Odem herbeten können/ darüber sich die Bauren verwundern als über was grosses/ und nicht wissen wollen/ daß sie noch viel bessere Gedächtnisse haben/ als alle Küster/ und doch deswegen keine Gelehrte seyn/ indem sie alle ihre und ihrer Nachbarn Aecker am Schnürgen haben/ besser als der halbgeistliche Redner seine Wörtgen/ und kein Mensch so geschickt zum Hochzeitbitten u. d. gl. ist/ als eben ein geitziger Bauer/ und einem Gelehrten eine schlechte Ehre ist/ wenn

man ihn vom Gedächtnis rühmet/weil es ein Ruhm vor einen ungeschickten Esel ist/ der sich nicht anders helffen kan.

Dieses sind nun die 3. albernen freyen Künste; Folgen die 4. übrigen rechtschaffenen freyen Künste/ worunter doch die Musica gleichsam ein Zwitter ist/ darumb sie auch mitten inne stehet/ gleich als wolte sie zu den drey ersten übergehen. Es ist aber keine Kunst/ davon die Schulmeister mehr pralens und auffhebens machen/ als eben mit der Music. Ist nur Schade/ daß sie nicht drinnen promoviren und Magister werden sollen. Darinnen bestehet ihre Probe/ daran alle ihre Wohlfart und Beförderung hanget. Durch sie unterscheidet man einen Cantor von einem gemeinen Küster/ eben wie eine Stadtmauß von einer Dorffmaus. Durch die Music haben sie ihren geistl. Character, weil doch/ ihrer Meinung nach/ ausser allen Zweiffel das heilige Sing-Ampt eben so wohl von Gott eingesetzt/ als das heilige Predig-Ampt: Denn Predigen und Singen wären ja allwege beysammen/ als correlata, und könte der Pfarrer nicht ehe predigen/ biß der Herr Cantor gesungen/ weswegen er ihn allezeit auff der Cantzel umb Hülffe anruffte. Die meiste Zeit des Gottesdiensts werde mit singen/ und nicht mit predigen zugebracht/ wenn eine Predigt gehalten werde/ müsten wohl 5. biß 6. Lieder gesungen werden. Und da eine Predigt ihr gewisses Maß hätte/ nemlich den Sandseiger/ sey der edlen Music, als einer freyen Kunst/ kein Ziel gesetzt/ und da im ewigen Leben das Predigen auffhören werde/ so werde doch

das

das Singen continuiren/ (denn warumb gebe man sonst den Schulmeistern das Gesangbuch mit in Sarg) weswegen auch von Tage zu Tage mehr Lieder eingeführet würden/ wie der Canon in der Messe vor Zeiten von Jahren zu Jahren vermehret ist. Und was wäre es vor eine Copulation, wenn nicht eine Braut-Messe/ (ich hätte bald gesagt eine Brautsuppe) dabey gesungen würde? Ich weis nicht was die Schulmeister vor Glück bey ihrer Brautmesse haben/ daß man die Herren Brautmeßner nicht vor Cryptocatholicos hält/da doch die Herren Clerici sonst so genau hæreticam pravitatem inquiriren. Doch meine ich die Cryptocatholici seyn der Inquisition nicht so sehr unterworffen/ als die Crypto calviniani. Oder ich halte das Wort sey corrumpirt/ und solle nicht Braut-Messe/ (weil doch der Küster kein Meßgewand an hat) sondern Braut-Essen heissen/ weil es doch den Küstern nur umb das Braut-Essen bey der Hochzeit zu thun. Sonst wissen sich die Schulmeister trefflich viel/ wenn zu Brautmesse nicht gesungen wird was in der Agende verordnet/ als wol dem der in Gottesfurcht stehet/ ꝛc. sondern der Morgenstern/ weil darinnen der süssen Musica gedacht wird/ und gläubet niemand wie sie den Morgenstern ausschreyen/ ob wohl der gemeine Mann weder Kix noch Kax davon verstehet/ und doch den Bauren so trefflich viel daran gelegen/ wie solches erhellet aus dem Schwäbischen Liede:

Und wenn ar as Laond da Morgastearn singa/
So will icha anota zwean Wecka bringa/

Und

Und gieb a drey Kreutzar wolaauſe dar zeach/
Beym tauſend Bleach/ as ſol mich mit daura
Ho ho.

Sie meinen gantz gewiß/ es ſtecke eine ſolche Krafft in dem Morgenſtern/ und in der Brautmeſſe/ wie in der Copulation, und ſie könten Braut und Bräutigam auch ſo zuſammen ſingen/ wie ſie der Prieſter zuſammen ſpricht. Und weil ſie ſich für Directores Muſicæ ausgeben/ ſo bereden ſie ſich heimlich mit den Spiel-Leuten bey Hochzeiten/ ohne Vorbewuſt des Pfarrers/ was ſie figuriren wollen/ da weis denn der Prieſter nicht/ wenn der Bettel alle iſt/ und wenn er ſoll vor den Altar gehen. Bey Hochzeiten treten ſie vor den Tiſch/ und ſchreyen wie die Waldeſel gutes und böſes/ weltlich und geiſtlich/ z. E. Liebſter/ ſagt in ſüſſen Sck mertzen deine Sulamithin dir ꝛc. Du Ziegenbock/ du Katzenkopff. Zick/ Zick/ Zick/ Bock/ Bock/ Bock ꝛc. alles untereinander/ wie es der Hirte zum Thor austreibt. Damit machen ſie ſich denn bey frembten Gäſten einen Reſpect, und dienet zu ihrer weitern Beförderung. Hat einer etwan in der Jugend die Haußmanns-Kunſt (wie es heiſſet) gelernet/ wenn er gleich nicht eine Flöte oder Brummeiſen mehr im Hauſe hat/ ſo macht er ſich doch unter die Spiel-Leute/ (wollen ſie den Tittel nicht haben/ ſo geben ſie mir ihn wieder/ ſiehet er doch in der Bibel) Denn Muſicanten heiſſen nun die/ welche die Mathematiſche Muſic verſtehen/ und außm Fundament componiren können. Da vettern ſie ſich an/ und machens ſo gut ſie können/ wiewohl ſie nichts davon

zu hoffen haben / als eine Hand voll Ehre. Sie brauchen ſie denn aus Noth / weil die Spiel-Leute ihr Geld mit ihnen nicht theilen / die Muſic recht als eine freye Kunſt: Denn wenn die Spiel-Leute etwas damit verdienen / ſo gehen die Küſter frey aus / weil eine freye Kunſt ihre Freyheit und Adel verlieret / wenn ſie umb ſchnöden Gewinns willen / oder zu liederlichen Dingen gebraucht wird. Z. E. Wenn ein Kunſtmahler einem Soldaten vor Bezahlung den Podex mit Oehlfarben bemahlet / und mit Golde ſtaffiret / ſo iſt er nicht zu beklagen / wenn er ſich damit ſeiner Privilegien beraubet / und ärger als ein Kirchen- und Stuben-Klecker gleich andern Handwercken / von ſeinem groben Ars-Pinſel / als ein rechter Lateiniſcher Kunſtmahler / contribuiren muß. Sonſt müſte der Hirte mit dem Horn auch ein Muſicus ſeyn: nach dem Vers:

Hier bläßt zum neuen Jahr Hans Hackſch der Hirten Bengel
Die edle Muſica erwirbt ihm manchen Krewgel.

Daß aber die Schulmeiſter umb Geld beym Pfingſtbier ꝛc. fiedeln / gehöret nicht hieher / ſondern in den Geitzteuffel. Ihre Heerpauckerey findet anderswo ihren Ort. Hier wird nicht mehr angeführet / als was ihren Ehrgeitz beweiſet. Z. E. Wenn ein Schulmeiſter erzehlet / er habe in ſeiner Jugend zu Northauſen frequentiret / da habe ihn ſein Herr Hoſpes alſo angeredet: Johannes / ich ha zwoort ſüſt mine Schöler / die Berenhüter / alle du geheiſſe / aber wiel die geſeddele künt / ſu wil ich

Uch

Ich J geheiſſe. Sehet wie Titelreich die edle Muſica iſt! Jam argumentor à minori ad majus: Wird zu Northauſen / da die liebe Einfalt olim regierte / ein Schüler / der geſeddele kan / Ihr geheiſſen / ſo wird gewiß an einem galanten Ort / e. g. zu Dreßden / heute zu Tage / da die Titel auffs höchſte kommen / ein Gymnaſiaſt, der auffm Clavicymbel ſpielet / nach proportion in plurali Sie geheiſſen. Item: Iſt der Schulmeiſter / als er noch ein Schüler war / Ihr geheiſſen worden / ſo wird er jetzt zum wenigſten Er geheiſſen werden / (Denn es iſt nicht mehr gebräuchlich / daß der Prieſter ſeinen Küſter Du heiſſet / wie zu Eulenſpiegels Zeiten) Quod erat demonſtrandum wieder alle Feinde des heiligen Schul-Ampts. Die Schulmeiſter machen gemeiniglich ſo ein Weſen von der Muſic, als wäre ſie pars eſſentialis eruditionis, verachten alle Gelehrte / die keine Muſici ſeyn / eben wie die Poeten einen Doctor oder Superintendenten / der keinen guten Vers macht. Oder wie jener Bauer einen alten Prediger / der als ſeine Herren Confratres alle muſicirten / vor Ancker lag / alſo anredete: Je Herr Megiſter, könt ihr denn niſcht? Darumb ermahnen ſie auch die Bauren / daß ſie ihre Kinder die Muſic ſollen lernen laſſen / die helffe einem in der Welt fort / ſcil. mit betteln / vagiren / geſeddele ꝛc. Da ſichs doch fraget / ob der Dreſchflegel nicht eher einen güldenen / als die Muſic einen bleyernen Boden habe? Ich dencke jetzt an den ſel. Luther / der vermeinet / der Churfürſt zu Sachſen brauchte in ſeinem Lande nicht mehr als drey Juriſten

ſten / da er doch etliche tauſend Seelſorger haben müſte. Und ich dächte / wenn ein groſſer Herr drey Muſicanten hätte / die gut wären / vor ſeine hohe Perſon und vor ſeinen Hoff / wir wolten vor die vielen tauſend / die uns abgenommen / und zu anderer Arbeit gehalten würden / jeder Haußwirth jährlich einen Thaler erlegen. Doch Excipe (ſeine Mauß) Feld-Trompeter / Heerpaucker / Jäger / Poſtilion / und Hirten / jeden mit ſeinem Horn ꝛc. Sprachrohre an ſtat der Glocken mit eingerechnet. Denn wir Unterthanen wolten uns wohl ohne Muſic behelffen / weil wir keine groſſe Regierungs-ſorge haben / und mehrentheils allzuliederlich und luſtig ſeyn / daß man nicht erſt darff Läuſe in Peltz ſetzen / da man uns vielmehr ein hauffen Muſicanten halten / und ſolche ex ærario publico beſolden ſolte / die uns die courage, wenns müglich wäre / vertrieben. Sed ſurdo narratur fabula. Es blehet aber die Schulmeiſter nichts ſo ſehr auff / als der grobe Irrthum / daß ſie vermeinen / die Muſic ſey ein weſentlich Stück des Gottesdienſts / in welchem Fall ſie ſo gut wären / als die Prieſter / weil ſie mit ihnen diviſum quaſi Imperium hätten. Beweiſet man ihnen denn / daß unſer ſingen beym Gottesdienſt eben nicht nothwendig / ſondern frey / ihr Singeſtand nicht von GOtt eingeſetzt / ſondern Menſchen-Erfindung ſey / und daß man ihr Directorium im ſingen gantz und gar entrathen könne / wenn wir nur alle das Geſangbuch in die Hand nehmen / und ein jeder ſinget / ſo gut er kan / der ſchlimmſte dem beſten nach: Ja daß die Chriſtenheit gantz ohne Schulmeiſter

meiſter beſtehen/ und man ohne ſie wol leben/ und andere arbeitſame und nützliche Leute ihre Freyheit genieſſen/ und ihr Brod verzehren könten/ ſo iſt es aus mit ihrer Einbildung. Und iſt ſehr nöthig/ daß man ihnen dieſelbe benehme/ ſonſt werden wir uns endlich vor ihnen fürchten müſſen/ nicht anders/ als vor Zeiten vor den München/ weil ſie ſchon anfangen Edelleute und Prieſter zu trotzen. Worinnen aber manche Prieſter nicht zu beklagen/ weil ſie ihnen ihren Caracter durch gegebene gleiche Exemzel/ und allzugroſſes Patrocinium in ihren loſen Sachen/ hübſch erhalten helffen/ womit ſie ſich eine Ruthe über ihren eigenen Rücken binden/ und eine Schlange in ihren Buſen ernehren. Welchem Übel nicht beſſer kan abgeholffen werden/ als wenn bewieſen wird/ was vor ein Unterſcheid ſey zwiſchen dem rechten/und in der Schrifft gegründeten Clero, und dem Affter Clero, worunter die Schulmeiſter ſich zehlen. Und ob wohl dieſer Unterſcheid manchem ſchwer zu finden ſcheinet/ ſo iſt er doch deßwegen nicht unmüglich/ ſondern es iſt ſchon ſo viel in dieſem Tractat enthalten/ darauß man ihn deduciren kan.

In Arithmetica ſind die Schulmeiſter perfecte Kindtauffen-Mathematici, indem ſie durch ihre Weiber allenthalben im Dorffe recognoſciren/ wenn die Weiber zur Helffte ſind: Aus dieſem διδουένῳ nun rechnen ſie das ζητούμενον, nemlich den Terminum der Geburt ſo artig aus/ daß ſelten ein Tag daran fehlet/ und treffen es offt genauer als die Väter ſelbſt/ die öffters das geſchlachtete Kind-

tauffen-Schmaus wieder auffressen / ehe das Kind gebohren wird / und die Mutter / die offt / wenn ihre Geburts-Stunde verhanden / in die Stadt zu Marckte gehen / und wohl gar auff öffentlicher Gasse ihr Wochen-Bette auffschlagen müssen / wenn die zugelauffenen Weiber ihre Schurtzen vorbreiten / und eine Spanische Wand damit umb sie machen. Deswegen halten sie auch vornehmlich einen Calender / darein sie alle solche Dinge notiren / und alles auffm Rande voll schmieren / damit sie ihre Haußhaltung darnach einrichten / und wissen können / ob sie auch lange von der Schnur zehren müssen / oder viel Gastereyen nach einander geniessen / und damit ihr Hauß versorgen können.

In Geometria pfuschen die Küster gantz künstlich mit Uhrwercken und Sonnen-Weisern: Etliche machen höltzerne Uhren vor einen Dudeldey / (höltzern Handwerck / höltzern Verdienst) Ja sie machen wohl Sonnen-Weiser an die Leichsteine / geben sich auch vor grosse Architectos, (oder auff albern Latein / Archidiaconos) aus / weil sie immer beym Kirch- und Thurmbau das Maul auffsperren / und die Arbeiter commandiren wollen / ob es ihnen gleich nicht befohlen / sondern was die Zimmerleute und Maurer befehlen / ihnen aus dem Munde nehmen / und widerholen. Können sie etwan einen Alpfuß mahlen / wie die Schaff-Knechte / bilden sie sich ein / sie hätten den Magister Matheseos (oder Magister Mathesium) abgerissen. Insonderheit befleißigen sie sich auff schöne Geometrische Abtheilungen / bey Zerschneidung der Kuchen und Torten auff den

Bauer-

Bauer-Kindtauffen/ daß man die Mathematiſchen Figuren etliche Jahr lang in den zinnern Schüſſeln ſehen/ und dabey wiſſen kan/ wie viel Gäſte übern Tiſche geſeſſen/ wenn man die Kreiſſe und Schnitte in der Schüſſel zehlet. Die Propoſitiones 5. Libri 1. Euclidis: Quod anguli ad verticem inter ſe ſint æquales, wiſſen ſie ſehr artig in den ſo genanten Pfaffen-Schnitten der Torten anzubringen/ daß des Prieſters ſein Theil/ und das gegenüber liegende Küſtertheil/ als das letzte/ gleiche Gröſſe bekömpt. Wiſſen auch die Gerenſtück an den Kuchen mit den viereckigten Stücken ſo artig zu vergleichen/ daß da ſie ſelbſt gemeiniglich ein Gerenſtück nehmen/ dennoch nicht umb das allergeringſte betrogen werden/ welches ohne genaue Mathematiſche Wiſſenſchafft ohnmüglich. Und wie könten ſie ohne die Geometrie die Proportion der kurtzen und dicken/ mit den langen und ſchmalen Bratwürſten finden/ damit ihr Wurſt-Inventarium ja nicht umb einen halben Zoll geſchmälert werde/ welches ihren Succeſſoren/ denen ſie nichts vergeben können höchſt præjudicirlich wäre. Wie Geometriſch Eulenſpiegel/ als er einmal Schulmeiſter geweſen/ die Kirche ausgemeſſen/ umb zu erfahren/ ob der Pfaff gerade mitten hinein gehofieret/ oder nicht/ iſt in ſeiner Hiſtorie zu leſen.

Endlich ſolte man ja wohl im gantzen Dorffe keine beſſere Aſtronomos oder Sternkucker antreffen/ als die Herren Schulmeiſter. Denn dazu iſt ihnen ja der Kirch-Thurm/ als ein eigen Obſervatorium gebauet (wiewohl einige Thurm-Ketzer vorgeben wollen/

wollen/ die Thürme wären nur deswegen gebauet/ daß man von ferne ein Dorff daran kennen möchte/ oder daß in Kriegs Zeiten die Bauren sich daraus/ als aus einer Vestung wehren könten) Darumb haben auch die Thürme vier Schall-Löcher/ daß der Küster versus omnes plagas mundi observiren könne/ wenn e. g. der Arcturus, auff Teutsch/ der Bärenhüter/ auffgehet. Will denn der Priester etwan auch ein mal nach dem Gestirne sehen/ muß er sich erst bey dem Schulmeister anmelden/ und gleichsam seiner Gnade leben. Item die Schulmeister können von dem Kirchthurm gar neue Sterne entdecken/ wenn die Bauren des Nachts mit der Latern aus der Schencke kommen/ oder wenn der Jovis und der Martis in domo Veneris eine Conjunction halten.

Ich meine es sey nun stattlich ausgeführet/ daß die Schulmeister alle 7. freye Künste verstehen/ und das ihrige (NB. das ihrige/ nicht des Pfarrers seins) wohl studiret haben/ also daß der Tittel/ wohlgelahrt/ ihnen nicht abzusprechen/ weil er auch dem geringsten Studenten/ ja auch Primanern und Secundanern/ gegeben wird. Den Tittel vorachtbar haben sie auch weg/ denn weil man die Priester nunmehro Großachtbar (Magnificos) tituliret/ so erben die Küster den Tittel Vorachtbar ab intestato. Wem solte er auch sonst zukommen/ als dem nächsten nach dem Priester/ wie sie des Pfarrers alten Hut erben.

Es wollen die Schulmeister schlechter Dinge ihren rechten Tittel haben/ sonst stehet kein Stecken recht. Ich erinnere mich daß einer als er die Probe

sång/

ſang/ ausdrücklich proteſtirte/ daß man ihn nicht Schulmeiſter/ ſondern Herr Cantor tituliren ſolte/ ob wohl ſeine Vorfahren nicht anders als Schulmeiſter genennet worden. Als er nun angenommen ward/ muſte der Pfarrer von der Cantzel verkündigen/ daß ſie dem neuen Schulmeiſter den Cantor-Tittel geben ſolten/ gleich als wenn der Pfarrer etwas hätte zu befehlen gehabt. Wenn es denn ein Bauer ohngefehr verſahe/ und ſagte: Es gilt euch Hr. Schulmeiſter/ ſo nam er den Krug nicht an/ weil er gleich ſehr durſtig war/ ja er warff wohl mit groben Worten umb ſich/ als wäre er ſehr da mit injuriret/ ob er wohl ſonſt ein dummer Teuffel war. Insgemein leiden ſie es nicht/ wenn man ſie Küſter heißt/ ob wohl an manchen Orten dieſes ein Ehren-Tittel iſt/ und ein Küſter in einer groſſen Stadt/ e. g. zu Leipzig/ kaum mit einem mittel mäßigen Superintendenten umbtauſchte/ ſprechen/ vorn bin ich ein Schulmeiſter/ hinten bin ich ein Küſter/ das iſt hinten ſolte man ſie küſſen. Manche haben ſich gar den Rector-Tittel zugeeignet/ ja ſie ſind damit nicht vergnüget/ ſondern wollen noch da zu Inſpectores ſcholæ ſeyn/ und damit es einen rechten numerum abgäbe/ ſchrieb ſich jener Rector, Inſpector, Director ſcholæ, ſive Minervii. in welchem dreyfachen Tittel alles knaſterte und ſchnurpte/ wie vierhundert und vier- und vierzig Nürnberger/ Franckfurter/ und Regenſpurger Brat-Würſte. Wer es denn nicht wuſte konte nicht anders dencken/ als daß es drey Kerl wären/ die in der Schule zu gebieten hätten/ da es doch nur ein einiger war/ wie in den bekanten

Rätzel von Loth: Rath/ rath was ist das? Hier liegt begraben mein Vater/ und dein Vater/ und unser beyder Kinder Vater/ und unser beyder Kinder Großvater; Mein Mann/ und dein Mann/ und unser beyder Mutter Mann/ und ist doch nur ein Mann. Der Amptmann hatte dieses erfahren/ und sprach zu ihm: Schulmeister/ ich kan mich nicht in euren Tittel richten/ was macht ihr aus euch selbst/ warumb macht ihr drey Kerl aus euch? Nein/ Nein Herr Amptmann/ antwortete der Schulmeister: Er verstehet die Metaphysica nicht: Distinguendum est inter materiale & formale, est unum materiale, sed sub triplici formali consideratum. O ja/ warumb nicht? sprach der Amptmann/ was hat mir eure Metaphysica zu befehlen/ daß ist eine Disciplina Διαβολικωτατος, damit der Teuffel die Leute will sicher machen mit dem formali: denn man dencke nur/ wenn der Teuffel das materiale holet/ wo das Formale ein Kämmergen alleine hat/ da der Teuffel nicht hin kömpt? Cum veniâ, mein Herr Amptmann/ sprach der Schulmeister/ gnug daß ich Rector in der Schule bin/ denn ich regiere sie/ und zwar gantz allein/ denn ich habe keinen Conrector, Ein Stadt-Rector hat nur eine Aristocratie, ich aber habe eine Monarchie, Ich bin auch Director, denn ich muß alles einrichten. Und endlich bin ich auch Inspector, denn ich sehe ja zum rechten/ ob die Jungens auch fromm seyn. So so/ antwortete der Amptmann/ wenn das angehet/ daß man von allen Verrichtungen Tittel macht/ so werden sich allerley geringe Leute die eine Inspection über

Lum-

Lumpersachen führen / als Feuerherren / Ochsenherren / Bierkoster / u. d. gl. auch Inspectores schreiben so wohl als Ihr: Alle Dorff-Pfarrer werden wollen SS. Theologiæ Doctores, und Professores publici tituliret werden / denn sie sind ja öffentliche Lehrer der Theologie, ein jeder auff seiner Cantzel. Behüte Gott / wo wolten die rechten Doctores und Professores, und die rechten Inspectores vor so vielen Affen endlich bleiben? Ja Herr Amptmann / sprach der Küster / sind sie doch nicht alle gleich die mit dem Köyser reiten. Ich weis wohl daß ich kein Inspector über ein gantz Land bin / ich bin aber Inspector über meine Schule: Wenn ein Inspector, wie der Herr Pfarr ist / einem Schulmeister den Inspector-Titel gar nicht wolte passiren lassen / so dürfftens auch die Bürgermeister zu Amsterdam nicht leiden / daß sich die Stadt-Regenten zu Tripstrille auch Bürgermeister heissen lassen. Das ist ein anders / antwortete der Amptmann / das sind kleine Bürgermeister / aber ihr seyd nicht einmal ein kleiner Inspector, denn ihr habt über niemand die Inspection, als über euch selbst. Es kan aber niemand sein eigen Inspector seyn. Es möchte euch gehen / wie jenem / der gefragt ward / wem gehörestu an? Antwort mir selbst / der zur Antwort kriegte: Ey so mag dein Herr wol ein Narr seyn. Aber warum heißt ihr eure Abc Schule ein Minervium? Der Schulmeister antwortete: Weil das Wort Schule gar zu gemein ist / so habe ich sie von der Göttin Minerva getaufft. Was habt ihr denn mit der Minerva zu thun / sprach der Amptmann / seyd ihr denn ein Hey-

de? Ich meine es wird euch mit eurer Minerva gehen / wie jenem Schulmeister zu Athen / der die Minervazu Gevattern gebeten / welche aber weil er sie in dem Gevatter-Briefe nicht recht ticuliret / und nur Hoch-Edelgebohrne Jungfer / und nicht Wohlgebohrnes Fräulein / geschrieben / nicht selbst erschienen / sondern ihr Kammer-Mädgen Melpomene mit dem Paten-Gelde geschicket. Nun hatte er das Kind nach der ältesten Pate wollen lassen Minersgen heissen / als aber der Priester bey der Tauffe gefragt: Wie soll das Kind heissen? Habe die Storchs-Mutter geantwortet: Mein Närrgen / worüber Melpomene gelacht / daß ihr der Rock entfallen / und da sie sich eilend gebückt / und den Rock wieder hinauf ziehen wollen / habe sie dem Priester mit der Fontange die Agende aus der Hand gestössen / darüber sich der Pfarrer erzürnet / daß er das Kind nur Mariegen getaufft / der Schulmeister aber dem Pfarrer einen sechsjährigen Injurien-Proceß an Halß geworffen / und ihn beschuldigt / er habe ihm das Kind verderbt; wiewohl die Jungen auff der Gasse das Kind nicht anders als Mein närrgen geheissen. So wird es euch mit eurem Minervio auch gehen / denn man höret gleich an den Nahmen der Kinder was die Väter vor Narren seyn / wie jener Schneider / der seinen Sohn wolte lassen Trinitatis heissen. Wolt ihr eurer Schule einen Griechischen Nahmen geben / so heissets ein Gymnasium, ich halte ihr werdet den Tittel eher verificiren können / als die grossen Stadt Schulen / weil ihr in eurer Schulen ein Hauffen nackigte Bauer-Buben habt / und

γυμνοὶ

γυμνὸς heißt ja nackigt/wie eure Gymnasiasten sind/ die weder Schuh noch Strümpffe anhaben. Wer einem Küster Ehrenvest tituliret/ der verdienet bey ihm schlechte Gunst/ denn der Titel klingt gar nicht fein Geistlich/ sondern sie wollen Ehrwürdig heissen/ und jener ließ sich von seinen Schülern gar ihre Hoch Ehrwürden tituliren/ und als ihn der Priester deswegen zur Rede setzte entschuldigte er es damit: Ein Schüler könte seine Præceptores nicht genug ehren/ und wenn sie ihn gleich ihre Magnificenz hiessen/ so thäten sie doch keine Sünde daran/ denn Gott wolle es nach dem vierdten Gebot also haben. Es müste einer aber/ meines erachtens/ eine grosse Brille auffsetzen/ wenn man den Schulmeister im vierdten Gebot finden solte/ wiewohl sich Schulmeister Fecht und Tantzmeister/ und weis nicht wer mehr mit hineingeflickt. Es möchten sich doch noch mehr Ehrgeitzige Leute mit hinein flicken/ wen noch ein Räumgen vor sie wäre. Vielleicht finde der Herr Vater/ der die Schuster-Herberge hat/ und die Bademutter auch noch Platz. Manche Schulmeister prætendiren die præcedenz vor den Studiosis. aus Ursachen/ weil sie in officio publico, jene aber nur Privat-Personen wären. Aber wenn das gülte/ so wäre der Kühhirte/ item der Stundenruffer auch in officio publico. Aus Hoffart wolte jener Schulmeister nicht geschehen lassen daß der Pfarrer seine Schaffe mit diesem Zeichen Λ auff dem Rücken bezeichnete/ vorgebend/ es bedeute die Kirchspitze/ und gehörete dem Schulmeister/ und nicht dem Pfarrer zu führen.

Zu keiner Zeit bilden sich die Küster mehr ein/ als wenn das Pfarr-Ampt an ihrem Ort vacant ist/ da sind sie allein Hahn im Korbe/ und machen alles nach ihrem Gefallen/ bestellen die Predigten/ und andere actus ministeriales in mangel des Vicarii, wie es ihnen beliebet/ vociren Studenten oder Schüler/ informiren dieselbigen/ und sagen ihnen alles haarklein/ wie es an ihrem Ort gehalten wird/ lesen ihnen die übelgeschriebene Kirchen-Gebete vor/ zeichnen ihnen mit ihren Eselsohren in der Agende die Collecten/ investiren sie/ und geben ihnen die Mäntel und Caseln umb/ wincken ihnen auch/ wenn sie auff die Cantzel gehen sollen/ und machen ihnen die Reverenzen und Complimenten vor/ wie sie vor dem Edelmann sich bücken und ausscharren sollen. Ja sie führen auch die frembden Priester an/ weisen ihnen den heiligen Beichtstuhl/ und dictiren ihnen alle des Orts gebräuchliche Ceremonien/ als wenn sie Durandus selbst wären mit seinem Rationali Divinorum, und ist ihnen leid/ daß das Interregnum nicht lange wären soll. Wenn denn die Bauren mercken/ daß sie aller Kirchen-Verrichtungen so kundig seyn/ daß frembde Priester sich deswegen bey ihnen befragen müssen/ so müssen sie ja gedencken/ der Schulmeister sey ja so geschickt als ein Priester/ nur daß er das Glück nicht habe zur Succession. Kömpt denn der neue Priester an/ so muß er nothwendig erst beym Küster gleichsam in die Schule gehen/ als bey einem alten experto Ruperto, wenn er nicht bey einem vicino Pastore sich belehren lassen kan. Item sie nehmen ihre Autorität im An-

fang

fang wohl in acht / daß ſie dem neuen Pfarrer nicht zu viel einräumen / und brechen ihm von ſeinem Reſpect einiges ab / welches ſie doch dem vorigen haben erzeigen müſſen. Die Filial-Küſter thun dergleichen / und ſuchen ihren Reſpect darinnen / daß ſie dem Prieſter / wenn er ins Filial kömpt / als Vice Seelſorger berichten / was in ſeinem Abweſen vorgegangen. Und wenn er ihnen eins und das ander den Leuten anzuſagen befiehlet / thun ſie es in ihrem eigenen Nahmen pro imperio, und machen ſo ein Amptsgeſicht dabey / als wenn ſie groſſe Superintendenten wären. Ziehen die Leute / ſonderlich die Einfältigen / und die ſich ſonſt vor dem Prieſter fürchten / an ſich / daß ſie ſich bey ihnen erſt anmelden / und Raths erholen / oder wohl gar den Prieſter vorbey gehen / da es denn die Küſter dem Prieſter ſelbſt referiren / und den Leuten hernach Beſcheid geben. Der Urſach halben laſſen ſie ſich auch der Prieſter ihre Accidentien zuſtellen / daß es der Pfarrer aus ihren Händen empfangen muß / damit ja alles durch ihre Hand gehe.

Was ſtoltze Schulmeiſter ſeyn / die eignen ſich allewege bey Gaſtereyen die nächſte Stelle nach dem Prieſter zu / und ſehen ſauer / wenn ſich ein ander vornehmer Mann neben ihn ſetzet: Denn ſie meinen / weil in der Studenten-Communität zu W. allwege der ſo genante Cuſtos beym Paſtore ſitzet / ſo müſſe es im gantzen Lande auch alſo gehalten werden. Und wie wolte es auch ſtehen wenn ein Welt-Kind e. g. ein Amptmann / oder ein vornehmer Handelsmann zwiſchen zweyen Geiſtlichen ſäſſe? Sie befleißi-

gen sich langer Complementen bey den Leuten nach Art der alten Pharisäer / Item langer Glückwündsche und Küsterlicher Segen / daß sie ohne niedersitzen und Bartwischen ein langes und ein breites hersagen können. Die Filial-Schulmeister / ob sie gleich offt geschickter sind / als sie / achten sie nur vor ihre Diener und Rötelknechte / muthen ihnen alles an / was doch ihnen gebühret / lassen sich von ihnen Herr Schulmeister nennen / da sie jene doch nur schlechtweg / Schulmeister heissen. Sie wegern und schämen sich dem Pfarrer den Priester-Rock oder Mantel ins Filial zu tragen / sondern nehmen einen Jungen dazu an / welches sie auch thun / wenn sie dem Pfarrer sollen das Liecht halten / das Pult hin setzen / u. d. gl. Schämen sich selbst zum Pfarrer zu gehen / und zu fragen / welche Zeit sie zum Gottesdienst ꝛc. läuten sollen / sondern schicken ein Kind hin / welches wenn es ein mal stolpert / alles verairret. Sollen sie mit dem Pastore ins Filial gehen / schicken sie hin / lassen den Priester-Rock holen / und bestellens / daß sie der Pfarrer im Vorbeygehen ruffen muß / daß es die Leute nicht sehen / wenn sie mit dem Priester-Rock aus der Pfarr giengen. Gehen auch mit dem Pfarrer nicht wieder mit nach Hause / sondern gehen flugs in die Schule / und schicken den Priester-Rock hin. Tragen sie denn den Priester-Rock / so wickeln sie ihn doch so klein zusammen / als immer müglich / damit sie keine grosse / sondern nur kleine Sackträger seyn: Wenn ihnen jemand begenet / nehmen sie den Sack mit dem Priester-Rock flugs auff die andere Seite untern

Arm /

Arm / daß ihn die Leute nicht ſehen. Und ob ſie ihn gleich viel bequemer tragen könten / wenn ſie ihn auffn Rücken hingen / wie einen Mäntzel / ſo nehmen ſie ihn doch mit groſſer Unbequemlichkeit lieber unterm Arm / daß es nicht ſo ſackträgeriſch ausſehen ſoll. Kommen ſie zum Pfarrer / ſo ſehen ſie ſich gleich ungeheiſſen nach einem Stuhl umb / und nehmen ihre Autorität ſo wohl in octo, als jener Königliche Ambaſſadeur beym Türckiſchen Käyſer / der aus ſeinem Mantel einen Stuhl machte / ſeine Audienz nicht anders als ſitzend zu haben. Hat denn der Prieſter mit Fleiß die Stühle alle beſetzet / und nur auff der Banck ein naſſes Tertzen beym Handfaß gelaſſen / ſo zerwirfft es ſie ſich damit / ſetzen ſich hin / und erhalten gleichwohl ihr jus ſedendi. Wenn ſie im ſchmalen Gange nicht neben den Prieſter herachen können / ſo bleiben ſie lieber mit Fleiß weit zu rücke / thun als wäre ihnen ein Strumpff-Band auffgegangen / wenn ihnen gleich nichts fehlet. Oder ſie thun / als hätten ſie zu Hauſe etwas vergeſſen / bis der Prieſter voran iſt / und folgen denn von ferne wie Petrus in den Pallaſt des Hohen-Prieſters Caiphas. Allenthalben nehmen ſie ſich wohl in acht / daß ſie ihr Ampts-Anſehen bey den Leuten erhalten / deswegen gehen ſie nicht in die Schencke / rauchen keinen Tabac / tantzen nicht bey Hochzeiten ꝛc. Brauchen Lateiniſche Nahmen / und legen ſich ein Us zu / Herr Hoſius, Leporinus, Schmidius, Opitius, &c. &c. Denn es gläubt niemand / was vor Reſpect in dem edlen us ſtecket / als welches nicht Bürgern und Bauren / ſondern nur den Gelehrten

zukompt. Und es wird ja besser stehen/ wenn man sagt: Herr Leuterus, oder Herr Glockenstrangius, Herr Arspaukerus, wie die Bauren sagen: Herr Præceptorus, Herr Samuelus &c. Wenn sie einen ehren wollen/ als wenn ich spreche: Meister Bartel/ Meister Michel/ oder Herr Johannes ꝛc. weil jenes Nahmen ihres Handwercks/ dieses aber gar zu Schülerhafftig klingt. Darumb nennen sie auch die Priester im abwesen nicht anders als bey ihrem Zunahmen/ damit man sie wieder also nenne. Wiewohl sie ihren vorgesetzten Pfarrer im abwesen nicht ein mal Herr heissen/ sondern schlecht weg sagen: Mein Pfarr/ eben wie der Pfarrer sagt: mein Schulmeister. Da heißt es: Meine Kirche/ mein Kirchspiel/ meine Gemeine/ mein Thurm/ meine Glocken/ mein Seiger/ mein Kirchhoff/ Summa es ist alles ihr/ was sie nur ansehen.

Aus Hoffart verleugnen die Schulmeister/ wenn sie umb einen Dienst anhalten/ ihr ehrliches Handwerck/ und geben sich/ nach dem edlen Canone: Mundus vult decipi, vor Gelehrte aus/ weil die Bauren keinen Handwercksmann haben wollen. Uber eine Weile aber kömpts gleichwohl heraus/ wenn man die Schneider-Läpgen vor dem Fenster findet/ und gehet ihnen/ wie den Gibeonitern Jos. 9. Aus Hoffart geben sie grosse Grumpen vor/ wie sie spielen könten (gehöret denn das Spielen auch in die Kirche?) man solte nur ein Werck anschaffen: Nun das Werck wird angeschaffet/ die Bauren werden durch Anlagen 2. oder 3. mal geschätzet und geschneutzet/ hat einer über das sechste Gebot ein we-

wig geſtolpert / ſo wird das Huren-geld auch mit dazu/ tanquam ad pias cauſas, geneñen/ und wenns zum Stiche kömpt / ſo macht der Kerl ein Geheule auff der Orgel / daß man möchte die Ohren zu halten. Kommen ſie etwa mit einem Prieſter zu reden/ ſo iſt die erſte Frage: Haben ſie kein Werck in ihrer Kirche? Sie haben gleichwohl an ihrem Ort ſo eine feine volckreiche Gemeine/ es iſt wunder daß ſie ſich kein Werck zu legen? Was vor ein Werck? antwortet der Prieſter / was ſollen wir mit dem Wercke machen? Werck gehöret an den Wocken / ich lebe guten Flachs davor. O wie rümpffet der Werck-Meiſter die Naſe/ und runtzelt die Stirn / wie der Duc de Alba, wenn der Prieſter nichts vom heiligen Werck hält/ und von der Himmliſchen Sacky feiffe/ wie ihn düncket/ ſo verächtlich redet. Zwar wenn man einen Dieb / oder Mörder / fromm orgeln könte / oder einen groben Runcks dadurch nur aus dem gröbſten bekehren könte/ daß er ſeinem Nechſten zu gefallen nur lernte eine Thür zu machen / oder einen Stein aus dem Wege werffen / oder wenn man an ſtat einer ſinnlichen und tantzenden Freude / eine Himmliſche Andacht mit dem Werck erwecken könte / ſo würde der Prieſter billich beſchuldiget / daß er dasjenige nicht einführete / was zu Gottes Ehren gerichet; Wenn man aber vor dem Georgele nicht hören kan was geſungen wird / der Küſter zugleich ſpielet und ſinget / und ſich mehr umbs Clavier als umbs Lied bekümmert/ im Liede eine Sau über die andere macht / orgelt mit dem döhnenden Ertz und mit der klingenden Schelle ohne Verſtand/ daß man

die

die edle Zeit damit verderbet / und solches denn an der Predigt abgezogen werden muß / darüber alles aus der Ordnung kömpt / indem man die Zeit nicht gewinnen kan / sonderlich wo weit entlegene Filiale zu beobachten / und also hoch wichtige Ursachen vorhanden / weswegen ein Werck lieber abzuschaffen und zu verhindern / als einzuführen und die opinio cultus, als wäre das Orgeln ein Stück des Gottesdiensts / zum Vorwurff der armen Kirchen / die keine Orgeln schaffen können / so ist der Priester wol entschuldiget / wenn er so wenig zu einer Orgel oder Positiv rathen will / als zu Stücken und Carthaunen auff die Kirch-Thürme oder Gallerien an den Kirchen zu pflantzen / und solche unter dem Gottesdienst an hohen Festen loß zu schiessen. Welches zwar scheinet auch endlich auffzukommen / nachdem es sonst an nichts mehr mangelt / als daß man jährlich etliche Centner Pulver in den Kirchrechnungen berechne / da denn mancher stoltze Küster gerne auff diese Weise einen Kirchen-Constabel oder Stück-Lieutenant mit abgäbe / wenn man ihm nur ein Drat ans Petal machte / daß er die Stücken zugleich im spielen loß treten könte / und es mancher wohl so gerne hörete / als eine Orgel. Aus Hoffart gestatten die Schulmeister ihren Weibern / daß sie Fontangen tragen und auffgesteckt geben / welches ihnen doch nicht zukömpt / und kan die Pfarr-Frau keine Tracht vor der Frau Schulmeisterin behalten. Aus Hoffart werffen die Schulmeister den Priestern vor / daß sie armer und gemeiner Leute Kind seyn. Aus Hoffart stecken sie die Wachs-Liechter auffm Altar

nicht

nicht bey angehender Communion, ſondern noch vor Anfang des Gottesdienſtes an/ da noch niemand/ oder wenig Leute in der Kirchen ſeyn. Oder wenn ſie ſie ja vor der Communion erſt nach der Predigt anzünden müſſen/ ſchaffen ſie ſich gute Feuerſteine/ daß ſie nicht mehr als einmal picken dürffen/ und gleich fängt/ damit man das picken/ als ein ſerviliſch Aemptgen nicht höre. Aus Hoffart wollen ſtoltze Küſter ſich nichts befehlen laſſen/ ſondern ſie wollen nur mit ihren Pfarrern/ wie ein College mit dem andern/ conferiren/ Z. E. Der Pfarrer ſoll ihnen ſagen/ was er in der Predigt tractiren will/ damit ſie nach der Predigt ein Lied ſingen können/ ſo ſich auff die Predigt ſchicket. Gleich als müſte ſich eben das Lied auff die Predigt ſchicken/ und als könten ſie nicht unterm Anhören der Predigt auff einen geſchickten Geſang bedacht ſeyn. Aus Hoffart ſagen ſie nicht/ was ſoll ich ſingen? ſondern was werden wir ſingen? Aus Hoffart ſingen manche Schulmeiſter/ wenn ſie dem Gottesdienſt im Abweſen des Prieſters/ oder in den Filialen mit leſen verrichten/ länger/ als es ſonſt der Prieſter hält/ wenn er prediget. Aus Hoffart wollen ſie nicht aus einer Quart- oder Octav-Poſtille leſen/ ſondern es muß ein Foliant ſeyn. Aus Hoffart leſen ſie nicht gerne aus Lutheri Poſtilla/ weil ſie ihnen zu einfältig/ ſondern es muß eine methodiſche und alamode Poſtille ſeyn oder eine ſolche da das Wort Poſtille nicht auff dem Tittel ſtehet/ ſondern die einen andern künſtlichen Nahmen hat: e. g. Geiſtlicher Luſt-Wald/ geiſtl. Schatz-Kammer/ geiſtl. Blumen-Topff/ geiſtlicher

Vogelbauer. ꝛc. Und könte man einen ſtoltzen Küſter nicht ärger erzürnen / als wenn er aus Oſiandri Bauren-Poſtilla leſen müſte. Aus Hoffart leſen ſie gerne in Poſtillen / da viel Latein mit untergemenget. Aus Hoffart halten ſie ihre gewiſſen Jahrgänge mit Leſen / und wechſeln mit fünff oder ſechs Poſtillen umb / daß ſie alle Jahr einen neuen Methodum haben. Aus Hoffart ſchmiren ſie ihren Nahmen allenthalben in die Kirchen-Bücher / kritzeln ihn in der Kirchen zum ewigen Gedächtnis in Stein / und ſchneiden ihn in die Borkirchen. ꝛc. ꝛc. Und iſt alſo der ſtoltze Teuffel per Anaphoram, (NB. per anaphoram, ich muß es wohl dazu ſagen wie die Terminos in einer Predigt) beſchloſſen.

II.

Der faule Teuffel.

DEr ſtoltze Teuffel hat den Küſtern dieſes Principium feſt imprimiret / daß ihnen ihre gewöhnliche Küſterliche Labores und Verrichtungen eine Schande wären. Daraus folget / daß ſie meinen / je weniger ſie thun / je höher ſie geachtet werden / weil ſie ſehen / daß jedermann deswegen ſtudiret / und zum Theil ins Kloſter ziehen / und geiſtlich werden / daß ſie nicht arbeiten dürffen. Denn weil das ein Fluch ſey / wenn Gott ſpricht: In Schweiß / deines Angeſichts ſolt du dein Brod eſſen / ſo meinen ſie / es müſſe ein groſſer Segen ſeyn / wenn man

ſein

sein Brod ohne Schweis essen könne. Und hat also der stoltze Teuffel den faulen Teuffel ausgeheckt. Denn die Schulmeister bilden sich ein/ wenn sie wenig thun/ so habe ihnen auch niemand ein mehrers zu gebiethen/ als sie verrichten. Daher entspringe ihnen die edle eingebildete Freyheit: Alterius non sit, qui suus esse potest, ist ihr Symbolum. Weil sie auch nicht weiter dencken/ als auff ihr Jahrlohn/ wie sie solches einbekommen/ und nicht wegen des gemeinen Nutzens/ sondern ihr Maul zu ernehren/ und der Freyheit zu geniessen/ Schuldienste annehmen/ achten sie nicht/ wie sie ihren Dienst verrichten/ denn sie sehen bloß auff ihren Eigennutz. Und so sie ja bißweilen in einem und dem andern Dinge fleißig seyn/ thun sie es entweder aus Furcht vor ihrem Pfarrer/ daß sie dencken/ sie möchten sonst den Brey verschütten/ und den Dienst verschertzen; oder aus Eigennutz/ daß es ihnen etwas eintragen soll. Man gebe nur achtung drauff/ wenn ein Küster die Probe singt/ wie er sich angreifft/ und seine Stimme erhebet/ wie eine Posaune/ denn er meinet es liege alle seine Wohlfart dran. Hat er aber das Jawort hinweg/ alsbald läſſet er den Hund hincken/ denn er denckt/ es thue es doch wohl/ man habe ein mahl gehöret/ daß er singen könne. Da schnapt er denn gar kurtz ab im Aushalten/ und singt alles geschwinde weg/ daß er fein bald davon kömpt/ sonderlich des Winters/ wenns kalt ist/ oder wenn er eine Gasterey vermerckt/ und animus magis in patinis, quam in paginis ist. Und müssen ja die Schulmeister in der Hauptkirche singen/ was ihnen der Priester gebeut/

deut/ so brauchen sie doch im Filial ihre Vörthelgen/ z. E. sie singen an stat: Komm Heiliger Geist/ Herre Gott/ das kurtze Komm Heiliger Geist: An stat Vom Himmel hoch da komm ich her/ singen sie: Vom Himmel kam der Engel Schaar. An stat: Wo GOtt der HErr nicht bey uns hält/ singen sie: Wär GOtt nicht mit uns diese Zeit. An stat: Dis sind die Heiligen 10. Gebot/ singen sie: Mensch wilt du leben seliglich. In dem Liede: Gott der Vater wohn uns bey/ fassen sie alle drey Gesetze in eins. Bey armer Leute Hochzeiten/ da sie nicht viel Accidentia bekommen/ singen sie überhin/ als wie der Hahn über die heissen Kohlen läufft. Am Neuen Jahrs-Tage aber schonen sich die Schulmeister beym Gottesdienst am meisten/ damit sie ja nicht heischer werden/ und ihr Neu Jahr vor den Thüren mit hellem Halse aus schreyen können. Deñ darauff setzen sie ihre gröste Hoffnung des gantzen Jahrs. Solten sie sich nun in der Kirchen zu schanden singen/ so würden ihnen die Leute vor die Neu-Jahrs Bettelley desto weniger geben. Ja sie würden sie endlich gar wie andere Bettler vor der Thür weg schaffen/ und sprechen: Helff euch GOtt! weil doch ein jeder alle Lieder selbst singen kan/ und nicht mehr ist/ wie im Anfang der Reformation/ da man das neue vom Jahre/ das man sonst niemahls gehöret hatte/ den Leuten vorsingen muste. Also ist auch der Unterscheid im singen vor Reicher und armer Leute Thüren augenscheinlich zu spüren. Und fraat sich; Ob man den Küster solche Vortheil und Simoney mit heiligen Liedern gestatten

solle/

solle / daß sie einem Reichen mehr und besser als einem Armen singen? Da doch ein Priester sein Ampt bey Armen so wohl als bey Reichen mit absolviren / Krancken besuchen ꝛc. ohn einigen Abbruch verrichten muß / wenn er gleich nichts davon hat als GOtt verlohne es. Ob denn ein kahler Küster mehr Freyheit (wenn anders solche Tölpeleyen Freyheit zu nennen sind) als ein Priester habe?

Weiter / wenn die Küster gleich nach den Noten singen können / sind sie doch gemeiniglich so stinckend faul / daß sie nicht ein Lied abschreiben / das sie nicht in ihrem alten zerrissenen Gesang-Buch Nicol Hermans haben. Oder schreiben sie es ja ab / so muß ihnen doch der Pastor Papier dazu geben / auch selbst die Linien ziehen / will er anders / daß der Custos das Lied lernen soll. Ja / wenn das alte Gesang-Buch so zerlumpt ist / daß es nicht mehr zu gebrauchen ist / wollen sie die heraus gerissenen Lieder gar nicht singen / trotzen und sprechen: Es müste ihnen ein Gesang-Buch aus der Kirchen geschaffet werden (da doch die Kirche dem Priester keine Bibel schaffet.) Item sie wollen aus Faulheit / ob sie gleich den gantzen Tag / ausser den Schul-Stunden / schlenteriren gehen / die Passion nicht abschreiben / sondern soll ihnen von der Kirchen geschaffet werden. Und wegern sich die Passion zu singen / wenn ihnen nicht auff der Kirchen Unkosten ein halb Mandel Lebengel aus dem nähesten Städtgen her zu geholet / beschencket und gespeiset werden. (Damit es das Anse-

hen habe / als wären sie die grossen Cantores, die die grossen Stadt-Schüler zu commandiren hätten/) da es doch an den wenigsten Orten bräuchlich/ sondern die alten Custodes vor hundert Jahren die Pasion auch ohne Lesebengel gesungen haben. Aber sind mir das nicht faule Gesellen? Sie haben zum Theil ein paar Collegen an den Filial-Küstern/ oder an andern benachbarten Herren Confratribus, da einer dem andern Wechselsweise helffen kan. Dazu findet sich leicht ein Pædagogus, Schreiber / oder sonst ein Musicus im Dorffe. Und kan ja der Küster / wenn er anders nicht alle zweygeschwäntzte Noten verlernet/ leichtlich ein paar Bauer-Jungen unterrichten/ daß sie Judas / Caiphas / oder die Magd seyn können. Denn ja ungereimt / und einem ehrlichen Kirchspiel eine ewige Schande ist / daß sie sollen anderswo Lesebengel her holen / da sie doch eben so gute oder bessere Lesebengel selbst im Dorffe haben können. Und ist doch hernach die Frage: ob die Stadt-Lesebengel / oder die Dorff-Lesebengel diegr öfften Sauen machen / denn diese Leutgen mehrentheils nur auff die Noten/ und nicht recht auff den Text sehen/ daher sie den Text so zerradebrechen / daßes Sünde und Schande ist. Und thun allezeit die Schweine im Text grössern Schaden / als in den Noten. Solte man nun solchen Saumachern noch die Hände füllen/ und sie gastiren/ da man ihnen lieber Geld zugäbe / daß sie weg blieben und stille schwiegen. Und ist gewiß / daß ein Filial-Schulmeister / mit einem feinen gravitätischen

Choral-

Choral-Gesange / mehr Andacht erwecket / ob er wohl nicht allwege so genau die Noten trifft / als ein grosser Stadt-Præfectus, der zwar die Noten genau observiret / aber den Text elendiglich verhümpelt. Mancher Priester ist gar kein Musicus; Er singt doch gleichwol seine Collecten / Episteln und Evangelia mit besserer Andacht und Geschicke / als mancher grosser Mulicus, der nur den Noten abergläubisch nachgehet. Denn es müssen sich die Noten nach dem Text / und nicht der Text nach den Noten richten. Wer wolte allezeit ein paar Lesebengel an statt des Priesters lassen die Collecte singen / ꝛc. Und ist eine nichtige Entschuldigung / daß etliche faule Schulmeister / welche in vielen Jahren keinem Jungen eine Note gelernet / (ob sie gleich der Music erfahren seyn wollen /) vorgeben / die Bauer-Jungen wären so dumm / sie köntens nicht begreiffen: Denn es ist nicht zu gläuben / daß allein in dem Dorffe / da der faule Küster ist / die Jungen so gar dumm seyn solten / da doch sonst allenthalben Knaben gefunden werden / die es begreiffen können / als in Thüringen / ꝛc. Solte denn in Sachsen ein Kind nicht auch so klug seyn / als diese Herings-Nasen? Kan ein Hirten-Junge auff der Schalmey und Sack-Pfeiffe lernen / und solte nicht elende drey Worte in der Passion lernen können: Dieser war auch mit dem JEsu von Nazareth.

Ihre Faulheit beweiset sich unter andern auch im Läuten und Seigerstellen: Denn da schnappen sie gar kurtz abe im Läuten / zumahl wenn sie bey

mehrern eingeführten Bet-Stunden und Kinder-Lehren öffter läuten müssen / als sie vormahls gethan / läuten sie auff zwey oder drey mal kaum so lange / als vorher auff ein mal / denn sie wissen in allen Dingen ihre Vortheil / daß der Priester / er mache es wie er wolle / allenthalben von ihnen betrogen wird. Und ob sie wohl die Stränge am besten regieren können / suchen sie doch allenthalben Vicarios, und wenn nur ein Knecht oder Magd vorüber gehet / so müssen sie gleich mit ihnen auff den Kirch-Thurm / sonderlich haben sie in gutem Gebrauch / daß sie am ersten und andern hohen Fest-Tage / stracks nach geendigtem Gottesdienste die Knechte / weil sie noch auff der Porkirchen sind / anpacken / daß sie den folgenden Fest-Tag einläuten müssen / also daß sie nicht ein mal dazu kommen. Ja mancher Küster / wenn er sich des Nachts fürchtet allein auff den Thurm zu gehen / bestellet wohl eine Magd dazu / die ihm frühe / wenns noch dunckel ist / muß helffen Morgen läuten. Was sie nun da mit einander handthierrn / würde der Thurm wohl sagen / wenn er reden könte. Nemlich alles gutes / juxta illud : Clericus cum clerica , solus cum sola semper præsumitur orare Pater noster. Und weil sie ein jeder Zug an der Glocke verdrießlich düncket / wollen sie die faulen Arme nicht dran strecken / sprechen : Sie könten sich mit der Glocken-schmiere / die ihnen jährlich aus der Kirchen gegeben wird / nicht behelffen / da doch ihre Vorfahren gar wohl damit vergnügt gewesen. Also thun sie auch mit dem Baum-Oel

zum

zum Seiger / davor ſie ſich ein gewiſſes Geld geben laſſen / daß ſie wohl ein Pfund Baumöl kauffen könten / da ſie doch jährlich über ein halb Pfund nicht brauchen / und mit dem übrigen den Salat / oder mit dem Gelde (welches ſie in aurum potabile verwandeln) die Kehle ſchmieren.

Etliche Schulmeiſter ſind ſo verdroſſen / daß ſie ſich keinen Sonnen-Weiſer / ja nicht ein mal einen Sand-Seiger ſchaffen / ſondern nehmen den Sand-Seiger von der Cantzel ab / und brauchen ihn in ihrer Stube biß auff den Sonntag / da ſie ihn / wenn ſie es nicht vergeſſen / wieder an ſeinen Ort ſetzen. Da es denn kein Wunder iſt / daß der Prieſter offt lange prediget / als wäre er auff der Cantzel (wie Lutherus redet) angenagelt / weil ihm der Seiger mit dem vielen Forttragen verderbet iſt / daß er ſtetig ſtocket / oder gantz ohne Seiger prediget. Das Morgenläuten kömmt den Schulmeiſtern am allerverdrießlichſten an / ſonderlich des Montages / wenn ſie am Sonntag Abend haben einen dichten Rauſch gehabt / und den faulen Podex nicht wohl aus dem Bette heben können / da machen ſie denn gerne einen faulen Montag. Ja mancher darff wohl ſagen: Es wären nur Narrenpoſſen mit dem Morgenläuten; der Morgen käme ja ohne dem wohl / man dürffte ihn nicht erſtlich her läuten. Ein ander giebt vor / es laſſe ſich ein Geſpenſt auffm Thurme ſpüren / und habe offt nach ihm geworffen / und meynet der Paſtor werde ſo unbarmhertzig nicht ſeyn / und ihn mit Leib- und Lebens-Gefahr läuten laſſen. Das heißt

wohl / wie Salomon spricht / Proverb. 22. Der Faule spricht: Es ist ein Löwe draussen. Ja könten die Schulmeister beweisen / daß das Morgenläuten / wie auch das Licht anzünden bey der Communion, Päbstische abergläubische Ceremonien wären / sie würdens nicht mehr denn gerne thun. Denn wenn macher die Tage-Lichter anzünden soll / will er solches auff die Altar-Leute schieben / ungeachtet der Küster der Kirche näher wohnet / als der Kirch Vater / ist auch nicht eher dran zu bringen / biß es ihm aus dem Consistorio bey Verlust seines Diensts anbefohlen wird. Sonst weil einem Küster der Sirach so geläufftig ist / als einem Stadt-Rectori der Terentius, entschuldigen sie ihre Faulheit stets mit dem Spruch Sirachs Cap. 3. v. 23. Was deines Ampts nicht ist / da laß deinen Fürwitz; Gleich als wäre das ein Fürwitz zu thun / was einem befohlen ist; Denn sie möchten doch die Brille auff die Nase setzen / und lesen was kurtz vorher stehet; Was dir befohlen ist / des nimm dich stets an.

Ebenfalls finden sich Küster / welche bey der Beicht nicht auffwarten wollen / sondern gehen ihrer Wege / denn sie meynen / weil man ihnen kein Beicht-Geld giebt / wären sie auch nicht schuldig dabey auffzuwarten; da sie doch die Confitenten observiren müssen / daß nicht Unversöhnliche / und die de facto im Bann sind / oder welche sich beym Beicht-Vater vorhero nicht angegeben / nicht mit hinzu dringen. Bey der Tauffe kommen sie nicht eher in die Kirche / bis das Kind vor den Tauffstein

soll

ſoll getragen werden; ſondern wenn eingeläutet/ in den Filialen/ gehen ſie unterdeſſen in die Schencke/ meinen/ es ſey darinnen beſſer zu warten als in der kalten Kirche/ da doch der Küſter nicht beſſer/ als ſein Prieſter ſeyn muß. Sollen denn die Gevattern/ wenn ſie zu lange bleiben/ geruffen/ oder an der ausbleibenden ſtatt andere beſtellet werden/ ſo iſt kein Küſter weder zu ſehen noch zu hören/ und muß der Paſtor ſelbſt im Prieſter-Rocke aus der Kirche lauffen/ und auff der Gaſſe ruffen: Schulmeiſter/ Schulmeiſter! oder ihn durch andere aus der Schencke citiren laſſen. Sonſt ſind ſie nie fleißiger bey der Tauffe/ als wenn ſie nach Verrichtung derſelben den Gevattern/ wie an etlichen Orten bräuchlich/ Waſſer auff die Hände gieſſen/ wovor ihnen die Gevattern ins Tauff-Becken opffern müſſen. Da doch nicht vermuthlich/ daß jemand die Hände bey der Tauffe verunreiniget haben ſolte/ weil die Paten ja das Kind nicht nacket angreiffen/ daß es ihnen etwa/ wie Käyſer Conſtantinus Copronymus, oder Wenceslaus, die Hände balſawiren könte. Und warumb gieſſen denn die Küſter dem Pfarrer/ der das meiſte bey der Tauffe verrichtet/ nicht auch Waſſer auff die Hände? Vielleicht darumb/ weil er ihnen nicht opffert. Deñ Clericus Clericum non decimat. Da nehmen ſie nun das naſſe Geld aus dem Becken/ gieſſen das Waſſer zum Goßſtein hinaus/ und weil ſie hinaus eilen des Kindes Vater Glück zu wündſchen/ damit er ſie auch zum Tauff-Eſſen bitten ſolle/ vergeſſen ſie offt die Kanne mit dem Tauff-

Waſſer/ laſſen ſolche auff der Erde bey den Männer-Stühlen ſtehen biß auff den Sontag/ daß ſie öffters von den Leuten mit den Füſſen umgeſtoſſen/ und das Waſſer verſchüttet wird. Mancher Küſter iſt ſo verdroſſen/ daß er die Kanne/ worinnen der Wein zur Communion geweſen/ nicht eher ausſpület/ bis es ihm der Pfarrer ein mal oder drey geheiſſen/ daß der Pfarrer offt/ wenn das Ampt wieder gehalten wird/ eine vierwöchentliche dicke Haut oder Eßigmutter drinnen findet.

Und ob wohl ein Küſter ſchuldig/ alle Sonntage/ oder ſo offt es von nöthen/ die Kirche auszukehren/ und die Spinneweben hinweg zu ſtreichen/ ſo gehen doch offt wohl vier/ oder ſechs Wochen hin/ ehe er ſolches thut. Und geſchicht es ja/ ſo kehret er doch nicht weiter als im Chor/ und auswendig wo man gehet; In den Stühlen aber findet man offt ſechsjährigen Koth und Kehrich Spannen hoch über einander liegen/ und kan doch wohl der Kirchen jährlich einen Hauffen Beſemen anſchreiben/ daß man ſich verwundern muß. Die Spinneweben werden nicht eher abgekehret/ bis der Paſtor oder Kirch-Vater dem Schulmeiſter einen Flederwiſch ſchickt/ denn die Küſter ſchlachten nicht viel Gänſe/ weil ſie ſich des Ganſefleiſches ohne dem auff den Bauer-Kirmeſſen gantz überdrüßig eſſen/ wo wolten ſie denn die Flederwiſche herkriegen? Ich erinnere mich jetzt eines Küſters/ welcher lange Zeit keine Spinnwebe abgekehret hatte/ und ob ihm gleich der Pfarrer ſolches offt befahl/ achtete er es doch gar wenig. Der Paſtor

wuſte

wuſte nicht wie den Sachen zu rathen: Endlich nach langem hin- und herſinnen / ließ er den Schulmeiſter auff die Pfarr fodern / legte ihm die Leipziger Apothecker-Ordnung vor / und zeigte ihm darinnen / daß ein Loth Spinneweben zu Leipzig in der Apothecken 2. Groſchen gölte / und ſprach: Gevatter Schulmeiſter / ihr habt euch offt beſchweret / die Kancker abzukehren / aber ihr müſſet nicht wiſſen / wozu die Spinneweben gut ſind. Wolan / weil ihrs doch nicht gerne thut / ſo will ich euch mit der Mühe verſchonen / und will ſie meinen Toffel abkehren laſſen. Und daß ihr mir ja keinen Eingriff thut / und mir keine abkehret / denn weil ihrs bißher nicht habt thun wollen / ſo ſolt ihrs nun auch nicht thun. Was thut Herr Urian? Er gehet zum Superintendenten / und beſchweret ſich über den Pfarrer / daß er ihm die elenden Spinneweben nicht gönnen wolte / da er doch das gantze Jahr in der Kirchen auffwarten müſte. Der Superintendens kante die Loſung wohl / und gab ihm einen Befehl an den Pfarrer / daß er dem Cuſtodi ſein gehörig accidens laſſen ſolte / mit angefügter Verordnung: Damit der Paſtor keinen Unterſchleiff mit dem Spinnweben-Handel machen könte / indem er die Kirchen-Spinnweben / unter dem Vorwand / als wären ſie aus ſeinem Kühſtall / verkauffte / daß der Küſter zugleich alle Spinnweben auff der Pfarr-Wohnung abzukehren / und ſolche zu verhandeln / hinfort ſolte berechtiget ſeyn. Welches der Paſtor wohl zufrieden war / und ihm dieſes monopolium gerne gönnete.

Ob auch gleich die Schulmeiſter / die bey der Haupt-Kirche in matre wohnen / wo zwey oder mehr Filiale dabeyſeyn / da bey jeder Kirche auch ein Küſter gehalten wird / ſich ad imitationem des General-Feldmarſchalls / General-Lieutenants, General-Superintendenten / General-Decani &c. General-Schulmeiſter ad differentiam der Special-Schulmeiſter in der Filialen tituliren laſſen / damit es einen feinen numerum und reſonanz giebt / auch ſie deswegen ihren Lohn auch mit aus den Filialen genieſſen / daß ſie nebenſt dem Paſtore auch daſelbſt auffwarten / und die Filiale mit verſehen ſollen / ſo lehret ihnen doch ihre Ratio Status aus den principiis des faulen Teuffels / daß ſie nur in favorabilibus, und nicht in odioſis Filial-Schulmeiſter ſeyn wollen. Zum Exempel: Giebt es etwas im Filial zu thun / als Collecten einzuſamlen / des Pfarrers Quartal-Geld einzufodern / einen und den andern / wenn er was pecciret hat / auff die Pfarr / als vors Unter-Conſiſtorium, zu citiren / &c. ſo ſpricht der faule General-Küſter: Was? Ich bin nicht Schulmeiſter im Filial, da er doch Schulmeiſter im Filial iſt / wenn Geld einzunehmen iſt / v. g. wenn er eine Braut-Meſſe ſingen / zur Leiche gehen / und Gevatter-Brieffe ſchreiben ſoll / u. d. gl. Item wenn es im Filial was zu freſſen giebt. Dahero er den Filial-Küſtern den Schulmeiſter-Titel gar nicht geſtatten will. Giebts denn etwa mit den Filial-Küſtern einen Diſputat, ſo beruffen ſich die General-Küſter auff die ſchöne Juriſten-Regel: Favorabilia

rabilia late sunt interpretanda, odiosa strictè; und sehen nicht / daß allwege ihre odiosa des Widerparts favorabilia sind / & contra.

Faule Küster giebt es auch / die in der Kirchen unter der Predigt den Kopff unter die Porkirche stecken / und schlaffen wie die Katzen / daß ihnen dieweil die Jungen Ohren an den Mantel hefften / und Hahnfedern auff den Hut stecken. Ist denn die Predigt aus / so haben sie das Lied noch nicht auffgesucht / fahren auff wie aus einem Traum / und wissen nicht was sie singen sollen / daß endlich der Pfarrer selbst das Lied anfangen muß. Ja sie schleichen sich wohl unter der Predigt heraus / legen sich zu Hause ein Viertelstündgen auffs Faulbette / und sprechen die Frau solle sie wecken wenn der Priester die Predigt beschliesset. Etliche sind so verdrossen / daß sie nicht gern einen Schritt umgehen / denn wenn sie vom Glocken-Thurm / nachdem sie geläutet haben / auff den Chor / so hinten beym Altar ist / gehen sollen / verdreust sie die Treppe hinunter zu steigen / sondern klettern oben über den Unterscheid zwischen der Porkirchen. In allen Dingen brauchen sie ihr Vortheil und Compendia, und wissen den Canonem fein anzubringen: Quod fieri potest per pauca, non debet fieri per plura; Ungeachtet sie lieber 4. Tage / als einen zur Hochzeit gehen / unlieber von 8. als von 3. Gerichten essen.

Ein Zeichen der Faulheit ists / daß wenn der Pastor Kinder-Lehre hält / und in der Kirchen herumb gehet / der Küster (der doch sonst / wenn er dazu tüchtig

tüchtig wäre / mit examiniren solte) sich unterdessen im Stuhle fein sanfft niedersetzet / als gienge ihn die Sache nichts an / und dürffte er nicht auff die Kinder acht haben / daß sie sich fein erbar erzeigen / und stille stehen. Wenn die Schulmeister allein Kinder-Lehre halten / examiniren sie aus Faulheit so kurtz als müglich / lassen die Kinder selten mehr als die gedruckten Worte des Catechismi Lutheri hersagen / und weil es auff solche Weise gar bald aus werden würde / wiederholen sie es etwa drey oder vier mal / daß es etwa eine Viertelstunde wäret / und gleichwol heisset / sie hätten ein gantz Hauptstück examiniret / da der Pfarrer es öffters theilen muß / wenn er alles recht mit Fleiß erklären will. Versäumen auch offt umb geringer und privat-Ursachen halben / e. g. den andern Hochzeit- oder Kindtauffen-Tag / damit ihnen ja kein Soff oder Bissen entgehe / die Kinder-Lehren in den Filialen / und entschuldigen sich hernach damit / daß sie sagen: Sie hätten nicht mehr als 2. oder drey Auditores gehabt / weil auch jener Professor nicht mehr lesen wolte / weil er nur zwey Auditores hätte / seinen Famulum und seinen Hund.

Was faule Küster sind / beschweren sich lange Predigten zu lesen / sondern wenn es ihnen zu lang ist / lassen sie ein Hauffen Dings aussen: Nehmen auch wohl dazu gantz andere Postillen / als die der Priester verordnet / und wehlen allezeit diejenigen / die die kürtzesten Predigten haben / e. g. Dilherrs heilige Sabbaths-Arbeit und dergl.

Sellen

Solten ſie denn eine Poſtille mit ins Filial tragen/ e. g. Gerhards / die gar kurtze Predigten hat / ſo murren ſie doch darüber / weil ſie in folio iſt/ und nehmen lieber eine Oktav-Poſtille / die ſie in die Taſche ſtecken können / ungeachtet die Predigten darinnen etwas länger. An etlichen Orten/ da Mangel an Kirchen-Agenden iſt/ und ſie allwege die Agende mit ins Filial ſchleppen müſſen / wiſſen ſie es dem Pfarrer groſſen Danck / wenn er ihnen eine Faulheit erſparet / und ihnen die Agende abſchreibt. Sehens auch gerne/ wenn in den Filial-Kirchen eigene Prieſter-Röcke angeſchaffet werden / daß ſie des Tragens überhaben ſeyn / und ſo leichte wie ein Hirſchgen davon ſpringen können. Ja ſie legen ſich ſelbſt deswegen öffters keinen Mantel zu/ weil ſie ihre eigene Wolle nicht tragen können. Sie wollen / man ſolle allenthalben ſilberne / und nicht meßinge / oder zinnerne Kelche brauchen / weil dieſe ſo ſchwer zu den Krancken zu tragen. Und damit ſie ſich an dem Schächtelgen zum Oſtien nicht lahm tragen / legen ſie eine Oſtie in den Kelch / und binden ein Schnuptuch (auff Thüringiſch einen Rotzlappen) drüber / damit ſie die Schachtel nicht beſchwere. Iſt wunder/ daß ſie nicht die kleinſte Oſtie ausleſen / und iſt gut/ daß ſie nicht reformirt ſeyn / denn ſonſt müſten ſie ſchon ſchwerer tragen/ und den Tiſch-Korb zum Brodte mit ſich führen / wie in der erſten Chriſtlichen Kirchen. Darum halten ſie auch ſo ſteiff über den lieben Oſtien/ und martern ſich erſchröcklich / daß ſie beweiſen / daß ſie recht Brodt ſeyn.

Wer

Wer könte es auch gläuben / wenn sie es nicht bewiesen / denn wer kan gläuben / daß Stroh Holtz ist / wenn man es nicht beweiset? Ich wolte aber / daß man ihnen an statt 100. Neu-Jahrs-Brodte / 100. Ostien gäbe / biß sie die Ostien besser definiren lerneten.

Man kan dencken / wie sauer es den Küstern wird / wenn sie bey bösem Wetter / auch des Pfarrers Mantel zu den Krancken schleppen müssen / wenn derselbe mit dem Stabe dahin gehet. Aus Faulheit ziehen sie auch gern an solche Oerter wo ein zärtlicher / oder alter unvermöglicher Priester ist / damit sie nebenst ihm ins Filial auff der Chaise fahren können. Denn wenn er ins Filial reitet / müssen sie wie die Laquayen neben her trossen. Steiget auch gleich der Pfarrer aus Bescheidenheit ab / wenns bergan gehet / damit es den armen Pferden nicht zu sauer werde; so bleiben sie fein zierlich sitzen / stecken das Bein oben heraus / und sagen / sie könten nicht gehen / sie hätten einen bösen Absatz. Wäre der Podex so böse als der Absatz / sie würden gerne absteigen. Offt machen sie sich schulkranck / oder lahm / wenn sie nicht gern ins Filial wollen / sonderlich wenn nichts vor sie zu hoffen / und lassen den Filial-Küstern die Arbeit auff dem Halse / wie die Thum-Herren ihren Vicariis. Diese Schul-Kranckheit ist ihnen so gemein / daß wenn sie etwas verrichten sollen / ob ihnen gleich nichts fehlet / es wäre ihnen denn etwa Ch ein Furtz die queere gekommen / sie sich doch so kranck / matt und gebrechlich stellen / sonderlich in den hohen

Festen /

Festen / wenn es viel zu thun giebt. Mein GOtt weiß es/sprechen sie/wie mir zu muthe ist/ kräncken und ächzen als wolten sie gleich abfahren / wie die alten Weiber weinen können / wenn sie wollen. Lassen ihre Herren Confratres und Vicarios vor sich auffwarten. So bald aber ein accidens vor sie kömmt / sind sie gleich wieder gesund / geben vor/ sie hätten sich über Vermögen angegriffen/ damit ihnen die Leute vor ihre Verrichtung desto mehr geben / und sie desto lieber haben sollen / als solche Leute / die auch in der gröβten Schwachheit ihr Ampt verrichten. Sprechen/ GOtt habe sie wunderlich gestärckt/und wenn sie gleich vorher heischer gewesen / ihnen übernatürlicher Weise eine helle Stimme zu singen verliehen/daß man dencken soll/ was sie vor Wunderleute und GOttes-Männer sind. Kommen sie dern nach Verrichtung des Gottesdiensts zur Mahlzeit / so thun sie anfänglich / als könten sie weder essen noch trincken / fordern ein Schlückgen Brantewein / oder ein wenig Schlagwasser / so bald aber sie die Speisen anriechen/ und sie das Bier im Glase anlachet/fressen und sauffen sie mit einem um die Wette/ daß man ihnen keine Kranckheit mehr ansiehet. Da denn die Bauern / als welche schon wissen wie ihnen zu helffen/ immer in die Zunge beissen / das Lachen zu verhalten.

Faule Schulmeister nehmen sich kein Gewissen unter der Predigt zu schlaffen / meinen / gleichwie der Priester nicht eben schuldig ist / mit zu singen/ wenn er auff die Predigt studiret/ also wären sie

ſie auch nicht ſchuldig die Predigt mit anzuhören/ vornemlich im Filial, weil ſie es ſchon einmal in matre gehöret. Legen ſich derhalben vorn auff die Arme nieder/ als wolten ſie den Kopff unter den Tiſch ſtecken/und ſchlaffen wie ein Siebenſchläffer. Iſt die Predigt aus/ ſo fahren ſie auff/ wie jener Jäger/ der die Haſen ins Netz ſcheuchte/ wenn ſie am Glöckgen zogen/ und da er den Klingebeutel hörete/ auffuhr/ meinete/ es wären die Haſen/und ſchrie: Huſch/huſch! Aus Faulheit ziehen ſie kurtz ab/ wenn ſie läuten/ damit es nicht ſo ſehr über die Glocken gehen ſolle/ ſonderlich des Winters/weñs kalt iſt/ da man mit den Glocke ſo zärtlich umgehen muß/ wie mit einem rohen Ey/ daß ſie nicht zerſpringen. Denn ſie wiſſen wohl/ daß eine Glocke nicht im Wege gefunden wird/ ſo wohl ſo viel koſtet/ als ein groß Bauer-Gut/ darumb ſchonen ſie die Glocken ſo viel als immer müglich/ daß ſie biß an den jüngſten Tag dauren ſollen/ und alſo eine Land-Betteley/ oder vierfache Bauren-Anlage erſparet werde. Aus Faulheit kehren ſie keinen Schnee auffm Kirchthurm ab/ ſondern warten biß ihn (wie ſie reden) der liebe GOtt abkehret/das iſt/ biß er von ſich ſelbſt zerſchmeltzet/ und der Boden verfaulet. Aus Faulheit ziehen ſie den Seiger nicht zu rechter Zeit auff ſtellen und richten ihn auch nicht recht/ ſonderlich wenn ſie den vorigen Abend zu gaſte geweſen. Sprechen/ der Seiger habe ſich voll geſoffen/ und müſſe den Rauſch ausſchlaffen. Sehen nicht in Calender/ wenn die Sonne auff- oder untergehet/ ſchaben den Unflat

am Seiger nicht ab / ſondern ſchmieren das Oel über den Unflat her: Sagen / ſie wolten den Seiger ſtehen laſſen / wenn er nicht ausgebrennet würde / da es doch dem Schulmeiſter nöthiger wäre / daß er ausgebrannt würde / als dem Seiger. Haben ſie des Winters das Gewicht beſchweret / wenn es zu leichte geweſen / ſo laſſen ſie es aus Faulheit auch den gantzen Sommer durch daran hangen / und verurſachen alſo / daß die Uhr zu geſchwinde gehet. Wenn der Uhr nur das geringſte fehlet / wollen ſie keine Hand anſchlagen / da ſie ihm doch mit geringer Mühe helffen könten; ſondern es ſoll gleich ein Uhrmacher da ſeyn / und ihnen auffhupffen. Der Uhrmacher läſſet ſich leicht erbitten / macht den Schaden / wie die böſen Barbirer / gröſſer und gefährlicher als er iſt / giebt einem Dinge hie / dem andern da einen Knack / daß er was daran verdienet / und redet dem Schulmeiſter allenthalben das Wort / ſonderlich wenn der Pfarrer ad majora natus iſt / und ſein Maul gelehrter iſt / als die Hand / ſo mag er ihm leicht etwas vorſchwatzen / daß er dem Uhrmacher zu Gefallen gläubt / er hätte den Seiger vor einen todten Mann annehmen müſſen / ob man ihm wohl mit 6. Pfenigen hätte helffen können. Und wird es leichtlich kein Uhrmacher mit einem faulen Schulmeiſter verderben. Denn wo ein Schulmeiſter den Seiger recht abwartet / und was Kleinigkeiten ſeyn / ſelbſt repariret / und die Uhr wohl reiniget / kan man den Uhrmacher etliche Jahr entrathen. Alſo machens faule und ungeſchickte Schul-

meiſter auch nicht beſſer mit der Orgel / indem ſie keine Pfeiffe in der Orgel / oder kein Clavier am Regal ſtimmen / wenn es einmal verſtimmet / auch keinen Blaſebalg flicken / ſondern den Jungen zulaſſen / daß ſie das Leder davon abſchinden / und alles zu nichte machen / damit ſie ins künfftige nicht mehr ſpielen dürffen. Iſt denn das geringſte mangelhafftig / ſoll man ihnen flugs den Orgelmacher holen / und ihm die Hände verſilbern / der es denn nicht beſſer machet als ſein Herr Confrater, der Uhrmacher. Auch ſind ihrer etliche ſo ſtinckend faul / daß ſie die innere Kirch-Thür nicht zuſchlieſſen / meinen / es ſey genug / daß ſie die Leich-Halle zuſchlieſſen / die man doch offt mit einem Höltzgen / oder mit einem Finger auffmachen kan. Und kan man dencken / was ſie bey ſolcher Bewandnis vor ſchöne getreue Hüter des Heiligthums ſind / und wie ſie den Tittel eines Cuſtodis oder Kirch-Hüters meritiren / wiewol ſie ſich immer mit den Thorhütern Altes Teſtaments vergleichen / da ſie doch nicht Schildwache vor der Kirchen ſtehen wie jene / und einer ihrenthalben / wenn ſie bey der Freſſerey oder in der Schencke ſind / wohl die Kirche mit dem Thurm wegtragen könte. Wenn das Graß auff dem Kirchhoffe nicht dem Schulmeiſter / ſondern dem Pfarrer (wie an vielen Orten bräuchlich) gehöret / ſo wird kein fauler Schulmeiſter das Gras / ſo im Wege ſtehet / oder die Neſſeln abſchneiden / ſondern der Pfarrer muß ſie ſelbſt abſchneiden laſſen / will er anders den Prieſter-Rock nicht darinnen beklunckern. Laſſen auch die Kirchhoffs-

hoffs-Thüren hinten und vornen offen ſtehen/ daß der Pfarrer muß hinſchicken/ und ſie zumachen laſſen/ und heben keinen Stein auff/ der auffm Kirchhoffe im Wege liegt/ wenn ſie gleich zehen mal drüber ſtolpern/ ſprechen / warumb ſie ihn ſolten wegnehmen / hätten ſie ihn doch nicht hingeworffen. In der Schul-Wohnung beſſern ſie des Jahres nicht vor einen Dreyer/ ſondern ſoll ihnen alles auff der Kirchen Unkoſten repatiret werden/ ungeachtet der Pfarrer ſelbſt mauret/ kleibet/ wellert/ mit dem Schubkarn Leim und Steine zuführet / Thüren und Fenſter-Laden macht / ꝛc. in Summa arbeitet wie ein Eſel / damit er der Kirchen etwas / als ein guter Haußhalter/ erſpare. Der Herr Schulmeiſter aber ſchlägt keinen Nagel ein / flickt weder Fenſter noch Ofen/ ſoll das geringſte gebauet/ oder nur zwey Schüppen Schutt weggeräumet werden/ wird gleich ein Fröhner beſtellet/ der dem Hrn. Schulmeiſter zu Gebote ſtehen muß/ er aber ſtehet indeſſen/ und ſteckt die Arme in die Seite / wie ein Lateiniſcher Müßiggänger/ dem alle gemeine Leute auffwarten müſſen / ob er wohl weniger zu verſäumen hat / als dieſe arme arbeitſame Leute Wenn die Schulmeiſter auch arbeiten ſolten / was hülffe ihnen denn ihr geiſtlicher Caracter, ſie haben ja vermittelſt deſſelben eine privilegirte Hand/ deren Stelle das geſchäfftige Maul vertritt / damit ſie ihre Maul-Arbeit / wie die Gelehrten die Kopff-Arbeit/ verrichten/ und den gemeinen Leuten vorſchwatzen / die Maul-Arbeit komme ſie viel ſchwerer an / als die Hand-Arbeit. Und wer nicht ſin-

gen kan/ gläubet es ungemartert / daß es wahr sey. Denn einer der kein Sitzefleisch hat/ ist leicht zu bereden/ daß die Arbeit des Hintergestelles/ eine blutsauere Arbeit sey. Und ist hierzu die heilige Metaphysica gut / daß man aus der Ruhe/ Faulheit/ und Müßiggange eine Arbeit mit leichter Mühe machen kan / wenn man nur sagt: Distinguendum est inter laborem manuum, capitis & podicis. Notetur hæc distinctio. Zu Pauli Zeiten wuste man solches noch nicht / sonst hätte Paulus keine Teppiche machen dürffen / sondern hätte sich nur dürffen auffs Stühlgen setzen / und andere Leute ihm vorarbeiten lassen / gleichwie der Bauer und Handwercks-Mann iezt viel tausend Lateinischen Müßiggängern in geistlichen und weltlichen Stande vorarbeiten / und das Brodt erwerben muß.

Bey Information der Kinder spüret man auch der unartigen Küster ihre Faulheit allenthalben: Sie läuten anfänglich nicht zu rechter Zeit in die Schule / indem sie den Seiger frühe lassen zu langsam gehen/ und im Gegentheil/ wenn sie wollen zu gaste gehen/ oder jemand zu ihnen kommt/ den Seiger fort lassen/ und die Kinder lauffen lassen. Fangen auch die Information nicht eher an / als biß die Kinder alle beysammen/ weil/ wie sie sich damit entschuldigen / in allen Dingen / das Gebet das erste seyn muß. Da sie doch vorher mit zwey oder drey Kindern etwas wiederholen könten. Nach dem Gebet/ welches fast eine Stunde wäret / dabey der Schulmeister nichts thut / als daß er zuhöret / und biß-

bißweilen den Kindern einhilfft/essen sie alle zugleich das Morgen-Brod/ da ermahnen sie die Kinder/sie solten ja nicht so geschwinde essen / denn es wäre nicht gesund / sondern sie solten sich Zeit dazu nehmen. Ist das Morgen-Brod verzehret / so müssen die Jungen erst eine Weile die Lection überlesen / ehe sie auffsagen/ gleich als könten sie solches nicht auch zu Hause eben so wol thun. Hernach lassen sie ein jedes Kind zwey oder dreymal ein klein Stückgen von etlichen Zeilen auffsagen/und damit Holla. Damit nun das Auffsagen nicht zu lange wäret / lassen sie die Kinder nicht selbst nachdencken / wie es heissen soll / wann sie etwas unrecht sagen/ sondern sie helffen ihnen flugs ein/ und gewehnen die Kinder zum Rathen / daß sie niemals fertig lesen lernen. Denn sie sagen ihnen die Regeln nicht / die man im Lesen muß in acht nehmen / welcher Buchstab zur vördersten oder hintersten Sylben gehöre / sondern sind damit vergnügt / wenn sie nur ein gewiß Stück im Buche taliter qualiter herstottern. Aus Faulheit lassen sie die Knaben die Buchstaben nach der Ordnung sagen/vorwarts und hinterrücks. Denn wenn sie sie solten/die leichtesten zu erst/und hernach die schwerern mitten heraus fragen/wäre es ihnen allzuschwer und verdrießlich. Deswegen müssen die Kinder auch lauter bekante Sachen buchstabiren und lesen / daß die Schulmeister nicht dürffen mit ins Buch sehen/ sondern unterdessen etwas anders handthieren können. Aus Faulheit machen sie den Kindern kaum alle Vierteljahr eine neue Vorschrifft / führen ihnen

nen unterm Schreiben die Hand nicht / corrigiren ihnen nichts / schneiden und schärffen ihnen keine Feder / sondern lassen sie immer mit den stumpffen Federn hinschreiben.

Etliche Küster haben solche Handwercke gelernet / die sie ohne Versäumniß der Schule nicht treiben können: Zum Exempel: Einer ist ein Mäurer / oder Ziegeldecker / der andere ein Seiler / der dritte ein Schlächter / u. s. w. Da gehen sie denn ihrer Nahrung nach / lassen indes die Kinder alleine sitzen / daß die grossen die kleinen auffsagen lassen müssen / oder es informiret die Frau schlecht gnug; oder sie jagen die Kinder fort / und lassen sie / so lange es Schulzeit ist / auff dem Kirchhoffe herumb lauffen und spielen. Indessen läuten sie gleichwohl immer in die Schule / daß der Pfarrer und die Gemeine dencken sollen / es gehe alles gar richtig zu / da sie doch flugs nach dem Läuten hinweg gehen / und vor Abends nicht wieder kommen. Kömmt der Pfarrer ohngefehr dazu / und findet den Schul-Monarchen oben auff dem Dache sitzen / oder die Kutteln waschen und Würste machen / so ist das Ding verrathen. Hier möchte jemand sagen; Ey das sind ja sehr fleißige Leute / und gehören nicht in den faulen / sondern in den fleißigen Teuffel. Darauff ist zu antworten: Sie sind fleißige Mäurer / Ziegeldecker / Schlächter / Zimmerleute / u. s. f. aber keine fleißige Schulmeister / und haben den Fleiß nicht am rechten Orte / eben wie jene Jungfer die Schönheit / die das Gelbe / so an den Haaren seyn solte / an den Zähnen / und das Rothe / so sie auff den

Ba-

Backen haben ſolte/ in den Augen hatte. In keinem Dinge ſind die Schulmeiſter unachtſamer/als darinnen/ das ſie nicht gerne thun. Z. E. in dem Ausleſchen der Wachslichter auff dem Altar. Denn weil ſie ſolches nicht gerne thun / weil es eine Dienſt-Arbeit iſt/ ſparen ſie es ſo lange/ biß daß alle Leute aus der Kirchen hinaus ſind / damit es niemand ſehe. So geſchicht es leicht/ wenn der Pfarrer zu letzt nach dem Gottesdienſt mit dem Küſter/ oder Kirchvater etwas zu reden hat / daß die Lichter darüber gar vergeſſen werden/ und ſo fort brennen/ daß über Nacht das gantze Dorff mit allem Bettel in der Aſchen liegt. Und iſt noch ein groſſes Glück/ wenn man es bey Zeiten gewahr wird / wie eines Orts geſchach / da der heilige Beichtpfennig ein groſſer Nothhelffer war / indem der Paſtor ohngefehr ein Stück vom Beichtgelde im Beichtſtuhl hatte verzettelt/ und Nachmittags als er wider aus dem Filial gieng/ dem Schulmeiſter befahl/ ſolches ſuchen zu laſſen. Da er nun die Kirche auffſchloß/ willens den Beichtpfennig zu ſuchen/ war die gantze Kirche voller Rauch und Dampff / indem die Wachskertzen gantz herunter gebrandt / die Stücken vom brennenden Docht allenthalben auff dem Altar-Tuch herumb geflogen/ und alles voll Löcher gebrandt / die Näpffgen von den Leuchtern zerſchmoltzen / das Evangelienbuch und Kirchen-Gebet/ ſamt dem Pulte halb verbrandt/und die Flamme ſchon den einen Altar-Flügel erreichet/da er das Feuer noch mit dem Hute dämpffen können / daß es nicht weiter kommen. Hätte der heilige Beicht-

pfennig gethan/ so würde der Schulmeister mit den Lichtern schlechten Marckt gehalten haben. Und beschwerete sich doch den Schaden zu restituiren/ da er doch das zerschmoltzene Wachs und Zinn zum besten hatte / und wenn die Sache vor die rechte Schmiede kommen wäre / hätte springen müssen. Also auch/weil sie ungern dem Priester etwas nachtragen/ geschiehets offt / daß sie die Kirchen-Agenda vergessen / wenn sie mit dem Priester ins Filial gehen/welche denn öffters nicht eher vermisset wird/ als wenn der Pfarrer schon vor dem Altar stehet/ und die Tauffe / oder Copulation jetzt angehen soll/da denn der Priester die Affen ausnehmen würde / wenn er sich sonst nicht helffen könte. Damit nun der Schulmeister bey Ehren erhalten werde/ und er nicht auff der geschwinden Post eine halbe Meile nach Hause lauffen / und die Agende holen müsse/ müssen die Gevattern eine gute Weile warten/ und muß der Schulmeister den Morgenstern bey der Copulation so lang hinaus dehnen / als müglich / und das letzte Gesetz zwey oder dreymal singen / biß der Priester den Anfang aller Paragraphorum der Tauffe oder Copulation ex memoriâ in die Schreib-Taffel zeichnet / und also aus der Schreib-Taffel die Actus verrichtet. Alles Thun der faulen Schulmeister kömmt nur auffs Opus operatum an/ daß es nur gethan heißt / es mag gerathen oder verderben / ohne wo sie wissen / daß ihnen ihre Arbeit erst taxiret werden soll/welches aber gar selten geschicht. Meines Erachtens solte es einer Republicqv sehr viel zutragen / wenn man

den

den Leuten keine gewisse Besoldung überhaupt ausmachte / sondern ihnen alles / wie den Schuhknechten von Stücken bezahlete. Z. E. von einem Urtheil in einer Sache die 200. Thl. austrägt 20 Thl. von Bekehrung eines Flegels 50. Thl. von jedem Christen 200. Thl. von Stifftung einer guten Ehe 30 Thl. von der blossen Copulation, es mag gerathen oder verderben 2. Gr. von jedem Bat in der Kirchen zu lesen 3. Pf. von einer tüchtigen Predigt 10 Thl. von einer auswendig gelernten/oder Allamode Predigt 6. Pf. ein Lied zu singen 6. Pf. ein Kind recht lesen zu lernen 3. Thl. vom Schreiben 4. Thl. vom Rechnen 4. Thl. vom Latein 6. Gr. Frantzösisch 10. Thl. u. s. w. nach Gutbefinden. Was gilts / es würde in allen Aemptern besserer Fleiß gethan werden / als wenn man den Leuten ein Genandtes vor alles giebt. Könte denn ein Priester 10. Personen des Jahres zu Christen machen / so hätte er 2000. Thl. von 30. Flegeln oder Keulen/ so er præter propter bekehrete/auch 1500. Thl. das machte zusammen vierdthalb Tausend Thaler/ andere Dinge zugeschweigen. Also auch die Herren Schulmeister/köntens leichtlich/ wenn sie gut thun wolten/ des Jahres auf 500. Thaler bringen / da sie ordinarie kaum 50. oder 60. haben. Und brauchte auff solche Weise keine Inspection, denn wolte man was verdienen/ so müste man sich selbst treiben. Sonst wenn man nicht mehr thut / denn daß man spricht: Ich habs den Leuten gesagt. Ich habe Schule gehalten u. s. fort. So heißts wie es lange geheissen; Küpfferne Seelmessen / küpffern

Geld. Und ich bin gewiß/ es müste mancher schmale Bissen beissen / wenn er nicht mehr einzunehmen hätte/ als was er wircklich verdienet/ und davon er ein opus externum, quod in sensus incurrit, kan an Tag legen. Damit nun ein Schulmeister Fleiß thun müsse/ und keine Hundehaare eindrehen könne / müste man ihn folgender Weise seine Arbeit verlohnen: Von Auffschliessen der Kirche / jedesmahl 2. Pf. von jedemmal Läuten 6. Pf. von Singen eines Liedes / es sey lang oder kurtz 3. Pf. vom Frieren in der Kirche des Winters / jede Stunde 4. Gr. Mit dem Priester ins Filial zu gehen von einer halben Meile 2. Gr. Wasser zur Tauffe zu holen 6. Pf. Ein Kind recht lesen zu lernen 3. Thl. Schreiben 4. Thl. Rechnen 4. Thl. Auch Feuerwerck die Schulstube zu heitzen. Den Seiger zu stellen 5. Thl. Oel und Glockenfett mit eingerechnet. Die Kirche auszukehren jedesmahl 6 Pf. und Kehricht und Spinnweben soll er zum besten haben. Und sollen ihm keine gewisse Schulstunden gesetzt seyn / sondern mag informiren so lange er wil. Kan er sein Subjectum informationis in 8. Tagen perfectioniren / und sein Geld davon verdienen / so ists ihm wohl zu gönnen / da er sonst bey dem wöchentlichen Schulgelde / 2. Pf. von jedem Kinde / 4. und mehr Jahr dran leyret / ehe er ein Kind lesen lernet. Mit diesem gesetzten Tax kan sich / meines Erachtens / ein Schulmeister gantz wohl sustentiren/ und ist unnöthig/ daß ihm mehr/ oder weniger gegeben werde. Nicht weniger: Denn ein Arbeiter ist seines Lohns werth: Nicht

mehr/

mehr/ denn Uberfluß macht faule Leute. Und wollen ſich die Schulmeiſter ehrlich nehren/ ſo müſſen ſie etwas thun. Denn es heiſſet hier wie allenthalben: Friß Vogel/ oder ſtirb. Denn mit dieſer Weiſe wird der faule Teuffel am allerbeſten ausgetrieben.

III.

Der grobe Teuffel.

Demnach aus vorhergehenden gnugſam erhellet/ daß ſo wohl der ſtoltze/ als faule Teuffel beym Küſter- oder Schulmeiſter-Staat ſtarck intereſſiret ſey/ ſo iſt nun ferner auch hieraus zu deduciren/ daß bey ſo geſtalten Sachen auch der dritte Mann/ nemlich der grobe Teufel Platz finde. Ehe wir aber zum groben Teuffel und deſſelben actionibus ſchreiten/ iſt von nöthen/ das Wort (grob) in etwas zu erklären: Ein mal wird es in guter Bedeutung gebraucht vor Barbariſch/ ſchlecht und ohne complimenten/ wie die heiligen Patriarchen gelebet/ die nicht viel mit gehorſamen und unterthänigen Dienern umb ſich geworffen/ gleichwol aber beſcheiden/ und zum wenigſten nicht unhöfflich geweſen. Solche löbliche Grobheit nun wird den Schulmeiſtern nicht ſchuld gegeben/ denn es wäre zu wündſchen daß es unſer Zeiten litten/ Barbariſch zu leben/ und die übrige Ceremonien damit wir uns das Leben ſauer machen/ und darüber/ als Glaubens-Artickeln halten/ und

ſolche Höfflichkeiten und Auffwartungen / die in in bloſſen Worten beſtehen / andern Leuten vor rechte Liebes-Wercke und vor baar Geld anrechnen / zu erſparen. Man findet ja ihrer 1000. und noch tauſend / die mit Hut abnehmen / und Bücklingen die ſie dupliren / tripliren und multipliciren / einen verfolgen können / und ſich einem zu Dienern / Knechten / Sclaven und Schuhputzern ergeben / und doch nicht ſo viel Luſt haben / einem zu gefallen eine Thür zu zu machen / oder einen Schritt aus dem Wege zu gehen. Solche weil ſie uns die Officia humanitatis verſagen / mögen ihre Officia civilitatis auch behalten / weil ſie uns nur beſchwerde verurſachen / ihnen gleiche Wahre dran zu geben. Fehlete denn den Schulmeiſtern ſonſt nichts als das / ſo könten ſie vor ehrliche Leute ſchon paſſiren. Andern theils helfet (grob) ſo viel / als unverſchämpt / flegelhafftig murriſch / ungehobelt / allen Leuten verdrießlich und beſchwerlich / wie grobe Dinge / die gantz rauch und ſtachlicht ſind / einen kratzen und reiben / daß man ſie nicht gerne angreifft und ſich damit verwirret. Wir haben geſagt / daß bey ſtoltzen und faulen Leuten / die Grobheit nicht weit zu ſuchen: Denn ob ſchon Leute die ſich etwas einbilden / davor angeſehen ſeyn wollen / als ob ſie vor andern höfflich und zierlich thun könten / daß ſie nemlich gelenckere und zärtere Gliedmaſſen hätten / auch mehr und künſtlichere Worte machen könten / als gemeine Leute / ſo gebrauchen ſie doch dieſer ſo genanten Höfflichkeit nur bey höhern / oder bey ihres

gleichen

gleichen / daß ſie ſich bey ihnen dadurch recommendiren und in Verwunderung ſetzen / im übrigen tractiren ſie jederman unhöfflich / thun ihn allen Verdruß an / und meynen ſie haben ihnen Höffligkeit genug bewieſen / wenn ihren Nachtſcherbel ausgieſſen / daß ſie mit kurtzen worten ſagen : Kopf weg ! denn ſie meinen / es verlohne ſich mit der Canaille (wie ſie reden) nicht die Mühe / daß man vor ihnen / mit ſeiner Ungelegenheit erbar thue / es möge ihnen leicht ſeyn : Sie wäre darumb da / daß ſie allen Unflat an ſich ſchmieren laſſen müſten. Die Faulheit bringt nothwendig eine Grobheit mit ſich : Ein fauler Menſch ſchonet ſich in allen Dingen : Er gehet niemand keinen Schrit zu Gefallen / denn er denckt / ein Schritt und wieder ein Schritt macht einen Menſchen auch müde. Ein Fauler thut mit allen Worten ſo ſparſam / gleich als koſte ihn ein jedes Wort einen Ducaten. Da nun ein Fauler kaum dasjenige thut / was er zu thun ſchuldig iſt / und dazu er kan gezwungen werden / wie ſolte er das thun / dazu ihn niemand zwingen kan / und umb deſſen Unterlaſſung er nicht geſtrafft wird ? Denn wer wil einen verklagen / daß er vor dem andern den hut nicht abnimpt / oder daß er einen in ſeiner Gegenwart ſtreichen läſſet ? Was nun disfalß die Schulmeiſter anlanget / ſo bringet ſo wohl der Status Clericalis, deſſen ſie ſich anmaſſen / als das Temperamentum clericale eine Grobheit mit. Wee Und ob wol auch höffliche Clerici gefunden werden (denn es gibt in allen Dingen Exceptiones) ſo iſt

doch gewiß / daß es der Status Clericalis (qvatenus aliqvis est Clericus) nicht anders mit sich bringt : Denn ein Clericus hat das Principium: Er wäre an GOttes stat / und bildet sich GOtt ein als einen Fürsten / der nicht Ursach hat mit seinen Unterthanen höfflich zu thun / und zu complimentiren. Das melancholische Temperament, so den Clericis gewidmet ist / leidet auch wenig Höffligkeit. Ein schwartzer sammetköpffiger Auswendiglerner / oder ein moroser Schul-Fuchs wird jederman anschnertzen / und wird nicht meinen / daß er mit Leutseligkeit und Bescheidenheit seinem Nechsten mehr und besser diene / denn mit allen seinen respective gantz- oder halb geistlichen Verrichtungen. Dazu so ist das Clericalische temperament und der Status Clericalis vor andern starck zum Geitz disponiret. Bey Geitzigen aber suchet man Höffligkeit und Bescheidenheit vergeblich. So ferne nun ein Schulmeister ein Clericus, oder so genanter Geistlicher ist / wird er seine Autorität also in acht nehmen / daß er ja bey Leibe keinen Excess in der Höfflichkeit begehe. Denn meinen die Schulmeister / Höffligkeit bestehe in einer Auffwartung / und sey ein Zeichen einer Submission : Solten sie sich nun andern Leuten / die ihnen nichts zu befehlen haben / zu Sclaven machen / daß wäre ihnen ungelegen. Gnug daß sie vor dem Superintendenten und vor dem Pfarrer stets müsten den Hut in Händen tragen. Dahero kömmts / wenn gleich der Pfarrer vor allen Kindern den Hut abnimmt /

ſo wirds doch der Schulmeiſter nicht thun. Und vor wem ſolte er auch den Hut abnehmen? Es werden in der Gemeine über 2. oder drey nicht ſeyn/ mit denen er nicht Brüderſchafft geſoffen hat/ und den jungen Leuten hat er allen das große A. gelehret/ die achtet er ſo lange biß ſie freyen/ noch vor Jungen/ als wenn ſie noch in die Schule giengen. Das Recht der Brüderſchafft wiſſen theils Schulmeiſter ſehr genau zu obſerviren/ daß ſie keinem/ er mag von Ehrenſtande ſeyn wie er will/ wenn ſie in der Jugend mit ihnen Brüderſchafft geſoffen/ etwas neues machen: Da heiſts: Strick zu Bruder Magiſter, Bruder Amptmann/ Bruder Landrichter ꝛc. wo führt dich der T. her? Ich ſehe dirs am Maule an/ daß du durſtig biſt/ laß dir doch eine Ehre thun. Je biſtu nicht ſo ein groſſer Goliath geworden! Bruder/biſt du nicht ſo ſtoltz geworden? wenn ich nur ſo viel Ducaten hätte/ als ich dir habe Schillinge gemacht. Weiſt du noch wohl/ wie wir dort bey Lißgen waren? u. ſ. w. Dergleichen Höfligkeit laſſen ſie auch ſpüren/ wenn ſie mit dem Superintendenten/ oder mit dem Pfarrer reden. z. E. Herr Suppertent/ſein Wort in Ehren/ das iſt nicht wahr. Herr Suppertent/ ich habe ihn vor 25 Jahren gekant/ wie er noch ein arm Schürgen war/ da hätte ich nimmermehr gedacht/ daß er noch ſolte Suppertent werden. Herr Pfarr ihr ſeyd ein rechter Schulmeiſter-Schinger/ Doctor Hülſemann ſagte: Wenn ein Schulmeiſter könte ein deutſch Lied ſingen/ und ſeine Krahen-Füße mahlen/ ſo wäre

er ge-

er gelahrt genung; Ihr wolt alles so eben geschissen haben (l. h.) Bin ich Doctor Hülsemannen gut genug gewesen (nemlich die Schuh zu putzen) so werde ich euch auch gut genug seyn. Was schere ich mich umb den Pfarrer? Ich habe einen gnädigen Juncker. Ja etliche Schulmeister geben auch auff den Edelmann nichts/ sondern tractiren ihn wie ihres gleichen/ sonderlich wenn er etwa in seiner Kindheit ihr Discipel gewesen ist brauchen sie desto weniger Respect gegen ihn. Es verlohnt sich wohl die Mühe/ sagte jener/ mit so einem Schuffte/ er kan ja nicht Mensa decliniren/ gleich als wenn alle Weißheit im Latein stäcke. Mancher hat sichs angewöhnet/ daß er flugs mit Narrenpossen umb sich wirfft: Kömmt denn etwa eine Verordnung aus dem Consistorio, die ihm nicht eben ist/ so fähret er gleich heraus wie es ihm ins Maul kömmt: Es seyn Narrenpossen: Machen die Herren nicht Narrenpossen? &c. Kömmt etwa ein junger Priester an/ so heists nur/ der Kerl/ der Kerl/ denn sie meinen/ es würde den Priester verdrießen/ weil sie ihn einen Mann hießen/ wenn er noch keine Frau hätte. Wie jener Küster als er seinen Pfarrer vor der Hochzeit im Filial auffbieten muste/ ihn mit Fleiß Junageselle titulirte/ da er doch schon promovirter Magister war/ und es kein ehrlicher Meister auffm Handwerck leidet/ wenn man ihn einen Junagesellen heißet: Denn der Jungagesselle muß einschencken. Grobe Küster gehen mit ihrem Priester umb/ als hätte er die Schweine

mit

mit ihnen gehütet / ſi euen ſich auch nicht / in ſeiner Gegenwart ihre Leckerey zu treiben / und ihre eigene loſen Händelgen / wie ſie es in der Jugend auff Schulen / oder im Kriege / getrieben zu erzehlen; führen ſich auff / wie ein gebohrner Eulenſpiegel / und geben allenthalben zu erkennen / daß ſie die groſſe (Sau-) Glocke alſo läuten können / daß mans e. g. im gantzen Hochzeit-Hauſe höret. Laſſen ſich auch wol gar vor einen Jean potage und kurtzweiligen Rath gebrauchen / und kom̃en mit allerhand ſchönen erbaren Hiſtörgen auffgezogen / vexiren die Braut mit dem Schwäntzgen auff der Gallerte / und die Köchin mit der verbranten Schürtze / welches die Schulmeiſter / als eine ordentliche ceremonie bey Hochzeiten eingeführet haben. Weswegen ſie ſich auch nicht gerne über den Tiſch ſetzen / da der Pfarrer ſitzt / damit ſie ihren aarſtigen Willen deſto freyer haben können. Theils machens ſo grob / daß die Prieſter ihrenthalben ſich entweder aller Gaſtereyen enthalten / oder es anſtifften / daß der Schulmeiſter nicht mehr dazu gebeten wird. Denn es giebt ihnen ſchlechte Reputation, wenn ein Küſter ſeinem vorgeſetzten Paſtori ſtets über s Maul fähret / ihm allenthalben in die Rede fält / oder das groſſe Wort allein hat. Wiewohl ſie ſich zum Theil damit entſchuldigen / daß ſie etliche Pfarrer kenneten / die es in Gegenwart ihres Superintendenten / oder Inſpectoris auch nicht beſſer machten / und ſie mit ihrem Schreyen und Habrechten im Synodo oder Conſiſtorio übertöberten. Alſo giebt es Küſter / die ſich nicht ſcheuen vor den

Prieſter ihrem Angeſicht zu ſpeyen/ (Hiob 30. v. 10.) und die Vorboten / Külpſe und Reuſpern voran zu ſchicken. Unter ihre Grobianus-Händel iſt auch dieſes zu rechnen / daß ſie in Gegenwart des Pfarrers ihr Depoſitors-Latein vorbringen: Z. E. Philippus, (vielhüppus) heiſt eine Kammer voll Flöhe / Philibundus, (vielwundus) ein Hackklotz/ Refrigerim, eine Kühlung / Refrigeriolum, eine Kälberlunge / Excipe, eine Mauß/ (nim aus) Avarus, ein Dorffpfarrer / Avarior, ein Stadtpfarrer/ Avariſſimus, ein Pabſt/ ꝛc. Und warumb wolten die Schulmeiſter höfflich thun? Von der Höffligkeit / ſagen ſie/ kan man nicht eſſen: Was grob iſt/ das hält: Ohne Ceremonien/ iſt ihr Symbolum. Und ſie meinen/ ſie brauchen das Gebetgen nicht: Höffligkeit verlaß mich nicht/ wenn der Tölpel mich anſicht. Denn ſie achten ſich zu gut dazu/ Complimenten auszugeben. Grobe Schulmeiſter / als privilegirte Leute / wollen alles umbſonſt haben/ bezahlen alles mit groben Danck / oder mit einem Pfaffenthaler / ſchicken ihre Weiber/ oder Kinder im Dorffe herumb/ Butter/ Käſe/ Mehl/ Speck / und tauſend dergleichen Dinge zu holen ohne Geld / ſonderlich bey den Leuten die ihre Kinder in ihrer Information haben / welche ſie hernach nicht ſicher mahnen dürffen/ aus Sorge/ ſie möchtens die Kinder entgelten laſſen. Nehmen ſich kein Gewiſſen mit einen Zweyer / oder Dreyer nach Fiſchen zu ſchicken / und dem Boten das einzubinden / daß er NB. feine groſſe Fiſche davor bringen ſoll. Manche ſind ärger / als die Zigeuner / und

können in einem Brieffe funffzehenerley Dinge betteln: nach der Ziegeuner Manier: Ey du lieber schöner geistlicher Herr / å gib du mir å gut halb Brod / å Töpffle Butter / å gutte Käß / å bißle Speck / å Schütte Stroh / å Bündle Haber / às sind ihr unser å gutte grosse Hauffe. Bringt uns die Gobe herausser! Wenn sie zum Neuen Jahr herumb singen / und niemand zu Hause ist / daß sie also vor selbiger Thür nicht singen können / schicken sie hernachmahls hin / und fodern gleichwohl etwas / so wohl / als wenn sie gesungen hätten. Sagen denn die Kinder: Es ist kein Mensch zu Hause: So antworten sie: Wenn ihr keine Menschen seyd / so müst ihr ja Teuffel seyn. Richten die Leute aus / die ihnen nichts geben wollen / gleich als ob man ihnen etwas schuldig wäre. Bezahlet sie denn einer mit dem Klange vom Thaler / oder singt ihnen wieder ein Lied / und giebt ihnen Wahre vor Wahre / so verklagen sie die Leute / und schreyen sie vor Spötter und Atheisten aus / da doch jener Keyser einen Bettel-Poeten auch nicht anders / als mit einem Carmine bezahlet hat. Davon weitläufftiger in meinem Pfaffenthaler / wie auch im Theuren Nichts / zu lesen. Wenn sie bey Gastereyen die Allmosenbüchse auffsetzen / lassen sie das Geld nicht in die Büchse stecken / sondern præsentiren einen Teller / und besehen den Leuten das Geld / muthen auch den Gevattern an / daß sie præcisè sollen einen Groschen / und nicht weniger geben / gleich als hätten sie etwas zu befehlen / da es doch heißt: Einem geschenckten Gaul / soll man nicht sehen ins Maul.

Aus dem Privilegio des ſo genanten Pfaffenthalers/ giebt es grobe Küſter / welche ihren Anteceſſoribus vor Samen und Pflug/ ſo ſie vor den Succeſſorem baar ausgelegt und vorgeſchoſſen/erſtlich nichts/hernach die Helffte bieten/ ſie auch nicht eher bezahlen / biß ſie vom Conſiſtorio exequiret werden / oder biß man ihnen die gemeine Regel / daß Samen und Pflug ſein Recht am Acker nicht verleuret / welche alle Bauerjungen verſtehen / vorkauet/ und erkläret. Sonſt können ſie dem Anteceſſori, oder deſſen Wittwen (nach Eulenſpiegels Exempel/ der der Bauerfrau/welcher er Hüner abkauffte / vor das Geld ihren Hahn zum Pfande ließ) eine gewiſſe Aſſignation und Anweiſung thun auff die Früchte die ſie vor ihr eigen Antheil genieſſen. ꝛc. Item, ſie wollen durch compenſation bezahlen/ und fodern von des Anteceſſoris Früchten Scheunenzinß/ da ſie doch wiſſen ſolten/ daß die Scheune zum Getreyde / wie die Scheide zum Degen gehöret / und wollen vor den Miſt keine Satisfaction thun/unter dem Vorwand/daß das Stroh vom Schulacker gebauet / u. d. gl. Und wolte ich keinem Schulmeiſter rathen vor ſeinen Succeſſorem ein Korn auszuſäen / weil die Bezahlung bey ſo irraiſonabeln Leuten / die das principium haben: Nehmen iſt ſeliger / denn geben/ ungewiß/ in welchem Fall nichts beſſers iſt / als was man im Sprüchwort ſagt: Man hüte ſich vor der erſten Auslage. Und weil die Schulmeiſter / als prætendirte Gottesdiener / ſo wohl als die Prieſter von den Bauren/ zu allen Gaſtereyen von Rechts- und

Ge-

Gewohnheit wegen gebeten werden / welches ſie nicht einen Pfennig koſtet / indem ſie auff Hochzeiten nicht ſchencken/und bey Kindtauffen der Wöchnerin nichts auffs Bette ſpendiren / ſondern als Freyfreſſer / (wie ſie die Bauren nennen) paſſiren/ und alles umbſonſt zu genieſſen haben / ſondern man ihnen (wie Eulenſpiegeln/ der umb Geld aß) noch Geld zugiebt/ ſolches accidens aber/ nach dem alten Inventario: Von Hochzeiten und Kindtauffen kriegt der Küſter wenig/ oder nicht mehr / als was er mit dem Maule davon bringt/nicht viel austrägt / ſo brauchen ſie das Maul ſo gut ſie können/ kommen mit Weib und Kind / zehren ſo lange etwas vorhanden iſt / zwey/ drey oder vier Tage / gehen auch nicht eher nach Hauſe / biß alle Grümpelgen verzehret/ alle Knochen rein abgeknaupelt / und biß man den Zapffen bringt/ und das Liedgen muſiciret : Wolt ihr nicht bald heime gehn/ ihr lieben Gäſte ? Antwort : Noch lange nicht/ noch lange nicht / wir ſitzen feſte. Oder dieſes : Jungefrau/ Jungefrau / ihr ſolt nach Hauſe kommen ! Antwort : Nur ein Stündgen zwey oder drey/darnach will ich kommen. Wenn nun der General Küſter mit der Frau/ und der Special- oder Filial-Küſter auch mit der Frau/ ohne den Prieſter/ und ſeine Eheliebſte/ mit dem Herr Præcepter , der auch vor einen halben Geiſtlichen mit paſſiret / ſich einſtellen/ ſo hat ein armer Mann / der kaum ein Tiſchgen in ſeiner Stube ſetzen kan/ gerade einen halben Frey-Tiſch zu ſpeiſen. Dazu werden gebeten drey Gevattern/ jeder ſelb ander/ Mann und Weib / ſo kan

UNIV. BIBL. BERLIN

der Wirth selbst nicht an Tisch kommen. Wil er den Schulmeister gleich ausschliessen / so kömpt er ungebeten / und erhält die Possession. Und ob gleich der Priester arme Leute / die alles umb den Pfennig kauffen müssen / unterweilen verschonet / so kehret sich doch der Schulmeister nicht daran / auch wo ein Priester / wann die Kindtauffen-Schmause verboten / sich derselben / wie billich enthält / so gehet doch der Schulmeister gleichwohl hin / denn er meinet / die hohe Obrigkeit habe der Geistligkeit nichts zuvergeben / und müssen die Leute bloß des Schulmeisters halben zuschicken / damit er nicht wider sie zu seufftzen Ursach habe / er lebe in Ecclesiâ pressa, da man ihm seinen gärstigen Willen nicht gestatte wolte. Da man doch einem Schulmeister nicht weiter / als so ferne er des Priesters Diener und Nachtreter ist / das Gnaden-Brot giebt / und also beym Priester stehet / ob er den Schulmeister mit nehmen wil / oder nicht. Nam Custo coruscat radiis Pastoris, wie die Canonisten reden. Und weil die Schulmeister bey Bauer-Gastereyen gemeiniglich vorzuschneiden pflegen / so erzeigen sie sich dabey öffters so flegelhafftig und unersättlich / daß sie allewege das gröste und beste Stück vor sich und ihre Weiber behalten. (Wenn die Hr. Schulmeisterin am Weiber-Tisch vorschneidet / weiß sie sich schon selbst zuversorgen) wenn denn die Schulmeister sehen / daß bey armen Leuten nicht viel übrig in der Schüssel pflegen sie wohl zu brummen wenn sie vorlegen sollen / und den Mangel öffentlich aus zuruffen / oder lassen wohl gar

solche

ſolche Gerichte unzertheilet/ ſchiebens hin/ und ſagen: Da habt ihrs/ es mag ſich ein jeder ſelber nehmen. So nun die Gäſte gar zitterlich und beſcheidenlich zulangen/ und ein jeder gar ein wenig nimpt/ ſo ſcharret der Küſter/ oder die Küſterin alsdenn das übrige alles vollend auff ihren Teller hinaus/ oder legt etliche kleine Stück auff einen Teller/ hälts den Gäſten vor/ daß ſich ein jeder ein bißgen nimpt/ was er auff die Gabel ſpieſſen kan/ da denn viel auffm Teller liegen bleibt/ das nimpt er wieder zurück/ trinckt indeſſen einmal/ biß die Gäſte ſagen: Herr Schulmeiſter er vergeſſe ſich nicht. Damit man nun nicht mercke/ wie er ſich bedencket/ ſo erzehlet er etwa eine kurtzweilige Hiſtorie/ ſchneidet unterm reden vor ſeine Haußhaltung ein Stück wie einen Wams-Ermel ab/ und ſchiebts unvermerckt auff den Teller: Da liegts denn übereinander wie ein Heuſchober/ daß man kaum drüber weg ſehen kan. Da ſtehen denn die Kinder/ eins hintern Tiſche das andere drauſſen vor dem Fenſter/ das dritte in der Hölle/ und ſo weiter/ Hentze/ Töffel/ Chriſtel/ Anna Mariegen/ und wie ſie alle heißen/ welche er von allen Gerichten verſorget/ die einander ablöſen/ und eins nach dem andern einen Teller voll nach Hauſe ſchleppen/ oder den Kober oder Handkorb voll einſchichten/ wovon hernach die Haußhaltung gantzer 8. oder 14. Tage verſorget iſt/ damit ſie nicht/ wie ſie zu reden pflegen/ von der Schnur zehren dürffen. Auff welche Weiſe ein Schulmeiſter offt ſo viel und mehr erobern kan/ als ein

Priester/dem 6. biß 8. Gerichte zur Braut-Suppe gebracht worden. Machen sie es denn zu grob/ daß es die Leute nicht mehr ausstehen können/ so geschicht es offt/ daß sie niemand mehr zu Gaste bitten will/ oder man lässet ihnen sagen: Herr Schulmeister vor eure Person sehe ich gerne/ aber lasset mir die Frau und die Kinder daheime/ womit sie aber nicht zu frieden. Oder der Wirth prostituiret und beschimpffet sie vor allen Gästen öffentlich/ wie einsmals geschah/ da die Frau Schulmeisterin/ als sie nach Hause gieng/ zu ihrem Unglück nur ihre Hucke mit Kuchen und Gebratens mit genommen/ ihres Manns seine aber in der Ecke auff der Banck vergessen hatte/ welche gefunden worden/ und da man am Schuptuch oder Tischtuch/ darein es gebunden/ gesehen/ daß es des Herrn Schulmeisters Speise-Vorrath gewesen/ der Wirth solches alles/ nach vollbrachter Mahlzeit/ wie ers gefunden/ heraus gelangt/ und den Gästen auff Tellern præsentiret/ und vorgelegt/ mit diesen Worten: Ihr lieben Gäste/ wer sich nicht hat satt gegessen/ der kriege sein Messer heraus und lange zu. GOtt gesegne euch das/ und alles was nachkömpt! Da hätte man nun Wunder gesehen/ wie alles so ordentlich und künstlich übereinander geschichtet und eingepäckt gewesen/ zwischen den Kuchen-Torten und Semmeln/ daß sich das Gebratens/ Fische/ Gallerte/ und zehnerley gekocht Fleisch mit den in ausgehölete Semmeln eingefütterten Pflaumen und Hirsenbrey nicht vermengen können/ sondern

ein

ein jedwedes Gericht im Schnuptuch vor ſich geblieben. Es wolte aber niemand zu langen / ſondern antworteten / der Kindtauffen-Vater ſolte es auffheben / und das Frühſtück draus laſſen zurichten. Alſo ward es heilig wider eingepackt / nach dem es vorher mit den Fäuſten betalpert / bedrucket und belachet war / und zur Schau oben übern Tiſch gehengt. Ein ander hatte auch ſeinen Kuchen im Hochzeit-Hauſe vergeſſen / da er nun darnach ſchickte das Bündel mit allerley guten Sachen abzuholen / ward ihm zur antwort / ſie wüſten nichts davon / es müſte etwan verwechſelt ſeyn / da wären 3. Stück Kuchen / und ein Stück Muß-Torte / ſie dächten / es würde kein groſſer Unterſchied ſeyn. Muſte alſo damit zu frieden ſeyn / und durffte wegen anderer 15. Sachen / die er mit eingepackt hatte / ſich nicht melden / ſondern muſte es haben / als hätte ihn ein Hund gebiſſen. Sonſt hätte ihm der Wirth vorpredigen mögen / was man ſonſt zuſagen pflegt : Eßt ihr lieben Gäſte und laßts euch wohl ſchmecken / und ſtecket nichts in die Diebs-Säcke. Es wäre ihm ja im Inventario nicht mehr zugeſchrieben / als was er mit dem Maule / nicht aber was er mit der Hucke oder mit dem Korbe davon bringen könte. Ein ander Schulmeiſter / nachdem er ſeinem Jungen ein hauffen Dings von allen Gerichten vorgegeben / und ihm endlich noch eine Ganſe-Keule reichte / wurde von dem Jungen öffentlich vor allen Anweſenden beſchimpffet / indem der Knabe / als er ſich ſchon dicke gefreſſen / und nichts mehr weder im

Magen / noch in den Taſchen beherbergen konte/ ſich ſchrecklich verſchnappte / und antwortete: Vater/ laßt es nur bleiben/ die Ficken und die Laterne ſind ſchon geſtopfft voll/ ich kan kein Krümgen mehr hinein bringen. Jene Schulmeiſterin aber meynete ſie wolte ihren Vorrath recht verwahren/ nehete ſich einen alten Leinwand Strumpf zuſammen wie einen Sack/ und hieng ihn untern Rock zwiſchen die Beine / darein ſie ihr Fleiſch/ Fiſche und Braten hinein panſete/ wie die Heringe in der Tonnen übereinander her liegen/ gedachte es alſo unvermerckt / wie ſie es unterm Tiſch/ als wolte ſie in die Ficke greiffen/ hinein geparthieret/ alſo auch beſſer als im Tuche/ da es jedermann ſiehet / nach Hauſe zu bringen. Es wäre auch richtig angangen / wenn es nicht die naſeweiſen Hunde unterm Tiſche gerochen/ und indem ſie einen Knochen ſuchten/ an den herunter paumelnden Sach gerochen/ denſelben collegialiter angepackt/ und weil er feſte angebunden/ daß ſie ihn nicht loßreißen können/ die Frau Schulmeiſterin mit dem Sacke untern Tiſch gezogen. Die gute Frau / je enger ſie die Beine zuſammen hielt/ den Sack zu verwahren/ je mehr preßete ſie das Fett aus dem Schweinebraten ꝛc. heraus/ daß es ihr an den Beinen hinunter lieff/ daß die Hunde deſto begieriger darnach ſchnappeten/ und ihr manchen Biß und Kniep gaben/ daß ſie endlich Lufft machen/ und die Beine in die Höhe aus Angſt von einander ſtrecken muſte / damit ſie es nur ärger machte / daß wohl 4. oder 5. Hunde ihr an den nacketen Bauch

gerie-

geriethen / ſie zerbiſſen und zerkratzten und keines privilegirten Orts verſchoneten / welche ſie auch nicht los werden konte/ſondern wie Actæon von ihnen zerriſſen worden wäre/ weñ nicht ihr Mann ihr zu Hülffe kommen/ und die Frau zu erretten / mit ſeinem großen Auffſchneide-Meſſer / die Leinene Speiſe-Kammer / woran wohl ſechs Hunde hienge[illegible]geſchnitten hätte. Es war aber daran nbu[illegible]t genug / ſondern weil das Braten-Fett allenthalben ins Hembde gedrungen/ und die Hunde einmal angebracht/ fuhren zwey große Hunde wider zu/ und riſſen die halb auffgeſtandene Frau bey dem Hembde wieder zur Erden/ da hätte man ſollen ein reiſſen und zauſen ſehen / daß ſie kein heil Plätzgen weder hinten noch vorne am Leibe behalten/ ſondern von den groſſen Schaf-Hunden ſo braun und blau gezwackt und getreten worden/ als wenn ihr Bauch ein Schiebkarn geweſen/ auf welchem man Heiderbeere zu Marckte geführet hätte. Und hatte/ nach dem man ſie endlich den Hunden entriſſen/ keinen gantzen Lappen mehr an der Haut noch am Hembde / dieſes zwar konte ſie ſelbſt flicken / aber jenes muſte ſie den Barbier flicken laſſen. Solcher Gefahr vorzukommen/ haben etliche Schulmeiſter die gute Gewohnheit/ daß ſie ihren Kuchen / und Gebratens und alles was ihnen GOtt beſcheret / mit in den Sack ſtecken / darein ſie des Pfarres Prieſter-Rock/ den ſie ihm ins Filial nachtragen / eingefüttert. Denſelbigen ſchleppen ſie aller Orten mit ſich / wo ſie gehen und ſtehen/in die Schencke/und ins Baſt-

Haus/

Haus / legen ihn hin / wo sie hin kommen / daß er mit Bier begossen / bespien und besudelt wird / packen alles drein / was man ihnen giebt / Aepffel und Birn / Kuchen und Fleisch / welches durch das Papier schmiltzet / und den Rock voller Fettflecke macht / auch junge Hunde und Katzen. Brauchen ihn in der Schencke an stat eines Polsters / und wenn es regnet / und sie hinterm Priester hergehen / halten sie ihn auff der Seite vor / wo der Regen her kommt / oder wenn sie alleine sind / nehmen sie den Mantel oder Priester-Rock heraus / und hüllen sich hinein / lauffen damit durch allen Dreck und Regen hindurch. Mancher / wenn er sich voll gesoffen / und nach hause gehen will / bleibt unterweges auff dem Felde liegen wie ein Schwein / hier liegt der Schulmeister / einen Canon-Schuß davon liegt der Priester-Rock / daß der Pfarrer aus Furcht / daß er möchte gestohlen werden / einen eigenen Priester-Rock der stets im Filial bleibt / anzuschaffen gezwungen wird / welches ihm der Schulmeister grossen Danck weiß / damit er des Tragens überhoben wird. Weil es auch die Schulmeister / und ihre Weiber / mit heim schleppen bey Gastereyen (wie gedacht) so gar grob machen / daß es die Bauren nicht mehr ausstehen können / wissen sie kein besser Mittel / den Schulmeister loß zu werden / als daß sie ad extrema greiffen / und sich resolviren / die Gastereyen gar einzustellen / und abzuschaffen / wozu sie doch sonst kein Fürstlich Mandat zwingen kan. Also ist nichts so böse / es hat seinen Nutzen. Der Schulmeister ihre Grobheit stö-

ret

ret man unter andern auch darinnen / daß ſie die Leute wegen ihrer Accidentien unhöfflich mahnen und exequiren / und ihnen wie die Häſcher ſtets vor den Thüren liegen / auch öffters keinen Strang anziehen wollen / man gebe ihnen denn das Geld voraus. Eine unverſchämte Grobheit iſts / daß die Küſter gemeiniglich von Hochzeiten / Tauffen und Begräbniſſen halb ſo viel / als der Prieſter kriegt / prætendiren / da ſie doch weder halb noch gar copuliren oder tauffen / bey Hochzeiten und Leichpredigten auch nichts verrichten / als daß ſie ſitzen und das Ohr hinhalten / und gar keine proportion unter der Prieſter und Küſter Verrichtungen iſt. Kömmt eben ſo heraus / als wenn ein Schreiber / Copiſt oder Cancelley-Diener gerade die helffte von des Cantzlers Beſoldung prætendiren wolte / welches ja lächerlich. Weswegen den Schulmeiſtern auch dieſe Foderung von den Conſiſtoriis in Gnaden pflegt abgeſchlagen / und ſie dahin gewieſen zu werden / daß ſie ſich damit begnügen laſſen ſollen / was von alten Zeiten bräuchlich. Iſt Wunder / daß ſie nicht auch halb Beicht-Geld von den Leuten begehren / weil ſie zur Beicht läuten / und die Kirchthür auffſchlieſſen / oder daß ſie nicht prætendiren / daß die kleinen Leutgen bey ihnen beichten ſollen / weil ſie ſich auch getrauen / aus Roſts oder Miſanders Abſolution-Buche / etwas auswendig her zu beten / und leicht auch einen Spruch aus der Bibel erhaſchen / und bey den Haaren ziehen könten / der vor ſie wäre / z. E. Jac. V. v. 16. daß Alteruter ein Schulmeiſter heiſſe / wel-

welches sonst ein Beichtvater heissen soll. Wer wüste denn ob es nicht angienge / ein Schulmeister ist ja auch ein Vater / und wenn er im Beichtstuhl sässe / so wäre er auch ein Beichtstuhls-Vater. Und warumb solten sie nicht dürffen Beicht-Geld nehmen / da man ihnen würcklich opffert / welches unter die Priesterlichen Regalia sonst eigentlich gehöret. Mit welchem Opffer-Gelde / so ihnen ins Tauff-Becken geworffen wird / sie auch nicht allezeit zufrieden sind / wenn es ihnen nicht gnug ist / sondern solches (nach dem Exempel etlicher geitzigen Priester) wie das Beicht-Geld / den Leuten wieder ins Hauß schicken / und ihnen ein mehrers und genanntes abfodern / gebrauchen dabey sehr wichtige und bewegliche rationes: z. E. Ihr grossen vierschrötigen Acker-Bengel / seyd so groß und starck / daß ihr könnet einen Zweyscheffel-Sack mit Weitzen tragen / und könnet nicht einen elenden Groschen ins Tauff-Becken tragen. Also machen sie es auch mit den Brodten und Würsten / die sie zum Neuen Jahr kriegen / item mit dem schönen Ey auff Ostern / und mit dem Schul-Stroh ꝛc. welche Dinge man ihnen nicht groß genug geben kan / sie wollen es grösser und mehr haben / also daß auch etliche eine eigene Brodt-Wage dazu halten / und das Maß zu den Würsten an ihrem Spanischen Rohr angeschnitten haben / unter dem Nahmen des schönen Eyes aber allerley gute Dinge / als Speck / junge Hüner / Erbsen / u. d. gl. mit verstanden haben wollen. Theils sind so grob und geitzig / daß sie nicht das geringste umbsonst

thun /

thun/ und nicht eine Thür auffſchlieſſen / wenn es ihnen nicht bezahlet wird / ſprechen / man ſolle vor ihnen (wie vor den Prieſtern im Alten Teſtament) nicht leer erſcheinen. Laſſen ſich nicht das geringſte neues auffbürden / es wäre denn ſcharffer Conſiſtorial-Befehl vorhanden/ und ſprechen/ſie dürfften ihren Succeſſoribus nichts vergeben/noch neue onera auffladen / da ſie doch nicht wiſſen / ob ſie Succeſſores haben werden / und die Succeſſores nicht Urſach haben ſcheel zu ſehen / daß ſie ſo gütig ſeyn. Daher jener Schulmeiſter auff der Gemeine Anhalten/ das Amen zum Glauben nicht ſingen wolte/ ſondern begehrete/ ſie ſolten ihm davor jährlich drey Scheffel Korn zulegen. Ein ander / da der Glockenthurm höher gebauet ward / wegerte ſich zu läuten / weil er eine Treppe höher ſteigen müſte/ welches vormahls nicht geweſen / bis man ihm deswegen eine ſonderliche Beſoldung ausmachte. Und hätte noth gethan / man hätte den Thurm des Schulmeiſters halben 10. Ellen wieder abgetragen / damit es bey den alten Löchern geblieben wäre. Vielweniger laſſen ſie die Kirche translociren / und ſelbige im Filial, wenn ſie weit vom Dorffe liegt / und der Matri näher/ ins Dorff hinein rücken / man willige ihnen denn vor die übrigen Schritte eine Zulage zu geben. Damit ſie auch nicht allein vor grob / und geitzig angeſehen werden / machen ſie es wie der Fuchs der den Schwantz verlohren/ und muthen dem Pfarrer an/ niemand umbſonſt zu tauffen / copuliren/ oder begraben / und keinem armen Menſchen nichts zu erlaſſen.

lassen. Item weil sie gewohnet sind gemeiniglich bey Gastereyen die Letzten zu seyn/ und es ihnen eine Schande wäre/ wenn der Wirth sagte: Der Herr Pfarrer gehet flugs wenn abgespeiset nach Hause/ aber der Herr Schulmeister sitzt als wenn ihm einer Pech auff die Banck geklebt/ biß an den liechten Morgen/ und dencken wenn der Priester gehet/ so müsten sie auch mit fort/ so ist niemand der den Pfarrer mehr nöthiget und bittet noch eine Weile zu bleiben/ als eben der Schulmeister/ da er doch/ wenn er nur siehet daß der Priester auffstehen wolle/ so ehrerbietig seyn solte gleich auff zustehen/ und ihm seinen Hut und Stab zu reichen/ und mit ihm nach Hause zu gehen/ und ihn zubegleiten. Wiewohl mancher Priester viel lieber alleine gehet/ als wenn er den groben Trunckenbold neben sich her schleppen/ ihn bey der Hand führen/ ihm Abends wenns tunckel alle Stelne weisen/ und so offt er ein mal übern Hauffen fällt/ und wie ein Käffer auff dem Rücken liegt/ ihn auß m Drecke wieder auffheben soll. Ein Priester ist ohne dem übel genug dran/ wenn er so einen groben Kerl an der Seiten hat/ und gleichsam wie der Apostel Paulus mit dem Kriegs-Knechte an einer Ketten zusammen hengt/ also daß er wo er gehet und stehet den garstigen Kerl allenthalben mit sich schleppen muß. Und wäre kein Wunder wenn ein Priester bloß des Schulmeisters loß zu werden/ von seinem Dienst abdanckete. Denn ein höfflicher und bescheidener Priester muß sich eines groben Schulmeisters aller Orten schämen/ weil

dem

dem Prieſter ſelbſt zugerechnet wird / wenn der Schulmeiſter ein Stückgen aus dem Grobiano practiciret / daß er ihn nicht beſſer gezogen habe. Zum Exempel: Wenn der Schulmeiſter ſeine Hüner in die Kirche läßt / daß ſie den Altar und Cantzel voll hoffieren / oder den Hund hinein gewehnet hat / daß er die Oſtien vom Altar wegfrißt / oder wenn er die Spinneweben abkehret mit den köthigen Schuhen auff die Stuhl-Lehne im Beichtſtuhl tritt / daß es der Pfarrer an den Ermel am Prieſter-Rock ſchmieret / und alſo mit dem dreckigten Ermel in der Kirche geben muß / oder den Hund das Kirchen-Gebet zerreiſſen läßt / daß der Pfarrer erſt auff der Cantzel innen wird / und im Gebet nicht fort kan / oder der Schulmeiſter des Sonnabends in die Schencke gehet / und die Vorbitte-Zettel / wenn er ſeines Weges gehet / auff dem Tiſche liegen läßt / da ihm indeſſen ein loſer Vogel andere leichtfertige Zettel mit unter menget / welche der Prieſter alsdenn / wie er ſie findet / verlieſet / und ſich damit vor der gantzen Gemeine proſtituiret. Wenn die Schulmeiſter ihren Nahmen allenthalben in die Kirchen-Agende und andere Kirchen-Bücher ſchmieren / da über lange Zeit einer darüber kömmt / und denckt / es habe es der Prieſter gethan / da es doch heiſſet: Narren-Hände beſchmieren Bücher und Wände. Der Küſter Grobheit erſcheinet auch ſonderlich daraus / daß ſie den Leuten die Verehrungen / die man ihnen bey der Tauffe / Copulation, und andern actibus miniſterialibus giebt / als eine

Schuldigkeit abfodern / und wenn es ihnen zwey oder dreymal gegeben wird / solches gleich ins Inventarium schreiben / und ein Recht daraus erzwingen wollen. Und ist gut vor sie / daß die Bauren keine Metaphysica gelernet haben / sonst würden sie ihnen vorpredigen: Quod Accidentia possint adesse & abesse sine subjecti corruptione. Wiewol es iezt gefährlich umb die guten accidentia stehen dürffte / nachdem die Baren auch die Metaphysica in ihrer Mutter-Sprache lesen können. Damit die Schulmeister auch vor Geitzliche / (Geistliche wolt ich sagen) passiren können / so erfinden sie solche accidentia, die recht Clericalisch heraus kommen / daß man ihnen eine nichtswürdige Auffwartung mit baarem Gelde bezahlen muß / z. E. daß sie der Braut den Stuhl auffmachen / oder ein Polster hinlegen / darauff sie vor dem Altar kniet / gleich als könte solches eine Magd nicht auch so wohl verrichten. Damit sie ja die Leute allenthalben in contribution setzen. Item / sie eigenen sich das Recht zu / alle Gevatter- und Hochzeit-Brieffe zu schreiben / und bey Verstorbenen den Lebens-Lauff auffzusetzen / ungeachtet der Vater des Kindes / oder der Bräutigam / und die Trauer-Leute es gerne selbst verrichteten / auch zum Theil besser machen könten als die Schulmeister / und muthen den Leuten zu / daß wenn sie die Brieffe selbst schreiben / oder andere schreiben lassen / sie es ihnen gleichwol bezahlen sollen. Warumb? Es ist ein geistlich Aemptgen / darinn kein Laicus einen Eingriff thun darff. Damit das unnütze

Völck

Völckgen ſo nicht arbeiten wil / auch ernehret wird / da doch ein jeder was er ſelber machen kan / einem andern nicht bezahlen darff / Z E. Wer ſich ſeine Kleider ſelber machen kan / und ſein einger Leib-Schneider iſt / der brauchet keinen Schneider. u. ſ. w. Aber das muß man den Leuten nicht weiß machen / ſondern ſie in ihrer alten Dumheit erhalten / daß ſie mit ſehenden Augen nicht ſehen / und mit hörenden Ohren nicht hören / und ob ſie wohl leſen / ſchreiben und reden können / dennoch gleuben / ſie könten weder reden / leſen noch ſchreiben / ſondern müſten allezeit ein Maul und einen Schreiber borgen. An etlichen Orten eignen ſich die Schulmeiſter / oder Cantores die Leichen-Abdanckungen zu (denn die Leich-Predigt müſſen ſie dem Prieſter laſſen) und fodern dafür ein gewiſſes accidens, ungeachtet ein jeder es ſelbſt mit wenigen Worten verrichten / oder ein Literatus zum Exempel ein in einen Dorffe præceptorirender Studioſus oder der Richter ꝛc. die Abdanckung geſchicklicher halten könte. Machen alſo die Abdanckung / die doch eine weltliche Rede iſt / auch zu einem geiſtlichen Aemptchen / nach der Clericaliſchen Staats-Regel: Wovon man Geld ſchneiden wil / das mache man zu einem Sacrament, oder einer geiſtlichen Verrichtung / e. g. die Copulation, die Beicht ꝛc. Mein Rath wäre / die Herren Schulmeiſter brächten auch die gute Gewohnheit auff / daß Braut und Bräutigam in der Hochzeit nicht ehe beyſammen ſchlaffen dürfften / der Schulmeiſter hätte ihnen denn erſt die Bräut-

Kammer auffgeschlossen / oder das Braut-Bette auffgedecket / damit er auch etwas davon bekäme. Ich weiß es würde dieses accidens ein bess r Fundament haben / als das blasen des Hirten mit dem Horn an hohen Festen / damit nien and gedienet ist. Weiter ists ein grobes Stückgen / daß sich die Schulmeister das Vorschneider-Ampt bey Gastereyen an solchen Orten / wo es der Priester nicht selbst verrichtet / zueignen / und wenn ein Frembder ohngefehr dazu kömpt / und solche Arbeit auff sich nimmt / scheel sehen / damit sie nicht ihres Gefallens mit dem Essen hausen können / sondern mit dem was ihnen vorgelegt wird / vorlieb nehmen müssen. Ob sie nun wohl von dem Vorlegen keinen Schaden haben / sondern solches jederzeit gerne thun / so wegern und entschuldigen sie sich doch vorher eine Weile / daß man sie darzu bitten und nöthigen solle / damit sie hernach ihre Bemühung den Leuten desto theurer anrechnen können / stellen sich auch wohl kranck / oder klägen sie hätten kein gut Messer / ob es ihnen wohl daran nicht mangelt / nehmen mit Fleiß keine Gabel zu sich / sondern behelffen sich mit einem alten Stumpffstecher / oder kleinen Einleger / damit ihnen der Koch sein groß Messer leihen / oder die Gevattern oder der Wirth ihnen ein Vorlege-Messer und Gabel zu verehren versprechen müsse. Und weil sonst auff den Dörffern ordentlicher Weise die Gevattern vorlegen müssen / weil es ihnen die Schulmeister also weiß gemacht / ungeachtet die wenigsten damit umbgehen können / so di-

sputi-

ſputiren ſie ſo lange mit ihnen / und rühren keine Schüſſel eher an / biß ihnen die Gevattern etwas vor ihre Mühe verſprochen. Betteln alſo ein Hauffen Dings / hie ein Oſter-Lämmgen / da einen halben Scheffel Weitzen / dort ein Schock Aepffel / anderswo ein Schock Stroh u. d. gl. zuſammen / welches des Jahres ein groſſes austrägt. Indeſſen / weil ſie ſo diſputiren / und ihnen die Leutgen angeloben / wird das Eſſen kalt / und eſſen die Gäſte Saltz und Brodt / daß ſie einmal herumb trincken können. Offters wenn die Schulmeiſter vorlegen / und keine Gabel haben / greiffen ſie alles mit den Händen an / daß das Fett von den Fingern herunter trieffet / wiſchen hernach die fetten Hände an das Tiſch-Tuch oder hauen mit dem Meſſer in den Schweine-Braten / daß das Fett den Gäſten ins Angeſicht / oder auff die Kleider ſprützet. Und weil ſie aus groſſer überflüßiger Höfligkeit ſich ein groß Gewiſſen nehmen / dem Prieſter / oder der Frau Magiſterin / einen Flügel / oder eine Keule vorzulegen geben ſie ihnen das harte Fleiſch von der Bruſt und dergleichen / Item weil ſie den Steiß von der Gans als das Letzte vor das Geringſte halten / behalten ſie es mit dem dran hangenden fetten Gänſe-Leder vor ſich. Und es würde zu weitläufftig ſeyn / alle bey Gaſtereyen vorfallende Küſter-Grobheiten zu erzehlen. Wer davon genaue Nachricht haben will / der bitte ſich einmal bey den Bauern zu gaſte / ſo wird er mehr erfahren / als ich ſchreiben kan. Man ſagt ſonſt im Sprüchwort: Didiciſſe fideliter artes emol-

lit mores, nec finit esse feros. Je geleheter/ je höflicher. Diesem nach/ weil die Schulmeister gemeiniglich sich in der Gelehrsamkeit nicht hoch verstiegen/ kan es wohl nicht fehlen/ sie müssen noch ziemliche grobe Späne an sich haben. Daher/ als einsmals ein grober Klotz vom Berge herab ins Dorff gekullert/ und etliche gemeinet/ er könte wohl einen Schultzen abgeben/ endlich beschlossen worden/ man solte einen Schulmeister draus drehen lassen. Aus grosser Grobheit darff ein Schulmeister wohl von der Tauffe ein Hur-Kindes/ dabey er doch nichts mehr thut/ als bey der Tauffe eines ehrlichen Kindes/ einen halben Thaler/ gerade halb so viel als der Priester kriegt/ begehren/ und solte die arme Hure das Hembde vom Leibe verkauffen müssen/ oder sich vom Paten-Gelde bezahlt machen. Aus Grobheit muthen die Schulmeister vornehmen Leuten an/ sie solten bey der Tauffe den Degen ablegen/ als hätten sie etwas zu befehlen/ da sie doch keiner in der Kirche todtstechen wird/ und wir nicht mehr im Mantel- und Schauben-sondern im Degen-Seculo leben/ und es Alters halben noch erleben können/ daß die Prediger im Degen auff die Cantzel gehen/ wie ein Professor auffs Catheder. Sie sagen mir doch/ wenn sie klug seyn/ Ist es zugelassen/ daß einer im Degen in die Kirche gehet/ warumb kan er nicht auch im Degen zu Gevattern stehen/ oder in Beichtstuhl und zum Abendmahl gehen? Ihr Heuchler/ seyd noch zu geel umb den Schnabel/ daß ihr Edelleute und Cavalliers disarmiren wolt. Was hat

euch der arme Degen gethan? Nehmt doch die auffgehengten Degen und Fahnen erſt aus der Kirche/ wenn ihr reformiren wolt/ ehe ihr den Lebendigen die Degen abgürtet. Doch es iſt das beſte/ daß man auff euren Befehl nichts giebt/ weil die Zeit vorhanden/ da man weder groſſen noch kleinen Geiſtlichen das geringſte commando mehr geſtehen wird.

IV.

Der falſche Teuffel.

WJeweil es mit dem Küſter-Ampt und Stande/ allenthalben ſchlecht verſiegelt iſt/ ſondern ihr meiſtes Thun dahin gehet/ daß ſie den Leuten ihre Verrichtungen anſchmieren/ und ihnen andere Dinge weiß machen/ als es ſich damit in der That befindet/ ſo iſt bey ihnen auch ſelten viel Auffrichtigkeit zu ſpüren/ bey welcher ſie wenig zu genieſſen hätten/ wenn ſie allen Leuten ſagen wolten/ wie ſie es meinen. Daher ſind ſie in allen ihrem Thun ſehr heimlich/ und ſtöckiſch/ laſſen ſich nichts mercken/ was ſie vorhaben. Z. E. wenn ſie umb einen andern Dienſt anhalten/ offenbaren ſie ſolches dem Pfarrer nicht/ denn ſie fürchten/ er möchte an den Ort ſchreiben/ und ſie nicht zum beſten recommendiren. Sie gönnen niemand das Maul/ ſondern man ſoll ihnen gleichſam alles an den Augen abſehen/ was ſie haben wollen/ und gilt ein jedes Wort bey ihnen einen Ducaten. Sie trauen niemand/

denn sie meinen alle Leute wären so falsch wie sie. Und wolte ich es nimmermehr einem Priester rathen/einem Schulmeister etwas zuvertrauen/wenn er sich gleich wie ein Engel stellete / denn er kan sich nicht versichern / daß er stets mit ihm eins bleiben werde. So lange ein Pfarrer dem Schulmeister in allen Dingen seinen garstigen Willen lässet/ und fein säuberlich fähret mit dem Knaben Absalom/ oder mit ihm ümbgehet wie mit einem rohen Ey/ oder wie mit einem Distelkopff/ den man mit Handschuhen angreiffen muß / so ist es köstlich Ding; So bald er ihm aber die Warheit sagt / und ihm Dinge befiehlet / die ihm nicht anstehen / oder ihm die gewöhnlichen Beneficia entzeucht / so ist es aus. Die Küster sind rechte Schleicher/ und lauffen in die Pfarr-Wohnung / ja in die Stube unangemeldet / gleich ein / horchen auch wol unterweilen herausen vor der Thür/ oder vor dem Fenster/ daß dieser Ursach halben ein Priester stets Sirachs Schloß vor dem Maule haben muß / und nicht laut reden darff/ ohne wenn er die Thür verriegelt / und gewiß weiß/ daß der Küster nicht zu Hause ist. Item/ sie können gemeiniglich vom Kirch-Thurm dem Pfarrer in den Hoff sehen/ und alles observiren. Manche Priester vergönnen den Küstern ein Fenstergen, so in den Pfarrhoff gehet / damit sie den Priester frühe auffwecken / oder ihm der Priester flugs zuruffen könne / wenn es des Nachts etwas giebt. Allein durch dieses Fenster müssen sie sich das gantze Jahr durch in den Hoff gucken / und behorchen lassen / biß sie gezwungen werden/ den Küster zuverklagen/

klagen / daß er es wieder zumachen muß. Wird jhnen kein Fenſter in den Pfarrhoff geſtattet / ſo ziehen ſie zum wenigſten auff dem Dache eine Schindel aus / denn ſie müſſen gucken / ſolte es auch nur durch ein Aſtloch ſeyn. Oder ſie ziehen des Prieſters Geſinde an ſich / und fragen ſie alles aus / was auff der Pfarr geredt und gethan wird. Weswegen der Prieſter genöthiget wird / ſeinem Geſinde die Schule zu verbieten / oder in Gegenwart der Mägde mit ſeiner Frau und Kindern / Lateiniſch zu reden. Maſſen die Prieſter-Weiber bloß des Schulmeiſters halben gezwungen werden Lateiniſch zu lernen. Kan aber der Schulmeiſter auch ein wenig Küchen-Latein / ſo iſt der Prieſter vor dem falſchen Teuffel nirgends ſicher. Ob nu wohl einem Prieſter nicht zu rathen / einen Lateiniſchen Küſter anzunehmen / (weil ſie doch mit ihrem Küchen-Latein dem Römiſchen Reich nicht vor einen Dreyer dienen können /) ſo iſt doch ein Pfarrer auch mit einem Unlateiniſchen disfalls übel dran / daß wenn er nur zwey Wort Lateiniſch mit andern Leuten redet / der Schulmeiſter gleich meinet / er rede von ihm / und dem Prieſter gleichſam das Latein verwehren wil. Können die Schulmeiſter aber Latein / und der Prieſter ſie in Gegenwart anderer Leute mit Worten beſtrafft / ſo ſagen ſie: Rede mit deinen Knechten auff Lateiniſch / denn wir verſtehens wohl / und rede nicht mit uns auff Deutſch vor den Ohren des Volcks das auff der Mauren iſt. Denn ſie meinen die Lateiniſchen Scheuerwiſche wären etwas gelinder als die Deutſchen. Ein

Schulmeister so falsch er sonst ist / wird sich niemahls freundlicher und dienstfertiger gegen seinem Priester erzeigen / als wenn er etwas angerichtet und einen Schincken im Saltze hat / da giebt er die besten Wort / thut auch solche Dinge die nicht in seinem Brieffe stehen / daß der Priester meinen soll / er habe sich ernstlich bekehret / und ihn perdoniret / daß er seine Excesse nicht ins Consistorium berichtet. Oder es schickt der Schulmeister seine Frau als eine kluge Abigail / zum Priester / daß sie ihm die Brücke niedertreten solle. Die kompt denn / demüthiget sich / und giebt die geschmiertesten Wort: Ach mein Mann / der grobe Mann / was hat er doch ein mal angerichtet / ich habe gesagt: Mann / wenn ihrs nicht anders machet / so müssen wir noch auff unsere alten Tage mit unsern Kindern die Schweine hüten. Und wenn sich ein Schulmeister wider seine Gewohnheit bey dem Pfarrer mit heuchlerischer Auffwartung insinuiret / so mag der Pfarrer nur sicherlich dencken / daß der Schulmeister etwas angerichtet hat / und also dem Pfarrer wil zuvorkommen / und ihm das Hertz gewinnen / daß er mit Jacob nicht anders denn freundlich reden könne. So bald aber ein wenig das Graß über seine Excesse gewachsen / daß es vergessen ist / so legt er das Schaff-Kleid wieder ab / und zeucht den alten Wolffs-Peltz wieder an / denn Lupus pilos, non animum mutat. Es wird sich auch ein verständiger Priester wenig an die verstellte Freundligkeit kehren / sondern nichts desto weniger thun was seines Ampts ist / und dem Küster ohne Affecten u-

num,

num, verum, bonum zu geben wiſſen. Ein Kerl der ſich etwas einbildet / wird demjenigen nimmermehr gut werden / der ihm ein mal einen Verweiß gegeben / oder der ihm hinter ſeine Tücke kommen iſt. Alſo wird es ein Küſter dem Paſtori lange Zeit nachtragen / wenn er ſeinetwegen ein mal im Conſiſtorio ausgefitzet worden / ſolte ers auch ſparen / biß er anderswo einen Dienſt bekömpt / da wird er dem Pfarrer das ärgſte nachreden / wenn er ſich nicht mehr vor ihm zu fürchten hat / und wird es machen wie die böſen Mägde / wenn ſie aus dem Dienſte ſind / daß ſie auff ihre vorige Frauen ſchmälen und ſtochern. Darumb hält mancher Schulmeiſter ein eigen Diarium, und Regiſter / darein er des Paſtoris Exceſſe fleißig notiret / Z. E. wie offt er die Predigt eingeſtellet / und den Küſter vor ſich leſen laſſen / Kinderlehren / oder Betſtunden verſäumet / das Vater Unſer auff der Cantzel / Vorbitten / oder den Segen vergeſſen / oder ſo er etwa den Exorciſmum bey der Tauffe ausgelaſſen / zu wenig Oſtien conſecriret / und die letzten halbiret / daß es zugereichet / etwas aus dem Kelche verſchüttet / oder den Leuten an ſtatt des Weins in der Communion Roſen-Waſſer gegeben / u. d. gl. Damit wenn ihm der Prieſter drohet / daß er ihn im Conſiſtorio verklagen wolle / er ihm könne die Spitze bieten / daß er damit inne halten / und ihm alles nachlaſſen müſſe. Gäbe der Pfarrer wider den Küſter 15. Exceſſe ein / ſo wolte er 50. dagegen ſetzen / und ſehen / wer dem andern überlegen ſeyn würde. Meinet die Herren des Conſiſtorii würden

den die Excesse auff beyden Theilen gegen einander abwägen und compensiren/daß sie zugleich mit einander auffheben müsten. Wenn aber das Consistorium des Schulmeisters Boßheit mercket/und das Diarium so lange auff die Seite setzet/biß der Pfarrer mit dem Schulmeister richtig / und der Denunciant suspendiret oder removiret ist / so kömpt er mit seinem Diario zu kurtz / macht seine lose Sache nur damit schlimmer/ und ist sein fleißiges Auffschreiben umbsonst. Sonderlich hat sich ein Priester wohl in acht zu nehmen / daß er seinen Küster nicht mit zum Priester-Convent nehme / denn es werden daselbst unter den Herren Confratribus viel geheime Sachen tractiret / so die Consistoria oder Superintendenten nicht wissen dürffen/e. g. wenn den Priestern neue Labores auffgebürdet werden wollen ꝛc. Item / es werden viel Dinge proponiret / so die Gemeine / oder Pfarr-Kinder/ Item/ die weltlichen Beampten betreffen/ welches die Schulmeister / wenn sie hinterm Tische stehen/und auff ihre Herren warten/auffangen/ und hernach alles ausplaudern/und sonderl. was odiosa sind/verrathen/ u. alle geheime Rathschläge verhindern. Erfähret ein Küster das sein Pastor mit dem Edelmañ oder Superintendenten zerfallen/ flugs gehet er hin/ und spricht : Was wolt ihr mir geben/ich will ihn euch verrathen ? Das ist/er giebt des Priesters Widerpart zuverstehen/ daß er umb des Pfarrers Heimligkeiten wisse / er wolle aber und dürffe nicht viel sagen / biß er mercket / daß man ihn encouragiret : Es solle ihm keine Gefahr

brin-

bringen/ da beichtet er alles aus was er weiß/ wenn es auch Mord und Todtschlag wäre. Ein Schulmeister hat allezeit etwas im Vorrath/ damit er dem Pfarrer wenn er ihn verklaget/ begegnen/ und repreſſalien gebrauchen kan/ darauff ſtudiren ſie lange vorher/ ehe es zum fechten kömpt. Als jener Pfarrer im Conſiſtorio dem Schulmeiſter vorwurff daß er mit ſeinem Weibe ein übel Leben führete/ antwortet er ihm in Gegenwart der Herren: Woher er es wüſte/ er käme ja offt in Jahr und Tag nicht in die Schule/ als wenn es einen Kindtauffen-Schmauß darinne gäbe. Damit kriegte der Prieſter einen Wiſcher/ daß er die Schule nicht fleißiger viſitirte. Ein ander beſchwerte ſich über den Pfarrer/ daß er ihm das Leben ſehr ſauer machte/ und ſagte dabey: Muß ſich doch der Herr Superintent ſelber anug leiden/ als wolte er ſagen/ der Pfarrer redte übel vom Superintendenten. Der Superintend aber that als verſtünde ers nicht/ und antwortete: Wir müſſen alle leiden/ muſte doch Chriſtus auch leiden ꝛc. Wenn die Bauren mit dem Prieſter im Recht liegen/ und ſich bemühen exceſſe zu denuniciren/ aber deren keinen groſſen Vorrath haben/ weil der Prieſter ſich wol in acht nimpt/ gleichwohl aber Exceſſa haben müſſen/ ſolten ſie ſie auch vom Zaune brechen/ ſo giebt ihnen der Küſter ſchon vor Geld und gute Worte/ Materie an die Hand/ etliche Bogen damit zuſüllen. Weil es aber mehrentheils Dinge ſind/ davon niemand/ als der falſche Küſter wiſſen kan/ wird es gleich verrathen/

daß

daß es die Bauren nicht aus ihren Fingern geſo-
gen/ ſondern mit Simſons/ das iſt mit des Herrn
Schulmeiſters Kalbe gepflüget/ und da der Küſter
meynete dem Pfarrer eine Grube zu graben/ in-
dem er die Pfeile gemacht/ die die Bauren ver-
ſchieſſen ſolten/ fält er ſelber drein/ wenn die
Bauren auſſagen müſſen von wem ſie es haben/
ſeine Falſcheit wird jederman offenbar/ er kriegt
den Prieſter zum Feinde/ die Gemeine verräth ihn/
und lachet ihn noch dazu aus/ ſein Unglück kömpt
auff ſeinen Kopf/ und ſein Frevel auff ſeine Schel-
tel. Denn wenn ſich die Bauren mit dem Prie-
ſter vertragen/ wird der Schulmeiſter/ in die A-
mneſtie nicht mit eingeſchlöſſen/ und weil er es mit
beyden Theilen verderbet/ einem hie/ dem andern
da etwas zu Ohren gebracht/ und damit verurſa-
chet/ daß die Sache ins weite Feld geſpielet/ und
viel Unkoſten drauf gangen/ bleibt er in der Baiſche
ſtecken/ und iſt ihm als einem Unglücks-Stiffter
niemand mehr gut. Sonderlich aber machen ſich
die Küſter-Weiber bey allen Leuten ſtinckend/
wenn ſie mit dem Strickzeug im Dorffe herumb
hauſiren gehen/ und neue Zeitungen herumb tra-
gen/ und den Leuten nach dem Maule reden/ thun
als meyneten ſie es mit ihnen gut/ ſagen ihnen/ was
dieſer und jener von ihnen geredet/ aber nur im
Vertrauen/ wollens nicht geſtehen/ ſtifften Feind-
ſchafft zwiſchen dem Pfarrer und den Bauren/
und zwiſchen Nachbarn und Nachbarn. Wenn
ſie denn etwas heraus gelocket/ gehen ſie hin/ und
tragens dem Widerpart zu Ohren/ verkauffen al-
ler

ler Orten Fuchsschwäntze / welches ihnen aber wenig einträgt/ denn wenn man sie kennen lernet/ hüten sich die Leute vor ihnen / wie vor einer Schlange/ bitten sie nicht mehr zu Gaste/ und verbieten ihnen das Hauß. Wenn der Priester mit der Gemeine im Proceß liegt/ halten es die Schulmeister gemeiniglich mit den Bauren/ wird es ihnen vom Priester vorgehalten/ entschuldigen sie sich und sprechen : Sie müsten sich von den Bauren nehren. Und geschicht doch öffters/ wenn sie kein Brod im Hause haben/ und sie im gantzen Dorffe hausiren gehen/ und ihnen kein Bauer eine Metze Korn auff ihre Besoldung voraus geben wil/ daß der Pfarrer sich über sie erbarmet/ und ihnen etwas vorstrecket/ da sie denn (wenn sie nicht gantz steinerne Hertzen haben) ihre Falschheit und Unrecht erkennen lernen. Manche Schulmeister sind so falsch und so tückisch/ als Reinicken Söhne die jungen Füchs/ daß der Pfarrer / wenn er mit ihnen ins Filial gehet/ kein Wort mit ihnen reden darff/ das nicht auffgefangen / ausgetragen und verdrehet wird. Oder so er ja nicht gantz stillschweigen/ und anstat den gantzen Weg in einem Büchlein lesen wil/ darff er doch nichts reden als solche Dinge/ die nichts zubedeuten haben / und niemand angehen. e. g. Was das Korn gilt/ oder von den Avisen oder alten Historien/ nur nichts was im Dorffe passiret / oder von ihm selbst / denn es ist eben / als hätte ers dem Teuffel gesagt/ der ein Lügner und Lästerer von Anfang ist. Jener Priester/ nachdem er wider erfahren/

fahren / daß der Küster alles was er mit ihm unterweges geredet / ausgeplaudert / und es gantz anders referiret / redete in 4. Wochen kein Wort mit ihm / als was er Ampts halben thun muste. Der Küster trug den Priester aus / und sagte / er maults mit ihm / denn er redete nichts mit ihm / als einen guten Tag / einen guten Weg. Da doch der Küster selbst ein rechter Mauleſel war: Denn wenn ihm der Pfarrer einmal eine Lection geleſen / war ihm das Maul wohl 6. Wochen und länger zugeleimet und zugefroren / gieng ihm auch nicht eher auff / biß er einen neuen Excels begangen / und sich beym Priester wieder anvetterte. Ich kenne Priester / die des falschen Schulmeisters und seines Weibes halben / bey Gastereyen wenig reden durften. Item welche des Küsters wegen sich der Gästereyen gäntzlich enthielten / oder es anstifften / daß der Küster nicht dazu gebeten ward / sondern mit seinem Tauff und Traugelde zu frieden seyn muste. Ein Priester darff einem falschen Schulmeister / wenn er gleich im Consistorio mit ihm vergliechen ist / und ihm alles verziehen hat / nimmermehr trauen / ja mancher lässet sich wohl öffentlich herauß; Er könte dem Pfarrer nimmermehr gut seyn / so lange seine Augen offen stünden. Und ob es wohl Schulmeister giebt / die selbst in allen Dingen falsch und betrieglich handeln. Z. Exempel / des Pfarres Quartal-Gelder einnehmen / oder essende und nasse Wahre dran bekommen / hernachmals aber solches nicht gestehen wollen / sondern bey der Rechnung verschweigen / und

und damit verurſachen/ daß entweder die Leute das Geld noch einmal geben/ oder der Paſtor es entbehren muß/ wenn ſie nicht/ wie öffters geſchicht/ überwieſen werden. Da doch der Pfarrer/ wenn ſie es nur geſtünden/ und nicht tückiſch verſchwiegen/ es ihnen (wenn ſie das Geld ausgegeben) gerne borgete. Weil er ihnen doch auff dieſe Weiſe gar offt nolens volens Geld vorſtrecken/ und noch dabey die Ungelegenheit haben muß/ daß er die Leute umb das Geld doppelt mahnet/ und ſich hiermit in böſen Credit ſetzet. Weswegen die Prieſter gezwungen werden/ die Küſter über alle Quartal ſo ſie einzeln bringen in einem Büchlein zuu quittiren/ damit ſie ihnen nichts verleugnen können. Item/ die Filial-Schulmeiſter/ mit welchen ſie ihre Neu-Jahrs-Brodte und Würſte Wechſelsweiſe einzufodern haben/ verfortheilen/ indem ſie es bey den Reichen und Freygebigen auffnehmen/ und die Filial-Küſter an die armen/ oder kargen Leute weiſen. Item/ falſche Gevatter-Brieffe ſchreiben/ wenn das Kind ſchon vor 6. Wochen getaufft/ oder gar kein Kind vorhanden iſt/ meinen/ die Gevattern werden über 6. oder 10. Meilen nicht kommen/ ſondern mit der Poſt das Paten-Geld ſchicken/ darumb es ihnen einig und allein zu thun iſt/ weil ſie mit der Fickfackerey mehr gedencken zu erwerben/ als ihre gantze Beſoldung austrägt/ ungeachtet die Gevattern öffters ſelbſt kommen/ und wenn ſie kein Kind finden/ der Betrug verrathen/ und dem Gevatterbrieffs-Secretario das Trinck-Geld mit dem Staupbeſem auff dem Rücken gezahlet wird/ und

vielmehr dergleichen crimina falsi begehen/ so sollen sie sich doch nicht entblöden/ den Pfarrer zu beschuldigen/ er habe die Consistorial-Befehle/ die ihnen nicht gefallen/ selbst geschrieben. Die Schulmeister wollen stets der Priester ihre Rathgeber seyn/ sonderlich vettern sie sich bey denen fleißig an/ die von Jugend auff Lateinische Müßiggänger gewesen/ und ohne den Schulmeister keinen Nagel einschlagen können. Sie rathen aber gemeiniglich auff ihren eigenen Nutzen/ davon ich ein warhafftiges Exempel erzehlen wil. Es war ein Priester/ der ließ zwey Schweine schlachten/ und davon ein Hauffen Würste machen. Nun hatte ihm ein jeder Bauer/ so offt er schlachten lassen/ eine Wurst geschick't/ und dem Priester ward bange/ wenn er nach der Regel: Wurst wieder Wurst/ einem jeden wieder eine Wurst schicken solte/ so würde er ihrer wenig behalten/ wuste derhalben nicht/ wie er ihm thun solte. Der Schulmeister gab ihm den guten Rath/ er solte die Schweine des Abends/ wenns tunckel werden wolte/ vor die Thür hinaus hengen/ und vorgeben/ sie wären ihm gestohlen. Wolan/ was geschicht? Der Schulmeister kömpt und stielet die Schweine in Ernst/ da sich nun der Pfarrer gegen den Schulmeister desbalben beklaget/ spricht er: Ja/ ja Herr Pfarrer/ Er bleibe nur dabey/ daß die Schweine im Ernst gestohlen seyn/ ich wil auch so sagen/ es wird ihm keiner keine Wurst abfodern. ꝛc. Damit behielt der Schulmeister die Schweine/ und der Pfarrer muste es haben/ als hätte ihn ein Hund gebissen. Wie getreulich die

Schul-

Schulmeister ins gemein den Priestern mit Hüten des Grases und Obstes auff den Kirchhöfen vorstehen / ist am Tage: Denn wenn sie die Bäume frühe vor Tage selbst schütteln / und das Obst wol dreyfach zehenden / bleiben sie doch darauff / es habe es der Wind gethan / oder schiebens auff die junge Pursche im Dorffe / und damit es der Pfarrer desto eher glauben möge / machen sie allenthalben von aussen des Nachts Lücken und Stuffen in die Wände / als wären die Diebe da übergeklettert. Item / sie treiben des Nachts ihr Vieh auff den Kirchhoff / und lassen es das Graß abfressen. Also geschicht es / daß der Küster den Kirchhoff besser als der Priester selbst geneust / das Obst bäckt / und zu Marcke schickt / damit aber die Priester die Schulmeister deswegen nicht in Verdacht haben / geben sie vor / sie mit ihrem Weib und Kindern ässen nichts / was auff dem Kirchhoffe gewachsen / weil es mit todten Cörpern gedünget / hüten sich auch / daß sie in Gegenwart des Priesters keine Kirsche u. d. gl. essen. Die Priester / so grosse Feinde des Aberglaubens sie sonst sind / widerlegens ihnen nicht / sondern lassen sie bey ihrem Glauben / ja wenn ein neuer Küster ankömpt / machen sie es ihnen wohl selbst weiß / welches aber nicht alle mal helffen wil / weswegen der Pfarrer gezwungen wird / aus zweyen Bösen das Geringste zu erwehlen / und dem Schulmeister den Kirchhoff (besonders in den Filialen) zuverpachten / ob er ihn wohl sonst zwey mal besser geniessen könte. Denn gleichwie alles Verpachten daher entstanden / daß die Eigenthums-

Herren keine getreue Leute haben können / also ist der Küster Falschheit und Untreue auch Ursache an Verpächten der Kirchhöffe. Wo untreue Küster sind / darff der Priester kein Schaff oder Lamm auff dem Kirchhoffe trauen/besonders des Abends/ damit es ihm nicht gehe/wie oben von den Schweinen erzehlet. Denn daß des Priesters Vieh vor den falschen Küstern nicht sicher sey / ist unter andern auch daraus zu erkennen / daß bey manches Küsters Abzuge man die Schaff-Felle mit des Patoris Mahlzeichen/ Item/ die Federn von den verlohrnen Calecutischen Hähnen untern Dach oder hinter der Feuermauer gefunden. Man lieset in Historien/ daß es der Teuffel in der Falschheit bey etlichen Küstern so weit gebracht / daß sie das Geld aus der Kirchen-Büch e mit einem Höltzgen/ so sie mit Vogelleim bestrichen/ heraus gefischet / mit einem subtilen Höbelgen das Gold von den Bildern am Altare abgeschabet/und sichs zu Nutze gemacht/ die Perlen von den Meßgewandten getrennet / und Glaß-Perlen wieder dran gehefftet. Wenn sie die Kirchthür übel verschlossen und verursachet/ daß die Kirche bestohlen worden / ein Stück Fenster heimlich ausgebrochen / gleich als wäre der Dieb zum Fenster hinein kommen / und v[illegible] bey die Thür einen grossen Prügel angelehnet / welcher doch oben auffm Kirchbodem gelegen/und nicht zuvermuthen/ daß ein frembder Dieb die Hölzer darauff man die Särge überm Grabe setzet / so hoch herunter solte gehelet haben / und die Schlösser versichern / daß das Kirchschloß von innen nicht auffgemacht wor-

den/

den/ und alſo der Dieb nicht zur Thür/ da ſie verſchloſſen / heraus gangen ſeyn könne. Alſo offenbaret ſich ihre Falſchheit und Tücke allenthalben. Wer im geringſten untreu iſt/ der iſt auch im groſſen untreu / ſagt Chriſtus; alſo wenn ein Schulmeiſter gewohnet iſt / dem Pfarrer ſein Obſt zu mauſen/ der wird ihm auch kein Gewiſſen nehmen/ die Kirche zu berauben. Zum wenigſten wird er/ wenn etwas an der Kirchen gebauet wird/ die Späne / und Stücken Breter zehenden / und ausführen. Wenn ein Schulmeiſter eine Frau hat/ die die Hände allenthalben kleben läſſet / wolte ich der Prieſterin nicht rathen ihre Leinwad auffm Kirchhoffe zu bleichen/ und die Küſterin zur Hüterin darüber zu ſetzen: Denn es iſt wohl ehe geſchehen/ wenn die Paſtorin zur Küſterin geſagt: Meine Leinwad wird nun wol weiß genug ſeyn/ morgen wil ich ſie abnehmen/ daß denſelben Tag ein Dieb gekommen/ und ein paar Bleichſtücken geholet / da niemand den Dieb fleißiger geſucht / als die Frau Schulmeiſterin. Sapienti ſat dictum. Der Dieb hat gedacht/ er müſſe die Zeit in acht nehmen/ ehe die Leinwad weggenommen werde. Es muß ein kluger Dieb geweſen ſeyn/ daß er gleich errathen können/ was die Pfarrfrau mit der Küſterin geredet.

Falſche Schulmeiſter/ die in ihren Sachen nicht richtig ſind / ſpielen allenthalben falſch: Z. Ex. ſie laſſen den Seiger fort / daß die Schule deſto eher aus wird/ und halten ihn auff/ wenn ſie zu gaſte ſind. Ob auch gleich eine gewiſſe Zeit verordnet / wenn der Gottesdienſt angehen ſoll/ ſo dirigiret doch der

Schulmeister alles seines Gefallens / in dem er den Seiger gehen lässet wie er will / also daß der Pfarrer und die Gemeine allenthalben vexiret und betrogen wird. Denn wenn er auff der Pfarr gewesen / und gefragt: Ob er bald einläuten solle / und der Pfarrer befiehlet / er solle gleich einläuten / oder eine halbe Viertelstunde warten / so macht er aus der halben Viertelstunde wohl eine halbe Stunde / und läutet nicht ehe ein / biß er seinen Brandtewein verzehret / oder biß seine Frau Eheliebste mit ihrer Fontange fertig ist. Gemeiniglich spielen die Schulmeister auch falsch / wenn ein neuer Priester ankömpt / berichten ihn mit Lügen / wenn er fragt / wie es vormahls gehalten worden / womit sie nicht allein den vorigen Pfarrer beliegen / sondern auch den neuen Priester betriegen / wenn sie reden was in ihren Kram dienet / und ihm etwas weiß machen / daß er Dinge einführet / die des Orts nicht practicabel sind / womit er sich nur bey den Pfarr-Kindern / die es besser wissen / und des Dinges nicht gewohnet / prostituiret und verhaßt macht. Denn die Bauren lassen ungerne etwas neues auff bringen / und das Consistorium gestattet keinem Priester / (geschweige einem Küster) das geringste in Kirchen-Ceremonien zu ändern. Der alte Pastor der wol 30. oder 40 Jahr an dem Ort gewesen / wird in der Erden beschimpffet / als sey er nicht so klug gewesen / als der neue Elihu, ob wohl das Ding / wenn mans beym Lichte besiehet / mit einem Dreck (nemlich mit des Küsters falschen vorgeben) versiegelt ist. Z E. wenn der Schulmeister vorgiebt / der

der vorige Paſtor habe zur Kinderlehre nur ein mal läuten laſſen / da doch zwey mal geläutet worden / geſchichts / daß auff ein mal Läuten niemand kömpt / und der Pfarrer vergebens in der Kirche warten muß. ꝛc. ꝛc.

Falſche tockmäuſeriſche Schulmeiſter / wenn ſie verreiſen wollen / bitten nicht umb Erlaubnis beym Paſtore, ſondern ſchleichen heimlich fort / und beſtellen ihre Verrichtungen nicht durch andere. Kommt denn indeſſen etwa eine Kindtauffe / ſo muß der Paſtor öffters die Gevatter-Brieffe ſelbſt ſchreiben / und frembde Schulmeiſter zur Auffwartung beſtellen / u. d. gl. Item ſie gönnen dem Prieſter und Kirchvätern nicht das Maul / wenn etwas in der Schul-Wohnung ſoll gebauet werden / ſondern laſſens heimlich vor ſich machen / oder machens ſelbſt / z. E. bauen Schweinkoſen / Hünerhauß / Backöfen ꝛc. rechnens der Kirchen theuer an / weiſen die Arbeiter zum Pfarrer oder Kirch-Vater / meinen zu geſchehenen Sachen müſſe man das beſte reden / da ſie doch wiſſen / daß ohne des Pfarrers Vorwiſſen und Gutachten / nicht das geringſte in der Kirche / Pfarr und Schule darff gebauet werden. Und die Kirchväter / wenn ſie von einem Dinge / ſo gebauet worden / Rechenſchafft geben ſollen / auch wiſſen müſſen / wie es gemacht wird / oder nicht ſchuldig ſind / die Koſten zu bezahlen. Oder wenn die Schulmeiſter etwas ehrlicher oder furchtſamer ſind / daß ſie es vor ſich nicht wagen wollen / etwas neues zu bauen / ſchwatzen ſie dem Pfarrer oder Kirchvater etwas vor /

liegen ihnen so lange in den Ohren / biß sie drein willigen / wenden vor / es sey sehr nöthig / sie könten sich so nicht behelffen / Item sie machens gantz leichte / es werde wenig kosten / da sichs doch hernach / wenn mans anfängt / gantz anders befindet / und 2. od. drey mal mehr kostet / als sie vorgegeben / und nicht gnug ist / daß es ein mal gebauet / sondern auch im baulichen Wesen erhalten seyn will. Oder sie stecken sich heimlich / hinter des Pfarrers Wissen / hinter die Kirchväter / die ihre gute Sauff- und Dutzbrüder sind / die ins Kirchen-Geld hineingreiffen / als wie der Pfaff in Eulenspiegels Geld / und meinen / in eines andern Ohr wäre so gut schneiden / als in einen Filtz-Hut / die den Küstern alles passiren lassen / und ihnen mehr zu willen seyn / als dem Pfarrer selbst. Wenn das Neue Jahr nicht weit ist / Item wenn eine Kirch-Rechnung oder Visitation verhanden / thun die falschen Schulmeister am besten gut / und caressiren ihre Pastores, daß sie ihnen desto mehr spendiren / oder ihnen den Rücken halten / und die Brücke niedertreten; wenn sie aber durch sind / fangen sie es wieder an wo sie es gelassen. Item / wenn ein neuer Priester designiret ist / der alte aber auch noch da ist / vettern sie sich bey dem neuen Priester an / klagen über den alten Pfarrer / und haltens in allen Dingen mehr mit dem neuen / als dem alten / denn / meinen sie / sie müsten doch numehro mehr mit dem neuen / als mit dem alten umbgehen / der alte könne ihnen numehr weder helffen noch schaden. Beten also mehr Solem orientem, als occidentem an /

und

und geben dem alten Prieſter den Danck / daß er ſie ſo lange Jahre gedultet/ ſie wohl 10. mal perdoniret/ und nach abgebetenen excesſen / da ihnen die remotion zuerkant / wieder zu Gnaden angenommen / vor ſie gebeten/ ihnen die Unkoſten geſchencket / ihnen alles gutes gethan / ihre grobe Wäſe mit Gedult und Sanfftmuth getragen/ ſie geſpeiſet getrancket/ ihnen mit Geld und Getreyde ausgeholffen / ſie gegen ihre Feinde defendiret undvertreten/ ihnen zu ihrer Beſoldung geholffen/ Kinder aus der Tauffe gehoben/ ſie mit auff ſeiner Chaiſe fahren laſſen / und andere viele Wohlthaten erwieſen. Solches iſt alles vergeſſen / und aus ihren Hertzen und Sinnen ausgewiſchet. Habens von jenem Bauren gelernet/ der es ſeinem geweſenen Amptmann auch nicht beſſer machte/ welchen er offt/ da er noch Amptmann war / hatte durchs Waſſer gehuckt / das letzte mal aber / da er ſagte/ er wäre nicht mehr Amptmann/ ins Waſſer fallen ließ / und ſagte: Seyd ihr denn nicht mehr Amptmann/ſo hucke euch der Teuffel. Gantz gemein iſts/ daß die Schulmeiſter/den Pfarrer falſch berichten / und entweder nicht alles völlig referiren/ oder hie und da etwas dazu dichten / wenn ihnen die Leute etwas ſagen / das ſie dem Pfarrer berichten ſollen / und hernach gleichfals den Leuten falſche Antwort bringen / denn ſie nehmen in allen Dingen ihr intereſſe wohl in acht. Aus dieſem Abſehen laſſen ſie ſich gar gerne zu Dolmetſchern gebrauchen/und verhindern/ daß der Pfarrer nicht mit den Leuten zu reden komme/ damit er ihre lo-

sen Händel nicht erfahre. Daher bilden sie den Kindern als einen Glaubens-Artickel ein / daß sie nicht sollen aus der Schule schwatzen / ohne wenn sie den Spruch beten / denn es wäre eben so arg / als wenn sie aus dem Beichtstuhl schwatzten / weil nemlich die alte Katze hinter dem Heerde nicht erfahren darff was in der Schule vorgehet. So gar geheim halten sie ihre Dinge / daß man eher erfahren könte / was der König in Franckreich in seinem geheimen Staats- oder Kriegs-Rath gehandelt / als was in der Schule passiret. Maßen die Schulmeister die Schul-Kinder so schüchtern gemacht und in ein Bockshorn gejaget / daß weder ihre Eltern / noch kein Mensch von ihnen erfahren kan / daß sie Schläge gekriegt / wenn mans ihnen nicht ansiehet. Wenn auch gleich der Pfarrer die Knaben ein wenig ausfragen will / was der Schulmeister unter der Lection handthieret / so werden sie doch mit Zittern und Beben nicht mehr antworten als dieses: Ach Herr / ich darff nicht aus der Schule schwatzen. Das hat aber die Schulmeister der falsche Teuffel gelehret / daß sie aus alle ihrem Thun lauter Geheimnisse machen: Denn weñ es recht in der Schule zugehet / warum soll mans denn nicht sagen? Christus spricht: Wer Arges thut / der hasset das Licht. Mein Rath wäre / man solte die Schulmeister an einen öffentlichen Ort / z. E. in der Kirche inkarniren lassen / daß jedermann zusehen und zuhören könte / was sie machten. Aber so verbergen sich die Todtmäuser wie sie können / und hassen das Licht. Die

Ursach

Urſach halben haben ſie auch den Schüler-Chor gerne unten am Thurm/ dem Altar gegenüber/ daß der Pfarrer deſto weniger ſie obſerviren/ und ein Auge auff ſie haben könne. Unter der information ſchlieſſen ſie die Hoff-Thür feſte zu/ und halten böſe Hunde/ damit der Pfarrer nicht unverſehens gleich einlauffe/ und wie ſein Ampt mit ſich bringet/ Viſitation halte/ ſondern erſt anpochen und warten müſſe bis ſie ihm auffmachen/ da ſie indeſſen Zeit gnug haben/ das Handwercks-Zeug wegzuräumen/ und die Schul-Kinder vorzunehmen. Der falſche Teuffel lehret auch die Schulmeiſter/ daß ſie ſich ſtellen und verſtellen können/ wie ſie es haben wollen. Bald ſtellen ſie ſich ſo heilig und ſo erbar/ als wolten ſie von mund auff gen Himmel fahren/ und laſſen ſich nicht mercken was ſie vor hämiſche/ häßige/ gifftige Würme ſind. Da thun ſie in Gegenwart anderer Leute mit ihren Weibern ſo ſchön/ als wolten ſie ſie vor Liebe freſſen/ rühmen ſie auch bey andern Leuten/ und wenn ihnen eine Fraue ſtirbt/ zwingen ſie ſich zu weinen/ und thun als wenn ſie vor Betrübnis vergehen wolten/ da doch alle Sperlinge auff den Dächern davon ſingen/ was ſie vor Weiberſchinder ſeyn/ und wie ſie ihnen haben hingeholffen. Item ſie können ſich ſtellen/ als hätten ſie hoch ſtudirt/ und könten gleich ex tempore eine künſtliche Rede halten/ darauff ſie doch lange ſtudirt/ es ausgeſchmiert/ und auswendig gelernet haben. Wie an einem Orte geſchehen/ da einem Schulmeiſter eine Leichen-Abdanckung auffgetragen worden/

welche

welche er auch auff sich genommen/ und beym Leichen-Begängnis erschienen. Da er aber hervor treten sollen/ stund er wie ein Klotz/ als gienge es ihn nichts an/ und da er dessen nach langem Verzug erinnert ward/ schwur er wie ein Lantz-Knecht/ er wüste kein Wort davon/ er wolte es zwar (wenn sich sonst niemand dazu finden wolte) nicht abschlagen/ ob er wohl nicht darauff studiret/ der liebe GOtt würde ihm schon eingeben/ was er reden solte. Er wischte das Maul/ rieb die Stirn/ machte seine reverenz, hielt drauff nach gemachten Titeln ein Weilgen inne/ als müste er scharff nachdencken/ und fieng die Abdanckung mit grossen pralenden Worten an. Als er aber das Schnupftuch heraus zog/ den Schweiß abzuwischen/ riß er zugleich zu seinem grossen Unglück das Concept mit aus der Taschen heraus/ und ward seine Heucheley offenbahr/ daß er mehr als zu viel darauff studirt hatte. Ein Knabe hub es auff (denn der Schulmeister that als merckte er es nicht und wolte es selbst nicht auffheben) und reichete es dem Pfarrer zu/ welcher darnach griff/ es auffblätterte/ und ihm alle Worte nachzehlete. Da bestund nun Herr Urian wie die Pfaffen des Bel zu Babel/ da sie auff der fahlen Ziege ertapt wurden. An etlichen Orten ist es gebräuchlich/ daß die Schulmeister den Johannes-Krantz mit den Schülern herumb tragen/ und vor allen Thüren singen: GOtt der Vater wohn uns bey ꝛc. Wenn sie nun vor der Jüden Thüren kommen/ können sie ihre Falschheit nicht lassen/ und singen nicht mehr denn

denn das erſte Geſetz von GOtt dem Vater/ weil die Jüden an Chriſtum und den Heiligen Geiſt nicht gläuben/ damit ſie doch in der Reihe nichts verſehen/ und ihnen ihr accidens nicht entgehe. Ein falſcher Schulmeiſter iſt auch daraus zu erkennen/ wenn einer ſich bey frembden Prieſtern/ bey welchen ihre Schulmeiſter im ſchwartzen Regiſter ſind/ inſinuiret und anvettert/ vorgebend/ wenn er einen ſolchen Dienſt hätte/ er wolte den Herrn Pfarrer beſſer in Ehren halten/ und thun was er ihm an den Augen anſehe/ mit welcher Hoffnung der Pfarrer ſich ſehr vergnüget/ und dem alten Schulmeiſter per fas & nefas vollend herunter hilfft/ damit er jenen an deſſen ſtatt einſetze. Alſo pflegen ſich auch einige Filial- oder Special-Küſter nicht zu ſchämen den General-Küſtern/ die bey der Haupt-Kirche wohnen/ durch allerhand falſche Praëticken tückiſcher Weiſe die Schuh auszutreten/ und ihnen nach ihrem Dienſte/ oder Beſoldung zu ſtehen/ indem ſie ſich an die Bauren hengen/ und vorgeben/ was ſie es bedürffen/ daß ſie zwey Schulmeiſter beſoldeten/ da ſie es/ als die in dem Filial wohneten/ gantz allein verrichten könten. Sie ſolten den General-Schulmeiſter abſchaffen und ihm nichts mehr geben/ ſondern ihnen ſolches/ was jener empfangen/ zulegen. Da doch der General-Schulmeiſter darauff angenommen/ daß er allwege den Pfarrer in alle Filiale begleiten/ bey allen Predigten ſingen/ und allen actibus miniſterialibus beywohnen ſolle/ jener aber nichts als die Schule/ und das Leſen aus der Poſtillen (wenn

nicht

nicht geprediget wird) nebenst dem Geleite ꝛc zu versehen hat. Stellen sich doch dabey so heilig als hätten sie kein Wasser betrübt / da sie doch den Bauren (die den Processab executione angefangen) alles untern Fuß gegeben. Sic intra muros peccatur & extra. und ist der falsche Teuffel allenthalben bey den Küstern zu hause.

V.

Der böse Teuffel.

ICh kan mir leicht einbilden/wer den Tittel dieses fünfften Küster-Teuffels oben hin ansiehet/ werde gedencken/ob es denn unter sieben bösen Geistern/wie sie vorn auff dem Tittel stehen/ nur einen bösen Teuffel gebe/ und ob denn die andern sechse so fromm wären / daß dieser allein böse gescholten werde? Ich antworte: Er heisset der böse Teuffel κατ' ἐξοχην weil er vor andern böse ist/ im Superlativo ,also daß er seine andern Herren Confratres gegen sich fromm macht/ gleichwie die Phariseer huren und buben zu Christi Zeiten fromm machten. Zwar es müste einer nicht klug seyn/ der untern Wölffen und Teuffeln einen feinen frommen auslesen wolte/ denn der beste würde ihm Händel gnug machen/ gleichwol aber übertrifft ein Wolff und ein Teuffel den andern in der Boßheit. Heisset also der böse Teuffel hier so viel als der zornige / hämische/ grimmige/ trotzige tyrannische Teuffel/ bey dem die Boßheit grob

heraus

heraus bricht/ wie bey einen böſen wilden Thiere. Es möchte ſich aber jemand wundern/ warumb man denn eben den Schulmeiſtern vor andern Leuten ſolche Boßheit und Grauſamkeit zuſchreibe? Antwort/ wegen des Handwercks/ denn ſie ſind des grimmigen Weſens alſo bey der Information gewohnet/ und meynen ſie können di Kinder nichts lehren/ wenn ſie ſie nicht (wie ſie zu reden pflegen) ſcharff halten/ und ſtets poltern/ ſchelten/ zunahmen/ auseſeln/ ſchlagen/ ficken/ peitzſchen/ martern/ peinigen und tyranniſiren/ alſo daß man ihnen kein Unrecht thäte/ wenn man ſie Scharfflehrer nennete/ gleichwie man die Diebhencker Scharffrichter nennet/ weil ſie ſo ein grotz Weſen von der Schärffe machen. Ich habe mich ſtets verwundert/ warumb man doch die armen Schulmeiſter mit den Scharffrichtern insgemein vergleiche/ und habe dieſe folgende Reimen vor einen Pasquill gehalten:

Der Hencker zu dem Küſter kam/
Er ſprach zu ihm: Mein lieber Compan/
Du kanſt wohl läuten/ ich kan wohl hengen/
Wir nehren uns beyde von den Strängen/
Zieh ich auff/ ſo zeuchſt du nieder/
Was dir entläufft/ das fah ich wieder/
Drumb ſind wir beyde geſchworne Brüder. Denn

Denn die Comparatio in aliquo tertio macht noch lange keine Zunfft oder Brüderschafft/ kömpt also diese Vergleichung gar lahm heraus. Aber das ist gleichwohl gewiß/ daß die Schulmeister/ was die Zucht anlanget/ sich guten Theils Henckermäßig genug aufführen. Man sage mir nur/ was vor ein Unterscheid ist unter einem Schillinge/ und dem Staupbesem/ als das keiner an einem Schillinge stirbt/ wie öffters vom Staupenschlage geschicht. Sonst ist der Staupbesem fast noch ein wenig ehrlicher/ denn der Diebhencker ficket nur auff den Rücken/ der Schulmeister aber auff den Ars. Wenn einer den Staupbesem kriegt/ so kan der arme Schelm doch lauffen; Aber wenn der Herr Schulmeister des Henckers Ampt verwaltet/ und einem Knaben einen Schilling giebt/ da muß der arme Sünder Katz aushalten/ ja er muß selbst (wil er anders nicht biß aufs Blut gestrichen seyn (das Schloß von den Hosen auffschliessen/ sich abnesteln/ die Hosen hinunter ziehen/ sich entblössen/ überbücken und sich parat halten/ da ihm der Schulmeister das Urtheil vor decliniret:

Nominativo. Leg dich/
Genitivo. Streck dich/
Dativo. Uber die Banck.
Accusativo. Machs nicht lang.
Vocativo. Es thut mir weh.
Ablativo. Thues nicht meh!

Wo aber bey einem Knaben auch ein wenig point d' honneur iſt/ ſonderlich wenn er vornehmer Leute Kind iſt/ und ſich ſchämet / das unehrliche Theil ſeines Leibes vor den Bauer-Jungen und Mägden/ja vielmehr vor den Heiligen Engeln/ als die in der Schule / als einem heiligen Orte zugegen ſind/zu entblöſſen/und nach erlittener Strafe ſich es von allen Mägden auff der Gaſſen vorn erſen und Schillings-Freſſer heiſſen zu laſſen / wenn ſie fragen : Du wie ſchmackte der Schilling ? ꝛc. läſſet ers auff die extrema und auff die Gewalt ankommen/ wehret ſich was er aus Leibes-Kräfften kan : Macht das Schloß nicht auff/ ſondern läſſet ſichs eher von den Hoſen weg ſchneiden / klammert ſich feſt an Tiſch und Bäncke an/ reiſſet alles mit ſich umb wenn er vorgezogen wird/ und macht ſich ſo ſchwer/ wie ein Blev/ daß der Schulmeiſter Hülffe ruffen muß / das ihrer viere (die das Häſcher-Aemptgen verwalten) kommen und ihn abneſteln/ halten / oder Hände und Füſſe binden müſſen. Weil aber die Jungens/man mag ſie ſo feſt halten/als man wil/ dennoch ſtrampeln/hintenaus ſchlagen/ wie ein unbändig Pferd / und den Schulmeiſter offt mit dem Fuß ins Geſicht ſtoſſen/ daß das Blut heraus ſprützet/ oder die Zähne ihm im Maule klappern/ vorn aber die Jungens die ſie halten/ beiſſen und kratzen / daß gefährlich mit ihnen umzugehen iſt ; haben einige Schulmeiſter nach dem löblichen Exempel der Diebhencker/ eine Leiter im Vorrath/ welche oben angenagelt / und unten eingegraben/ da müſſen ihnen die Jungens

oben den Kopff und die arme/ unten aber die Beine durchſtecken/ alſo daß ſie gantz geſpannet ſeyn/ und ſich nicht regen können/ und der Podex recht hinten hinaus raget und ſich darbeut viertzig Streiche weniger eins zu empfangen / und auszuhalten. Da kriegt nun der Arspaucker ſeine Henckers-Ruthe aus einem Eymer voll Waſſer darein er ſie eingeweicht/ daß ſie deſto beſſer anziehen ſoll / hervor / heuet peitzſchet und trummelt dem armen Schelm auff dem Hintergeſtelle herumb / daß er ſchreyet das mans übers dritte Hauß hören möchte. Höret auch nicht auff biß daß dicke Schmülen auffſlauffen/und das Blut an den Beinen herunter läufft. Wird dabey ſo böſe und grimmig/ daß er zittert und bebet/ und ausſiehet als ein leibhafftiger Teuffel/ ſonderlich wenn der arme Sünder etwan aus Angſt einen ſtreichen läßt / und den Arspaucker damit verehret/ heuet er aus allen Leibes-Kräfften zu/ daß kein heiles Plätzgen am gantzen Podex bleibt/ ja er verſchonet auch anderer privilegirter Orte nicht/ tam Maſculini, quam fœminini ſexûs. Wer nun dieſe Comœdie mit anſiehet/ dürffte wohl ſchweren / daß der böſe und unſaubere Teuffel mit ſieben Geiſtern/ die noch ärger ſind/ als er ſelbſt/ in den Müntzmeiſter der Schillinge gefahren ſey. Da hingegen der Scharffrichter ſeine Schillinge mit lachender Muthe ohne allen Zorn und Bitterkeit austheilet/ alſo daß ſeine Streiche/ reſpectu cauſæ efficientis, lauter Liebes-Schläge dagegen ſind. Wiewohl die Schulmeiſter einen rechten Glaubens-Artickel

drauß

drauß gemacht / daß die Ruthe fromme Kinder mache / weswegen auch die Kinder die Ruthe / Wenn ſie ſchon 50. mal die Ars-Kerbe berühret / mit groſſer Andacht hertzen und küſſen müſſen / wobey ſie ihnen das ſchöne Sprüchelgen vorbeten:

Ach du liebe Ruthe /
Du thuſt mir viel zu gute!

D. i. Ach du heiliger / lieber frommer Teuffel / mein groſſer Gönner und werther Patron / du haſt dich mit deinen groſſen Wolthaten / nemlich mit deinen anziehenden bluttriefenden Schillingen / da ein jeder Streich 1000. Thaler / werth iſt / vortrefflich umb mich merdiret / das ich dirs mein Lebtage Danck weiß. Ey lieber / gib mir doch fein viel ſolche feine derbe Schillinge / ſie thun mir ſo wohl als ein Balſam auff meinem Haupte / und ich habe es lieber daß mich die Ruthe auffs Angeſicht das keine Naſe hat / küſſet / als daß mir eine Jungfer ein Mäulgen giebt. Sehet / ſo kan ſich der grimmige böſe Teuffel / wenn er ſein Müthlein an den armen Kindern gekühlet und ſie mehr als henckermäßig tractiret hat / noch fein in einen Engel des Lichts verſtellen / und ſeine Henckers-Ruthe vor ein Mittel der Frömmigkeit und ewigen Seligkeit ausgeben! Iſt eben ſo ein Bekehrungs-Mittel / als des Königs in Franckreich mit ſeinen geſtieffelten Miſſionariis, da er ſeine verteuffelten Dragoüner, von welchen alle Kinder auff der Gaſſen ſingen:

Les Dragons s'en ſont, mais c'eſt le diable
Ils reviendront.

die die armen Leute mit Prügeln und Schlägen/ reuffen und kneipen / Nadeln und Hecheln / spicken und schinden / brennen und räuchern ärger als Türckisch gemartert / gequälet und bey den Haaren zur Messe geschleppt / vor Seligmacher ausgegeben. Und wer das nicht glauben wil / daß diese Henckers-Buben Seligmacher seyn / der ist ein Ketzer. Vor solchen Mitteln der Seligkeit behüt uns lieber HErre GOtt. Daher jener Poet die Frantzösische Bekehrung unter dem Gemälde eines solchen Schillingmeisters abgebildet / mit dieser Unterschrifft:

Halt/ halt/ du Bösewicht/ ich will dich selig machen/

Ich peittsch dich biß auffs Blut/ daß dir die Hosen krachen.

Solche Narren / die da meinen ein böser Baum bringe gute Früchte / und man könne die Leute mit Poltern/ Schlagen und Peinigen fromm machen/ verstehen nicht das A b c vom Christenthum. Christus spricht: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? werden sie nicht alle beyde in die Gruben fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister &c. Luc. VI. d. i. Wie man geführet wird / so gehet man / wenn der Führer unrecht gehet / so wird der Geführte nimmermehr recht gehen. Qualis causa, talis effectus. Es ist aber Ding / daß der Meister den Jünger will vollkommen haben / da er selbst nicht vollkommen ist. Z. E. Der Schulmeister ist ein böser grim-

miger Kerl / und will doch daß die Schüler ſollen ſanfftmüthig / fromm / geduldig und verträglich werden. Der Wolff giebt ſich vor einen Præceptorem der Lämmer aus / wenn die Lämmer nun nach dem Wolffe gerathen / ſo iſts kein Wunder. Der Wolff müſte denn ſagen: Thut nach meinen Worten / und nicht nach meinen Wercken / gleich als wenn er nicht auch mit den Wercken lehrete. Iſts ihm ein Ernſt / ſo thut er ſelbſt nach ſeine Worten; Wenn er aber ſelbſt keine Luſt hat darnach zu thun / wie ſollen denn andere darnach thun? Sie müſſen ja dencken / weil er ſelbſt nicht nach ſeinen Worten thut / die Worte gehen ihm nicht von Hertzen / denn er weiß ja am beſten / was an ſeinen Worten iſt. Alſo müſſen auch die Schul-Kinder dencken / der Herr Schulmeiſter müſſe noch andere Worte haben / als die er ihnen vorbetet / nach welchen er thut. So brauchen ſie nun ſeine Wercke als eine Vorſchrifft / und halten ſie ſo gut als tauſend Worte: Ein jeder Schlag ein jedes Katzen-Pfötgen / ein jeder Schilling iſt eine Vermahnung zum Schlagen und Grauſamkeit. Kan alſo nicht fehlen / es müſſen ſich die Kinder auff der Gaſſen / und die Nachbarn in den Bierhäuſern / aller Orten mit einander ſchlagen / weil ſie in der Schule von Kindheit an nichts ſehen / als Schlagen / Schlagen vorn / Schlagen hinten / Schlagen auff den Kopff / Schlagen auff die Finger / Schlagen auff den Rücken / Schlagen auff den Podex &c. Und weil ſie in der Schule nicht nur darumb geſchlagen werden wenn ſie böſe

sind/ sondern auch wenn sie die Lection nicht können/ so lernet man das Ding so von Jugend auff/ daß weñ man einen siehet/ der es nicht recht macht/ oder der ein Ding nicht recht verstehet/ man gleich auff ihn loß schlägt. Ist derhalben an allen Backel- und Schillings-Schulen kein guter Bissen/ sondern sind werth/ daß man die kleinen übern Hauffen reisset/ und mit dem Holtz die grossen anstecket/ schweige/ daß man auff der Cantzel davor bitten/ sie privilegiren/ oder viel dazu stifften oder spendiren wolte. Lieber das Geld zum Fenster hinaus geworffen/ denn zu solchen heterodoxen Schulen gegeben/ da man nichts denn Schläger/ Zäncker und Antichristen zeucht. Zwar die Eltern/ die ihre Kinder selbst zu ziehen und zu unterweisen keine Lust haben/ sondern sie solchen Ars-Tyrannen untergeben/ sind nicht zu beklagen/ wenn ihnen hernach solche Gifft-Kancker wieder nach Hause geschicket werden. Schlagen haben sie in der A b c Schule gelernet/ Schlagen wollen sie auff Universitäten/ auff Handwercken/ in allen Wirthshäusern/ ja wenn sie dürfften/ sie prügelten die Bürger in der Raths-Stube/ und die Zuhörer in der Kirchen herumb. Jung gewohnt/ alt gethan. Hat es der Unter-Præceptor Macht/ vielmehr der Ober-Præceptor. Kan man denn einem nichts beybringen/ man trummele ihm denn auff dem Steisse? Kan man denn nichts lernen/ wenn es einem nicht wehe thut? Zwar diese Meinung ist in den Handwercken sehr eingerissen/ indem man meinet/ wer die Lehr-Jahre (sampt aller

Quaal

Quaal und Pein) nicht ausgestanden habe / der könne keine gute Arbeit machen. Wenn hat aber Christus seine Jünger geprügelt? Oder wenn prügeln die Professores ihre Zuhörer im Auditorio herumb? Sind sie denn deswegen keine gute Lehrer / weil sie keine Ruthe und Backel brauchen? Oder kan ein Student nichts in einem Collegio lernen / da man keine Schläge und Schillinge austheilet? Ein Lehrer / so ferne er ein Lehrer ist / hat nicht Macht zu schlagen / schlägt er aber / so thut ers unter einem andern Tittel / und sub alio formali, wie man s. h. in Schulen redet. Das ist / schlägt und stäupt er / so thut ers nicht als ein Schulmeister / sondern als ein Scharffrichter / oder als ein Auspaucker. Nun fragt sichs / ob diese zweyerley Aempter sich in einer Person mit einander vertragen. Wenn der Scharffrichter wolte Schule halten / und den Küstern einen Eingriff thun / sie würden gewaltig dawider protestiren. Wenn aber die Schulmeister den Scharffrichtern in ihr Ampt fallen / so ist es Wunder / daß sie es leiden / und ihnen nicht etwas vor die Thür setzen. Denn daß die Schulmeister sich als Nachrichter aufführen / und davor gewisser Maße passiren können / ist unter andern daraus zu erkennen / daß wenn ein grosser Schüler in prima oder secunda etwas straffwürdiges angerichtet hat / ihm Urtheil und Recht zuerkennen / daß er NB. in der Schule mit Ruthen gestrichen werden solle. Und ist eben so gar lange nicht daß grosse Gymnasiasten / und Vulpes triginta annorum noch sind ca-

stigiret worden / und wer weiß ob es nicht noch geschiet? da die grossen Schillingsmeister ihre Unter-Schillingsmeister haben / die das saubere Werck an ihrer statt verrichten müssen. Nu judicire wer judiciren kan / ob die Schulen / da die Lateinische Kunst das Subjectum informationis ist / und da es so teuffelisch hergehet / ludi, oder Spiel-Häuser / und nicht vielmehr carnificinæ oder Folter-Bäncke heissen können. Zwar wenn sie sich nur der Ruthen gebrauchten / möchte es noch unter andern albern Dingen mit passiren; wenn sie aber grosse knötige Stöcke / Backel und Knüttel oder Ochsen-Pinsel brauchen / und damit die Jungens braun und blau / krumm und lahm schlagen / solte die Obrigkeit billig ein Einsehen haben / und sie deswegen mit Gefängnis oder am Leibe bestraffen / daß ihnen vom Stockmeister wieder so viel Schläge solten gegeben werden / als sie den Knaben gegeben. Einmahls hatte ein Schulmeister ein Mägdlein auch so unbarmhertzig gestrichen / daß es ein Hencker fast nicht ärger machen könte / daß die Mutter genöthiget ward die Tochter vors Consistorium zu führen / und den Herren den Schaden zu weisen / da ihm zuerkant war das Barbirer-Lohn und 2. Thl. vor die Schmertzen zu zahlen / und 8. Tage ins Carcer zu kriechen. Offt geschicht es aber, daß den armen Leuten weder Obrigkeit noch Priester wider diese Schul-Tyrannen helffen will / ja die Priester noch wol anregen / und es ihnen befehlen / in welchem Fall die Eltern mit ihren armen Kindern übel dran

sind /

sind/ denn so sie wollen/ daß ihre Kinder etwas lernen sollen/ müssen sie alles verbeissen/ und sich vor diesen Schul-Teuffeln submittiren/ biegen und schmiegen/ oder müssen die Kinder vor der Zeit aus der Schule nehmen/ und ihnen einen eigenen Præcepter oder Lateinische Kinder-Mahme mit grossen Unkosten halten/ oder sie weit über Feld in ein ander Dorff zur Schule schicken. Wiewol sie auch daselbst wenig Trost finden: Denn der tyrannische Küster verklagt gleich seinen Herrn Confrater oder Feld-Nachbar im Consistorio, und bringt einen Befehl aus/ daß jener sich der Kinder-Seelsorge in einem andern Kirchspiel enthalten solle/ bey Verlust seines Diensts/ da doch ein jeder billig Macht haben solte mit seinem Gelde zu thun was er will/ denn gleichwie es närrisch ist/ daß man einen zwingen wolte bey gewissen Schneidern oder Schustern arbeiten zu lassen/ sie möchtens recht oder unrecht machen/ oder daß die Studenten gewisse Collegia, und die Zuhörer gewisse Predigten besuchen müsten/ also gehet es nicht an/ daß man die Leute zu gewissen Schulmeistern zwingen will. Dessi was sollen doch die Dorff-Rectores mehr Recht haben als die Stadt-Rectores? Ein Stadt-Rector oder Gymnasiarcha kan es ja keinem Bürger verwehren/ seinen Sohn auf ein fremdes Gymnasium zu senden/ sondern er hat dißfalls seinen freyen Willen/ und es kostet sein Geld. Wenn ein Schulmeister das seinige thut und tüchtig informiret/ so darff er nicht einen Bierwisch aushengen/ sondern er wird Schüler ohne allen

Zwang gnug kriegen: Denn wer wolte so albern seyn / und sein Kind an frembde Orte schicken / oder einen Præcepter auff der Streu halten / wenn er in der Nähe und beym ordentlichen Schulmeister ja so gut und besser haben könte? Es lässet gar zu Meisterhafftig / wenn ein Schulmeister alle Winckel-Schulmeister / und Winckel-Schulmeisterinnen in seinem Kirchspiel / wie die Pfuscher auffheben / und wie die Bönhasen jagen will / die doch offt geschickter sind / als er selbst. Weil aber die Bauren nicht alle mehr so dumm sind / als vorzeiten im Pabstthum / daß sie sich mit einem Fuchsschwantz solten jagen lassen / sondern gleichwol ihre Kinder / wenn es ihnen der Schulmeister zu grob macht / frembder information untergeben / und dißfalls einen Bissen Brodt / oder so viel Lohn / als sie einem Pferde-Jungen sonst geben / nicht ansehen / so pflegt es offt zu geschehen / daß die Præceptores ihre Schüler wider den Schulmeister verhetzen / daß sie ihm vor die erlittenen Schillinge alles Herzeleid anthun / oder wenn sie erwachsen / pflegen sie sich wohl an den Schulmeistern zu rächen / und ihnen eine Tracht Schläge zuzustellen / auff daß sie das Meisterstück darinnen machen / und damit beweisen / daß sie im Schlagen so gut als der Herr Schulmeister ausgelernet haben. Das heisset wohl: κακῆ κόραξ κακὸν ὠόν. Mali corvi malum ovum. Theils Schulmeister sind so böse Teuffel / daß sie Drat in die Ruthen flechten / oder kehren die Ruthe umb / und brauchen das dicke Ende. Wiewohl sie insgemein des Backels oder

eines

eines knotigen Stockes sich bedienen / und damit / wenn sie erbittert seyn / blindlings drein schlagen / und weder des Kopffs (so hoch er auch bey den Studirenden privilegiret ist) noch der empfindlichen Knebel verschonen. Und weil sie wissen daß das vörderste Glied an den Fingern vor andern den Schmertzen empfindet / müssen ihnen die Jungens Katzen-Pfötgen aushalten. Auch pflegen sie der Kinder Haare umb den Backel zu wickeln / und sie also damit zu zerren und zu räuffen / daß es einen Stein in der Erde erbarmen möchte. Und wissen nicht was sie den Kindern vor mancherley ersinnliche Marter und Schimpff anthun wollen. Z. E. Sie müssen ihnen auff Erbsen / oder auff einen knotigen Stock knien / und den Ofen anbetend die Lection lernen / wenn sie das Buch zu Hause vergessen / geben sie ihnen an stat des Buchs einen Ziegelstein / den sie etliche Tage unterm Arm tragen müssen / item sie haben eine Mütze mit Esels-Ohren und lederne Brillen ohne Glaß / welche die Knaben (wenn sie nicht recht lesen) auffsetzen müssen. Item / sie sperren offt die kleinen Kinder umb eine nichtige Ursach des Winters in den finstern Keller / als in ein Gefängnis / daß sie sich fast zu tode fürchten / und öffters davon die schwere Noth bekommen. Und wer kan alle Grausamkeiten / so die Schulmeister gebrauchen / und darinnen täglich neue Erfindungen haben / erzehlen ? Umb Weihnachten siehet man es wohl / wenn sie sich vor den Knecht Ruprecht auskleiden / wie sie mit

den

den armen Kindern umbachen/ wie sie sie erschrecken erbittern und zu fürchten machen/ daß sie gerne wenn sie könten / in ein Meuseloch kröchen. Summa es ist ihnen in solcher Larve kein Schelmstück zu groß. Und weil die Schulmeister in der Schule des sickens und peitzschens gewohnet / hat mans wohl ehe gehöret/ daß es Schulmeister gegeben welche ihre Weiber / wenn sie sie abstraffen wollen / in den Keller geführet / mit Hülffe der Magd über die Banck gezogen/ und ihnen einen ordentlichen guten derben Schilling gegeben. Oder wenn ihnen eine Magd entlauffen und sie sie wider eingeholet/ dieselbe im Holtze an einen Baum gebunden / ausgezogen / und biß auff Blut gepeitzscht. Ja sie haben sich wohl ehe unterstanden den Bauer-Mägden (wenn sie in der Kinderlehre nicht antworten können) in der Kirche den Rock auffzuheben / und ihnen die blossen Beine zuzersicken/ so hoch sie reichen können. Wie wolten sie es denn auch sonst machen/ weil sie kein geschicke haben/ ihren Discipeln etwas in den Kopff zu bringen/ denn daß sie es ihnen in den Arß schlagen/ gnug daß sie es ihnen beybringen/ wenn es nur hinein kömpt / es sey unten oder oben / ist es schon gut. Zwar es hat wohl ehe eine Jungfer vor dem heiligen Altar öffentlich vor allen Leuten einen Schilling/ und zwar einen guten bekommen/ aber in allen Ehren/ mit grosser Solennität / unterm Trummeln und Trompeten-Klang / nicht daß sie etwas hätte pecciret / sondern zu Belohnung ihrer Tugend. Wie dieses zugangen/ mag

der

der Leſer / ſo es ihm gefället / errathen. Aber ein anders iſts wenns der Prieſter als ein Diener GOttes thut / ein anders wenns der böſe Teuffel thut. Duo cum faciunt idem non eſt idem / ſagt der ſeel. Hundshagen in ſeiner Metaphyſica. Nun möchte ſich jemand wundern / und fragen: Wo kömpt doch das böſe Ding her / daß die Schulmeiſter gemeiniglich ſo böſe Leute ſind ? Von Chriſto haben ſie es nicht gelernet / derſelbige ſagt ja: Selig ſind die Sanfftmütigen. Und dis iſt auch den Schulmeiſtern geſagt. Im N. Teſtament gilt kein ſchlagen / ſchmeiſſen / reuffen / ſticken: Denn wir ſind nicht mehr unter dem Zuchtmeiſter / welches im A. Teſtament noch einiger maſſe unter Moſis Regiment zugelaſſen war. Aber die Ochſen wiſſen viel wie ſie Alt und Neu Teſtament unterſcheiden ſollen / werdens auch / ſalvo ſtatu Clericali, in ſecula ſeculorum nicht lernen. Was wäre es auch nötig ? Wen ſie nur thun was in der Bibel ſtehet / z. E. wer ſein Kind lieb hat / der hält es ſtets unter der Ruthen ꝛc. es ſtehe wo es wolle / und es habe es geſagt wer da wolle / ſind ſie ſchon zu frieden / es mag ſich auff unſere Zeiten und auff ihre Perſon reimen oder nicht. Wo mir recht iſt / ſo iſt die Schul-Tyranney urſprünglich eine Pfaffen-Erfindung: Denn das intereſſe Clericale beſtehet vornehmlich darinnen / daß der gemeine Mann ja nicht zu klug werde / und ihnen in die Karte gucke. Denn wenn der gemeine Mann erſt recht klug wird / ſo iſts umb die Pfaffen-Beſcheiſſerey geſchehen / und müſſen

ſie

sie Hunde führen. Solten die gemeinen Leute nun nicht zu viel lernen/ so war es hochvonnöten/ daß man ihnen die Lehre mit der scharffen Schul-Zucht versaltzete/ gleich wie die Handwercker die Jugend von Erlernung der Handwercke (daß der Meister nicht zu viel werden) mit eben diesem Arcano abschrecken/ daß mancher gerne ein Handwerck lernete/ wenn er sich getrauete die Lehrjahre auszustehen. Also machet die scharffe Schul-Zucht manchem geschickten und gelehrigen Knaben das studiren verhaßt und verdrießlich/ (denn was man mit Zwang lernet/ und dabey kein gut Wort/ und keinen freundlichen Blick kriegt/ sondern noch dazu gescholten und geschlagen wird/ das gehet schwer ein/ und man bringt es in der Kunst nicht hoch) daß sie der Schule vor der Zeit entlauffen/ und vor demjenigen/ was sie gelernet/ die Zeit ihres Lebens einen Abscheu haben. Erstlich haben die Pfaffen der Jugend die Lection mit Fleiß schwer gemacht/ Z. E. da sie das langweilige buchstabiren und tausend dergleichen Dinge erfunden/ hernach haben sie mit Ruthen und Backeln müglich machen wollen. Daher ists kommen/ daß da die Kinder mit Lust in die Schule gehen solten/ sie sich so schwer dazu machen/ als die Bauren wenn sie sollen in Thurm gehen/ damit sie der Lehre und allen guten gram werden/ welches sie die Zeit ihres Lebens nicht verwinden/ sondern der Haß und Feindschafft/ so sie in der Schule wider die Lection, Biblische Sprüche und Catechismum/ darüber sie so viel Schläge und

Schil-

Schillinge bekommen) geschöſſet/ ihnen stets anhenget/ und mit einem Wort sie auch den Priester/ ja CHristum selbst/ vor einen solchen bösen Mann ansehen und halten/ wie der Herr Schulmeister ist/ welche Einbildung dem Christenthum mehr Hindernis und Schaden bringet/ als man sagen und schreiben kan. Denn das Christenthum ist die höchste Liebe/ da Furcht und Haß nicht stat findet/ wie der Apostel Joh. schreibt: Furcht ist nicht in der Liebe. Wo nu im Chistenthum mehr Furcht und Haß/ als Liebe ist/ da ist nicht mehr als alles verdorben. Darumb sich aber die Herren Schulmeister weniger als nichts bekümmern/ und mit jenem Tyrannen immerzu bey ihrem: Oderint, dum metuant, bleiben. Nun solte man viel Tonnen-Goldes drumb geben/ dieses Unglücks loß zu werden. Zum wenigsten solte man zu Schulen nicht eher einen Pfenning mehr geben biß die Henckereyen abgeschaffet/ und die Küster lerneten die Kinder (wie Paulus den Eltern gebeut) in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu ziehen/ und sie nicht zum Zorn zu reitzen/ sondern mit Liebe an sich zu locken/ und ihnen mit Freundligkeit die Lehre angenehm zu machen. Welches wir aber nicht eher erleben werden/ biß wir die Art des Christenthums besser verstehen/ Alt und Neu Testament besser unterscheiden lernen/ und die Clericalische prætendirte Schul-Zucht und Regiment uns vergehen lassen werden.

Dieweil es aber heisset: Semelmalus semper

per præsumitur malus, so lässet sich die Boßheit der Schulmeister nicht nur in der Schule / und gegen die Kinder aus / sondern auch ausserhalb der Schule : Denn sie sind des gifftigen / bösen / trotzigen / zornigen / grimmigen Wesens ein mal gewohnet / und je länger sie es treiben / je grimmigir und gifftiger werden sie / also daß die Boßheit gantz in ihre Natur verwandelt wird / daß sie niemand kein gut Wort geben können. Wie sie in der Schule commandiren / so wollen sie auch alle andere Leute / denen sie nichts zubefehlen haben / commandiren und pro imperio tractiren. Dahero siehet man wie sie allenthalben in Kirchen-Sachen die Hand im Sode haben / und den Leuten in nichtswürdigen Dingen / Z. E. wie sie vorm Tauffstein aus Wetterhemdgen greiffen / oder vor den Altar treten / umb den Altar spatzieren / wie sie ihre Bücklinge machen / den Hut vors Maul halten / nieder knien und wieder auffstehen sollen ꝛc. ꝛc. befehlen / als wenn sie grosse Ceremonien-Meister oder zum wenigsten des Herren Pfarrers Unterbefehlhaber wären. Ihre Besoldung / auch die freywilligen Accidentien / fodern sie nicht mit Bescheidenheit / sondern mit Troz und ungestüm / liegen den Leuten täglich vor den Thüren und exequiren sie ärger als die Häscher oder Soldaten. Sie sind so empfindlich / daß sie sich über eine geringe Beleidigung / Z E. wenn man sie nicht solenniter mit grossen Orationen zu Gaste bittet / sondern wenn man den Priester gebeten / nicht mehr sagt / als Herr Schulmeister / kompt ihr auch

mit /

mit / Item wenn man sie nicht Herr Schulmeister / sondern Schulmeister schlecht weg nennet / ihnen bey der Hochzeit / oder Kindtaufft einen Strauß an stat der Citrone giebt / oder ihnen sonst zu kurtz thut / oder ihnen nicht recht auffwartet / gleich offendirt befinden / aufffahren wie ein Furtz im Bade / sich erbittern und biß auff den Todt erzürnen / also daß sie davon sterbens-kranck werden / und wenn es ihnen bey Gastereyen ankömpt / vor bösen Muthe weder essen noch trincken wollen / meynen es werde ihnen alles Essen und Trincken im Leibe zu Gifft werden / damit sie bekennen / daß sie den Gifft bey sich selbst haben / und sich selbst vergeben können / so offt sie wollen. Sonderlich stehets mit ihrem Leben gefährlich / wenn sie allen Gifft und Zorn verbeissen und in sich fressen / und gegen den Superirendenten und Pfarrer nicht / wie gegen gemeine Leute / auslassen können. Wiewohl sie zum theil vom bösen Teuffel so grob besessen sind / daß sie sich auch in Gegenwart derer / denen sie Gehorsam und Respect schuldig sind / nicht halten können / sondern öffters gegen sie mit groben Worten herausfahren / auch sich dißfals nicht temperiren und an sich halten können / solte es ihnen auch zehen mal die Remotion kosten. Jener Schulmeister / als der Pfarrer ihm durch seine Magd befehlen ließ / er solte einläuten / ließ ihm unnütze Worte wider sagen. die Magd sagte dieses dem Pfarrer wieder. Nach dem Gottesdienste kömpt der Schulmeister auff die Pfarr / willens mit dem Priester ins Filial zu

gehen/ trifft die Magd an/ verfolget ſie mit Schlägen / die gantze Treppe hinauff biß vor die Stubenthür. Der Pfarre klägte das im Conſiſtorio, daß ihm der Küſter ſein Hauß-Recht gebrochen/ und er mit den ſeinigen vor ihm in ſeinen vier Pfälen nicht ſicher wäre / da muſte er knall und fall vom Dienſte. Ich habe einen Schulmeiſter gekant/ welcher wenn er ſich mit ſeinem Pfarrer ſtritte/ die Arme auffſtreiffelte/ als wolte er ſich parat machen/ ihn hinter die Ohren zu ſchlagen. Dergleichen Bezeigungen laſſen die Küſter mehr ſpüren. Z. E. Wenn ſie ſich an dem Pfarrer nicht rächen können/ ſo muß es der arme Prieſterrock entgelten/ den nehmen ſie (wenn ſie ihn dem Prieſter nachtragen) werffen ihn mit Gewält auffn Altar oder Tauffſtein ꝛc. nieder / und ſchlagen mit der Hand ein par mal drauff/ damit ſie zuverſtehen geben/ was ſie dem Prieſter thun wolten / wenn ſie dürfften. Item wenn ſie den Prieſter-Rock in ihrem Hauſe haben / ehe ſie ihn wieder auff die Pfarr bringen / ſtechen ſie ihn mit Nadeln / oder halten ihn hinter ihren Rücken / als wolten ſie den Hintern dran wiſchen. Sind alſo den Hunden gleich / welche (wenn ſie ſich am Menſchen nicht rächen können) in den Stein beiſſen/ damit ſie geworffen werden. Cyriacus Brand / Pfarrer zu Liebſtädt in Thüringen/ ein Chriſtlicher/ frommer Mann / hatte einen armen Jungen von Jugend auff umb GOttes willen erzogen / denſelben zur Schulen und allem Guten gehalten / und nachdem er erwachſen zu ſeinem Küſter oder Schulmeiſter

gemacht.

gemacht. In ſolchem Ampte nahm der Menſch bald eine andere Art an ſich / begab ſich in ein wildes und wüſtes Leben / war unfleißig in ſeinem Dienſt / und achtete es nicht / ob ihm gleich der Pfarrer ſolches zum öfftern verwieſen. Einſten begab ſichs / daß er auff einen Sonnabend ſich ins Bier-Hauß geſetzt / als er nun darüber vergeſſen zur Veſper zu läuten / ließ ihm der Pfarrer ſagen: Ob er nicht wüſte / was ſeines Ampts wäre? Dem ließ der Säuffer zu entbieten: Morgen wäre es beſſer / das Bier ſchmeckte ihm ſo wohl / daß er nicht davon abbrechen könte. Auff dieſe Antwort gehet der Pfarrer ſelbſt zur Glocken und läutet Veſper. Indem kömpt der Küſter raſend und toll gelauffen / reiſſet die Schlüſſel aus der Kirchthür / gehet in die Kirche / ſchlägt mit denſelben den Pfarrer todt / und läufft alſobald ins Franckenland / daſelbſt iſt er unlängſt darnach bey Schweinfurt in einem Graben todt gefunden worden / alſo daß ſein Eingeweide / Lunge und Leber herauß gefreſſen geweſen. Hat alſo Judas Lohn vor ſeine böſe That empfangen. Es wäre zwar nicht gut / daß alle Schulmeiſter ſo arg wären als dieſer / jedoch giebt es Schulmeiſter die ihren Grimm gegen den Prieſter auff andere Art auslaſſen / und zum wenigſten mit groben trotzigen Worten (wenn ſie nichts mehr können) heraus fahren. Zum Exempel: Ein Prieſter reichete einem Patienten zu Hauſe das Abendmahl / als er ihn nun vorhero beichten hörete / muſte der Schulmeiſter nebſt andern Leuten im Hauſe (wie billich) einen Abtrit

nehmen. Nach geschehener Beicht und Absolution administriret der Priester die Communion, und wie solche verrichtet/ fängt er an zu singen: Sey Lob und Ehr mit hohem Preiß &c. Der Schulmeister draussen vor der Stuben-Thür als er singen höret/ befindet sich offendiret/ daß ihm der Pfarrer in sein Ampt gefallen/ und bricht in diese grobe Worte heraus: Denckt doch der (&c.) singt schon/ welches aber gleich verrathen worden/ und dem Küster nahe bey der Remotion weg gangen. Jener Schulmeister müste nebenst dem Pfarrer nach der Predigt ein Figural-Stückgen aus dem Hammerschmied am 1. Sonntage nach Trinitatis selb ander müsiciren: Der Priester stund vor dem Altar und sang: Liebe Seele/ du hast einen guten Vorrath auff viel Jahr/ iß nun/ und trinck/ und habe einen guten Muth/ einen guten Muth. Der Schulmeister aber stund auff der Seite des Altars/ führete den Tact, wiese mit der Hand immer auff den Priester/ und antwortete: Du Narr! Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir nehmen/ &c. Wenn die Schulmeister mit ihrem Pfarrer im Streit leben/ so pflegen sie allwege nach der Predigt ein Gesetzgen zu singen/ das sich auff ihre Sache schickt/ ob es sich wohl auff die Predigt gar nicht reimet: Z. E. Ich lieg im Streit und widerstreb ꝛc. Oder: Darum ob ich schon dulte/ Hier Widerwertigkeit/ Wie ich auch wohl NB. verschulde ꝛc. Item! Tobe Welt und springe/ Ich steh hier und singe. (damit tritt er mit dem Fusse wider den Boden/

daß

daß der Chor erschüttert) Item: Trotz dem alten Drachen (meinet den Priester) &c. Der alte böse Feind / mit Ernst ers itzt meint &c. Mit solchen Förmelgen bezahlen sie denn den Priester / wenn er sie etwan in der Predigt vorher angetastet / und bleiben ihm dißfalls nichts schuldig. Ein Cantor in einem Flecken hatte sich früh vor der Predigt blitz platz voll Brandtewein gesoffen / da nun der Priester in der Predigt den Trunckenbolden die Warheit sagte / und es ziemlich deutlich machte / befand sich der Cantor getroffen / widersprach dem Priester in der Kirchen öffentlich / und sagte überlaut: Das leugst du Puckelomini. Warff damit dem Pfarrer seinen Puckel vor. Allein es kostete ihm die Remotion, und muste einen Schuldienst in einem Filial annehmen / da er zur gantzen Jahr-Besoldung nicht mehr als 2. Scheffel Korn hatte. Da hieß es wohl: Fortunæ faber est quilibet ipse suæ, Und wie Syrach spricht: Mancher kömmt zu grossem Unglück durch sein eigen Maul. Wenn ein Schulmeister / oder sein Weib gleich mit allen Leuten sich wie ein Ketten-Hund herumb beisset / schilt und lästert / ist er doch noch trotzig gnug dabey / weil er weiß / daß ihn die Bauren vor dem Edelmann oder Amptmann nicht verklagen können / ehe die armen Leute nun einen Advocaten annehmen / und die Klage schrifftlich im Consistorio, das öffters über zehen Meilen entlegen / eingeben / hat er gut machen. Denn er kan eher einen Bauer 10. mal verklagen / ehe ihn der Bauer ein mal verklaget. Ist ein Schulmeister etwa ein

mal in der Jugend eines Edelmanns Hundejunge/ oder Laquay gewesen/ da er ihm wohl hundert mal auffgeblasen untern Tisch gekrochen/ wie ein Hund gebollen/ und sich mit Füssen stossen lassen/ oder wenn sein Herr auff der Buhlschafft gewesen/ Schildwache gestanden/ davor er ihn hernachmals ins Schul-Ministerium befördert/ so giebt er nicht einen Klip auff den Pfarrer/ sondern verlässet sich auff seinen gnädigen Juncker/ als wie der Bock auff die Hörner/ meynet der Priester dürffe ihm nichts sagen/ er wolle sich denn den Edelmann zum Feinde machen. Also trotzen auch die Schulmeister die Bauren und die gantze Gemeine/ wenn sie ihnen ein streitiges Stück ihrer Besoldung nicht reichen wollen/ machens wie der Hirte/ welcher das Vieh stehen lässet/ wenn sie ihm seinen Lohn nicht geben/ wollen weder singen noch Schule halten/ noch einen Strang anrühren biß sie das ihrige haben. Da doch ein Pfarrer ein mal wie das ander sein Ampt verrichten muß/ und solche Repressalia nicht brauchen darf. Item sie geben die Gevatter-Brieffe nicht ehe weg biß sie bezahlet sind/ und wollen alles voraus haben. Und wenn sie mit nichts anders beweisen könten/ daß sie rechte Clerici oder Pfaffen-Volck wären/ so können sie es doch damit beweisen/ daß sie alle Leute trotzen wollen/ und sich jederman wegen ihres Grimmes und Boßheit vor ihnen fürchten muß.

VI.

Der naſſe (oder verſeffene) Teuffel.

CAntharus & Cantor parvo diſcrimine diſtant. Eine Kanne und ein Cantor reimen ſich wohl zuſammen / und klinat eins faſt wie das ander / iſt ein altes und wahres Wort. Welches ob es wohl zum poſſen erdichtet / ſo hat es doch ſeine gegründete Urſache / welche wir aus der natürlichen Philoſophie herholen müſſen: Durch das viele Singen und Schreyen verzehren ſich die natürlichen Feuchtigkeiten / denn der Menſch muß ſich ſcharff angreiffen / und viel ausdunſten / will er nun nicht darüber crepiren / ſo muß er nothwendig ſo viel als ihm durch die ausgedunſteten vapos & humos abgangen / wider zuſetzen / damit die Ausgabe die Einnahme nicht übertreffe. Muß alſo ein Cantor / oder Singmeiſter nicht wenig / ſondern mit Maſſen oder mit Humpen trincken / will er anders geſund ſeyn / damit die Kehle nicht austrockne / oder verſchrumpffele / ſondern ſtets naß und feuchte ſey / daß ſich der Thon darinnen anhängen könne. Welcher jener Baßiſt wohl verſtunde / da er alſo von ſich philoſophirte:

Ich bin genannt der Baß/
Gekrochen aus einem Bierfaß/
Darumb daß ich ſo ſehr kan brummen/
Iſt von meinem Sauffen herkommen.

Giebt alſo das edle Naß eine feine helle Stimme / welche ſecundum communem errorem, das ſchönſte donum an einem Schulmeiſter oder

Cantor iſt/ daß ſie es/ glaube ich/ unter die ſeptem dona ſpiritus rechnen/ wenn ſie ſingen:

Du biſt mit Gaben ſiebenfalt ꝛc.

Alſo daß auch gemeine Leute es vor das beſte und edelſte an einem Prediger/ ſchweige denn an einem Schulmeiſter halten. Damit nun dieſes edle donum nicht verwarloſet werde/ ſind die Schulmeiſter ſehr befliſſen und bemühet ſolches durch ein ſtetiges pabulum oder Zugang zu erhalten/ wozu ſie auch die ſchönſte Gelegenheit haben. Denn erſtlich iſt es mit gutem Bedacht geſchehen und von den lieben Alten geordnet/ daß wo es was zu ſaufen giebt/ nemlich bey allen Gaſtereyen/ wie ſie Nahmen haben mögen/ wenn das heilige Werck/ Sacrament oder dergleichen als Tauffe/ Hochzeit/ Kirmeß oder hohes Feſt betreffen wird/ der Schulmeiſter ſuo quodam jure, vel quaſi mit zugegen ſeyn muß/ weil man ohne ihn keinen Hund aus dem Ofen locken kan. Zum andern hat ein Schulmeiſter/ ſeines Erachtens/ nicht gar viel zu verſeumen/ daß er es recht abwarten/ und völlig aushalten kan. Zum dritten/ ſo koſtets ihn nichts/ Eo/ ſagte jener/ ſo ſegne es ihnen unſer HErr GOtt/ Sapit ſibi bene, proficit ſibi bene, ergo benedicat ſibi DEUS. Allein wie es heiſſet: Gelegenheit macht Diebe; alſo gehet es auch hier. Denn indem ein Schulmeiſter auff keine Predigt zu ſtudiren/ auch ſonſt keine groſſe gelehrte Meditationes hat/ dazu ein groſſes Nachſinnen erfordert wird/ ſo mißbraucht er die edle Zeit zum Saufen und Gaſtereyen/ iſt der erſte im Hochzeit-Hauſe/

se/ und der letzte wieder heraus / verseumet auch den Polter-Abend und Hauerwacker nicht leichtlich/ hat er den Abend einen Rausch gehabt / so curirt er ihn frühe Morgens mit Brandtewein und warmen Bier/und legt (wie man sagt) Hunde-Haare auff den Schaden. Und weil das also die gantze Woche nacheinander gehet und in einem grossen Kirchspiel die Kirmessen und Convivia fast Jahr aus/ Jahr ein wären/ daß wenn eine Gasterey aus ist/ die andere angehet / so kriegen die Herren Schulmeister im Sauffen einen guten habitum, daß sie es gantz gewohnet werden/ mehr als andere Leute / die es ihrer Arbeit halben nicht stetig abwarten können. Denn was die Schulmeister vor einen habitum potandi haben / ist daraus zu erkennen / daß einsmahls ein Küster / als er des Sonnabends gesoffen / und darauff Sonntags unter der Predigt schlieff und da die Predigt bald zum Ende/ihn die Knaben aufweckten/und sagten: Es ist aus. Antwortete: Nun so schenckts wieder ein/und gebts dem Schultzen Ein Priester muß seines Studirens und Ampts-Verrichtungen wegen manche Gasterey entbehren / aber der Herr Schulmeister denckt: Seine Besoldung gehe dennoch fort / ob er Schule halte / oder nicht. Ja er rechnet die Besuchung der Gastereyen mit unter seine Ampts-Labores, und meinet er peccire wider seine Vocation oder Bestallung/ wenn er selbige versäume. Ist auch mit dem lieben GOTT und mit dem Priester nicht zu frieden / wenn zwo oder mehr Kindtauffen

oder Hochzeiten zuſammen kommen/ da ſie nothwendig eine darunter verſeumen und entrathen müſſen/ muthen dem Prieſter an/ er ſolle eine auffſchieben biß die erſte vorbey. Und hilfft ihnen wenig/ das ſie ſich theilen/ der Schulmeiſter zu der einen Kindtauffe/ und ſeine Frau zu der andern gehet/ denn es iſt doch nur Halbwerck: Denn ob wohl die Frau ſeine Part von den Speiſen in ſeinem Abweſen ſich geben läſſet/ und nach Hauſe ſchicket/ oder ſchleppet/ ſo iſts den Schulmeiſtern doch mehr umb einen guten Trunck als umb einen guten Biſſen zu thun/ weswegen ſie auch nach dem Eſſen nur an denen Orten da man Braunſchweigiſche Mumme/ Zerbſter oder Eulenburger Bier gehabt/ ſingen HErr GOtt nun ſey gepreiſet ꝛc. in welchem Liede die denckwürdigen Wort zufinden: Und geben einen guten Tranck. Wo man aber Dorff-Bier u. d. gl. gebrauchet/ Nun laßt uns GOtt den HErren ꝛc. ſingen. Es iſt eine gute Sache umb einen Kerl der eine Ordinar-Beſoldung hat/ denn er bringt die gantze Zeit nicht über ſeinen Verrichtungen zu/ ſondern es iſt bald damit geſchehen/ und kan die übrige Zeit ſpazieren gehen/ Sauffen/ Spielen/ Gaſtereyen beſuchen/ und gehet ihm dadurch nichts von ſeiner Beſoldung ab/ da diejenigen den Schaden gleich empfinden denen ihre Arbeit ſtückweiſe bezahlet wird/ weswegen ihnen das debouchiren verboten iſt/ denn ſie beſtraffen ſich alſobald dadurch ſelbſt. Alſo gewinnet ein Küſter ſo viel/ wenn er zur Hochzeit gehet/ als wenn er in der

Kir-

Kirchen auffwartet. So können sie auch bey Gastereyen es noch ehe übers Hertz bingen sich einen guten Rausch zu trincken/ als wenn sie in der Zeche sitzen/ und das Bier bezahlen müssen. Deñ was man umbsonst hat/ das schonet man nicht. In eines andern Ohr ist so gut schneiden/ als in einen Filtzhut/ denn der hinein schneidet/ fühlet es nicht. Habens also die Schulmeister sehr gut/ daß sie mit einem wenig Wasser zu tragen/ oder mit einem Liedgen sich so viel zu gute thun/ und eben so viel davor sauffen können/ als ein ander Gast/ dem es sein Geld kostet. Wiewohl die Schulmeister deswegen nicht aus der Schencke bleiben/ denn sie finden schon darinnen ihren freyen Soff. Ja die Bauren halten sichs vor eine Ehre/ wenn sie einen Gelehrten oder einen Geistlichen bey sich in der Zeche haben/ der sie mit seinen gelehrten Discursen divertiret/ ihnen ihre Briefe/ und ordentliche Alvilen liefet oder vor buchstabiret und mit ihnen ein Picquetgen macht/ sie müsten ja handeln wie die Scherenschleiffer/ wenn ihnen eine freye Zeche ans Hertz gewachsen seyn solte. So können sie es auch eher verantworten die Schencke zu besuchen/ als ein Priester/ weil sie gleichsam Zwitter sind unter Geistlichen und weltlichen/ und man es ihnen also nicht so sehr vor übel hält/ wenn sie es nur nicht zu grob machen. Ja mancher Priester/ weil es ihm selbst nicht anstehet/ siehets gar gerne daß der Schulmeister in die Schencke gehet/ denn also erfähret er was darinnen passiret/ damit er hernach in seinem Ampte sich darnach richten

richten kan. Andere ſind anders geſinnet / und thun die Schulmeiſter gleich in den Bann / wenn ſie ſich nur ein mal in die Schencke verirren / oder eine Pfeiffe Tabac rauchen. Sed inventâ lege, inventa eſt fraus legis. Ich habe einen Eulenſpiegeliſchen Küſter gekant / dem der Pfarrer ernſtlich verboten hatte / er ſolte nicht in die Schencke gehen / welches auch der Schulmeiſter dem Pfarrer zugeſagt. Weil er aber unmüglich hetaus bleiben konte / machte er es alſo: Er gieng biß zur Schencke / legte ſich hernach auff alle viere / und kroch alſo auff Händen und Füſſen vollend hinein. Der Pfarrer konte nichts draus machen / als daß er ſagte: Irret euch nicht / GOtt läſſet ſich nicht ſpotten. Was geſchach? der Schulmeiſter wird kranck / und ſeines Verſtandes beraubt / kriecht auf allen vieren elendiglich herumb / andern zu einem Beyſpiel / daß man in ernſthafftigen Sachen nicht ſpotten ſolle / denn es gelinget nicht alle mal. Mancher kömpt zwar mit ſolchen Poſſen fort / wie jener Cantor welchen Anno 1681. da die Contagion im Lande grasirte / die Wache in einer Feſtung ohne Paſs nicht einlaſſen wolte. Denn da ſie ihn fragten / ob er keinen Paſs hätte? fieng er an einen grauſamen Baß zu brummen. Sie fragten / was das Ding bedeuten ſolte? Er antworte: hier hab ich den Baß / ihr höret ja wohl daß ich der Baßiſt zu N. bin / damit lieſſen ſie den Phantaſten paſsiren. Sonſt pfleget auch gemeiniglich die Muſic und Bierfiedlerey die Schulmeiſter in die Schencke zu verleiten / und ihnen zu einem

freyen

freyen Soff beförderlich zu seyn. Weil aber diese Bierfiedlerey wenig Respect giebt/ sondern ihrem halbheiligen Ampte schimpfflich ist: Denn es stehet ja nicht fein/ daß ein Mann der die halbe Kirche regiret/ und die junge Bengel in der Kinderlehre commandiret/ allen Seelschnäbeln und Hundejungen in der Schencke oder beym Pfingst-Bier auffwarten/ und sich von ihnen vexiren lassen soll. Die Priester eifern auch darüber und sprechen: Wolten die Bauren einen Jean potagen haben/ möchten sie sich einen schaffen. Der Schulmeister solte ihnen ja nicht wider mit der Narren-Geige ins allerheiligste kommen/ oder sie wölten sie ihm in Stücken zerschlagen. ꝛc. Ist also den Schulmeistern wohl zu rathen/ daß sie den Bauren ihr Pfingst-Bier/ oder Kirmessen lassen/ und weñ sie ja trincken wollen/ sich auff ihre eigene Hand/ oder mit ihren Herren Confratribus lustig machen. Wiewohl es auch hier nicht alle mal so gar erbar zugehet. Z E. Es waren einsmahls das grosse halbe Mandel von Schulmeistern auff einen Jahrmarckte in einem Hause zusammen/ die machten die gantze Confraternität in demselbigen Ampte aus. Der Schultze kan ohngefehr auch darzu: Sie foderten ihm den Jahrmarckt ab/ er gehet hin und kauffet einem jeden ein Musicalisch Instrument, dem ersten eine Kinder-Geige vor 1. Groschen/ dem andern eine Pfennig-Pfeiffe/ dem dritten eine Töpfferne Trompete/ dem vierdten ein Hackbretgen/ dem fünfften eine Schalmey/ dem sechsten ein Jägerhörngen/ dem sieben-

den

den einen Hund dem man auff dem Schwantze pfeiffen kan/ dem achten ein Brumeiſen. Sie danckten ihm ſchön/ und muſicirten ein jeder mit ſeinem Inſtrumentgen daß einem die Ohren hätten mögen wehe thun. Nun pflegten ſie es bey ihren ordentlichen conventen ſonſt alſo zuhalten/ daß allwege der Jungmeiſter Bier auffträgen und einſchencken muſte. Weil aber ſich dieſer des bierholens über die Gaſſe beſchwerete/ weil es nicht in loco ordinario war/ die andern aber verſchworen hatten/ über die Gaſſe nach Biere zu gehen/ kriegten ſie einen Eſel/ und ritten darauff einer nach dem andern nach Biere/ welches in der Stadt ein ſeltzam auffſehen gab/ und verurſachte/ daß die Jungen ihnen hauffen weiſe nach lieffen/ und ihnen Ohren auffſetzten. Deſſen ungeachtet ſtunden ſie allzumal/ jeder an ſeinem Ort des Sontags ſo erbar widerumb vor dem Pulte als wenn ſie kein Waſſer betrübet hätten.

VII.

Der dumme Teuffel

OB wohl eigentlich zu reden kein Teuffel in der Hölle dum̃ und alber iſt/ wie man wohl in den Fabeln vom Fegfeuer lieſet/ daß es ſo alberne Teuffel drinnen gehen ſolle/ die die Lateiniſchen Ablaß-Brieffe nicht leſen noch verſtehen könten. Sintemal leicht zu errachten/ daß der einfältigſte unter allen mit leichter Mühe ein Doctor ſpeculativus

tivus in allen dreyen Facultäten seyn könte. So ist es doch nicht ungereimt/den Teuffel also von seinem Thun und Wirckung zu nennen/ weil er so neidisch ist/ daß er dem Menschen nicht gönnet/ daß er klug werden und etwas nützliches lernen soll/ sondern durch eine muthwillige Dumheit einen Menschen zu seinem Vorhaben brauchet/ und zu seinem Beruff und guten Verrichtungen untüchtig macht. Denn wie dort der Teuffel im Evangelio wird stumm genant/ weil er den Besessenen stumm gemacht hatte; also ist das ein dummer Teuffel/ der einen Menschen dumm und ungeschickt macht. Demnach man auch ingemein zu einem ungeschickten Menschen spricht: Du dummer Teuffel/ so muß ja dasjenige/ was so viel Leute stets im Maule haben/ nicht gar ein Non-Ens seyn. Denn weil der Teuffel ein rechter Proteus ist/ und alles aus sich machen lässet/ was man wil/ Z. E. Bald ist er ein großmächtiger Geist/ daß er gantze Armeen vertreiben kan. Bald lässet er sich l. h. mit einem Hosenseufftzer jagen/ bald ist er so listig/ daß ihn kein Mensch auslernen und sich niemand gnug vor ihm hüten kan/ bald ist er so ein dummer Teuffel/ daß er sich alles muß lassen Schuld geben/ und sich nicht verantworten kan/ so wird hoffentlich dieser Tittel schon passiren. Ich protestire aber voraus solennissimè & in optima formâ, daß ich weder dem gantzen/ noch dem halben Schulmeister-Collegio den dummen Teuffel hiermit schuld gegeben haben will/ indem ich mich wohl bescheide/ daß in allen Ständen/ und in allerley Volck kluge und

einfältige leute giebt/ und mich selbst entsinne einige Dorff-Schulmeister gekannt zu haben/ die manchem berühmten Professori Academico solten haben auffzurathen gegeben: Z. E. es giebt Schulmeister (wiewol sie vielleicht so seltzam/ als ein weisser Rabe/ und man sie alle auff ein Zeddelgen eines Fingers breit schreiben könte) die da Chronicken schreiben/ Ephemerides und Calendermachen/ gute Lateinische Poeten und Oratores sind/ und so gute Predigten thun/ als mancher General-Superintendens. Uhren und positive &c. &c. machen/ welchen es an ihrer Reputation so wenig schadet/ daß sie die Glockstränge ziehen/ und andere Küster-Dienste thun/ als dem gelehrten Calvisio, daß er zu Leipzig als Thomas-Cantor vor den Leichen hergeduncken. Wer der gelehrten Welt mit nützlichen Schrifften dienet/ darff nicht dencken daß man in Franckreich/ oder in Engelland darnach fragen werde/ ob er Küster oder Magister gewesen. Georgius Fabricius war weder Doctor noch Professor, sondern nicht mehr als Rector zu Meissen/ gleichwohl gedencket seiner der grosse Thuanus in allen ehren. Sondern was ich hier schreibe ist nur von der Canaille, und von der grossen Menge der gemeinen Dorff-Küster geredt/ die weder auff schulen/ noch auff Handwercken haben gut thun wollen/ sondern beyden vor der Zeit entlauffen sind/ und also weder Kopf noch Hand etwas tüchtiges gelernet hat/ dahero sie sich des bettlens zu erwehren in Küster-Stand begeben haben. Denn wer in seiner Jugend

nichts

nichts tüchtiges gelernet hat/ und gleichwohl ſein Maul ernehren wil/ kan nicht beſſer thun/ denn daß er entweder ein Schencke/ oder ein Schulmeiſter werde/ weil man meynet/ daß hierzu eben keine gar zu groſſe Gelahrheit erfodert werde. Von Schencken itzt nicht zu ſagen/ ſo itzt es doch gewiß/ daß an ſolchen Orten wo man der Gelehrten wenig hat/ als auff den Dörffern/ man alle Künſte bey dem Pfarrer und Schulmeiſter und beym Schencken/ oder Gaſtwirthe ſucht/ weswegen ein Schulmeiſter/ weil er mit dem Pfarrer und dem Schencken/ juxta illud : Tres faciunt Collegium, das gantze gelehrte Collegium ausmacht/ billich etwas rechtes ſolte ſtudiret haben. So fehlets aber leider bey den Küſtern insgemein nicht mehr als an allen. Denn daß ſie mehrentheils Fratres ignorantiæ ſeyn/ bedarff keines groſſen Beweiſes. Von der Grammatica anzufangen/ wie viel ſind ihr wohl/ die ich wil nicht ſagen Lateiniſch/ ſondern nur Deutſch recht und ohne Anſtoß/ ſtottern / und reuſpern leſen können? Soll nun ſo ein dummer Teuffel ein mal eine Superintendenten Predigt ablegen / ableſen wolt ich ſagen (aus einer Poſtille/ die ein Doctor oder Superintendens gemacht) ſo erſchrickt er davor/ wie die Iſraeliten vor dem groſſen Rieſen Goliath/ zehlet die Blätter/ wie lang die Predigt iſt/ läſſet ſich den Pfarrer etwas davon notiren daß er auslaſſen könne/ wenn es zu lang werden wolte/ denn es gehen ſonſt wohl etliche Jahr hin/ ehe ein Schulmeiſter ſo viel lieſet/ als eine volkommene

Predigt austrägt. Wenn es ihm nun gleich der Pastor eingekauet / und mit dem Bleystifft auff dem Rande alles gezeichnet/ was er auslassen soll/ so weiß er doch nicht wie es gehudelt ist / und weil er auch in der gedruckten Predigt einiges findet so vorhin unterstrichen / meynet er es wäre darumb unterstrichen/ das es solte ausgelassen werden / da es doch das denckwürdigste ist / und spricht / das mache ihn nur irre / da doch der Geck wohl siehet/ daß es mit dem vorhergehenden und nachfolgenden zusammen hängt. Weil ihm denn das Lesen so abgehet/ wie ein angebranter Eyerkuchen von der Pfanne/ so lässet ers bey des Pfarrers zeichnen nicht bleiben / sondern macht hier und da Creutzgen und Striche mitten im Context, und beschmieret dem Pfarrer das Buch / daß es Sünde und Schande ist/ nach dem bekanten Reim:

Narren Hände
Beschmieren Bücher und Wände.

Lässet denn unterm Lesen ein Hauffen Dinges und offt das beste aussen / alles am unrechten Ort/ hengt nichts zusammen / stottert und buchstabiret dennoch daran eine gantze Seigerstunde / da ers doch in anderthalber viertel Stunde alles hätte können enden / wenn er recht lesen hätte gelernet/ und hat es doch vorher zu Hause wohl sechs mal überlesen / wie ein Schul-Junge. Und weil die dummen Teuffel wissen / wie die Hochzeitbitter auff den Dörffern/ wenn sie alles in einem Thon herbeten/ von den Priestern ausgelachet werden/

so

ſo befleißigen ſie ſich einer gantz gravitätiſchen/ pathetiſchen und emphatiſchen Ausſprache/ nur daß ſie die Emphaſes nicht recht anbringen/ welches den ſo alber klapt/ daß man ſich des Lachens unmüglich enthalten kan. Machen auch unterm Leſen ein hauffen geſtus und Gauckelpoſſen mit den Händen vor dem Pult/ als wolten ſie fechten/ nicht anders als die Pickelheringe auff dem Marckſchreyer-Theatro. Zeichnet ihnen aber der Prieſter in der Poſtillen nichts/ ſo leſen ſie alles hin/ wie ſie es finden/ ob ſichs gleich auff Zeit/ Ort und Auditores reimet wie eine Fauſt auff ein Auge. Z. E. Heute/ ihr meine Geliebten/ ſind es gerade 24. Jahr/ daß alhier in Magdeburg die hohe Stiffts und Dom-Kirche wider eröffnet und das Evangelium zu lehren ein Anfang gemacht worden ꝛc. Oder wenn ſie in ihrer Poſtillen finden/ daß der Autor auff die Hoff-Bedienten/ item auff die vornehmen und reichen Kauffleute/ auff die Studenten/ wie ſie ſchwermen und den Bürgern die Fenſter außſchlagen/ desgleichen auff die vornehmen Frauen/ daß ſie auff Kutſchen fahren/ Ammen halten/ oder auff die Coffé-Häuſer ꝛc. eiffert/ bringen ſie alles wieder vor/ machen damit/ daß die Bauren dencken/ was es in Städten vor böſe Leute giebt/ und ſich vor Engel dagegen halten/ weil ſie keine Kutſchen/ Ammen und Coffé-Häuſer haben/ oder dem Schulmeiſter ins Hauß lauffen/ oder ihn durch ein paar ehrliche Männer beſchicken/ mit ihm expoſtuliren/ ihm Lügen ſchuld geben/ oder ihm gar einen Injurien-Proceß an

Halß werffen. Worauff ſie ſich aber zwar ſehr fix (aber eben ſo dumm) entſchuldigen / ſich auff ihre Poſtille beruffen und dabey leben und ſterben wollen: Sie hätten nichts als GOttes Wort gelehret. Da es doch noch lange nicht alles GOttes Wort iſt / was in den Poſtillen ſtehet / weil man auch aus den Poſtillen / wenn man ſie excerpiren wolte / gar leicht einen neuen Marcolphum / oder Eulenſpiegel könte zuwege bringen. Kömmt denn etwa eine ſchwere Sylbe oder ein Nomen proprium unterm Leſen vor / ſo buchſtabiren ſie es erſt heimlich / wie die Abc Schützen / können es auch / weil ſie ſich ans Buchſtabiren gewehnet / wenn ſie es nicht erſt vorkauen / unmüglich zurechte bringen. Alſo leſen ſie vor Xenophon, Ixenophon, vor Epiphanius, Epip-hanius, vor Zephania Zep han-ja / vor Chemnitius oder Khemnitius, Jemnitius. Herodias, mit dem accent in penultimâ. Abimelech, Melchiſedek. Belzúbabel in antepenultima. Weil ſie auch keine Proſodie noch pedes carminis im Deutſchen verſtehen / martern und verhümpeln ſie die Geſetz aus den Liedern / wenn ſie es leſen ſollen / daß es Sünde und Schande iſt. Geſchriebens können ſie noch viel weniger zu wege bringen / und haben nicht ſo viel Geſchicke eine Notul, oder Kirchen-Gebet recht zu verleſen. Z. E. vor Ritter des güldenen Vlies (oder Flieſſes) leſen ſie Vetter (warumb nicht Schwager?) des güldenen Uliß / welches nicht nur etwas zu lachen giebt / ſondern auch offters groſſer Mißverſtand daraus entſtehet / davon

die

die Exempel nicht seltsam sind: Denn als jener Schulmeister einen Vorbitt-Zettel vor die Berg-Leute / die am Faulenseerstollen einen gefährlichen Durchschlag thun musten / ablesen solte / und der dumme Teuffel das Wort nicht heraus bringen konte / sondern: Faulentzer Stollen laß / empörcten sich die Bergleute / hätten schier dem Schulmeister das Hauß gestürmet / kamen bey 50. und bey hunderten zusammen / und beschwereten sich vor dem Berg-Voigte / sagten sie müsten die schwere Arbeit thun / Leib und Leben wagen / und müsten sich in der Kirchen vor allen Leuten vor Faulentzer ausruffen lassen / wenn sie keinen bessern Danck vor ihre saure Arbeit haben solten / wolten sie keinen Schlag mehr arbeiten / und davon gehen. Der Berg-Voigt / nach fleißiger Nachfrage: Wer sie denn also tituliret hätte / ließ den Schulmeister zu sich bitten / da kam es heraus / und entschuldigte sich der Schulmeister / seine Kinder hätten ihm die Brille zubrochen / so hätte er die verzogene Schrifft nicht recht erkennen können. Der Berg-Voigt muste lachen / und sagte: Wenn es an der Brille liegt / da habt ihr achtzehen Pfennige / laufft euch eine Brille davor / und macht es ein ander mal besser. Man wird wenig Schulmeister finden / welche so gelehrt seyn / daß sie im Deutschen Dativum und Accusativum, dem und den / unterscheiden könten / sondern verwechseln so wohl im Reden als Schreiben nicht mehr als alle Augenblick / daß einem Verständigen Augen und Ohren davon wehe thun. Eben wie man unter hundert

Lateiniſchen Kerlen kaum einen findet / der die Wörter ſe, ſuus, ei, ejus recht gebrauchen und unterſcheiden kan / dahero Laurentius Valla ſich ſich bemühen / und vor die armen Stümper ein eigen Buch davon ſchreiben müſſen. Wäre gut / daß wir auch einen deutſchen Vallam hätten / der vor die Schulmeiſter / Schreiber / und vor die ſo loco Scribarum gebrauchet werden / ein eigen Buch von den edlen Wörtergen: Dem und den / ihm und ihn &c. ſchriebe / oder daß gewiſſe Profeſſores der edlen Mutterſprache gehalten würden / die den Schreibern und Schulmeiſtern ein Collegium drüber hielten / und ſie mit der Naſe recht drauff ſtieſſen. Item / daß ihnen allezeit einer die Predigt aus der Poſtillen ein mal oder zwey vorleſe / oder vorkauete und ihnen die Lateiniſchen Wort erklärete / oder auff den Rand ſchriebe / und ihnen dasjenige was ſie auslaſſen ſolten / gantz verkleibete / weil ſie ſonſt alles leſen wie es ſtehet / als zum Exempel / wenn etwas verheſſtet: verte duas paginas retro &c. welches ſie alſo hinleſen / und gleichwol nicht umbwenden / ſondern das hinterſte zuvörderſt weglesen / daß es weder klingt noch klappt. Item der ihnen lehrete wie ſie die Blätter recht umbwenden ſolten / damit ſie nicht 2. oder 3. Blätter mit einander umbwendeten / wie jener in der Paßion / da er geleſen von Petro: Und hieb ihm ein Ohr ab / bald dazu geſetzt; Und er verſchied / da die Leute geſagt / es könte nicht müglich ſeyn / daß Malchus an der Wunde geſtorben. Ich habe einen Schulmeiſter gekant welcher / wenn er

in der Poſtillen laß / die Predigt allwege mit den Worten beſchloß: Dazu verhelffe uns allen die Heilige Dreyfaltigkeit / GOtt Vater / Sohn und Heiliger Geiſt hochgelobet in Ewigkeit Amen! Nun begab es ſich daß er öffters die Predigt nicht gantz aus laß / ſondern wenn ſie lang war / in der mitten auffhörete / es mochte nun die letzte materie ſeyn wie ſie wolte. Z. E. von der Hölle / und ewigen Verdamnis / ſo ſagte er alle mal: Dazu verhelffe uns allen die Heil. Dreyfaltigkeit ꝛc. Es giebt wenig / oder gar keinen / unter den Schulmeiſtern / welche recht orthographice ſchreiben können. Ja ſie haben ſelten ſo viel Geſchicke einen Brieff nur abzuſchreiben / daß ſie nicht unzehliche Schnitzer machen ſolten. Dahero nicht zubefahren / daß man dasjenige / was ein Schulmeiſter geſchrieben / vor des Pfarrers / oder eines andern Gelehrten Schrifft ausgeben könte / denn man ſihet gleich / was der Schultze / oder der Schulmeiſter geſchrieben. Geſchweige denn daß ſie von ſich ſelbſt einen geſchickten Brief concipiren / ſtyliſiren / ja nur eine elende Quittung oder Paß-Zettel auffſetzen könten. Denn ſie können unmüglich einen Hochzeit- oder Gevatter-Brief zu wege bringen / wenn ſie nicht ein Modell haben / darnach ſie ihn abſchreiben. Ungeachtet ſie auch im abſchreiben / wie die Setzer in Druckereyen / nur dürfften Buchſtab vor Buchſtab nehmen und hinſchreiben / ſo fehlets ihnen doch auch in dieſen geringen Dingen / alſo daß man ihnen etwas ſo accurat vorſchreiben mag als man wil / ſo wird es

doch verderbet. Daher ihnen keine Kirch-Rechnung/ ja nicht eine elende Notul solche abzuschreiben darff vertrauet werden / daß sie nicht solten falsch schreiben/ und weil in Rechnungen kein radiren gilt / Papier und alles verderben. Und ist ein Pfarrer übel gnug dran/ der mit einem solchen dummen Teuffel besecliget ist / wenn er alle Lumpen-Sachen deren es zumahl in Kirchen-Sachen in einem grossen Kirchspiel viel giebt / und da es bey einem Priester fast so viel als in einer Ampts-Stube oder kleinen Cantzeley zu schreiben giebt/ selbst abschreiben/ und damit die edle Zeit verderben / und dem Küster / dem es doch eigentlich zukömt / eine Faulheit ersparen soll. Da doch ein Priester am Schulmeister billich einen Ordinar-Copisten haben solte. Komt denn der Consistorien-Bote / bringt eine Verordnung die von der Cantzel abgelesen/ und eilends abgeschrieben werden soll/ so zirckelt der Herr Schulmeister ein par Stunden drüber und wenn es fertig / ist es doch wol nicht zugebrauchen / da es doch der Pfarrer in einer halben viertel Stunden abgeschrieben hätte. Sie wissen auch nicht/ wo sie ein Comma, Punctum Colon u. d. gl. machen sollen. In abbreviaturen haben sie eine artige Manier / daß sie über alle Consonantes im Ende des Worts/weil sie doppelt stehen sollen e. g. über das l/r ꝛc: ein Strichelgen machen/ eber wie es mit dem m und n. gebräuchlich. Können unmüglich eine gleiche Zeile schreiben/ wenn sie nicht wie die kleinen Jungen und Anfänger / blinde Linien ziehen. So

dumme

dumme Teuffel sie nun sind/ was das Schreiben betrifft/ so bilden sie sich doch etwas ein/ daß sie gelehrter sind als jener Käyser/ welcher aus freyer Hand seinen Nahmen nicht schreiben kunte sondern wenn er einen Brief unterschreiben solte/ allwege ein silbern Blech dabey haben muste/ wie eine Patron/ da der Nahme durchgeschnitten war/ daß er nur mit der Feder in den durchbrochenen Linien hinziehen durffte/ und dabey nicht nicht irren konte. Weil denn die Schulmeister so ungerne schreiben/ indem es ihnen nicht wohl von der Hand gehet/ pflegen sie in einer Druckerey einen Plunder gedruckte Hochzeit- und Gevatter-Brieffe zu kauffen/ da sie denn gar ein weniges dazu schreiben dürffen/ so ist der bettel fertig/ und das Geld verdienet. Und weil doch die Herren Buchdrucker darum da sind/ daß sie allen faulen Schlüngeln/ die nicht gerne schreiben/ oder es nicht wohl gelernet/ vorarbeiten müssen/ möchten sie doch so gut seyn/ und ihnen eine Schrifft anschaffen/ die der geschriebenen gantz ehnlich siehet/ und daraus etliche Millionen deutsche Vorschrifften vor die Herren Schulmeister in Vorrath drucken/ solches/ ob gleich die neue Schrifft etwas kostete/ würde ihnen viel eintragen/ denn es würde des Dinges viel abgehen/ und es hätte unzehlichen Nutzen: Denn 1. könte den Schulmeistern viel edle Zeit erspahret werden/ indem in einer Stunde mehr gedruckt werden kan/ als 100. Schulmeister/ nach ihrer langsamen Manier in 10 Jahren schreiben. 2. Würde es keine Klecke geben. 3. Würde ein

Buchstabe dem andern so ehnlich sehen/ als wenn ihn ein Mahler abconterfeyet hätte / welches im geschriebenen nicht angehet. 4. Würden alle Zeilen schnurgleich kommen. 5. Würden alle Jungen im gantzen Lande einerley Hand schreiben lernen / und jederman des andern seine Schrifft so gut als seine eigene lesen können. 6. Würden sie zierlicher schreiben lernen / als sonst insgemein geschicht. 7. Könte ein Knabe auff solche Weise gantz leicht und in kurtzer Zeit schreiben lernen/ ohne Hand führen und dergleichen mühselige Weitleufftigkeit / wenn die Vorschrifft roth gedrucket würde / und die Knaben sie mit schwartzer Dinte überziehen müsten. Ich erinnere mich dergleichen Schrifft/ so in Nürnberg gedruckt gesehen zu haben/ und so man die Littern ja nicht haben könte/ so könten allenfals die Vorschrifften in Kupffer gestochen/ oder in Holtz geschnitten werden / auff die Manier wie die Bücher im Anfang der Erfindung der Druckerey / oder der Theuerdanck ꝛc. gedruckt worden / wie wohl es mit den gegossenen Buchstaben besser wegen obangeführter dritten Ursach. Es würde auch (welches oben vergessen) gut vor die Pitschierstecher seyn/ indem weil mit der Zeit alle Bauren einerley Hand schreiben würden/ sich nothwendig ein jeder (damit kein Betrug in Schrifften vorgienge) ein Petschafft zulegen müste. ꝛc. ꝛc. So würde auch mit der Zeit den armen dummen Schulmeistern damit geholffen seyn / die nicht allerley Hände lesen können/ denn wenn alles geschriebe-

ne

ne einander ehnlich wäre / würden ſie es ſo fertig weg leſen / als wenn es gedruckt wäre. Da ſich die armen Leute itzt wenn ſie etwas aus der Bauren ihrem Archiv, oder ihre Acten und Ampts-Ausſchreiben ꝛc. leſen ſollen / ſo elendiglich zermartern / oder hingehen / und ſichs den Amptmann leſen laſſen müſſen / oder der Kühhirte ſein Ampt darüber nicht verſeumen dürffe / wie in einem bekanten Städgen vor wenig Jahren geſchehen. Da der Kühhirte / wenn er austreiben wollen / allezeit vors Rathauß getreten und geruffen: Herr Bürgermeiſter habt ihr etwan einen Brief zu leſen / ſo gebt ihn her / ich muß itzt austreiben / und kan hernach auff euch nicht warten. Wie eine Chriſtliche Gemeine / die ſo einen dummen Teuffel zum Schulmeiſter hat becantort ſey / iſt leicht zu erachten / es muß allerdings ſchlecht um die Information ſtehen / wenn ein Schulmeiſter nicht recht buchſtabiren und den Knaben nicht ſagen kan / welcher Buchſtab zur förderſten / oder zur hinterſten Sylbe gehöret / oder wenn ſie unnötige Weitleufftigkeit im buchſtabiren brauchen Z. E. daß ſie die einzeln Vocales, wenn ſie eine Sylbe ausmachen / allezeit wiederholen. Als A / a / d / a / m / dam / Adam. E / e / v / a / va / Eva. oder alle Sylben / biß zu Ende des Wortes wiederholen / als C / o / n / Con / ſ / t / a / n / ſtan / t / i / ti / Conſtanti / n / o / no / Conſtantino / p / e / l / pel / Conſtantinopel. Oder wenn ſie die Kinder ſo ſchön Latein lehren / daß man Ratten und Mäuſen mit vergeben könte. Zum Ex. Bons cras, guten Morgen. Ego eſt illud

illud. das bin ich. ꝛc. Wie wohl ſie ſich nicht ſchämen in ſolchen ſtylo gantze Briefe zu ſchreiben. Z. E. Saludem cum officius.

Referendo, preſtantisſime ac doctisſime Domine, Deus, cui ſit laus & gloria inter plebeculam noſtram uxorem filiolo recente benedixit, & hora 2. hujus die pommeritiana S. Babtisma ſecundum ritum Chriſtum incorporandus, & Refer. Dominus Paſtor Lipſiam peregrinavit. Ideo Referentiam tuam poſtulata petitio majoremque petit, vices ipſius fungares, propterea tuam preſentiam expectamus, & hac occaſione tribus ſaltem verbis me aperias. Dabam volante calamo inter durbas ſcholeres. Vale & ementatas michi remitte &c.

T. R. Servus.

Adami Fortius nach der Grundſprache Starcke/ p. t. Luti moderator Plumpenſis.

O hätte der dumme Teuffel deutſch geſchrieben/ ſo wäre er nur vor einen halben Narren gehalten worden/ da er ſo ein gantzer worden. Wer wolte nicht über das alberne Latein lachen/ ſonderlich meritirt die Unterſchrifft ein groſſes nachſinnen/ und kan ein junger Menſch etwas daraus lernen. Denn es ſteckt eine groſſe Weißheit ſo wohl im Tauff- als Zunahmen: Wenn man einen Schulmeiſter fragt: Wie heiſſet ihr? ſo antwortet er: Ich heiſſe Adami, Ich heiſſe Michaëlis, das klingt ja beſſer als Adam/ oder Michel. Wer wolte auch errathen können/ daß der Kerl auff deutſch Star-

Starcke hieß/ wenn er es nicht dazu geſetzt/ denn man möchte ſonſt dencken/ er hieſſe Fortz/ weil es gar gebräuchlich daß die Kerl ſo gartſtige Nahmen im deutſchen führen/ ſolche Lateiniſch machen/ da ſie gantz reputirlich und Heroiſch klingen: Zum Exempel Hanß Puntze Joh. Pontius, Michel Pumpe/ Pompeius, &c. Dergleichen Weißheit laſſen ſie auch ſehen im tituliren/ v. g. wenn ſie ſchreiben: Poetæ Laureato Cæſarienſi, Spir. Sancti Theologiæ Studioſo, &c. An den Orten wo keine Glocken ſind/ und es gebräuchlich/ daß der Schulmeiſter auff den Thurm/ oder auff einen Berg treten/ und die Leute zur Kirche ruffen muß/ gebrauchen ſie ſich dazu einer artigen Manier/ e. g. In einem Dorffe waren kurtz nach dem 30. Jährigen Kriege nicht mehr als drey Bauren/ der eine hieß Peter/ der andere John/ der dritte Clauß/ Nun ſolte der Schulmeiſter die Gemeine in die Kirche ruffen/ und zwar zu dreyen malen/ an ſtatt daß ſonſt drey mal geleutet wurde. Da ruffte er zum erſten mal einen/ zum andern zweene/ zum dritten/ alle drey zuſammen alſo: 1. komm Peter/ komm Peter. 2. komm Peter und John/ komm Peter und John. 3. komm Peter und John/ bring Clauſſen auch mit. Das ſolte ſo viel ſeyn als mit allen Glocken eingeläutet. Ein ander machte es alſo/ und ruffte zum 1. mal herup/ herup/ das andere mal herup up/ herup up/ das dritte mal/ herup up up/ herup up up ꝛc. Wie die Schulmeiſter insgemein die Lieder verhümpeln und alles falſch ſingen/ iſt am Tage. Z. E. Fuhr

hinaus

hinaus dein Sieg ins Fleiſch. Zu ſingen/ ſpringen immer frey das rechte Suſannine ſchon/ kein leiblich Opfer von mir heiſch (pro heiſchſt.) Er wand zu mir ſeins Vaters Hertz/ das laß ich dir zur letzte. pro zur letze) Gleicher GOtt von der Magd und Ehren. Eine Blume läſt fallen das Laub (pro eine Blum und fallendes Laub.) dem groſſen Herrn zu Gera/ durch Wercke deiner Gnad/ So wolle GOtt der gerechte mein/ vergeſſen in meinem Leben/ und an andern unzehligen Orten mehr/ ungeachtet ſie das Buch vor der Naſen haben/ und ja deutſch conſtruiren können ſolten. Die Küſter Dummheit iſt auch zuerkennen indem/ daß ſie/ weil ihnen der Poeten-Kaſten ſo voll iſt daß er zerplatzen möchte/ hier und da ein Geſetzgen an die Lieder hinten anflicken. Z. E. wenn ſie geſungen: So ſingen wir alle das Gratias/ fangen ſie wieder von neuen an: Das Gratias das ſingen wir ꝛc. So ſprechen wir das Amen fein. Das Amen fein das ſprechen wir ꝛc. Ja ſie ſind ſo reich von Poetiſchen Gedancken/ daß ihre Andacht gantz in neue Lieder hervor quillet/ und wenn ſie ein neu Lied finden/ ſo machen ſie wieder ein neues darnach. Z. E. auff die beyden neuen Lieder deren das erſte: Liebſter JEſu wir ſind hier/ vor der Predigt/ das andere: Nun GOtt Lob es iſt vollbracht/ zu Ende des Gottesdienſts geſungen wird/ machte jener Küſter noch 2. andere/ in voriger Melodey/ die er den vorigen zweyen/ alwege wenn er im Filial den Gottesdienſt alleine verichtete/ mit anflickte. Welche aus dem Original, ſo ihm ein guter Freund

pro-

promoviret / von Wort zu Wort hieher zu ſetzen vor nöthig erachtet worden / damit die Chriſtenheit ſich auch an andern Orten dieſer herrlichen geiſtreichen Geſänge bedienen / und ſelbige publice introduciren könne.

Das erſte:

1.

NUn geht an das neue Lied/
Und der Glaub iſt ausgeſungen/
Drum erhebet das Gemüth/
Ihr Zuhörer alt und jungen.
Dancket GOtt mit Hertz und Händen/
Daß ers laſſen uns vollenden.

2.

Oeffne dich o Cantzel-Thür/
Seiger laſſe dich umbwenden!
Denn der Prieſter geht herfür
Seine Predigt zu vollenden/
Er betritt die Cantzel-Stuffen/
Uns zum Himmel zu beruffen.

3.

Hilff/ o GOtt/ daß ihm gelinge/
Oeffne ſein Hertz und Verſtand/
Daß er tauſend Früchte bringe/
Daß uns werde wohl bekant/
Und wir fein mit Andacht hören/
Was der Prieſter uns wird lehren.

Das

Das andere:

1.

WEil nun alles ist zum End/
Laßt uns vor die Mäuler halten
Unsre Hüt/ und unsre Händ
Zu dem Vater Unser falten.
Solches in der stille beten/
Und aus unsern Stühlen treten.

2.

Nun ist alles wohl gethan/
Singen/ Orgeln/ Lehren/ Hören.
Darumb sollen Weib und Mann/
Wiederumb nach Hause kehren.
Doch einander nicht vorlauffen/
Noch sich drengen in dem Hauffen.

3.

Wenn es wiederumb ist Zeit/
Wenn die Glocken wieder klingen/
Sind wir abermals bereit
Neuer Lieder mehr zu singen.
Drumb getrost ihr lieben Brüder/
Ey wie schöne neue Lieder!

Die Bauren/ sonderlich die alten Weiber/ sungen so andächtig/ daß ihnen die Augen übergiengen/ und meineten/ es wäre wohl so viel Geist und Andacht drinnen/ als in dem Liede: Nun GOtt Lob es ist vollbracht/ dawider ich eben nicht strei-

ten

ten wil. Denn es iſt eins ſo gut als das andere auff den euſſerlichen Gottesdienſt/ und auffs Opus operatum gerichtet. Und ich bin gut davor/ es wird nicht lange wären/ ſo werden wir dieſe 2. neue Lieder öffentlich in den Geſangbüchern finden/ ja junge Leute können noch erleben/ daß ſie ſo wohl in die Kirche eingeführet werden/ als andere Weiber-Küſter- und Schuſterlieder/ Z. E. Herr Chriſt der einig GOttes Sohn/ Ich danck dir lieber HErre/ Warumb betrübſtu dich/ mein Hertz. ꝛc. Denn wenn ein Lied erſt einmahl eingeführet iſt/ ſo fragt man nicht/ ob es ein Küſter oder ein Doctor gemacht hat/ gnug daß es da iſt/ und im Buche ſtehet. Es ſind auch die Herren Schulmeiſter groſſe Eifferer und die Lieder-Orthodoxie Z. E. Ob man in dem Liede: HErr JEſu Chriſt ich weiß gar wohl/ ſingen ſolle: So richt mich HErr nach meinem Sinn/ oder: So richt nicht HErr nach meinem Sinn/ darüber ſie ſich mit einander geſcholten/ geſchlagen und gekatzbalget/ einander ein bellum Grammaticale angekündiget und einander reciproce mit pædantiſchen Schrifften bombardiret ärger als Subſtantiarer und Accidentzer/ Calovianer und Calixtiner/ da doch die pædanten alle beyde recht gehabt/ wenn der erſte das Wort richten durch dirigere, der andere es durch judicare erkläret/ und des unnützen katzbalgens wohl hätten können überhaben ſeyn/ wenn ſie nur die Luſt gehabt/ Barthol Ringwalds/ als des Autoris obiacen Liedes/ alt Geſangbuch aufzuſchlagen/ und die Brille auff die Naſe

zu ſetzen/ weil man doch nicht beſſer thun kan/ als jedem Autori das ſeinige zulaſſen/ endlich nach dem ſie die ferram contentionis recht γνησιως Lutheriſch etliche Jahr reciprociret kam ein alter Bauer dazwiſchen/ ward Mediator und gab ihnen den Rath: Weil ſie ſich gar nicht vergleichen könten/und viel drauf gehen würde/wenn die Frage in eine Theologiſche Facultät ſolte geſchickt werden/ ſo ſolten ſie biß zu austrag der Sachen ſingen: So richt mich nach einem guten Sinn. ꝛc. Damit ward der Streit auff einmal ſopiret und auffgehoben. Sonſt kan ein Prieſter einen dummen Schulmeiſter nicht ärger vexieren/ als wenn er ihn zur Probe die ſchweren Lieder ſingen läſſet: Vater unſer im Himmelreich/ Chriſtum wir ſollen loben ſchon/ Jeſaia dem Propheten das geſchach/ u. d. gl. denn da weiſet ſichs aus/ was ſie vor Muſici vocales, figurales, harmoniales ſind. Dumme Teuffel ſind auch/ die da vorgeben/ es ſey beſſer/ daß untern ſingen georgelt werde/ als daß man ſchlecht weg ſinget. Ein ſolcher ward eins mahls artig bezahlet von einem Edelmanne/ welcher dem Schulmeiſter ſein ungereimtes Vorgeben vorzuſtellen/ mitten unter der Predigt anfieng zu orgeln/ daß der Prieſter ſein eigen Wort nicht hören konte. Da nun der Prieſter eifferte/ antwortet er: Er hätte gedacht/ wäre es dem Schulmeiſter recht/ ſo wäre es ihm auch zugelaſſen/ denn man könte ja des guten nicht zu viel thun. Er hätte den Prieſter einer Mühe überheben wollen/ denn es würde nicht fein ſtehen/ wenn ein Prediger

diger zugleich auff der Cantzel predigen und orgeln ſolte (wie der Schulmeiſter zugleich ſinget und orgelt) er müſte ja der Gemeine den Pode[illegible] zu kehren. Id quod eſſet abſurdum. Ein dummer Schulmeiſter/ ſo accurat er auch ſeine Sachen anſtellet/ wird gleichwohl allenthalben eintölpeln. Z. Ex. Jener Schulmeiſter muſte vor ſeinen Pfarrer eine Predigt ablegen; Nach der Predigt verſahe ers und laß die gemeine Beicht vor dem Gebet in guter Andacht weg/ trotz einem ordentlichen Beichtvater/ was ſolte er thun? Er gedachte/ du kanſt die Beicht nicht wieder zu rück nehmen/ Factum infactum fieri nequit, es war einmal heraus. Solte man nun den Schnitzer nicht mercken/ ſo muſte er die Abſolution auch herbeten. Damit er aber dem heiligen Miniſterio keinen Eingriff thäte/ und ein Crimen læſæ Majeſtatis Clericalis begienge/ gedachte er es gut zu machen/ und brachte ſeine Wörtgen alſo vor: Und ich an ſtat unſers hochgeehrten Herrn Magiſters/ als eines beruffenen und verordneten Dieners der Kirchen/ ſpreche euch von allen euren begangenen Sünden quit ledig und loß im Nahmen GOttes des Vaters † und des Sohnes † und des heiligen Geiſtes † Amen. Machte ſich alſo zu einem ſubdelegato Confeſſionario, da doch dieſes Ampt ſecundum principia paſtoralia niemand einem andern auffſtragen kan/ als wer ordentlich dazu beruffen und ordiniret. Ich glaube zwar wohl/ daß die Leute ſo gut abſolviret geweſen als hätte es der Prieſter ſelbſt gethan/ allein es war

ein Schnitzer/ und blieb ein Schnitzer. Es gläubet niemand was es vor ein Elend ist umb einen Schulmeister/ der kein Latein verstehet/ und wenn er den Bauren die Briefe lieset/ die Lateinischen Wort darinnen nicht recht verdeutschen kan. Es kriegte einsmals ein Bauer aus dem Amte eine citation, darinnen stund das gewöhnliche Wörtgen/ peremptorie, fragte derhalben den Schulmeister/ was es hiesse? Der dumme Teuffel blätterte sein Dictionarium Daypodii auff und fand/ daß das Wort perimo, peremi, peremptum hiesse umbbringen/ der Bauer meinete seine Sache stünde so schlimm/ daß es ihn den Halß kosten würde/ und sprach: Ey wenn sie mich umbbringen wollen/ so mag der Teufel an meiner stat erscheinen. Wäre auch nicht erschienen/ wenn ihm nicht noch ein Studiosus Theologiæ der bey der gantzen Gemeine General-Præceptor war/ aus dem Traume geholffen und das Wort anders ausgelegt hätte/ nemlich daß es so viel hiesse/ als er solte sich mit Gelde durchkauffen/ weil per durch/ und emere kauffen hiesse. Welches doppelten Eulenspiegels-Possens der Gerichtsverwalter hertzlich lachen muste/ daß ein Kerl/ der 20. Jahr Latein gelernet/ das elende Wörtgen/ welche alle Schreibers-Schreiber/ ja alle Häscher verstehen/ nicht verstünde. Es wäre wohl am besten/ die Küster liessen sich mit dem Latein unverworren/ sie wissens doch weder im lesen/ noch im schreiben zu rechte zu bringen/ denn z. E. wenn sie sagen sollen: der Herr Pfarrer hat hübsche Bücher/ er hat den Hunnium

und

und den Mylium, ſagen ſie er hat den Hundejungen/ und den Mühljungen/ er kan itzund nicht weit ausreiſen/ er hat ein hauffen Patzgenten (Patienten) u. ſ. f. In allen Diſciplinen tölpeln ſie ein. Z. E. in der Aſtronomie wiſſen ſie mit allen ihren fünff Sinnen ſich nicht in die Minuten einer Stunde/ wenn die Sonne auffgehet/ oder untergehet/ zu richten/ meinen eine Stunde müſſe eben ſo viel Aſtronomiſche Minuten haben/ als das Steigerad an der Uhr Zacken hat/ laſſen ſich leichtlich weiß machen/ es werde ſich eine Sonnenfinſternis im vollen Monden begeben/ wiſſen das erſte und letzte Monden viertel am Himmel nicht zu unterſcheiden/ ja ſie ſehen wol den vollen Mond/ wenn er auffgehet vor Feuer an/ und wenn ſie eine Himmels-Kugel ſehen/ wollen ſie/ wie Clauß Narr/ auch Himmels-Kegel darzu haben. In der Rechenkunſt können ihrer etliche das Ein mal eins nicht/ wenn ſie addiren fangen ſie vorn von den Thalern an/ ja ſie können nicht ein mal numeriren/ wiſſen nicht wie ſie ein halbes ſchreiben ſollen/ und machen aus $\frac{1}{2}/\frac{2}{1}$ nemlich 2. gantze. Daß alſo ſolche dumme Teuffel weder gackſen noch Eyer legen können/ und gar zu nichts zu gebrauchen ſind. Alles was ſie angreiffen/ verderben ſie/ daß ihnen weder Orgel noch Geſangbuch noch der Seiger zu vertrauen. Denn weil ſie als die zu höhern Dingen/ nemlich zum Müſſiggange gebohren/ kein Geſchicke in den Händen/ ſondern rechte Kinderfäuſte haben/ geſchicht es gar

offt / daß ſie wenn ſie die Uhr fort laſſen wollen / und die Unruhe ausheben / das Rad ihnen entwiſchen und an die Unruh ſchnellen laſſen / daß alles zu trümmern gehet / und die Kirche / (wenn ſie es nicht geſtehen wollen) etwas zu bezahlen kriegt. Denn wenn ſie ſo ein Unglück angerichtet / wiſchen ſie das Maul / und ſagen / ſie wüſten nicht wie es zugegangen / halten alle Leute vor Gänſe / und meinen / es könne niemand dahinter kommen / weil kein Zeuge dabey geweſen / laſſen ſich auch nicht ehe bedeuten / biß es ihnen vorgekauet / und mathematice von den Uhrmachern demonſtriret / und ihnen die reparatur des Schadens zuerkant wird / wie folget :

Wohl Ehrwürdiger Herr Pfarrer / Erbare und achtbare Herren Kirchväter. Nachdem ihr uns berichtet / daß am Sonnabend 15. Januarii dieſes laufenden Jahres euere Uhr frühe gegen 7. Uhren plötzlich 10. geſchlagen / und darauff ſich befunden / daß am Steigrade unterſchiedene Zähne abgeſchlagen / alle Zähne auch rund herumb getroffen / und an den Spitzen verſtümpffet / alſo daß kein Zahn gäntzlich verſchonet blieben / ſonſt aber das Steigerad nicht mehr als an einem Ort ein wenig beſchädiget. Am unterſten Rade aber ſo das Steigerad treibet / ein Zahn halb abgeſprungen / und 2. oder 3. folgende Zähne ſtumpff geſchlagen. Weiter die Unruh-Spindel hart über dem unterſten Leffel mit einem neuen Bruch in ſtücken geſprungen / und das unterſte Theil allenthalben getroffen / gleich als wenn man mit

einem

einem Feuerſtein dran geſchlagen hätte. Item im oberſten Theil der Spindel etliche Wunden geſchlagen. Ingleichen das Eiſen am Weiſer verborgen / daß der Pfeil auſſen an der Weiſertaffel anſtreichet. Auch der dicke Bügel / in welchem das Steigerad oben gehet / niederwarts zerbogen / und das Unterrad gekrümmet. Wobey der Schulmeiſter berichtet: (1) daß das Steigrad heraus gefallen geweſen; (2) der Keil / ſo vor die Seule / daran das Weiſerrad / oben vorgeſchlagen / im Loche der Mauer / darein die Weiſerſtange gehet / gelegen. (3) Die Seule oben heraus gegangen und ſchröge abgeſtanden / unten aber noch mit dem Keil feſt verwahret geweſen. (4) das Gewicht am Gehwerck gantz / das Gewicht am Schlagwerck aber kaum halb niedergelauffen geweſen.

Hierauff ſprechen wir verordnete und geſchworne Meiſter Uhrmacher vor recht. 1. Daß der oberſte Keil an der Seule nicht von ſich ſelbſt / wenn nicht jemand daran gehandthieret und es verurſachet / habe ausfallen / und die Seule abweichen können. Und wenn es ja geſchehen ſolte / ſo müſte ehe der Keil am Schlagwerck / als am Gehwerck / ausfallen / indem jene Räder gantz geſchwinde / dieſe aber gar ſachte lauffen. 2. Daß die Seule deswegen / weil der Keil heraus gefallen / nicht eben hat müſſen abweichen / ſondern daß die Unruh noch gehen können / obgleich oben kein Keil vorgeweſen / und alſo vermuthlich jemand die Seule durch Unvorſichtigkeit heraus geſchoben haben müſſe.

3. Weil die Zähne im Steigerade alle gleich an den Spitzen abgestossen / muß das Steigerad noch mit beyden Angeln in der Seulen inne gestanden / und sich wie in einer Drechselbanck gleichsam abgedrehet haben / indem wahrscheinlich jemand im Fortlassen der Uhr / das Rad so er fest halten sollen / an die ausgehobene Spindel schnellen lassen daß (bey damahligem kalte Wetter) die sehr gehärtete Spindel brechen / und das Rad im schnellen Herunterlauffen des Gewichts an der zerbrochenen und aus der gleichen Linien gewichenen Spindel sich also rund herumb abstossen müssen. Und daß denn von solchem Herunterpoltern und schnellen Herumblauffen des Steigerades sich das gantze Uhrwerck / wie in einer Mühle) erschüttert / und hierdurch der sonst wohlverwahrte und fest eingeschlagene Keil (weil er eben an dem Ort gestanden wo das Steigerad mit der Welle sich drehet) mit Gewalt los werden und heraus fallen / und consequenter auch hernach die Seule alda abweichen / und das Steigerad heraus fallen müssen / da es denn auff das Unterrad erstlich gefallen / und selbigem 2. Zähne abgestossen.

RATIONES DECIDENDI.

1. Wenn das Steigerad nicht wäre noch in der Seule / und der Keil noch vorgeschoben gewesen / da es beschädiget worden / sonder flugs nachdem dem der Keil und Seule abgewichen / ausgefallen wäre (wie der Herr Schulmeister behaup-

haupten wil) ſo hätten die Schläge nicht einerley ſeyn können/ wie doch an dem beſchädigten Steigerade/ augenſcheinlich zu ſehen; Sondern es hätte das Steigerad/ weil es keinen Halt gehabt/ der es in gleichen Polterns und einerley Anſtoß erhalten/ und vielmehr erſtlich ungleich gefallen/ ſchräge nieder/ von dem noch feſt ſtehende Unterrade/ ſo es eine Weile im Gehäuſe blieben/ hin und her geworffen/ und durch ſein herumlauffen bald hie/ bald da voll Narben geſchlagen werden müſſen/ welches doch nicht geſchehen. Wie im Gegentheil das Unterrad/ weil es nicht gleichförmig an etwas anſchlagen können/ ſondern nur ein mal von dem zu letzt herunter gefallenen Steigerade getroffen/ nur an einem Ort hierdurch beſchädiget iſt. Nam parium par ratio eſt. Et, ſimiles cauſæ ſimiles producunt effectus; & contrà. Pendent igitur ab eadem & uniformi cauſâ, neque in ipſo actu mutatâ, iidem concuſſorum æqualiter dentium effectus. Porro, quæ iisdem ſunt æqualia, & inter ſe ſunt æqualia. per 1. primi Euclidis. Jam abſciſſæ partes Rotæ ſuperioris ab eodem centro orbitæ ſuæ æqualiter diſtant, ergo inter ſe ſunt æquales. Iterum: Si æqualibus æqualia ablata ſint, quæ relinquuntur ſunt æqualia, per 3. primi Euclidis. Rurſus: Quæ æqualibus ſunt perpendicularia, & inter ſe ſunt perpendicularia. Trabs ferrea (Spindel) ad planum angulo recto adjacens ſingularum cuſpidum ſuperioris rotæ eſt perpendicularis, Ergo eadem Trabs æqua-

UNIV BIB. BERLIN

libus iisdem angulis abscisis cuspidum perpendicularis fuit. Et per bonam consequentiam mechanicam eosdem æquales angulos æquali & perpendiculari volutatione, in situ recto neque converso abscidit. ὅπερ ἔδει δεῖξαι.

2. So das Steigerad aus der Seule auff das Unterrad und ander Eisenwerck flugs heraus gefallen wäre / so wäre es nicht so hart allenthalben beschädiget / sondern durch das fortgehende Unterrad nur fortgeschlagen / und hin und her geworffen worden. 3. Man siehet an den Stücken der zerbrochenen Spindel viel kleine spitzige Schläge / welche mit den Zacken des Steigerades haben müssen geschehen seyn. 4. Auch siehet man am beschädigten Steigerade / daß die Spitzen an den Zähnen nicht alle abgebrochen / (als vom Fall) sondern nur sehr umbgestrichen und als vom hart dran streichenden Stahl / verkürtzet und abgenutzet. Dieweil nun das Gewicht am Gehwerck / nach des Schulmeisters Bericht / gantz niedergelauffen / und aber das Gehwerck nicht niederlauffen kan / es nehme denn mit sich perpetuo raptu das Schlagwerck / also daß es continuirlich aushebt und wohl 100. Puls forschlägt / biß es nieder ist / so folget daraus / daß jemand / da das Unglück geschehen / muß dabey gewesen / und es aufgehalten haben / daß es nicht mehr als 10. geschlagen / und nicht mit unzehlichen Schlägen gelermet / und also nicht niederlauffen können. Und also eine ungewaschene Hand / die den Schaden verursachet / müsse

dabey

dabey geweſen ſeyn / welche die reparatur. ſo auff 9. thl. 6. gr. ſich beleufft / zu erſetzen ſchuldig. V. R. W. Man ſiehet aus dieſem Reſponſo, daß auch kluge Handwercker in ihrer Profeſſion geſchickte Urtheil abzufaſſen capabel ſind / und daß die Matheſis die beſte und gewiſſeſte Logica iſt / die in allen Künſten nützlich zu gebrauchen. Wer woite ſo eine genaue mathematiſche demonſtration hinter einem Uhrmacher geſucht haben? Und ich bin gewiß / daß weder der Prieſter mit ſeinem Darapti Felapton, noch die Juriſten mit ihrem Corpore Juris den dummen Teuffel hätten überweiſen / und in der Lügen ertappen können / ſie hätten ihn denn auff einen Eyd treiben wollen / welches aber ſolcher geſtalt / da die Warheit anders heraus zu bringen / unnöthig. So gar viel liegt einer Republic daran / daß die Handwercker Matheſin lernen / und die Gelehrten ſich auff mechaniſche Künſte befleiſſigen. Denn wo dieſes nicht geſchicht / ſo hat ein dummer Teuffel dem andern nichts vorzuwerffen / ſondern es iſt einer wie der ander. Alſo wenn ein Schulmeiſter durch ſeinen Unverſtand ein Poſitiv oder Orgel verderbet / müſſen ihn die Orgelmacher durch ocularem demonſtrationem bedeuten / ſonſt kan er einer Gemeine leicht etwas verſchwatzen / und muß die Kirche oder Gemeine alles laſſen über ſich gehen.

Zwar es iſt kein Wunder / daß ein Küſter die Uhr oder die Orgel verderbet / wenn er wohl geringere Dinge zu ſchanden macht. Man ſehe nur der Schulmeiſter ihre Geſangbücher an / wie ſie die

Biäta

Blätter hinten aus dem Hefft gezerret / indem sie nicht wissen / wie sie ein Buch auffmachen / oder ein Blat recht umbwenden sollen. Item man sehe nur / wie sie ihre Federn schneiden / und immer mit den dicken Bindepflöckern hinschmadern / weil ein Bissen dran ist. Man kan dencken wie den armen Leuten müsse zu Muthe seyn / wenn sie bey der Kirchrechnung vor die Herren ein halb Dutzend Federn schneiden müssen / da sie wohl in 10. Jahren derselben so viel nicht geschnitten. Ja ob wohl mancher Schulmeister sein Lebtage die Glocken viel hundert tausend mal gezogen / so kömt es doch wohl einmal / daß er sich aus Unvorsichtigkeit / weñ ihm der Strang sich umb den Halß schlinget / selbst daran erhenckt und erdrosselt. Was die Küster insgemein vor dumme Händel und Tölpelpossen / wenn sie den heiligen Christ agiren / vornehmen / wäre allhier weitläufftig zuerzehlen / wie sie nemlich die übel verwahreten Ziegenbärte und Flachs-Perruquen verlieren / und der (B) Engel die höltzernen Flügel fallen lässet / oder die Lehne am Stuhle zerbricht ꝛc. ꝛc. daraus die Kinder die Phantasterey mercken / und den unheil. Antichrist / wie billich / kennen lernen Gleichwie es auch eine gute Sache vor einen Priester auff dem Lande ist / wenn er einen geschickten Schulmeister hat / der ihm vor Geld und gute Wort unterweilen im Pfarhofe etwas bauen und klippern kan; Also ist es ein Elend / wenn der Schulmeister keinen Nagel einschlagen kan / oder keinen Waschplauel oder Bindepflock schnitzen / und sich auf der Schnitt-

banck

banck nicht behelffen kan/daß der Pfarrer gezwungen wird (nisi sit ad Majora natus) ſelbſt hand anzulegen / wie ein Taglöhner. Ob nun gleich die Schulmeiſter aus dem güldenen A. B. C. immer ſingen: Nicht ſchäm dich/rath dich allermeiſt/ daß man dich lehr was du nicht weiſt/ wer etwas kan/ den hält man werth / den ungeſchickten niemand begehrt / ihnen auch der Prieſter offt ſelbſt ſeine Information anbeut/ ſo ſchämen ſie ſich doch mehrentheils / wenn ſie einmal befördert ſind / etwas zulernen / und entſchuldigen ſich immer mit dem Alter/ und mit dem Vers: Hänſellus quicquid teneris non diſcit in annis, Hans nunquam diſcet, ſemper ineptus erit, da ſie doch ſonſt nicht gerne alt ſeyn / und Hanß heiſſen wollen. Wäre alſo das beſte / daß man die Küſter/ ehe ſie angenommen vocirt und ordinirt (oder confirmiret) werden / genau in allen Stücken die ein Küſter wiſſen ſoll / auch in gemeiner Geſchicklichkeit examinirte/ alſo daß ſie nicht nur die Probe ſingen / ſondern alle ihre Actus miniſteriales, als Leuten / Seigerſtellen / Liechtputzen/ Spinneweben abkehren / ꝛc. ſonderlich Schule und Kinderlehre halten / zur Probe thun müſten/ ſo würde man ſehen / wie weit ſich ihre Gelahrheit und Geſchicklichkeit erſtreckete. Oder daß man eine eigene Schule oder Seminarium anrichtete/darinnen junge Leute zu künfftigen Schulmeiſtern/ damit man hernach das gantze Land beſetzen/und verſorgen könte/ erzogen würden. Wiewohl ich nicht rathen wolte / daß ein groſſer Herr

gantze

gantze Millionen oder Aemter und Dörffer dazu verehrete / oder Stipendia, Communitäten oder Freytiſche dazu geſtifftet würden / weil die Leutgen wohl arbeiten / und ihr Brod und Kleider dabey verdienen können. Sonſt wenn es heißt: Oportet accipere ſicut eſt, und man nicht auszuleſen hat / ſondern verdorbene Schüler / entlauffene Handwercksjürſchgen / oder Studentenjungen dazu nehmen muß / ſo iſt eine Gemeine wohl ſchlecht beſchulmeiſtert / und wird ſich materie gnug finden / den dummen Teuffel nebſt ſeinen Collegen zu vermehren / und zu continuiren.

APPENDIX.

VIII.

Der arme Teuffel.

INdem ich gegenwärtigen Tractat von den ſieben böſen Geiſtern / oder Schulmeiſter-Teuffeln gantz beſchloſſen zu haben vermeinte / ſahe ich daß einer hinter her gehuncken kam / der mit heiſcherer und dunckeler Stimme ruffte: Halt / halt / ihr Herrn / nehmet mich doch auch mit! Item: Wo bleibe ich denn? Er hatte ſich gantz aus dem Athem gelauffen / wiewohl er ſo verſchrumpelt und verhungert war / daß er nicht recht fort konte / und noch dazu mit einem Beine hinckete. Ich wuſte nicht wofür ich den Kerl anſehen oder was ich aus ihm machen ſolte / ſo gar erbärmlich war ſein Aufzug: Vor einen Schreiber konte ich ihn nicht anſehen

ſehen / denn er hatte gantz krumme Finger; Nicht vor ein Studenten/ armen Vaganten / Alloquirer / und Einſamler eines Viatici, denn er hatte keinen Degen/ auch keine Geige oder Citharingen bey ſich; So hielt ich ihn auch vor keinen abgedanckten Soldaten/ denn er trug einen alten zerſchlitzten Flor auff ein m groſſen altväteriſchen Hute/ der die ſchwartze Farbe von Alter gar verlohren hatte / wiewohl er fluchte wie ein Landsknecht / da ich ihm nicht alsbald antwortete. Ich fragte ihn derhalben: Wer ſeyd ihr/ und was iſt euer begehr/ was wolt ihr von mir haben/ die Leute die ihr ſuchet/ ſind längſt vorbey. Er ſprach: Ich bin der arme Teuffel/ und habe über ſechzehen Jahr vor einen Schulmeiſter gedienet / habe mich ſechs mal von einem Pferde müſſen auf einen Eſel ſetzen/ und bin endlich ſo herunter kommen/ wie der Herr an mir ſiehet und befindet. Man hat mich ſonſt den armen Herrn/ auch wie ich noch jünger war/ und erſt neulich von Schulen kommen/ den Degenküſter geheiſſen/ Nun ich alt werde / haben ſie gar einen armen Teuffel aus mir gemacht. Weil mich denn nun alle Leute alſo heiſſen / und ich ehe ein Allmoſen bekomme/ wenn ich mich zu erkennen gebe/ ſo werde ich nicht böſe/ wenn man mich alſo tituliret. Ich bin ſonſt meines Zeichens ein Döringer/ nicht wiet von Erffurt zu Huſe / ich ben armer Lüte Kind/ miene Eltern han mich au/ leider Gottes/ nich viel gelerne loſſe/ als ein bisgen geleſe/ geſchriebe und geſeddele / wiewul ich die Muſicke nich verſtihe. Ich ha zwoort die Hußmanskunſt

au

au gelernt / aber ich haas in drißig Johren nich wedder angesihe / und ha alle mien Zieg us Armut müsse luß schlohe / daß ich nich ä Brummisen ha behole. Ich war ein gruffer Junge von 17. Johren / su ein Adjunctus, wie es heißt / da lieff ich by mienen Herrn davon / denn ich mochte die Baßgeige nich mih getrose und gieng schun met reverent uff die Freyt. Da nam mich mien Eddelman vor ein Kornschreiber an / und gab my siener Käsemutter öhre Tochter / die he lange gebrucht hette / daß sie öhm muste alle bot das Bette gewärme / und meinete sie wäre vor my gut genung / und gab my den Schuldienst zu Nickelshusen dazu / daß ich mich deste besser ungerholen solte / es müste su eins das andere gehucke. Ich dachte es hette mich ein Hase geleckt / aber wie lange werete denn die die Kortzwiele? Wiel mich der Edelmann dem Pfarrer hette uffgezwungen / hatte ich nich eine gute Stunde by öhm / ich froote zwoort irst nich veel darnach / wiel ich ein gnädigen Juncker hatte: Mien Eddelmann gieng stets by my uß und ien / und es war kein Tag / daß daß ich nich mit miener Geige muste uff den Hoff komme / und eins gefeddele / wenn he Gäste hätte. Da versiemte ich denn die Schule / und kreeg bißwielen ein halb Dutzend Nasenstöber von den dübels Kerlen / ja ich muste öhr Pickelhering sien / ungern Tisch krauche und belle wie ein Hund / und alles machen was sie wolten. Da giengen nu su veel Excesse vor / wie der Herre wuhl dencken kan / daß endlich der Pfarr fürs Cunstorgen brachte / daß ich mich schämen

muste

muſte/ wie ein Hund/ und muſte die Dübelshändel alle im Conkorgen herſinge/ wie ich ſie uffm Hofe geſungen/ daß mir die Auen öbbergiengen. Und wiel nu miene Fra eine Ertz-Dreiſche war/ verzeih ihrs GOtt/ und met öhrem luſen Mule ſu veel angericht hette zwiſchen der Frau Junckerin/ und der Fra Megiſterin/ daß endlich alles öbber ſie usgieng/ ſu muſte ich ſpringe/ und muſte mit dem Schulmeiſter im Vilial, der mir zuvören ungergeben war/ umbgetuſche. Wer war öbbeler dran/ als ich armer Diebel? Erſt war ich der Kop/ darnach muſt ich der Schwantz ſien/ un muſte den gottluſen ſu vor my ſehen. Ich hatte weder Kuh noch Kalb/ wedder zu bieſſe noch zu breche/ weder Speck noch Schmeer/ wenn my ein mol geſpieſe wulten/ muſten my ierſt zuſamme geſchieſſe/ und alle Zweylinge hervör geſieche/ und wulte dach nich recke. Ich hatte ein Neſtgen wie eine Hunnehütte/ odder wie ein Schwalbenhüßgen/ ich hatte 6. kleine Kinger/ denn miene Fra ließ alle bot in zweh Jahren 3. mol teuffe/ ja wer au hette was ins Mul gehatt/ damit ich ſe hette künnen grus gefückele. Ich weis nich wu der Kuckuck alle Kuraſche bey öhr her führte. Wenn die Schulkinger zuſammen kamen/ muſte miene Fra mit den Kingern in die Hölle gekrauche. Dazu ward my verboten/ daß ich nich mehr by Gelacken uffwarten dorffte/ denn denn Pfarrer ſaate: Wolten die Buren ein Schampertaſchen geha/ ſolten ſie ſich einen geſchaffe. Da war ich nu verloſſen/ und baumelte zwiſchen Himmel und Erden/ ſünſt hatte ich niſcht

geiernet / das Leſen uß der Poſtille gieng my nich wol abe / und das Examen met den Spruchvörgebete in der Kingerlehre kunte ich nich gewohne / da war es uß met my / und danckte abe. Der Pfarrer gab my ein Ziegnis / aber es war wedder kolt noch warm / da ſtapelte ich länger als drey viertel Jahr ſo im Lande herumb / und halff der Fra Vorhänge drücke / welches ſie by ener Soldatenfra å bisgen begreffen hätte. Es wärete nich lange / ſo kreeg ich eine Muskete uffn Puckel und muſte met fort. Miene Fra ward ungerdeſſen uff einem Vorwercke Amme: Ich zog fünff Jahr ſu met herumb / da kreeg ich vor Bonn den Schuß ins lincke Bein / und wie my ein mol in einem Dorffe den Buren das Getreyde usdroſchen / wurden ſie unſe Obberherren / und bungen uns Henge und Füſſe / legten uns uffs Denn wie die Korngarben / und droſchen uns met den Flegeln bliß himmelblau / da ha ich nu ſu krumme lahme Pfoten gekregen / daß ich keinen tüchtigen Buchſtaben mih geſchriebe kan. Ich bettelte mich wedder nach Huſe / da hatte ich noch å richen Vetter / der halff my wedder zu å Schuldienſte / aber der Knüppel war au beym Hunge / es war å wiet Vilial daby / das kunte ich nich beſtriete / da wulte mich der Pfarr wegjeche / da legte ich my ein Eſel zu / daß ich kunte ins Vilial geriete / wiewohl es heiſt ite, und nich rite, aber wie ſolte ich gethu / Es war au eine Rieterey die nich veel tochte / wenn mien Eſel an ein Kornſtücke kam / da ſtund he wie Bileams ſiener / oder wie Biſchoff Brunen ſiener uff der Eſelsweeſe by Querfurt / und wulte

wedder

wedder uß noch ien / da bleeb ich wict zurücke / pietzſchte ich denn die Diebelskröte / ſu lieff ſie met my fort und warff mich abe / daß ich die Beine in die Höhe kehrete / lieff immer heime zu / und ich armer Mann muſte uff Hengen und Füſſen gekrauche und e paar Stunden zugebrenge ehe ich nach Huſt kam. Die Buren wolten au die Rieterie in de Lenge nich gelide / ſaaten ſie lidden keine Eſelstrifft in öhren Felde. Da legte ich my å Pfergen zu vor 6. Thäler und ein Ort / gab den Eſel dran / daß ichs kunte behaupte / denn mien Büttel wulte nicht witter gereiche / da muſten ſie mich laſſe paßire / es war zwoort dem Pfarrer ein Schabbernack / daß he muſte neben my herlauffe / und mien Pferd hatte å groß Mul / froß mih als miene ganze Beſoldung ußtrug. Ich hätte müſſen by mienen Schuldienſt verderbe und verzwiebele / da machte ich mich beſcheſſen / gab vor ich wulte weg / dachte die Gemeine ſolte mich bitte und geſäje: Mien Vater / mien Vater / Wagen Iſrael und ſien Rieter / und my eine Zulage thun / aber ſie ſaaten / ſie wärens ungewohnet / einem Küſter gute Wort zu geben / die Luß käme ihnen ſonſt in Grind und machten Ernſt druß / ich dachte wiels mienem Pfarrer wol fünff mol angegangen wäre / es ſulte my au angihe / aber es wulte mih geſie / und gieng my wie dem oberſten Becker in Egypten / ſie ſagten: Ich hätte ihnen ein mal den Stuhl vor die Thür geſatzt / ſie wulten mich nich hole / da muſte ich Valet geſinge: Valet wil ich dir gebe / du arge falſche Welt. Wie ich nu abgedanckt hatte / da

nam kein Junge den Hut meh vor mir ab/ich muſte mache daß ich uß dem Dorffe kam / die gruſſen Jungen/ den ich ſo viel Schillinge gegeben hatte/ hetten mich ſonſt mit Drecke ußgeſteiniget. Miene Reputation war alle weg / es wulte mich keiner meh Herr Cantor titulire / ſie ſagten nurt ſchlecht weg Johanns/ das thet my weher/ als wenn mich einer e Schelm hieſſe. Ich nam mien Packölgen und marſchirte fort/ kam aber nich witter/ als alle Tage eine halbe Mile / und ſprach ungerweges dem Handwerg zu / klagte öhn mien Elend / wie mirs gienge / da klogte immer einer ärger als der ander/ man könte wuhl eine Kronicke davon ſchreiben/ daß ich gantz froh war/ daß ich mit dem blauen Aue war davon gekommen. Ich wat gliechwohl mien eigen Herr / hatte mir laſſen ein Bettelbrieff machen / und ritte vor einen Krópel herumb / da muſte mir die gantze Welt contribuiren. Aber ein Schulmeiſter muß jedermanns Eſel ſeyn/ und muß nehmen was er kriegt. Wenn ich Adam hieſſe/ und hätte ſieben Söhne und achte/ ich wolte keinen laſſen einen Schulmeiſter werden. Man bencke nur was ein Schulmeiſter vor ein ſchwer Ampt auff ſich hat / nur wegen der Kinder Information. Er muß vor alle Seelen/ die er in ſeiner Information hat / am jüngſten Tage Rechenſchafft geben/ und GOtt wird ihr Blut von ſeiner Hand fodern. Ja wenns junge Gänsgen wären! Denn alles was zum Propheten Ezechiel geſagt iſt/ das hat ſich auch ein Schulmeiſter anzunehmen / denn er iſt ja auch ein Menſchenkind/

aus-

ausgenommen / daß ich solte 390. Tage auff einer Seite liegen / und mein Brodt mit Kühdreck backen / das wäre mir ungelegen. Ein Schulmeister muß vor die Kinderzucht in der gantzen Gemeine stehen / und ist nichts anders / als eine Gemeine-Amme oder Kindermuhme: Wenn eine reiche Frau sich nicht selbst mit den Kindern quälen wil / so hält sie sich eine Amme / oder Kindermuhme / und eben der Ursach halben nimmt eine Gemeine einen Schulmeister an / weil die Eltern die Ungedult mit ihren eigenen Kindern nicht haben wollen / daß sie sie ziehen und informiren. Alle verwilderte Teuffels-Kinder / die weder Vater noch Mutter zwingen kan / werden einem Schulmeister übern Halß geschickt / gleich als wenn die Schule ein gemein Gefängnis oder ein Zuchthauß wäre. Ja man schickt die kleinen Kinder / die noch im Käygen gehen / von 2. oder 3. Jahren in die Schule / nur darumb / daß man die Kinder-Magd verschonen und zu anderer Arbeit brauchen kan. Muß also ein Schulmeister jedermanns Nötelknecht seyn. Wenn sich ein Vater über sein Kind nicht erzürnen wil / so bestellet er ihm einen Schilling in der Schule / gleich als wäre der Schulmeister ein Diebhencker oder ein Steckenknecht / der die Execution thun und allen Eifer allein einfressen müste. Was es vor eine Plage sey / alle Tage 6. Stunden zu informiren / kan man daraus erkennen / daß mancher Vater lieber einen gantzen Tag dreschen / als sein Kind nur eine Stunde informiren will. Und ist doch einem hie / dem andern da nicht recht:

Denn ein Schulmeiſter darff nicht informiren wie er will / ſondern wie es ihm der Pfarrer vorſchreibet / das möchte wohl hingehen / wenn nur nicht ein jeder Bauer hoffmeiſterte und reformirte: Einem iſt der Spruch zu lang / dem andern iſt er zu kurtz / da muß der Schulmeiſter den Bauer-Jungen / die doch unfehlbar hinter den Pflug müſſen / wider des Henckers Danck / lateiniſche Sprüche lernen / damit ſie den Sontag damit pralen können &c. &c. Mit einem Wort: Ein Bauer kan nicht genug kriegen vor ſeinen Zweyer / oder Dreyer / den er wöchentlich von einem Kinde zum Schulgelde giebt / und meinet doch wol ein Schulmeiſter gienge ſpatzieren. Ein Schuldiener hat Mühe und Sorge / ehe er einen Dienſt bekömmt / denn es giebt der Schwartzröcke heutiges Tages ſo viel / daß man eine gantze Armee draus könte auffrichten: Da müſſen wir lauffen und rennen / und allenthalben horchen / ob einer ſchier auff dem letzten Loche pfeifft / und bey den Conſiſtorien-Boten forſchen / ob dieſer oder jener wegen ſeiner Exceſſe bald fort müſſe / betteln und uns inſinuiren / und offt lange expectiren / ehe ein Dienſt aufkömmt / und wenn ſichs begiebt / ſind ihrer wohl 30. darnach. Haben wir denn gleich bey den Bauern in der Schencke alles richtig gemacht / und der Pfarrer erfährets / daß wir uns nicht zuerſt bey ihm angemeldet / ſo werden wir abgewieſen; Lauffen wir zuerſt zum Superintendenten / und bringen eine Præſentation an den Pfarrer / ſo verſchnupt es auch den Pfarrer / weil er ſich das jus præſentandi

tandi anmaſſet / meinet der Superintendens wolle ihm einen auffdringen / und der Schulmeiſter werde nichts auff ihn geben / weil er nicht von ihm / ſondern vom Superintendenten befördert / proteſtiret dawider / und ſchlägt einen andern vor; Giebt man ſich erſtlich beym Pfarrer an / ſo iſts beym Superintendenten / und bey der Gemeine verderbet daß man nicht weiß / wie man es recht macht / und bey welchem Zipffel man es angreiffen ſolle. Und wenn es umb und umb kömmt / müſſen noch erſt ihrer dreye die Probe ſingen / und gleichſam drumb ſpielen. Zugeſchweigen wie ſich einer martern muß / ehe einer den groſſen Catechiſmum mit den langen Fragen lernet / damit man im Examine beſtehe / und wie wir im Examine geſchören werden / zumahl wenn man einen nicht gerne haben wil. Da doch ein Narr mehr fragen kan / als zehen Doctores beantworten können. Hat einer nun gleich das Jawort hinweg / ſo werden ihm erſt vom Prieſter ein Hauffen beſchwerliche labores im Inventario vorgelegt / darein die Pfarrer nach und nach alles haarklein / z. E. daß wir ihnen den Prieſter-Rock nachtragen / beym Convent / Kirchrechnungen &c. einſchrencken ſollen / u. d. gl. verzeichnet / welches alles ein neuer Schulmeiſter zu thun mit Hand und Munde angeloben muß / denn es heißt: Friß Vogel / oder ſtirb. Und weil die Prieſter ſprechen: Man könte einer Magd und einem Schulmeiſter nicht alles auff ein Brieffgen ſchreiben / was ſie thun ſolten / ſo bleibt es beym Inventario nicht / ſondern es wird uns von den Prieſtern

ſtern täglich mehr und mehr auffgebürdet / alſo daß einer nur deswegen einen Abſcheu vor einem Schuldienſte haben möchte. Alles was ein Schulmeiſter im Anfang einem Prieſter aus freyen Willen zu gefallen thut / daß wird ihm wenn ers nur 2. oder 3. mal thut / gleich als eine Schuldigkeit angeſchrieben / und wir hernach ordinair von ihm gefodert. Und iſt ein Schulmeiſter deswegen übel dran / denn er mache es wie er wil / ſo verderbet ers. Iſt er gegen den Pfarrer unbehülfflich / ſo heißts / er iſt grob und trotzig / da ers doch hertzlich gerne thäte / wenn er nicht ſeine Succeſſores, die ihn wenn er was neues aufbringen lieſſe / in der Erde verfluchen würden / bedencken müſte. Iſt er willig / und dienſtfertig / ſo weiß er ſeiner Dienſtbarkeit kein Ende / und tractiret ihn der Prieſter wie einen ordentlichen Famulum, oder Schuhputzer / daß er ihm alles ins Filial, als Prieſterrock Perrûque / Reiſemantel und was es nur giebt / nachtragen / alle ſeine Beſoldung einfodern / im Hauſe alle Dienſtarbeit / die ſonſt einem Jungen gebühret / verrichten / bey Gaſtereyen / Tiſche und Bäncke borgen und zu rechte ſetzen / die Gläſer ausſpülen / einſchencken / Eſſen auffitragen / im Garten Kirſchen pflücken / Birn und Pflaumen ſchütteln / Heu und Korn abladen / mit dem Pfarrer zu Marckte gehen / ihm den Kober nachtragen / Schweine treiben / und ſie auffm Marckte feil haben / und hunderterley dergleichen Dienſtarbeit verrichten muß. Es heiſſet zwar immer bey den Prieſtern : Eine Hand wäſchet die andere /

dere / allein mich deucht immer / wenn wir armen Schulmeiſter uns nicht ſelbſt auffwarten könten / wir würden der Prieſter halben lange müſſen mit ungewaſchenen Händen gehen. Sie möchten uns nur unſere Arbeit (wie andern Tagelöhnern) bezahlen / wir wolten unſere Hände ſchon ſelbſt waſchen. Denn es iſt mit der Vergleichung ſolcher Auſwartungen ſonſt lauter ungereiß Ding / wenn man ſie nicht recht taxiret / und das Kind keinen Nahmen hat. Mancher Pfarrer braucht ſeinen Schulmeiſter als ſeinen ordentlichen Botenleuffer / auch in allerley Privat-Sachen / ſchickt ihn in die Stadt zu Marckte / und zu allen Prieſtern die rund herum wohnen nach Büchern / ſonderlich wenn er über einen Text predigen ſoll / darüber er in ſeiner Bibliothec nichts hat. Da muß der arme Schulmeiſter fort ohne alles erbarmen / denn es wird ihm auch als eine Amptsverrichtung angerechnet. Ein Schulmeiſter iſt ohne dem nichts anders / als ein ordinari Bote / und muß alles was aus dem Conſiſtorio oder vom Superintendenten und Inſpectore kömmt / von einem Pfarrer zum andern tragen / und weil ſich dieſe Ausſchreiben immer vermehren / ſo vermehret ſich auch der Schulmeiſter ihr Botenlauffen / die müſſen fort / wenn Citò Citò, drauff ſtehet / wenn es gleich Wetter iſt / daß man nicht gerne einen Hund hinaus jaget / und wird nicht gefragt / ob der arme Schulmeiſter einen Heller zu verzehren / oder ein paar gantze Schuh an füſſen hat / ſondern er muß alles umbſonſt / und zur Fröhne thun / wird auch

nicht verſchonet/ ungeachtet die Sache von keiner groſſen Eil/ oder Wichtigkeit/ und gar wol mit Marcktleuten/ oder zufälliger Poſt hätte beſtellet werden können. Denn es heißt: Hat jemand ein Ampt/ ſo warte er des Ampts. Wenn ein Pfarrer ſonſt Luſt hat ſeinem Schulmeiſter eine Motion zu machen/ ſo findet ſich leicht etwas in Privat-Sachen/ welches der Schulmeiſter verſiegelt/ gleich als wärens Amptsſachen fort tragen muß/ denn es wird ihm nicht weißgemacht/ was im Briefe ſtehet. Und wenn ein Umbkauff nicht ohne niederſetzen und bartwiſchen augenblicklich fortgeſchaffet wird/ ſo beſchweret ſich der Inſpector oder der Prieſter derſelbigen Dioeceſ alſo fort über den Schulmeiſter ſchreiben/ zu rück an den Pfarrer ein Poſtſcriptum, darinnen dem Schulmeiſter eine gute Lection geleſen wird. Denn es wil ein jeder an einem armen Schulmeiſter zum Ritter werden. Bald commandirt ihn der Superintendens, bald der Inſpector, bald der Edelmann/ bald der Pfarrer/ bald der Gerichtsverwalter/ bald der Kirchvater. Sonderlich iſt ein Schulmeiſter übel dran/ wenn die Pfarr verlediget: Ich bin wie eine arme Hure/ die keinen Mann hat/ ſagte jener Schulmeiſter/ als ihm ſein Pfarrer verſtorben/ es ſchiert mich einer hie/ der ander da: Die Pfarrwittwe/ die Edelleute/ die Bauren/ die frembden Prieſter/ da ſoll ich allen aufhüpffen und zu Gebote ſtehen. Ich wolte lieber ein Häſcher ſeyn/ als Schulmeiſter bey einer Pfarrwittwe. Da gehets erſt an ein lauffen:

Ins

Jns Consistorium des Priesters Tod zu berichten/ die Verordnung wegen Bestellung der Ampt-Sachen abzuholen/ und den benachbarten Priestern zu insinuiren/ alle Predigten und Actus Ministeriales bey dem Pfarrer der Wöchner ist/ auffs neue zu erinnern/ und zu bestellen/ im Dorffe herümb zu lauffen die Abholung des Priesters/ item die Malzeit zu bestellen/ und dergleichen unzehliche Dinge aus zu richten und an zu ordnen. Ein Schulmeister muß ohne dem in geistlichen und Amptssachen wenn der Priester jemand vor sich citiret/ sich vor einen Gerichtsknecht gebrauchen lassen und die Partheyen vor fodern/ und wird sonst allenthalbē geplagt. Was ihm das leuten/ sonderlich das Morgenleuten in kalten Winter/ wenn der Thurm voller Schnee liegt und die Treppen mit Eise befroren/ vor Beschwerung bringet/ ist nicht zu sagen: Er muß stets mit Sorgen schlaffen/ daß er die rechte Zeit nicht verschläffet/ und denn heraus aus dem Neste/ und halb angekleidet über den Kirchhoff bey den Todtengräbern vorbey sich bey Nacht auff den Thurm wagen/ da der Teuffel mit Steinen umb sich wirfft/ daß man des Lebens nicht sicher ist/ und ist niemand der ihn beklaget/ oder Mitleiden mit ihm hat. Weñ es gar so arg Wetter ist/ daß der Pfarrer gar nicht fort kan/ so schickt er den Schulmeister fort ins Filial mit der Postille/ er mag erfrieren/ ersauffen/ oder im Schnee ersticken/ er soll und muß fort. Der Pfarrer siehet endlich noch ehe wie er zu rechte kömmt/ denn die Bauren müssen ihn wohl nach der Reihe holen und ein

Pferd

Pferd schicken/ der arme Schulmeister aber muß beyher lauffen / ob er wohl auch kein Hund ist. Wo ein Priester ist / den die Predigten schwer ankommen/ oder der sich immer eine Schulkranckheit über die andere macht / kommt der gantze Gottesdienst mit singen und predigen auff den Schulmeister an / welches denn keine Kurtzweile ist/weñ unser einer ein Stunden oder 6. in zweyen Kirchen ohne innehalten das Maul gebrauchen soll / und noch keinen Danck davon hat. Wer nur noch so viel davon haben solte/ als einem Studioso an manchen Orten vor eine Predigt gegeben wird/ so trüge es doch des Jahres etliche Thaler aus / aber so wil der Priester alles umbsonst haben / und giebt doch nichts umbsonst. Oder wenn wir nur noch einwenig Respect bey unserm Predigen hätten / denn wir dürffen mit der Postilla nicht auff die Cantzel treten/ welche doch allen Studenten/ ja auch Schülern unterweilen eröffnet wird/ sondern müssen einen guten Schritt von dem Altar das Pult abrücken / und so vor dem Pult lesen/ gleich als wären wir nicht ehrlich. Und müssen uns nach dazu unterm Lesen von den Leuten auslachen / und von den jungen Pursche von der Porkirchen mit Kalck und Steingen auff die Nase werffen lassen. Sagen wir denn ein Wörtgen oder zwey dawider / so heißts / wir mengeten unsern Senff mit unter/ wir solten nicht mehr lesen/ oder sagen / als was in der Postillen stünde. Summa es ist kein geplagter und verachter Thier/ als ein Schulmeister. Man macht uns unser

Ampt

Ampt und unserm geistlichen Stand disputirlich/ und hält uns vor Zwitter zwischen geistlichen und weltlichen/ und ob wohl der Pfarrer allenthalben auff den Dörffern oben angehet/ so muß doch der Schulmeister oder seine Frau gemeiniglich zuletzt gehen und unten an sitzen/ und allenthalben sich als den letzten und geringsten tractiren lassen/ da es doch nicht gleublich/ daß zwischen einem Pfarrer und Schulmeister so eine grosse Klufft befestiget seyn solte. So bald ein Junge der Schule entwachsen/ giebt er nicht einen Klip mehr auff den Schulmeister. Es ist wohl ehe geschehen/ wenn der Schulmeister in die Schencke gangen/ und sich auff einen Lehnstuhl gesetzt/ daß ein Bauer gekommen/ den Stuhl unter ihm weggezogen und gesagt: Weg Heller/ laß den Pfenning her/ wo ein kahler Küster sitzt/ kan wohl ein Gerichts-Schöppe sitzen. Ja man spottet die armen Schulmeister in ihren müheseligen Amtsverrichtungen mit einem grossen Tittel welcher wohl 4. Ellen lang/ und von Wort zu Wort also lautet:

Dem Halbwohl-Ehrwürdigen/ Halb Groß-achtbarn und Halbwohlgelahrten Ehrn (als thäten sie Sünde wenn sie Herr schrieben) Georgio Vaponio hochberühmten Schul-Monarchen des ABC Gymnasii zu Plumpe/ Cantori zu Alberwitz/ und Schulmeistern zu Knebelsdorf/ zu Winterszeit wenn das Wasser in die Schule gehet/ Einwohner und Residenten auff dem Glockenthurm/ Commendanten der grossen Blechschlösser an den Kirchthüren/ Ritter des grossen

Schlüs-

sels / und Doctori des grossen Messers / Patron des Heiligthums der Kirchen / und hochbetrauten Handlanger am Wort GOttes / wöchentlichen Kirchenkehrer / Spinnenstreicher / Anzünder der Wachskertzen / sorgfältigen Liechtputzer und Leuchter beym Evangelienbuch / Priesterlichen Nachtreter / fleißigen Observatori des Hahnen-Geschreyes und der vollen Bauren / wenn sie des Nachts aus der Schencke kommen / und die Stunden ausruffen / wohlverdienten Treppentreter des hohen Thurms / E. löbl. Gemeine zu Knebelsdorff hochverordneten Stadtschreiber / Supplications-Secretario, und Inspectori perpetuo des Archivs daselbst / des Herrn Pastoris Legato ordinario und Bücher-Ambassadeur, wie auch respective ordinar-Priesterrock und Mantelträger ins Filial, poßierlichen Affen der Geistligkeit / treufleißigem Wäscher der Leich- und Altartücher / sorgfältigem Spitzenvergleicher / Inspectori der Todtenbauren / wohlbestalten Aufseher des Geleutes / Directori des Glockenspiels / künstlichen hin und herspringer / auch willigem Selbsthencker und hocherfahrnen Strangregierer / jährlichen Meyenstecker und Graßstreuer und Schmücker des Pfingstfests biß an die Hörner des Altars / Ertz-Schreinhalter der Liechtputzen / treufleißigen Inspectori der Almosenbüchsen bey Gastereyen / der jungen Bauer-Printzen und Fräulein wolgestudirtem Informatori, Pritschmeister und Heerpaucker auff der Bauerjungen Ledernen Hosen / gelehrten Dolmetscher der Hochdeutschen

schen edlen Mutterſprache / hochberühmten Profeſſori und Ausleger des groſſen A. als des Anfangs aller Weißheit / wohlbeſtalltem Müntzmeiſter der Schillinge Brummer und Katzenpfötgen / Auffwecker der faulen Mägde / Patent Anſchläger / wohlberedtem Freywerber / geſchickten Unterweiſer der Bauerknechte / wie ſie ſollen zur Hochzeit bitten / Gevatterbriefs / Secretario, zierlichem Abdancker / und complimenteuſiſchen Ceremonien-Meiſter bey Hochzeiten und Kindtauffen / auch kurtzweiligen Einlader zur Brautſuppen / Eiferigen Verfolger des Gänſeledern / Erbfeinde des Schweinebratens und der Kalbsköpffe auff Hochzeiten / hochbeſtalten Ober-Einnehmer der Bratwürſte auff Faſtnachten / Sinnreichen Kindtauffen-Mathematico und Rechenmeiſter / wenn die Weiber ſollen in die Wochen kommen / Patron der Tauffeſſen / und Kuchen-Ingenieur, begierigen Oberſteuer-Einnehmer bey den Leichen. Auff Gaſterey en bey dem Herrn Pfarrer hoch privilegirten Mundſchencken / wie auch deſſen geſchefftigen und ſorgfältigem Hauß-Marſchall / Küchenmeiſter und kurtzweiligem Rath / Trenchirer und Vorſchneider / auch unverdroſſenem Neigenaustincker: Des Herrn Pfarres hochauffſteigenden Kirſchenbrecher / Obſtſchäler und Schotenpflücker / emſigen Mantel und Prieſterrocks Auskehrer / auch wohl exercirtem Schuhputzer / Inſpectori über des Herrn Pfarrers Geſinde / hurtigem welcke Rübenſchneider und Federſchleiſſer / wohlgeübten und in der

Stein-

Sternkunſt hocherfahrnen Seigerſteller / Erbherrn der Meyen und des Graſes in der Kirchen / auch der Neujahrs-Brote und langen Bratwürſte / unter den berühmten Choral-Muſicanten grauſam brummenden Baßiſten und Capaun / wie auch gravitätiſchen Tact führer und Directori der Paßions und Heil. Chriſts Comœdie, des Herrn Pfarrers hoffärtigen Kobernachträger / der armen Hüren / wenn ſie Kirchenbuſſe thun ſollen / mitleidenden Tröſter / langweiligen Anfänger und geſchwind davon eilenden Beſchlieſſer der Lieder / Inventori des edlen Quidproquo in Geſängen / kunſtreichen zugleich mit ſingenden und Saumachenden Organiſten und Trillenſchläger auff der Bauerjungen Arſpedal. General-Muſterſchreiber über die 4. Imperativos: Dic, duc, fac, fer. gravitätiſchen Prediger und Vice-Paſtori aus der Poſtillen / richtigen Geometræ der Bratwürſte und abſcheulichem Ausſchreyer des Amen, Alleluja und Kyrieeleyſon. &c. &c. Meinem ſonders vielgeehrten Herrn Gefatter / und Amtsbrüderlichem werthen Freunde. Mit welchem Titel die Feinde und Spötter des Schul-Ampts ja nolentes volentes bekennen theils / daß wir keine Müßiggänger ſind / theils in rechtmäßiger Poſſeſſion unſerer Beſoldung ſind / theils auch daß man uns zu aller Lumpenarbeit mißbraucht. Wiewohl wir ihnen gerne das dritte Theil von den überleyn Titteln / ſo uns nicht zukommen wieder zurück geben wollen. Es möchte umb den Tittel gut ſeyn / wenn uns nur nicht alent-

lenthalben an der Beſoldung davor abgebrochen würde / und wolten gerne zufrieden ſeyn / wenn unſere Beſoldung nur halb ſo groß als der Tittel wäre. So iſt ja leider bekant / daß man uns das bißgen Freyheit / ja den Biſſen Brot in Maule nicht gönnet. Wie uns Schneider und Schuſter verfolgen / und ob wir wohl privilegirte Leute ſind / uns als Pfuſcher aller Orten auszuſtöbern und auffzuheben drohen / ja wohl de facto freventlicher Weiſe mit Spieſſen und Stangen in die geiſtliche Freyheit einen Einfall thun / uns alles Werckzeug / Kleider und Schuh hinweg nehmen und verurſachen / daß daß der Herr Pfarrer ſich unſer annehmen / an den Amptman ſchreiben / und der Amptman alles durch den Häſcher widerholen / uns zuſtellen / und die Kerl davor ein 8. Tage ins Hundeloch ſetzen laſſen muß. Soiten wir uns als Pfuſcher auffheben laſſen / da wir doch ſelbſt Pfuſcher neben uns leiden / und es geſchehen laſſen müſſen / daß einer hie der ander da Winckelſchule hält / und die Bauren ihre Kinder zum Præcepter ſchicken / ja offters 2 oder drey Præcepter im Dorffe ſich auffhalten / die faſt alle Kinder an ſich ziehen / und uns das Brot aus dem Maule nehmen / da wir gleichwohl Schule halten / und die Zeit drauff ſpendiren müſſen / ſolten wir gleich nur 2. biß 3. Diſcipel haben. Man bauet uns nichts in der Schulwohnung / ſondern wenn gleich der Pfarrer ein Hauß wie ein Schloß hat / läſſet man uns immer in der alten roſterigen bauſälligen Clauſe hin wohnen / dencket auch nicht ehe

an die reparatur, biß es den Schulkindern auff den Kopf regnet/ oder der Wind alles übern Hauffen wirfft/ und Kuh und Kalb erschlägt. Es wil uns ein jeder Bauer vorschreiben/ wie wir informiren sollen/ wenn sie aber einem armen Schuldiener sollen eine Zulage thun/ weil an manchem Ort die ordinar-Besoldung so gar geringe/ daß sich nicht ein Gänsehirte drauff erhalten kan/ so ist niemand daheime/ sprechen alle: Wir wollens bey den alten Löchern lassen/ und ist den Knickern eine Metze Korn so fest ans Hertz gewachsen/ daß ehe sie eine Zulage willigten/ sie sich ehe mit einem Drescher behülffen/ der nicht mehr als das geläute verrichtete/ und die freye Wohnung genösse. Oder wenn ja etliche etwas weniges beytragen/ so schliessen sich doch diejenigen/ die keine kleine Kinder haben/ die sie in die Schule schicken können/ gemeiniglich aus/ da wir ihnen doch das gantze Jahr mit läuten/ singen/ und anderer Arbeit auffwarten müssen. Heute sagen sie etwas zu/ morgen treten sie wieder auff die Hinterfüsse/ und muß sich einer wohl mit ihnen comportiren können/ der ihrer Wolthat geniessen soll. Und gehet schwer genug zu/ wenn die Gemeine einem Schulmeister von dem gemeinen Platz ein Aeckergen/ Gärtgen/ oder Wiesefflecken zulegen/ oder ihm eine Kuh frey mit hüten lassen soll/ denn sie meinen/ wenn ihnen das Fleckgen abgienge/ würden sich ihre Gänse nicht mehr satt fressen können/ und würden ihre Kinder und Kindeskinder über sie seufftzen. Bald wollen sie einen Handwercks-

man

man haben / der ſich ſelber ernehren ſoll / wenn ihnen das Conſiſtorium von einer Zulage ſchwatzt / bald wollen ſie einen Gelehrten haben / da man ihnen doch ſchwerlich auff ſolche Bettelbeſoldung einen Profeſſor von Leipzig oder Wittenberg ſenden wird. Kriegen ſie den einen Handwercksman / ſo murren ſie / wenn er unter den Schulſtunden ſchneidert / oder Schuh flickt. Kriegen ſie einen Gelehrten / ſo iſts auch nicht recht / wenn er ein paar Tage mit Verſeumung der Schule auswandert / und die Paſtores alloquiret. Oder legen ſie ja einem Schulmeiſter etwas zu / ſo muß er ihnen gewiß öffter davor läuten / länger und mehr ſingen / oder ſie ſchaffen ein Uhrwerck / damit ja der Schulmeiſter nicht einem Pfennig oder ein Korn umbſonſt genieſſen ſoll. Wer giebt uns armen Leuten aber was davor / wenn wir auff Verordnung des Conſiſtorii jährlich immer mehr und mehr labores bekommen / denn es werden immer mehr Lieder eingeführet / und müſſen bey allen Dingen / e. g. bey der Beicht / und bey der Taufe ſingen / welches zuvor nicht geweſen / und dürfen nicht dawidermucken. Und ob wohl die Bauren in der Schulwohnung / als die nicht auff ihrem Grund und Boden / ſondern auff dem Kirchhofe ſtehet / nichts zu befehlen haben / wollen ſie es doch öffters nicht zugeben / daß ein Schulmeiſter ſeine Eltern und Freunde zu ſich nehmen ſoll. Man findet Exempel / daß Edelleute oder Prieſter ihre Schulmeiſter ſo Claviſch tractiren / daß ſie nichts heyrathen dürffen / wen ſie wollen / ſondern eine

ſolche Perſon heyrathen müſſen / die dem Edelman oder dem Pfarrer anſtändig / wo nicht / ſo haben ſie bey ihnen alle Gunſt verlohren. Man wil uns armen Schulmeiſtern auch faſt die freye Malzeit bey Hochzeiten und Kindtauffen nicht mehr gönnen / oder wenn wir dazu gebeten werden / wird es uns an den accidentien abgebrochen / man bittet mehr Gäſte / als man ſetzen kan / wenn es denn fehlet / ſo fehlet es zuletzt / das iſt / am Schulmeiſter Proteſtiren wir gleich darwieder / ſo wird uns doch nicht geholffen / Summa ein jeder wil an uns zum Ritter werden / und über den Zaun ſteigen / da er am niedrigſten iſt. Wenn andere Leute gleich mit beyden Backen freſſen und alles mit nach Hauſe ſchleppen / ſo heißts / es iſt ſo bey uns Manier / wenn aber die Schulmeiſterin dem Exempel ihrer Nachbarinnen folget / und auch ein Hückgen einbindet / ſo iſts böſe Ding / da heiſſet man uns Freyfreſſer / und zehlet uns alle Biſſen ins Maul. Ungeachtet auch ein Schulmeiſter wohl ſo einen groſſen Magen als ein Pfarrer hat / ſo muß er doch mit dem halben Malzeitgelde / nemlich wenn der Pfarrer 6. gr. bekömt / mit 3. gr vorlieb nehmen / welches nicht anders iſt / als ſolte er ſich nur halb ſatt eſſen / und mit halben Sacke zubinden. Wenn der Pfarrer nebenſt dem Schulmeiſter Sontags alwege auff dem Edelhoffe die Malzeit hat / muß der Schulmeiſter ſich abſondern und an den Geſinde Tiſch ſetzen / dahin ihm ſein Eſſen von dem Herrentiſche gereichet wird. Ja ein Schulmeiſter ſpeiſete manch-

nich-

nichmal gerne beym famulorum Tiſche / wenn es ihm nur vergönnet wäre : Denn gleich wie es beſſer iſt auff einem Miſtwagen demüthig fahren / als hoffärtig zu Fuße gehen / alſo iſts beſſer am Geſindetiſche ſich ſatt eſſen / als die Knochen und Grümpelgen von den vorgegebenen Tellern abnagen / wie mancher armer Schulmeiſter bey Kirchenrechnungs-Malzeiten thun muß. Er muß den gantzen Tag ſtehen und auffwarten / und unter der Malzeit den Herren einſchencken / und ſich wie Tantalus mit dem anſehen und Geruch der Speiſen vergnügen / und wil er nicht die Bartneigen austrincken / wenn ihn dürſtet / nach Hauſe gehen / und einmal in den Koſentskrug kucken. Es iſt niemand der ihm etwas vorleget / oder wie andern Auffwärtern hinaus giebt / oder ihm einmal zutrincket / da die Schreiber und Kutſcher drauſſen an ihrem Tiſche ſich ſatt freſſen und ſauffen. Gnade GOtt unſer einem / wo Schmalhans Küchenmeiſter iſt. Es wird ohne dem einem Schulmeiſter aller Orten abgezwackt und ihnen alle ihre Ordinarbeſoldung und Accidentien beſchnitten / auch öffters gantz und gar zu Waſſer gemacht. Es kan nicht fehlen / es muß den Bauren etwas im Kopffe ſtecken / daß ſie den Schulmeiſtern ſo ungerne geben / da ſie doch ſonſt andern Leuten ſo gerne geben / e. g. den Muſicanten Item zu Kirchen / Orgeln / Altaren ꝛc. Ingleichen Patengeld und Beichtgeld ꝛc. Das Garbenkorn bringen ſie uns / wenn ſie es ſchon geverſchlaget haben / welches ſie von ihren Großvater Kain gelernet /

oder ſie bringen uns von den radichten und ausgewachſenen Garben. Sollen ſie uns etwas in Scheffel geben / ſo netzen ſie es vorher / und meſſen ſo knap / daß es nicht zureichet / ſagen ſie wollens übers Jahr beſſer machen / aber übers Jahr / wenn das Graß drüber gewachſen / iſt alles vergeſſen. Iſt denn etwan eine halbe Hand voll übrig / ſo nehmen ſie es wieder mit nach Hauſe / ſprechen / es gehörete uns nicht mehr als unſer voll Maß. Wenn das Getreyde theuer iſt / bleiben ſie es daſſelbige Jahr ſchuldig / geben vor / ſie hätten wenig geerndtet / ſie woltens übers Jahr mit einander geben / warten alſo / biß das Getreyde abſchlägt und nur halb ſo viel gilt / da wir uns denn mit dem halben Preiß vergnügen ſollen. Alſo auch mit Broten und Würſten / da ſie vor den Schulmeiſter ein ſonderlich Brot backen / wie man einem Kettenhunde ſein ſonderlich Brot bäcket / da man doch weiß / daß ſie es im Hauſe beſſer und gröſſer haben. Item etliche geben dem Schulmeiſter ſein Brot nicht eher / als biß das Brot einmal nicht wol geräth / machen die Würſte von Jahren zu Jahren kleiner und kürtzer / und wenn ein Schulmeiſter von ſolchen Leuten einmal eine lange Wurſt bekömmt / mag er nur ſicherlich dencken / daß es der Schlächter verſehen / oder daß die Wurſt von Hackklotze abgeſchrapt iſt. Nicht beſſer machen ſie es mit dem Schulſtroh / und geben kleine Bündgen / da man aus zweyen oder dreyen kaum ein recht Bund machen kan. Mit dem Schulgelde gehen ſie eben ſo betrieglich umb / wenn ſie

mer-

mercken/ daß das Quartal bald zu Ende / behalten sie die Kinder aus der Schule/ wollen hernach nur ein halb Quartalgeld geben / und muß der Schulmeister hernach erst mit ihnen verdrießlich rechnen/ dingen/ und disputiren. Lassen die Kinder den Sommer über herumb loddern/ daß sie alles was sie den Winter über gelernet/ wieder ausschwitzen und vergessen / daß der Schulmeister/ wenn sie wieder in die Schule kommen/ mit ihnen von vorne wieder anfangen und sich doch dabey noch austragen lassen muß/ als lerneten die Kinder in seiner Information nichts. Es wird ohne dem itziger Zeit fast alles abgebracht und eingezogen/ z. Ex. der heilige Christ/ das Gregorius-Fest / die grossen Hochzeiten und Kindtauffen / die Meyen in Pfingsten und andere alte Christliche Ceremonien / worüber viel fromme Christen (sc.) klagen und seufftzen. Vor zwanzig Jahren war es doch fein / itzt wird keinem keine Lust mehr gegönnet / und leben wir recht in Ecclesiâ pressâ, welches der armen Schulmeister Magen und Beutel vor andern empfindet. Wenn die Herren solche Dinge abschaffen wolten/ möchten sie es doch ohne der armen Schulmeister Schaden thun / und uns ein gewisses davor geben/ und uns zuvor auch zu rathe ziehen / z. Exempel / sie möchten uns an stat der Pfingst-Meyen / ein Fuder Reißholß / und vor das Pfingstgraß / ein Fuder Heu/ oder eine kleine Wiese geben / so wolten wir schon zufrieden seyn / und dürfften kaum die Meyen nicht stecken / und das Graß streuen.

Denn wenn wir nur das unſerige davon haben/ ſo fragen wir nicht darnach/ wo die Feſte und Ceremonien bleiben / und mag der heil. Chriſt / und S. Gregorius einen guten Tag haben / wenn wir nur unſer accidens davon behalten. Gleichwie wir haben können geſchehen laſſen/ daß die Liechtmeſſe abgeſchaffet iſt / da man uns das Wachs von den Liechtern gelaſſen hat. Allein man giebt uns zur Antwort: Es wären Narrenpoſſen / daß wir von einer Arbeit / die wir nicht verrichteten/ etwas fordern wolten. Ja die Bauern ſind ſo klug/ daß ſie ſagen; Wer mir nicht arbeitet/ dem darff ich nicht lohnen. Ungeachtet es nun ſehr miſerabel mit unſerer Beſoldung ſtehet / dencket doch mancher / ein Schulmeiſter hätte alles umbſonſt/ alle Vaganten / Schmarotzer und prætendirte Exulanten / die der Wind durchs Dorff webet / und in der Schencke das Nachtquartier nicht bezahlen wollen / auff der Pfarr aber keine Audienz finden / quartieren ſich bey dem Schulmeiſter ein/ geben vor / es ſtünde ihrem geiſtlichen Caracter nicht wohl an / in die Schencke zu gehen/ meinen ein Schulmeiſter hätte vor ſie ein geſchencktes Handwerck / und müſte gleich eine Bratwurſt vor ſie ſchlachten. Ja mancher Pfarrer weiſet ſolche Leute noch fein dem Schulmeiſter über den Halß / daß er ſie nur loß wird. Es muß ſich auch ein Schulmeiſter die wenige geiſtliche Freyheit / die er hat/ überall vorwerffen und ſich deswegen beneiden laſſen / da doch kein reicher Bauer ihm ſein Gut vor ſeine Freyheit geben/

ben / oder mit ihm umbtauſchen würde. Das ſchlimmſte iſt / daß ein armer Schulmeiſter über alle Verdrießligkeiten / die er hat / ſtets gleichſam auff der Tſchuckel ſitzen / und der Remotion gewärtig ſeyn muß. Er mag es leicht ein wenig mit dem Pfarrer / oder der Gemeine verderben / ſo ſiehet man wie man ihm fort hilfft. Und findet ſich leicht Gelegenheit dazu: Er darff nur die Frau Magiſterin ſich zum Feinde machen / ſo wird ſie ihrem Herrn ſo lange in den Ohren liegen / biß er es dahin bringet / daß der Schulmeiſter wandern muß. Wenn die Bauren eines Schulmeiſters gerne loß ſeyn wollen / und doch keine gnugſame Urſach vorhanden iſt / weswegen man ihn fortjagen kan / ſo dürffen ſie ihm eben den Dienſt nicht auffkündigen (denn ſie können ihn ohne dem nicht abſetzen / wie einen Hirten) ſondern ſie dürffen ihm nur ſonſt das Leben ſauer machen / und ihm die Schulkinder entziehen / oder ihm die Beſoldung und Accidentia diſputirlich machen / und den Proceß (wie ſie pflegen) ab executione anfangen / ſo wird er ſich ſchon ſelbſt abdancken / und nach einem andern Dienſte umbthun. Und wenn alle Mittel nicht helffen wollen / ſo dürffen ſie ſich nur eine Orgel (wenn ſie gleich nur ein wenig gröſſer als ein Clavichordium) anſchaffen / ſo muß der alte Schulmeiſter fort / wenn er gleich einen Bart hätte wie ein Schlachtſchwerd / und ſonſt keine Klage über ihn wäre / wenn er nicht klimpern kan / und es auch in ſeinen alten Tagen nicht lernen kan / und muß ſich an einen geringen Ort

translociren laſſen. Welches verfluchte Mittel der Teuffel in der Hölle erdacht / gleich als wäre der Seelen Seligkeit an der Orgel gelegen / und müſten alle guten Wercke eines wohlverdienten Schuldieners / wenn ſich nur ſo ein Ding auffducket / verlohren und vergeſſen ſeyn. Welches gewißlich der Apoſtel Paulus / oder Lutherus, wenn ſie wiederkommen ſolten / nicht billichen / ſondern über die Thorheit / und bettleriſche Pralerey ſich hefftig verwundern würden. Summa es iſt ein elend jämmerlich Ding umb einen Schulmeiſter / ſo wohl im Eingange / als im Fort- und Ausgange / oder im Anfang Mittel und

ENDE.

Sie-

Sieben
Edle Tugenden/
deren sich
Die Herren
Dorff-Schulmeister
befleißigen/
oder doch
befleißigen sollen/
Worinnen andern zum guten Exempel
vorgestellet/
und
den sieben Küster-Teuffeln
entgegen gesetzet

1. Der demüthige / 2. Der fleißige/
3. Der bescheidene/ 4. Der aufrichtige/
5. Der sanfftmüthige. 6. Der mäßige/
7. Der kluge und gelehrte Küster.

Welchen auff dem Fusse nachfolget

8. Der reiche oder gesegnete Küster.

* * *

DJeweil eigentlich zu reden in der gantzen Welt kein tugendhaffter Menſch zu finden / es müſte denn etwa ein Chriſt ſeyn / ſondern bey einem jeden Menſchen / er mag ſeyn wer er will / und ſo erbar thun / als er will / allwege das Böſe oben ſchwimmet / und es einer hoch gebracht / der nur nach der Tugend ſtrebet / als wäre ungereimt / und eine grobe Schmeicheley / daß man den Schulmeiſtern ohne Unterſcheid nur eine / ſchweige denn 7. Tugenden / zuſchreiben wolte / denn ſo dicke ſind die Tugenden bey den Leuten nicht geſäet / zumahl bey denen / die in einem Stande leben / der vom Haupt bis auff die Füſſe einer guten Reformation bedarff. Indeſſen iſt nicht zu läugnen / daß auch in einem ſehr verderbten Stande Leute gefunden werden / die ihr Elend erkennen / und nach der wahren Tugend ſtreben / auch ob gleich die meiſten nach ihren gemeinen Irrthumen leben / eine gute Reformation bey ſich ſelbſt anſtellen / welchen alſo die Tugend-Liebe nicht abzuſprechen iſt Wenn wir uns demnach auch bey den Schulmeiſtern eine Ideam von der Tugend vorſtellen / ſo præſentiret ſich

I.

Der demüthige Küſter.

ES iſt gar eine ſchlechte Demuth / wenn es einem am Vermögen fehlet groß zu thun / alſo iſt das kein demüthiger Schulmeiſter / dem die Federn ſeiner geringen Profeſſion halben verſchnitten ſind / daß er nicht hoch fliegen kan / ſondern

als-

alsdenn kan man die Demuth an einem Schulmeiſter erkennen / wenn er auch nichts groſſ's begehret / und ſich auch des geringſten Dienſtes unwürdig achtet: Ein ſolcher / wenn er ſiehet / daß er bey aller ſeiner Geſchickligkeit / wenn er gleich lange Jahre informiret hat / noch gar nicht die rechten Griffe weiß einem Kinde etwas beyzubringen / dieweil er ihre ingenia und Gemüther nicht kennet / und alle Tage noch von den Kindern lernen muß / achtet er ſich zu geringe auch nur zweyer Bettel-inder Præceptor zu ſeyn / wenn er bedencket was Menſchen Seelen ſeyn / und wie viel an guter Unterweiſung der Jugend gelegen / daß auch viele Prediger bey erwachſenen Leuten nicht wieder einbringen können / was in der Jugend an ihnen durch untüchtige Information, und nachläßig Kinderzucht verderbet. Er erſchrickt / wenn er gewahr wird / daß ſeine beſten und fleißigſten Schüler / die auff alle Fragen in der Kinderlehre ſtatlich antworten können / offt die leichtfertigſten und muthwilligſten Buben vor andern ſind. Er bildet ſich nichts ein / daß er etwas zu befehlen hat / denn er ſiehet daß es wenig hilfft / ſondern die Kinder ihn allenthalben betriegen / wenn ſie ihm nicht aus Liebe folgen. Er machet keinen Geiſtlichen oder Gelehrten aus ſich / ſo lange er ſiehet / daß auch unter den geringſten Leuten einige frömmer ſind als er / und daß kein Menſch ſo dumm ſey von dem er nicht noch etwas lernen könne. Er ſchämet ſich keiner Arbeit und Handreichung / dieweil er ſich vor Adams Sohn erken-

net /

net/ und dencket es komme niemand eher als ihm zu. Er trachtet nicht nach höhern Dingen / ſo lange er ſpühret/ daß er auch in dem was ihm befohlen iſt/ täglich fehlet / und ſolches nicht ein mal recht beſtreiten kan. Er erzeiget jederman nicht nur ſeinen gebührenden reſpect, ſondern mehr Ehre als er begehret/ weil er nicht weiß / was hinter andern Leuten verborgen iſt. Er hält alle gute Zeugniſſe/ die ihm gegeben/ vor Lügen/ und daß dasjenige noch ehe wahr ſey / was ſeine Feinde von ihm reden. Er pralet mit den Dingen nicht/ die er nicht verſtehet. Er läſſet auch euſerlich bey der Information, im leſen und ſingen / und allenthalben ſeine Demuth ſpühren / und achtets vor die gröſte Sau im Liede / wenn er eine Zeile pralend ſinget. Er fragt auch nicht darnach daß man ihm ſeine Wiſſenſchafft nicht anſiehet/ ſondern ihn vor dumm und einfältig hält/ und thut noch läſſet nichts den Leuten zu gefallen / ſondern bleibt in ſeiner Niedrigkeit / man halte von ihm was man wolle. Er ſinget nicht beſſer noch prächtiger/ wenn er gelehrte Auditores hat/ als vor gemeinen Leuten / denn vor GOtt brauchet er kein groß thun. Seine Demuth lehret ihn ſeine Fehler/ ohn daß er wartet biß ihn andere darumb ſtraffen/ ſelbſt zu bekennen/ und auch dem kleinſten Kinde/ wenn er ihm zu viel gethan / abbitte zu thun. Sie leitet ihn auch an / jederman / beſonders denen/ ſo ihm zubefehlen haben/ auffzuwarten. Und in dieſer ſeiner Demuth findet er Ruhe vor ſeine Seele/ iſt manches Zorns und Eiffers überhoben/

und darff nicht halb ſo viel dabey leiden und ausſtehen / als ein ander bey ſeiner Praleréy und Hochmuth.

II.

Der fleißige Küſter.

EIn demüthiger Menſch ſcheuet ſich vor keiner Arbeit / ſondern ihm iſt nicht wol / wenn er müßig iſt / denn ihm iſt gleich bange / es werde ein ander der beſſer iſt als er / dasjenige verrichten müſſen / ſo er unterläſſet / oder es werden andere Leute ſeiner Nachläßigkeit halben / Schaden leiden / welches ihm in ſeinem Gewiſſen unerträglich iſt. Denn es hat niemand ein zärter Gewiſſen / als ein Demüthiger. Alſo murret er nicht / daß er in einem Stande lebet / darinnen es viel zuthun giebt. Denn weil ein fleißiger Menſch alles gerne thut / ſo kömmt ihn alles leicht an / und wird ihm die Zeit darüber nicht lang. Ein fleißiger bildet ſich ſtets ein als wenn ihn hungerte wenn er nicht arbeitet / weil ein Menſch nicht ehe eſſen ſoll / biß er ſeine Arbeit gethan / und das Eſſen verdienet. Hieraus kan man ſich leichtlich eine Figur vorſtellen / wie ein fleißiger Küſter geartet ſey. Ein fleißiger Schulmeiſter brauchet nicht / daß man ihm ſeine Labores haarklein in einer Beſtallung ſchrifftlich gebe / oder wenn es was zu thun giebt / ihn alle mal erinnere / oder es ihm anbefehle / denn er ſiehet ſchon ſelbſt / ja viel genauer /

er / als andere / was ihm zu thun gebühret. Er fragt nicht was seine Vorfahren gethan / sondern er denckt: Entweder sie sind fleißig / oder unfleißig gewesen: Sind sie fleißig gewesen / so wil ich ihnen nichts nachgeben; sind sie unfleißig gewesen / so sind sie nicht werth / daß ich mich nach ihnen richten soll. Er siehet nicht mit dem rechten Auge auffs Lohn / und mit dem lincken auff die Arbeit / sondern mit dem rechten Auge auff die Arbeit / und mit dem lincken auffs Lohn. Er zehlet die Schritte nicht ins Filial, oder die Stuffen auff den Glockenthurm / oder wieviel mal übern Läuten der Klöppel an die Glocke schlägt. Er schüttelt nicht am Sandseiger unter den Informations-Stunden und zehlet die Blätter nicht unterm lesen seiner Predigten: Er wehlet nicht unter den Liedern / sondern singt / weil er singen kan. Wie seine Probe ist / so sind alle seine Verrichtungen / er meinet er müsse die Probe immer wiederholen und verbessern / wie das Angeld ist / so sind bey ihm auch die Tagzeiten / und ist nicht wie ein Besem welcher nur so lange gut kehret / weil er neu ist. Er meinet nicht er sey schon befördert. sondern er lässet sich in allem seinem thun / also an / als müste er erst befördert werden. Daher ist ihm kein Fleiß zu viel / und er weiß von keinen operibus supererogationis. Weil er auch des fleißigen thuns gewohnet ist / darff ihn niemand hüten oder beschleichen / wiewol er es allezeit leiden kan / daß der Pfarrer die Schule visitiret. Er thut einerley Fleiß bey allen und jeden / weil er auch den höchsten

ſten Fleiß bey dem geringſten thut / und alſo nur einerley und nicht zweyerley Fleiß hat. Er rechnet alle ſeine Arbeit/als arbeitete er ihm ſelbſt/ und bildet ihm ein/ ſeine Schüler wären allzumal ſeine leibliche Kinder. Wenn er in des Pfarrers Dienſten iſt/ dencket er/ er ſey in ſeines Vaters Dienſt/ und rechnet es ihm nicht an. Er ſtudiret/ damit er möge fleißig ſeyn/ und iſt nicht darumb fleißig/ daß es heiſſe/ er habe ſtudiret. Er thut was ihm befohlen iſt / und diſputiret nicht vorher/ ob es was nütze/ und weil er gewohnet iſt/ viel zu thun/ macht er kein weſen von unnützer Arbeit/ ſondern dencket/ es werden unter ſo vielen Verrichtungen die meiſten etwas nützen/ und läſſet andere davor ſorgen/ wie ſie ſeinen Fleiß brauchen. Gibt es etwas zu verrichten/ ſo iſt er der erſte dran / und wartet nicht/ biß ihm andere mit guten Exempeln vorgehen. Weil er auch ſeinen Nechſten trachtet zu lieben/ wie ſich ſelbſt/ klaget er nicht/ daß ſeine Arbeit übel angelegt ſey/denn er denckt ſie ſey unverlohren/weil ſie doch in der Welt bleibet. Er ſuchet nicht gerne Gehülffen/ ſondern verrichtet alleine/ was ihm immer müglich iſt/ denn er hält davor/ daß ihm die Mühe die er von der Arbeit hat / nicht ſo beſchwerlich/ als der Verdruß den er vom Gehülffen hat. Kan er einen Stein allein nicht heben/ ſo hält ers (nach dem alten Sprichwort) vor rathſam/ daß er ihn auch ſelb ander liegen laſſe. Muß er Handarbeit thun/ Z. E. Glocken läuten / ſo befremdet ihn dieſes nicht/ und dencket nicht/ es ſey ſeiner Ehre zu nahe/ ſondern er dencket / wie hätte er thun

müſſen/ wenn er wäre ein Dreſcher oder Tagelöhner geworden. Was er kan in kurtzer Zeit verrichten/ da leyert er nicht lange drüber / ſondern macht daß er bald davon kömpt/ weil er ſiehet/ daß er noch mehr zuverrichten hat. Seine arbeit mag man ihm überhaupt/ oder umbs Tagelohn verdingen / denn er wird dort keine ſchlimmere Arbeit machen / und hier nicht deſto länger dran zu bringen. Und weil ein fleißiger Schulmeiſter gerne ſiehet/ daß andere Leute auch fleißig ſeyn/ läſſet er ſich zum Morgenleuten nicht lange bitten / ſondern thut es nicht mehr als gerne. Und weil er alle ſeine Sachen gerne richtig hat/ wird er auch die Uhr richtig gehen laſſen. Er iſt auch den Sontag nicht müßig/ ſondern bey ihm hat ein jeder Sontag auch ſeine eigene Plage. Er hält alles ordentlich/ und verrichtet alle ſeine Amptsſachen ſelber. Die Kirche hält er ſo reinlich als ein Käſtgen/ und geſtattet nicht daß eine Wohnſtube ſie an Sauberkeit übertreffe. Die Kinderlehre und Examen hält er mit ſolchem Fleiß/ daß wenn ein Frembder auſſen vor der Kirche zuhöret/ und ihn nicht ſiehet/ drauff ſchwüre/ der Pfarrer examinirte ſelbſt. Er iſt ſehr ſorgfältig/ und meinet immer/ er mache es nicht recht/ gehet derhalben offt zum Pfarrer/ und fragt ihn lieber zwey mal/ ehe er einmal unrecht thäte. Er wartet ihm auf zu allen Zeiten/ auch ungeruffen und ungebeten: Er begleitet ihn aller Orten/ gehet in guten Wege hinter ihm/ und im finſtern / oder im Schnee vor ihm her/ und iſt ihm ſo nütze als eine Chaiſe roulante. Weñ er ſtirbt/ ſo betrauret ihn der Pfarrer/ als

wäre

wäre ihm ein Bruder geſtorben/ und ſeine Wercke folgen ihm nach: Die Jugend die er wohl informiret und gezogen/ das Schulhauß darinnen er viel gebeſſert/ der Kirchhoff und Schulgarten/ den er mit fruchtbaren Bäumen meliorirt/ ꝛc. rühmen allenthalben den Meiſter.

III. Der beſcheidene Küſter.

BEſcheidenheit iſt eine vornehme und ſeltzame Tugend/ und eine Mutter/ oder doch eine nahe Anverwandtin der Sanfftmuth und Demuth. Sie iſt zwar die erſte bey einem tugendhafften Menſchen/ und höret endlich auff/ weñ ſich Sanfftmuth uñ Demuth als die höheſten/ einfinden/ nichts deſtoweniger aber iſt ſie dem Nutzen nach reich/ und erſtrecket ſich ſehr weit in menſchlichem Gebrauch/ alſo daß ohne dieſelbe mit einem Menſchen nichts anzufangen/ noch guts von ihm zu gewarten/ ſondern an einem unbeſcheidenen Menſchen Hopſen und Maltz/ Tauffe und Ehreſam/ Predigen und ſtudiren/ verlohren iſt. Denn ein Kerl/ der einem andern keinen Schritt aus dem Wege gehet/ ihm keine Thür zu macht/ oder ihn nicht berichtet/ wenn ers gleich mit zween worten thun könte/ und allen Leuten Verdruß an thut/ iſt zu allen Tugenden ungeſchickt/ und wird nimmermehr eine ſanfftmütige und demütige Ader an ihm zu ſpüren ſeyn. Vielweniger kan man einen Chriſten aus ihm machen/ denn man lieſet nirgend/ daß die Apoſtel einen Flegel oder eine grobe Keule bekehret hätten. Daraus iſt nun abzunehmen/ wie ſich ein grober Menſch

zum geiſtlichen Stande ſchicken müſſe. Es iſt zwar die Beſcheidenheit an einem Schulmeiſter etwas rares/ nichts deſtoweniger aber iſt doch dieſe Tugend an etlichen zu finden. Denn weil ein Schulmeiſter viel Auffwartungen hat/ ſo brauchet er darinnen überall die Beſcheidenheit / ohne welche alle ſeine Dienſte tod und gezwungen ſind/ denn es läſſet ihm eben als wenn man einen im böſen Muthe küſſen wolte/ wie Judas dem Herrn Chriſto gethan. Ein beſcheidener Schulmeiſter hat alſo den Vortheil von ſeinen Bedienungen/ daß ihn ſeine Auffwartungen / die er zu verrichten verbunden/ nicht ſauer ankommen / weil er der Wilfährigkeit in alle ſeinem thun gewohnet iſt. Durch dieſe Tugend wird er/ ob er wohl kein literatus iſt/ den Gelehrten gleich geachtet/ ja er führet ſich beſſer auff als viele grobe Lateiner/ und ſeine Schüler/ wenn ſie nach ihm gerathen / beſchämen Gymnaſiaſten und Studenten. Seine Beſcheidenheit übertrifft alle Hoff complimenten. Er dienet ſeinem Nechſten mehr damit/ als mit allen ſeinen Ampts Verrichtungen. Er temperiret damit ſein Schul-Commando, daß es die Schüler nicht empfinden. Der Pfarrer darff ihm ſicher etwas vertrauen bey den Leuten anzubringen/ denn er fällt nicht mit der Thür ins Hauß/ ſondern bringt alles mit einer artigen Manier vor/ und bewegt mit ſeiner Beſcheidenheit mehr als ein ander mit ſeiner groben Rhetoricâ. Endlich gewinnet er auch mehr mit ſeinem wegern/ als ein ander mit zugreiffen/ denn je mehr er ſich wegert zu nehmen/ je weniger hat man ſich vor ihm zu fürchten/ und je mehr werden ihm Verehrungen auffgedrungen.

IV.

IV. Der auffrichtige Küſter.

WEnn es ein Schulmeiſter ſo weit gebracht/ daß er demütig/ fleißig und beſcheiden iſt/ ſo wird er auch nicht Urſach haben ſein thun zuverheelen/ oder ſich alſo zuſtellen/ wie er ſeyn ſoll/ denn er iſt es ſchon. Wer die Warheit thut/ ſagt Chriſtus/ der kömpt an das Liecht. Seine Fehler wird er gleich bekennen/ und ſich vor keinem Verklagen fürchten/ denn er iſt der erſte der ſich ſelbſt anklagt. Er wird ſeinen Pfarrer/ wenn er ihm zu viel thut/ nicht heimlich austragen/ oder verklagen/ ſondern mit ihm reden/ und die güte verſuchen. So ihm etwas fehlet/ wird er es fodern/ und nicht ſehen wie er ſich heimlich bezahlet macht. Er wird nichts thun ohne Vorwiſſen des Pfarrers/ wenn es auch gleich nicht viel auff ſich hat. Seine Diſcurſe ſind mehr von ihm ſelbſt/ als von andern Leuten. Bey der Information ſperret er Thür und Fenſter auff/ und kan es wohl leiden/ daß man ihn behorchet/ weil er auch andere Leute vor ſo auffrichtig anſiehet/ als er iſt/ beſchleichet und behorchet er niemand/ und fragt die Kinder nicht aus/ was ihre Eltern machen/ oder von ihm ſagen. Er wird lieber 2. mal fragen/ ehe er es ein mal unrecht macht. In der Information iſt er deutlich/ und wil es den Schülern gleichſam eintrichtern. Seine Auffrichtigkeit macht ihn getreu: daher entdeckt er ſeinem Pfarrer alle Conſilia die wider ihn ſind. Wenn der Pfarrer mit Weib und Kind verreiſet/ übergiebt er ihm die Schlüſſel und gantze Haußhaltung. Ja er iſt bereit bey dem Prieſter zu leben und zu ſterben. Und weil

er hier über das wenige getreu gewesen / wird er dort über viel gesetzt / und gehet ein zu seines Herren Freude.

V. Der frome oder sanfftmütige Küster.

Es solte ja billich ein Schulmeister / weil er ein armer wohlgeplagter Unterman ist / dabey from / sanfftmütig und geduldig werden / uñ dabey lernen / daß dieweil ihm die gezwungene Sanfftmuth und Gedult / wenn er gute Wort geben muß / wohl zu statten kommen / daß ihn die freywillige Sanfftmuth noch viel höher zieren werde. Wenn er denn dieses begreiffet / so wird er nicht nur gegen seine Obern sich sanfftmütig erweisen / sondern auch gegen seine untergebenen Schüler / ja gegen das kleineste Kind / und nicht den verbissenen Zorn gegen die Kinder auslassen / sondern in seiner guten Gewohnheit bleiben. Er wird / ehe er ein mal loß schlägt / alwege ein Vater unser beten / und bedencken / daß ein Kind / so seinen Irthum nicht erkennet / und nicht weiß daß sein thun unrecht ist / durch alle Schläge nicht umb einen Strohalm frömer / sondern nur ärger und in seinem Irthum und Lastern verhärtet wird / ja gar einen heiligen Märterer aus sich macht. Wird also alles mit guten Worten lehren / und weil alle Zucht / die nicht mit Liebe gethan wird / vergebens ist / in allem seinem Thun die Liebe spüren lassen. Damit bringt er es so weit / daß die Kinder weinen / wenn sie nicht sollen in die Schule gehen / und ihnen die Zeit in der Schule nicht lang wird. Weil er auch mit jederman freundlich und

fried-

friedlich umbgehet/hat ihn jederman wieder lieb und werth/ und man hat ein gut Vertrauen zu ihm/nicht viel weniger/ als wäre er ſelbſt Pfarrer oder Seelſorger.

VI. Der mäßige Küſter.

Alle vorhergehende Tugenden führen einen Schulmeiſter zur Mäßigkeit an. Iſt er demütig / ſo wehlet er nicht das beſte/ ſondern hält ſich zum geringſten/ und iſt mit wenigen vergnüget. Iſt er fleißig / ſo nimpt er ihm nicht Zeit in die Schencke zu gehen / und gehet von Gaſtereyen bey zeiten nach Hauſe / denn er meinet / wenn er es ſo lang machte/ möchte er frühe lange ſchlaffen / und die Schule verſäumen. Iſt er beſcheiden/ſo beſchweret er niemand/und macht niemand keine Uberlaſt. Iſt er auffrichtig/ ſo iſt es ihm ein Grewel/ wenn er ſoll unter falſchen Leuten ſitzen / die einander vexiren und ſchrauben/ oder ihn zu Gaſte bitten/ und es doch nicht von Hertzen meinen. Iſt er ſanffmütig/ ſo hütet er ſich vor dem Trunck / daß er ſich dadurch nicht erhitze/ und anfahe zu zancken und diſputiren. Iſt er endlich nach dem folgenden Capitel/klug und gelehrt/ſo iſt er nicht gerne bey Säuffern /Schwelgern und Spielern/ da kein nützlich Wort geredet wird / bey denen er ſeine gelehrte diſcurſe nicht anbringen kan. Wohnet er gleich einer Gaſterey bey/trincket er ſich doch nicht truncken/ damit er nach der Mahlzeit das Gebet verrichten/ mit einem Geſang beſchlieſſen/ und ſeinen Pfarrer getreulich nach Hauſe begleiten möge.

VII. Der kluge / oder gelehrte Küſter.

Wenn ein Schulmeiſter ſo viel zu lernet hat/ daß er tüchtig informiren/ die Jugend leſen / ſchreiben / rechnen/ und den Kindern den Verſtand des Catechiſmi beybringen/ im übrigen ein deutſch Lied recht ſingen/ recht leſen / einen geſchickten Brieff ſchreiben/ läuten und Geigen kan/ iſt er zu ſeinem Ampt/ und vor ſeine Beſoldung gelehrt genug. Und es mag leicht ſeyn / daß er mit ſeiner wiſſenſchafft der Welt mehr Dienſte thut/als mancher groſſe Lateiner Bücherleſer und Diſputirer / der mit aller ſeiner Kunſt nicht eines Groſchens werth Nutzen ſchaffet. Dazu hat ein Schulmeiſter auff ſeinem Dorffe Gelegenheit gnug/ was rechtes zu ſtudiren: Er hat die Bibel/er hat das Buch der Natur/ er hat Hiſtorien und Bücher

cher in allen Wiſſenſchafften in ſeiner Mutterſprache leſen. Er gehet mit Leuten um/ von denen er täglich lernen kan/ und weñ er nur viel wiſſen wil/ und ſich nicht ſchämet zu frägen/ wird ihm ſein Herr Pfarrer/ wenn er mit ihm ins Feld ſpatzieret/ von allen Künſten gnug vorſchwatzen. Item er wird ihm gerne ſeine gantze Bibliothec durchzuleſen erlauben. Kömpt er denn mit ſeinem Pfarrer in die Stadt in eine gelehrte Compagnie, da es an ein diſputiren gehet/ darf der Pfarrer nur ſtille ſeyn/ und den Schulmeiſter antworten laſſen. Schulmeiſter/ was ſagt ihr dazu? ſo werden die gelehrten nicht wiſſen/ ob ſie behext ſeyn/ oder wie es zugehet/ wenn ſie der Schulmeiſter (wie wohl ehe geſchehen) in Sack und wieder heraus diſputiret. Gleich wie es ihm eine groſſe Ehre iſt/ wenn er durch ſeine baarfüßige Gymnaſiaſten einem naſeweiſen literato in Hiſtorien/ rechnen/ oder in der Geographie auffzurathen geben kan. Welches ihm rühmlicher iſt als weñ er einen groſſen Tittel und hohe Charge hätte/ und es nicht behaupten könte.

VIII. Der reiche oder geſegnete Küſter.

OB wohl keiner leichtlich bey einem Schuldienſt ſich die Rechnung macht/ daß er dabey reich werden köñe/ indem den guten Leuten gemeiniglich faſt alle Biſſen ins Maul gezehlet werden/ ſo kan es doch nicht fehlen/ weñ ein Schulmeiſter Gott fürchtet/ ſeinen Dienſt fleißig und treulich verrichtet/ daneben ſparſam haußhält/ und ſich keiner Arbeit ſchämet/ daß er nicht allein ſein gutes auskom̃en habe/ ſondern noch ein ehrliches dabey erobern könne. Deñ ein mal nehret ihn ſein Schuldienſt/ zum andern hat er dasjenige was er mit Handarbeit/ oder ſonſt daneben verdienet/ alles zum beſten/ hat alſo eine gute Zwickmühle/ iſt von allen Steuren und Gaben befreyet/ dahero er ſich noch etwas ſamlen/ und ihm ein Eigenthum ſchaffen kan. Hat es in dieſem Stück weit beſſer als mancher ſchlechter beſoldeter gelehrter in der Stadt/ der bey ſeinem Tittel miſerriam ſchmeltzet/ ſeinen Staat führen muß/ und dabey mit der Hand nichts erwerben kan. Er geneußt den Segen der Bäuren und des Ackerbaues/ als der ehrlichſten Nahrung auff der Welt/ und das wenige das er/ als ein Gerechter hat/ iſt ihm (nach Salomons Ausſpruch) beſſer als das groſſe Gut vieler Gottloſen.